JAHRBUCH

FÜR DIE JÜDISCHEN GEMEINDEN

SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE

*

HERAUSGEGEBEN VON DEM VERBANDE DER JÜDISCHEN GEMEINDEN SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE E.V.

*

No. 1

5690
1929/1930

DRUCK U. VERLAG ACKERMANN & WULFF NACHFLG. HAMBURG



JAHRBUCH

FÜR DIE JÜDISCHEN GEMEINDEN

SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE

*

HERAUSGEGEBEN VON DEM VERBANDE DER JÜDISCHEN GEMEINDEN SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE E.V.

*

No. 1

5690
1929/1930

DRUCK U. VERLAG ACKERMANN & WULFF NACHFLG. HAMBURG

Inhalts-Verzeichnis

(Siehe auch Alphabetisches Register Seite 157)

Verantwortlich für redaktionellen Teil und Kalendarium: Kalenderkommission des Verbandes jüdischer Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte E. V. Für Adressenmaterial der Anschlußgemeinden sind die Verwaltungen der betr. Gemeinden allein verantwortlich. Für den Anzeigenteil ist der Verlag verantwortlich.



Zum Geleit!

Von Rechtsanwalt Dr. Leo Landau
Vorsitzender der Israelitischen Gemeinde in Lübeck.

Der „Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins" hat sich im vergangenen Jahre zum „Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte" fortentwickelt. Es kann für das deutsche Judentum keine wichtigere Aufgabe geben, als aus seiner Zersplitterung zu einer alle Gemeinden umfassenden Einheit zu gelangen. Der Verband, der die Gemeinden von vier deutschen Ländern: Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen und Lübeck, vereinigt, hat den ersten Schritt zu diesem Zusammenschluß getan und der deutschen Judenheit gezeigt, daß es keine Landesgrenzen geben darf, wenn es sich um die Förderung der religiösen, kulturellen und sozialen Interessen des Judentums handelt. Diese aus der Not der Zeit geborene Zusammenfassung jüdischer Nachbargemeinden betrachtet es als ihre vornehmste Pflicht, den auf kleinen Plätzen zerstreut wohnenden Juden ihrer Bezirke Halt und Stütze zu gewähren, sie mit der jüdischen Außenwelt zu verbinden und sie in das pulsierende jüdische Leben einzufügen, damit sie dem Judentum erhalten bleiben und aus ihm neue Lebenskräfte schöpfen können. Aber auch auf die jüdische Arbeit in den Gemeinden selbst will der Verband befruchtend einwirken, den Gemeinsinn pflegen und die jüdische Gesinnung schärfen, damit sie sich zu voller Hingabe an die gesamte Judenheit entfalte.

Der bisher in drei Jahrgängen erschienene „Israelitische Kalender für Schleswig-Holstein" ist durch die Erweiterung des Verbandes zu einer Arbeitsgemeinschaft der Gemeinden Schleswig-Holsteins mit den drei Hansestädten über seinen früheren Geltungsbereich hinausgewachsen. Er bringt dies dadurch zum Ausdruck, daß er von nun an als gemeinsames „Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte" erscheint. Das „Jahrbuch" möchte diesen Gemeinden mehr sein als ein bloßer Zeitweiser und brauchbares Nachschlagebuch. Es will ein einigendes Band um alle Juden seines Bereiches schlingen, sie zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen, ihnen Anregung bringen und neue Kräfte für das Judentum in ihnen wecken.

In den letzten Wochen des alten Jahres ist ein furchtbares Unglück über das Judentum hereingebrochen: Erez Israel, das Land der Väter und hingebender Aufbauarbeit unserer Generation ist der Schauplatz blutiger Kämpfe geworden, seine aufblühende jüdische Heimstätte ist Raub und Zerstörung zum Opfer gefallen und viele kostbare Menschenleben sind vernichtet. Die ganze Judenheit ohne Unterschied der politischen und religiösen Anschauung ist von Trauer erfüllt. Möge das neue Jahr, bei dessen Beginn dieses „Jahrbuch" in unsre Schleswig-Holsteinischen und Hanseatischen Gemeinden seinen Einzug hält, dem Judentum die Kraft geben, die doppelt schweren Aufgaben zu erfüllen, die jetzt seiner harren, und ihm nach tiefem Leid Frieden bringen!

Unser Jahrbuch.

Als erstes Zeichen unserer neuen Gemeinschaft tritt, wie das Geleitwort darlegt, dieses Jahrbuch an die Öffentlichkeit. Es ist der Rechtsnachfolger des Hamburger und des Altonaer Luach, welch letzterer seit drei Jahren schon das gemeinsame Band aller Khillaus von Schleswig-Holstein gewesen war. Nun können wir im frohen Gefühl, daß sich die Pflöcke unseres Zeltes geweitet und unter dem Dach unseres Bundes ein weit größerer Kreis von Gemeinden Platz gefunden hat, einen Rausch-Haschono-Glückwunsch heraussenden zu all den vielen jüdischen Brüdern des Nordwestens unseres Vaterlandes, die sich zu gemeinsamem Wollen in vereinter Kraft zusammengefunden haben.

Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit und vereinten Strebens für das jüdische Ideal mag uns ein Trost sein, wenn wir mit ernster Sorge und wehem Herzen auf das bittere Ende des Jahres 5689 zurückblicken, wenn wir an die blutigen Opfer denken, die politischer Fanatismus im heiligen Lande und im Galuth von den Besten der Unsern gefordert hat. Wenn uns nicht Verzweiflung packen soll, dann müssen wir in unserem Herzen die Freude am Judentum, seiner Lehre und seinen Gütern verinnerlichen und stärken, müssen vor allem mit unseren Gemeinden und ihren Einrichtungen, die uns ein Abbild und die Repräsentanten des gesamten jüdischen Volkes sind, uns unauflöslich seelisch verbinden. Als sichtbarer geistiger Ausdruck dieser Freude an unseren alten Khillaus, ihrer Geschichte und ruhmvollen Vergangenheit, ihren großen Persönlichkeiten, die wir als unsere Ahnen verehren, soll dieses Jahrbuch in allen jüdischen Häusern sich einen Platz schaffen.

Mannigfach gliedert sich sein Inhalt: jüdische Wissenschaft und Lehre verbinden sich in ihm mit einem Überblick über alles das, was aktuell das augenblickliche Leben unserer Gemeinde bewegt.

Auch die Aufsätze allgemeinen Inhalts bringen eine Fülle von Beziehungen zu den Gemeinden unseres Verbandes und erhöhen in uns das Gefühl der Verbundenheit mit der Gesamtentwicklung in den Jahrhunderten.

Wenn auch die feinsinnige Betrachtung über das Gebet aus der Feder des Herrn Rabbiner Dr. Benjamin Cohen (Friedrichstadt) scheinbar eine ganz allgemeine Frage behandelt, so ist diese aber auch in vielen Gemeinden unseres Verbandes von höchster Aktualität, weil durch die starke Zuwanderung, die wir auch aus chassidischen Kreisen in unseren Gemeinden haben, dieses Problem in unserer eigensten Mitte oft diskutiert wird.

Herr Professor Dr. Isaac Markon (Hamburg) bringt einen Aufsatz über „den Einfluß der Wilnaer Emigranten auf das geistige Leben der deutschen Judenheit im XVII. Jahrhundert" und zeigt uns, wie die bitteren Verfolgungen unseres Volkes sich schließlich segensreich für die Gesamtheit ausgewirkt haben. Es ist diese Darstellung ganz besonders interessant, weil sie uns zeigt, wie die große Gelehrsamkeit des Ostens hierher in die Gemeinden des Nordwestens verpflanzt wurde und welchen Einfluß sie hier geübt hat.

Herr Rabbiner S. Bamberger (Wandsbek) liefert einen Beitrag über das Buch Mischle, dessen Druckgeschichte mit der alten Wandsbeker jüdischen Druckerei in Verbindung steht.

Herr Martin Cohen schreibt über Moses Mendelssohn, dessen Name jetzt in aller Munde lebt, in seiner Spezialbeziehung zu Hamburg-Altona, und gibt damit zugleich manchen Hinweis auf die großen Kämpfe, die seinerzeit die Geister bewegt haben.

In die spezielle Geschichte einzelner Gemeinden führen uns eine Fülle weiterer Beiträge: Herr Rabbiner E. Duckeß, der unermüdliche Forscher der Geschichte Altonas, bringt für die jüdische Geschichte interessante Einzelheiten aus dem der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Archiv der Stadt Altona. Herr Rabbiner Dr. Posner (Kiel) setzt in diesem Jahrbuch eine Arbeit des vorjährigen Kalenders fort, die den bedeutenden Kieler Advokat Meyer Isak Schiff uns vor Augen führt. Hat sein voriger Aufsatz über diesen ebenso bedeutenden wie unglücklichen Menschen die Familientragödie der von ihm geschlossenen Mischehe zum Thema gehabt, so erfahren wir jetzt, unter welchen Hemmnissen und Hindernissen er seine wissenschaftliche Laufbahn durchschreitet.

Herr Rabbiner Dr. D. A. Winter (Lübeck) gibt uns in einem interessanten Dokument Kunde von dem frommen Gemeindeleben, selbst in einer Zwerg-Khillo Mecklenburgs. Und endlich gibt der Vorsteher der Bremer Gemeinde, Herr M. Markreich, einige interessante Mitteilungen über die älteste Geschichte der Bremer Juden.

Feuilletonistisch ergänzt Frau Dora Lehmann in ihren „Erinnerungen einer Altonaerin" das Bild des alten jüdischen Lebens in Altona und Rendsburg durch die familiengeschichtlichen Aufzeichnungen, die sie über ihre in Groß-Hamburg hochgeachtete Familie bringt.

An alle diese den engeren Kreis unserer Heimat betreffenden Aufsätze schließt sich dann organisch die Fülle der Mitteilungen an, die uns mit den Gemeinden unseres Verbandes, ihren Organen und Verwaltungen, ihren Leistungen und Ereignissen bekannt machen sollen. Vor allen Dingen hat die Entwicklung der Gemeinde Hamburg im letzten Jahre nicht ihre volle Darstellung gefunden, weil in dem Gemeindeblatt Hamburgs sowieso über die meisten Ereignisse von Bedeutung der Öffentlichkeit Rechnung gegeben wird. Diese Entwicklung in Hamburg ist gewiß hochbedeutsam. Um nur weniges herauszugreifen: Die Ausgestaltung der Talmud Thora-Realschule zu einer vollen Oberrealschule, der beiden Mädchenschulen zu höheren wissenschaftlichen Lehranstalten, die Schaffung des Gemeindehauses in der Johnsallee, eines Jugendheimes großen Stils und der jüdischen Bibliothek sind ganz hervorragende Ereignisse des jüdischen Lebens und haben doch in diesem Jahrbuch keine Berücksichtigung gefunden. Sie haben aber wohl ohnedies ihr Echo in der Öffentlichkeit gehabt. Dafür aber bringt unser Jahrbuch einen Überblick über die große soziale Tätigkeit der Fremdenpflege und des Hilfsvereins der deutschen Juden in Hamburg und Bremen sowie der großen sozialen Institutionen in unserer Provinz.

Mit dem eigentlichen Kalender bringt das Jahrbuch einen Überblick über die Gebetszeiten, Sabbath-Eingang und -Ausgang.

So möge denn das Jahrbuch in Groß- und Kleingemeinde als ein willkommener Bote unseres Verbandes begrüßt werden und überall in den Herzen Freude und Verständnis für unsere gemeinsamen Aufgaben und religiösen Ziele erwecken!

Die Redaktion.

Bericht des geschäftsführenden Ausschusses des Verbandes jüdischer Gemeinden und der Hansestädte E. V. für die Zeit vom 1. September 1928 bis 31. August 1929.

Unser Ausschuß hatte in diesem Jahre einen schweren Verlust zu beklagen, als uns Herr Sally Oppenheim aus Elmshorn durch den Tod entrissen wurde. Oppenheim war ein Mann von altem Schrot und Korn, ein aufrechter, jüdischer Mann, der die stille Autorität eines in seinem Wesen gefestigten, im Leben bewährten Charakters in seiner Gemeinde und in unserem Verbande genoß. Es war sein Bestreben, dem alles zerstörenden Strom der Zeit, der auch seine Ge-

meinde zu erschüttern drohte, einen Damm entgegenzusetzen. Er erkannte als das einzige Abwehrmittel den Zusammenschluß aller schleswig-holsteinischen Gemeinden, und so gehörte er mit zu den Begründern unseres Verbandes. Als vor Jahresfrist sein Freund, der unvergeßliche Max Meyer, die Augen zur ewigen Ruhe geschlossen hatte, war er der gegebene Nachfolger und ergriff kraftvoll die Zügel der Gemeindeleitung. Nun ist er ihm bald im Tode gefolgt, von Juden und Nichtjuden, von Nah und Fern aufrichtig betrauert. Sein Andenken bleibt gesegnet! Es hat in den Kreisen unseres Verbandes besondere Freude erweckt, daß jetzt sein Sohn, Herr Arthur Oppenheim, die Erbschaft des Vorstandsamtes seines Vaters angetreten hat.

1. Organisation:

Von großer Bedeutung für die Entwicklung unseres Verbandes in der diesjährigen Geschäftsperiode war der 7. Schlesw.-Holst. Gemeindetag, der am 17. März d. J. in den Sitzungsräumen der Jüdischen Gemeinde, Wandsbek, stattfand. Auf ihm wurde der von der Rechtskommission unter Leitung von Herrn Dr. Alfred Manasse ausgearbeitete neue Statutenentwurf eingehend beraten, demzufolge unser Verband jetzt den Namen trägt: „Verband der jüdischen Gemeinden und der Hansestädte e. V." Mit Genugtuung und großer Freude zählen wir nunmehr die großen Gemeinden aller drei Hansestädte zu unseren Mitgliedern. Schon der Name unseres Verbandes soll deutlich zum Ausdruck bringen, daß zum erstenmal in der Organisation der jüdischen Gemeinden die innerdeutschen Landesgrenzen überbrückt werden. Wir sind davon überzeugt, daß wir damit das deutsche Judentum auf dem Wege zur Schaffung seiner Reichsorganisation einen beträchtlichen Schritt weitergebracht haben. Für unsere Gemeinden erhoffen wir durch den Zusammenschluß erfolgreiche Förderung ihrer Aufgaben und Ziele.

Im Anschluß an den Wandsbeker Gemeindetag fand nachmittags in der vollbesetzten Synagoge nach herzlichen Begrüßungsworten des Wandsbeker Raws ein Vortrag Sr. Ehrw. des Herrn Oberrabbiners Dr. Joseph Carlebach, Altona, statt, über das Thema: „Religionsgemeinde oder Volksgemeinde", in welchem der verdienstvolle Redner in formvollendeten Ausführungen eines der aktuellsten Probleme der Gemeindepolitik behandelte. Der Wandsbeker Gemeindetag, dessen Teilnehmer der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Wandsbek zu einem Diner geladen hatte, hinterließ dank der geschickten Organisation der Gastgeber einen tiefen Eindruck.

Nach den §§ 8 und 10 der in Wandsbek beschlossenen neuen Satzungen, deren Wortlaut anschließend wiedergegeben ist, waren zunächst für den Verbandsausschuß Neuwahlen in sämtlichen Gemeinden notwendig, welche Ende Juni beendet waren. Auf der am 7. Juli 1929 auf Einladung der Deutsch-Israel. Gemeinde, Hamburg, in deren Sitzungssaal stattgefundenen ersten Verbandsausschußsitzung erfolgte die erforderliche Ergänzung des Ausschusses durch Kooptation von zehn Rabbinern, zwei Lehrern und einem Kultusbeamten und sodann die Wahl des neuen geschäftsführenden Ausschusses.

Auf dieser Sitzung wurde ferner die Neubildung der Kommissionen beschlossen, wobei zu bemerken ist, daß die bisherige „Schulkommission" jetzt den Namen „Kulturkommission" trägt, da derselben in der Bearbeitung der in der Satzung unter § 3, Abschnitt 6, d, e, g genannten Gebiete ein erweiterter Aufgabenkreis gestellt ist. Das Ergebnis der Wahlen wird anschließend wiedergegeben.

Zum besoldeten Geschäftsführer wurde Herr Martin Cohen gewählt.

2. Lehrerbezirk und Bezirksrabbinat, Religionsunterricht.

Die Besetzung zweier Bezirkslehrerstellen machte uns zu Anfang des Berichtsjahres große Schwierigkeiten. Mit Hilfe des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, Berlin, ist es uns gelungen, für die Jüdische Gemeinde Segeberg Herrn Lehrer Leopold Bornstein zu gewinnen, der außer in der Gemeinde Segeberg und in der dort befindlichen Haushaltungsschule des Israel. hum. Frauenvereins, Hamburg (Sidonie Werner-Heim), auch in Neumünster den Kindern der dortigen Juden den Religionsunterricht erteilt. Dank dem Entgegenkommen der Stadtverwaltung Neumünster wurde gegen geringe Kosten ein geeigneter Schulraum zur Verfügung gestellt.

Für den Grenzbezirk Friedrichstadt mit Nordschleswig, der nicht nur allgemeinpolitisch, sondern auch jüdischpolitisch — auch jenseits der Landesgrenze wohnen zum Bezirk gehörende Juden — von großer Bedeutung, wurde am 1. November 1928 anstatt der bisher in Friedrichstadt befindlichen Lehrerstelle ein Bezirksrabbinat Friedrichstadt—Flensburg mit dem Sitz in Friedrichstadt errichtet. Zum Bezirksrabbiner wurde Herr Rabbiner Dr. Benjamin Cohen gewählt. Ein Antrag auf Bestätigung des neuen Bezirksrabbinats wurde durch die Regierung in Schleswig an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung befürwortend weitergeleitet.

Aus der Tätigkeit des Herrn Rabbiner Dr. Cohen ist hervorzuheben, daß an Stelle des verfallenen alten Ritualbades in Friedrichstadt im Hause der dortigen Remonstrantengemeinde eine allen modernen Ansprüchen genügende Mikwoh errichtet wurde, deren Kosten durch Subventionen seitens des Preußischen Landesverbandes, Berlin, und des Preußischen Landesverbandes gesetzestreuer Synagogengemeinden, Halberstadt, aufgebracht wurden.

In Flensburg, wo 12 bis 15 Kinder ohne Religionsunterricht aufwuchsen, wird derselbe nunmehr von dem neuen Bezirksrabbiner regelmäßig erteilt. Durch Veranstaltung von Vorträgen sucht Herr Rabbiner Dr. Cohen das Interesse für jüdische Angelegenheiten in den einzenen Bezirksgemeinden, insbesondere in Flensburg, zu heben.

3. Gottesdienst.

Nach mehrjähriger Unterbrechung ist es gelungen, im vergangenen Jahre in Neumünster zum ersten Male wieder an den Hohen Feiertagen

einen Gottesdienst zu veranstalten. Die Initiative dazu gab die im Vorjahre in Neumünster stattgehabte Sitzung unseres Verbandsausschusses.

Ferner wurde der in Flensburg an den Hohen Feiertagen veranstaltete Gottesdienst von uns subventioniert.

4. Wohlfahrt.

Auf Anregung der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin, wurde ein Provinzialwohlfahrtsausschuß für die Provinz Schleswig-Holstein errichtet, dessen Geschäfte durch die Wohlfahrtskommission unseres Verbandes unter Leitung von Schwester Recha Ellern, Altona, erledigt werden. Die Wohlfahrtskommission arbeitet nach einem besonderen Etat und nach Richtlinien, die von dem Verbandsausschuß genehmigt wurden. Auf nachstehenden Tätigkeitsbericht des Wohlfahrtsausschusses wird hingewiesen.

5. Denkmalschutz.

In den vom Preußischen Landesverband, Berlin, eingesetzten Ausschuß zur Erhaltung jüdischer Kunstdenkmäler wurde Herr Rabbiner Dr. A. Posner, Kiel, als Vertreter unseres Verbandes delegiert. Wir erhoffen von der Arbeit dieses neugebildeten Ausschusses die Sichtung der reichen archivalischen und kulturhistorischen Bestände der Gemeinden unserer Provinz und ihre Auswertung für die Geschichte dieser Gemeinden.

Abrechnung für das Kalenderjahr 1928.

Einnahmen.			Ausgaben.		
An Saldo	RM.	30.88	Per Unkosten . . .	RM.	1642.94
„ Konto pro Diverse .	„	697.—	„ Reisespesen-Konto	„	156,30
„ Ordentliche Mitgliedsbeiträge	„	685.—	„ Gehalts-Konto .	„	1034.60
„ Kalendereinnahmen	„	1163.20	„ Wohlfahrtspflege	„	511.50
„ Zuschuß der Juden in Flensburg z. Religionsunterricht	„	375.—	„ Zuschuß f. Gottesdienst	„	50.—
„ Zuschuß der Gemeinde Hamburg	„	1000.—	„ Kalenderunkosten	„	1343.—
„ Zuschuß d. Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden .	„	1291.10	„ Saldo	„	503.84
	RM.	5242.18		RM.	5242.18

Bericht über den Provinzial-Wohlfahrtsausschuß des Verbandes jüdischer Gemeinden Schleswig-Holsteins.

Der Ausschuß wurde im Juni 1928 gebildet. Er ist ein Teilorgan des Spitzenverbandes der jüdischen Wohlfahrtspflege der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in Berlin. Der Verbandsausschuß bezweckt unter Ausschluß aller Erwerbs- und politischen Ziele:

1. den Zusammenschluß aller jüdischen Wohlfahrtsbestrebungen in der Provinz Schleswig-Holstein unter Wahrung der Selbständigkeit jedes Vereins und jeder selbständigen Einrichtung zwecks Förderung gemeinsamer Ziele;
2. die Schaffung einer anerkannten provinziellen Gesamtvertretung der Wohlfahrtspflege der Gemeinden und aller Einrichtungen für jüdische Wohlfahrtspflege bei den Behörden und Stellen der öffentlichen Wohlfahrtspflege;
3. die Behandlung von Angelegenheiten der angeschlossenen Gemeinden, Organisationen und Einrichtungen auf den Gebieten der sozialen Fürsorge und Wohlfahrtspflege einschließlich Gefängnisfürsorge.

An Wohlfahrtseinrichtungen der Provinz Schleswig-Holstein umfaßt der Ausschuß:

In Altona:

geschlossene Fürsorge: Isr. Altenhaus, Blücherstraße 20.

halboffene Fürsorge: Jüdisches Volksheim, Wohlersallee 58, Tagesheim des Isr. Hum. Frauenvereins, Grüne Straße 5.

offene Wohlfahrtspflege: Wohlfahrtsstelle der Stiftungskommission der Hochdeutschen Isr. Gemeinde und des Isr. Hum. Frauenvereins, Grüne Straße 5, Säuglings-Sprechstunde des Isr. Hum. Frauenvereins, Wohlersallee 58, isr. Erholungsheim mit Haushaltungsschule, Bad Segeberg, Kindererholungsheim Wilhelminenhöhe.

Vereine:

Altona: Bikkur Cholim, Chewra Kadischa Kabronim, Ettlinger-Verein E. V., Fleischverteilungsverein von 1815 E. V., Hilfsverein zur Unterstützung bedürftiger Juden, Israelitischer Humanitärer Frauenverein für Altona und Umgegend E. V., Verein zur Gesundheitspflege schwacher israelitischer Kinder, Ferienkolonie E. V.

Elmshorn: Israelitischer Männerverein.

Kiel: Israelitischer Frauenverein E. V., Unterstützungskasse der Israelitischen Gemeinde.

Wandsbek: Israelitischer Brüderlicher Hilfsverein Esrath Achim E. V., Israelitischer Frauenverein E. V., Israelitischer Unterstützungs-Wanderverein E. V., Kabronim-Beerdigungs-Verein.

Die Durchführung der Aufgaben des Wohlfahrtsausschusses erfolgt in der Geschäftsstelle des Israelitischen Humanitären Frauenvereins, Altona,

Grünestraße 5. Im letzten Halbjahr gingen 14 Unterstützungsanträge ein, von denen 12 den zuständigen behördlichen oder privaten Wohlfahrtsstellen überwiesen und von dort erledigt wurden; in zwei Fällen trat die Provinzial-Wohlfahrtsstelle mit ihren Mitteln ein.

Bei der kurzen Zeit, in der die Provinzial-Wohlfahrtsstelle besteht, und behindert durch die geringen Mittel, die uns zur Verfügung stehen, mußten wir uns damit begnügen, den an uns herantretenden Forderungen, soweit als möglich, gerecht zu werden, und waren noch nicht in der Lage, von uns aus Aufgaben, die der Aufbauarbeit dienen, wie Säuglingspflege, Jugendfürsorge, Tuberkulosen- und Geschlechtskrankenbekämpfung, in Angriff zu nehmen. Doch hoffen wir, daß durch das Vorhandensein der Wohlfahrtsstelle und sich intensiver gestaltende Erfassung der Provinzial-Gemeinden diese Aufgaben im Laufe der Zeit in Angriff genommen werden können.

Recha Ellern.

Protokoll des 7. Schleswig-Holsteinischen Gemeindetages

am 17. März 1929, 10½ Uhr vormittags,
in den Sitzungsräumen der Gemeinde Wandsbek.

Tagesordnung:

1. Beratung und Beschlußfassung über den Voranschlag für das Jahr 1929 und Genehmigung der Jahresrechnung pro 1929. — Bericht der Revisoren.
2. Beratung der neuen Satzungen und Beschlußfassung.

Nachmittags 4½ Uhr:

Vortrag Sr. Ehrwürden des Herrn Oberrabbiner Dr. Carlebach-Altona,
über: „Religionsgemeinde oder Volksgemeinde?"

in der Synagoge zu Wandsbek.

Anwesend waren folgende Herren:

Sr. Ehrw. Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach-Altona.

Von der Gemeinde Wandsbek: B. Beith, Fränkel, L. Levison, A. Adler; von der Gemeinde Altona: San.-Rat Dr. Franck, Paul Möller, Max Lehmann; von der Gemeinde Hamburg: Alfred Levy, J. Heckscher, R.-A. David, Alexander Levy, Dr. Kalmus, Carl Michaelis; von der Gemeinde Bremen: Max Reifenberg; von der Gemeinde Lübeck: Dr. Landau; von der Gemeinde Elmshorn: John Meyer; von der Gemeinde Segeberg: Levi Meier, Leo Baruch; von der Gemeinde Ahrensburg: H. Lehmann; von der Gemeinde Kiel: Prof. Dr. Fraenkel.

Mitglieder des Verbandsausschusses: Dr. Tannenwald, Dr. Julius Möller, Rabbiner Dr. Cohen, D. Baum, Lehrer Bornstein, Dr. Manasse.

Mitglieder div. Kommissionen: Frl. R. Ellern, Frl. J. Hagenow, Dr. W. Bachmann, Dr. N. M. Nathan, Dr. W. Jacobson, Rabbiner J. B. Cohen.

Außerordentliche Mitglieder: Samson Goldschmidt, Siegfried Benscher.

Abgeordnete der Gemeinde Altona: Hillelsohn, Srolowitz, Cahn, Stahl, Stoppelmann.

Für die Henry Jones-Loge: Rabbiner Bamberger, Dr. Victor; für die Steinthal-Loge: Ernst Wolffson-Hamburg; für den Landesverband Halberstadt: R.-A. Dr. Birnbaum-Berlin; für die Israelitische Töchterschule Hamburg: Dir. Dr. Jonas; für den Deutsch-Isr. Synagogenverband: Alexander Levy; für die Neue Dammthor-Synagoge: Rabbiner Dr. P. Holzer.

Sonstige Gäste: Prof. Dr. Markon-Hamburg; später erscheint Rabbiner Duckesz-Altona; ferner waren die Herren Semler und Bleiweiss-Wandsbek anwesend.

Protokollführer: Eugen Michaelis-Hamburg.

Der Verbandsvorsitzende, Dr. Victor, eröffnet und begrüßt den 7. Gemeindetag. Er weist darauf hin, daß vor dem Kriege sämtliche Tagungen des Verbandes in Kleingemeinden stattgefunden haben — den verschiedenen Nachkriegstagungen in Altona schließt sich jetzt wieder ein Gemeindetag in einer kleineren Gemeinde der Provinz an. Er erinnert an die alte Tradition, die Wandsbek mit Altona und Hamburg verbindet, und gedenkt der Führer dieser Gemeinden, des alten Gemeindeverbandes AHU. Er dankt insbesondere der Gemeinde Wandsbek für die freundliche Einladung, wie den Delegierten und Gästen für ihr Erscheinen.

Herr Beith-Wandsbek dankt dem Vorsitzenden Dr. Victor für die freundliche Begrüßung und stellt mit Freuden fest, daß die Tagung gut besucht ist. Er begrüßt insbesondere Herrn Oberrabbiner Dr. Carlebach, Herrn Rabbiner Dr. Holzer und den Vorsitzenden der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg, Herrn Alfred Levy, ferner den Vertreter der Gemeinde Lübeck, Herrn Dr. Landau, für Segeberg Herrn Meyer usw., die Vertreter der verschiedenen Logen sowie den Vertreter des Halberstädter Bundes, Herrn Dr. Birnbaum.

Er erinnert kurz an die wechselreiche Geschichte der Gemeinde Wandsbek. Die Mitgliederzahl sei durch Jahrhunderte gleich geblieben, die Erforschung ihrer Geschichte aber erschwert durch den Verlust der Dokumente beim Brand der Synagoge im Jahre 1840.

In Wandsbek wurde der Verband gegründet, hauptsächlich durch die Initiative des Wandsbeker Gemeindemitgliedes Dr. Victor. War im Anfang seine Aufgabe darauf beschränkt, den auswärts wohnenden jüdischen Kindern Religionsunterricht zu erteilen, so vergrößerte sich nach dem Kriege mit seinem Wachstum (Altona trat bei) auch sein Wirkungskreis. Dank der Mithilfe Hamburgs gelang es den Gemeinden Friedrichstadt, Elmshorn und Segeberg wieder jüdisches Leben zu entfachen. Einzig Flensburg ist noch nicht richtig erfaßt. Es leben dort etwa 70 Juden, die aber noch nicht zusammen arbeiten. Bisher wird dort nur den Kindern Religionsunterricht erteilt. Redner hofft auf Änderung durch die Mithilfe von Oberrabbiner Dr. Carlebach, Dr. Victor und Rabbiner Dr. Cohen.

Dr. Victor dankt dem Vorredner, weist aber auf einen Irrtum hin: der Verband ist in Kiel, nicht in Wandsbek gegründet worden und nicht er, der Redner, habe ihn ins Leben gerufen. Er begrüßt ferner Prof. Markon und erhofft von ihm Unterstützung bei den Aufgaben des Denkmalschutzes, auch für die Gebiete, die nicht seinem engsten Amtsbereich (Hamburg) angehören.

Wahl eines Büros:

Rechtsanwalt David - Hamburg schlägt vor, per Akklamation zu wählen: Vorsitzender: Dr. Victor-Wandsbek, stellvertr. Vorsitzender: Alfred Levy-Hamburg, Schriftführer: Dr. Manasse-Altona.

Dieses Büro wird per Akklamation gewählt:

Lehmann - Altona erstattet den Finanzbericht. Er weist darauf hin, daß seit März 1928 der Preußische Landesverband direkt seine Subventionen an die einzelnen Gemeinden überweise, auch die Lehrergehälter. Dadurch verringert sich der Etat des Verbandes, da diese Summen darin nicht mehr erscheinen.

Dr. Victor dankt Herrn Lehmann. Er verweist auf den im Gemeindekalender 5689 gegebenen Tätigkeitsbericht und bemerkt hierzu ergänzend: Durch die Übernahme der direkten Geldanweisung durch den Preußischen Landesverband ist die Tätigkeit des Verbandes nunmehr eine regulierende und beratende, wie es auch seine eigentliche Aufgabe sei. Aber der Preußische Landesverband ist leider zu zentralistisch eingestellt, er will unmittelbar eingreifen, obwohl von Berlin aus die Angelegenheiten in ihrer Bedeutung nicht so schnell erkannt werden können. Ähnliche Klagen werden auch von Sachsen und Schlesien erhoben. Praktischer sei die Schaffung eines gerechten Finanzausgleiches und die Überweisung der Gelder an die Provinzialverbände, die dann ihr Budget selbständig aufstellen. Redner erinnert an das Segeberger Beispiel, das deutlich die Schädlichkeit des Berliner Zentralismus erweise. In Segeberg sei eine Vakanz durch Fortgang des Lehrers entstanden, worauf Berlin sofort die weitere Subvention gesperrt habe und überdies eine erneute Anstellung von seiner Genehmigung abhängig gemacht habe. Es sei erfreulich, daß nunmehr in Segeberg und Friedrichstadt die Vakanzen besetzt seien. Ein besonderes Verdienst um die Schaffung des neuen nördlichen Bezirksrabbinats Flensburg-Friedrichstadt habe sich der Oberrabbiner Schleswig-Holsteins, Dr Carlebach, erworben. Seit dem 1. Dezember 1928 verwaltet Rabbiner Dr. Cohen dort das Rabbinat. Der Verband schickt sich heute an, die Landesgrenzen zu überbrücken. Vier Länder werden künftig im Verbande vereint sein. Diese Tatsache stellt eine Etappe auf dem Wege zur Schaffung des Reichsverbandes dar, der alle deutschen Juden ohne Rücksicht auf die Grenzen vereinen solle. Sie bedeute gleichzeitig eine ausdrückliche Demonstration gegen den Landesseparatismus, auch in jüdischen Angelegenheiten, wie er etwa im Bayerischen Gemeideverband zutage trete. Redner weist auf die Schaffung der Wohlfahrtskommission unter der Leitung von Frl. Ellern hin, wie auf die Arbeiten der Rechtskommission unter dem Vorsitz von Dr. Manasse.

Generaldebatte.

Oberrabbiner Dr. Carlebach-Altona stellt mit Freuden die mächtige Entwicklung des Verbandes fest. Es wird alte Tradition erneut. Schon einmal haben die Altonaer, damals dänischen, Juden Schutz gesucht in Hamburg. Damals haben sie sich bezeichnen müssen, um dort geduldet zu werden, als „Dienstboten der portugiesischen Nation". Es ist erfreulich, daß wir uns heute vereinen als aufrechte Diener der jüdischen Nation.

Der Gemeindekalender des Verbandes müsse nunmehr der Kalender auch der Hansestädte werden. Annoncen und Absatz werden ganz erheblich wachsen, so daß es möglich sein wird, den Kalender zu einem Aktivposten im Etat zu gestalten. Wesentlicher aber ist die kulturelle Bedeutung, die er erlangen könne. Er wird in seinen jährlichen Fortsetzungen eine Art öffentliches Archiv werden und mehr wirken als etwa eine Zeitung. Bilderschmuck und gute Artikel werden jedes Gemeindemitglied veranlassen, ihn mit Freuden seiner Bibliothek einzuverleiben. Man kann, falls es von den einzelnen Gemeinden gewünscht wird, den Satz des Kalenders für die einzelnen Gemeinden ändern, indem jeweilig die Nachrichten der betreffenden Gemeinde an den Anfang gesetzt werden. Es ist diese Vergrößerung des Kalenders eine große kulturelle Chance, durch die auch unsere Denkmäler Gemeingut werden können.

Redner begrüßt ebenfalls die Schaffung des Bezirksrabbinats Friedrichstadt-Flensburg. Es ist aber noch nicht sicher, ob die preußische Regierung dieses Rabbinat anerkennt, daher muß der heutige Gemeindetag eine Resolution fassen, die die Schaffung des Rabbinates begrüßt und als längst vorhandene Notwendigkeit bezeichnet. Redner freut sich, mitteilen zu können, daß dort in allernächster Zeit ein Ritualbad geschaffen wird. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß sowohl der Preußische wie der Halberstädter Verband auf einen einzigen Brief hin die Gelder hierzu bereitgestellt haben. Nur ein Rest ist vom Verband zu tragen. Zum Etat bemerkt der Redner, daß dem Oberrabbinat unbedingt ein Dispositionsfonds geschaffen werden muß. Die Abrechnung soll am Jahresende erfolgen.

Schaffung eines Averso-Fonds.

Auch Hamburg hat jüdische Bevölkerung in seinen Nebenstädten, die betreut werden muß. Das gleiche gilt von Lübeck und Bremen. Wie diese Betreuung im einzelnen ökonomisch gestaltet wird, ist noch zu prüfen.

Dr. Victor dankt dem Vorredner. Zu dem Vorschlag, einen Dispositionsfonds für das Oberrabbinat zu beschaffen, bemerkt der Redner, daß die Kosten für Reisespesen des Oberrabbinats im Unkostenkonto (RM. 2000.—) eingesetzt seien. Wenn das nicht genüge, so müsse man sehen, wie man anderweitig für den geforderten Fonds Deckung schaffen kann.

Augenblicklich wird die Arbeit des Verbandes ehrenamtlich in nicht weniger als vier Büros getätigt: im Oberrabbinat, im Gemeindebüro Altona, im Büro Dr. Manasses und im Büro des Redners. Trotz des Einsatzes dieser Herren seien kaum mehr als die laufenden Angelegenheiten erledigt worden.

Redner begrüßt deshalb die Einsetzung eines Postens von RM. 1200.— im Ausgabenetat für einen Geschäftsführer. Ob er ausreichend sei, sei allerdings fraglich. Aufgabe des Geschäftsführers müsse die Schaffung neuer außerordentlicher Mitglieder sein.

Dr. Manasse-Altona: Die Mitgliedsbeiträge mit RM. 3000.— scheinen ihm als zu gering eingesetzt. Zahle doch Hamburg allein jährlich 2000.— RM. Die Erweiterung des Kalenders ist sehr zu begrüßen, dann ist auch das Defizit des Kalenders, das mit RM. 300.— eingesetzt ist, zu streichen. Es sei möglich, mindestens RM. 1000— statt RM. 700.— als Beiträge durch Werbung neuer außerordentlicher Mitglieder hereinzubekommen. Redner schlägt vor, RM. 1000.— für das Oberrabbinat einzusetzen. Jedoch dürfe das Oberrabbinat nicht außeretatlich Institutionen des Verbandes subventionieren. Hierfür sei der geschäftsführende Ausschuß da. Dem Geschäftsführer sind selbstverständlich die ihm erwachsenden Reisekosten zu ersetzen. RM. 1200.— für nebenamtliche Tätigkeit genügen.

Dr. Victor teilt mit, daß sich Dr. Jacob-Kiel entschuldigen lasse; ihn vertrete Prof. Dr. Fränkel-Kiel, den der Redner begrüßt.

A. Adler-Wandsbek/Berlin begrüßt den Vorschlag Oberrabbiner Carlebach betr. Kalender, bittet aber, den Satz nicht städteweise zu ändern, es solle gerade durch ihn eine Einheit dokumentiert werden, wie ja das jüdische Volk eine Einheit bilde.

Es sei unbedingt nötig, einen allgemeinen Dispositionsfonds zu schaffen für evtl. unvoraussehbare Ausgaben, und sei dieser Fonds auch nur 200 bis 300 RM groß.

Nach Meinung des Redners biete die Realkirchensteuer eine Einnahmechance, die dem Verbande zugute kommen könnte. Er erbittet Aufklärung von dem Vorsitzenden der Rechtskommission, Herrn Dr. Manasse.

Lehmann-Altona begrüßt die vorgeschlagenen Änderungen im Etat, möchte aber die RM. 300.— Mehreinnahmen durch außerordentliche Mitglieder noch nicht im Etat eingesetzt sehen. Er teilt mit, daß der Preußische Landesverband gewillt sei, nach Aufgabe der Kosten die Reiseauslagen des Oberrabbinats für Inspektionsreisen zurückzuerstatten.

Dr. Victor bemerkt, daß ihm bisher von einem solchen Anerbieten nichts bekannt geworden sei; Herr Lehmann befinde sich wohl in einem Irrtum.

R.-A. David erklärt im Namen der Hamburger Gemeinde, daß diese bereit sei, den einheitlichen Kalender, wenn irgend möglich, praktisch durchzuführen.

Samson Goldschmidt-Hamburg hält die Vereinheitlichung des Kalenders für die dem Verbande angeschlossenen Gemeinden für schwierig und auch nicht besonders erstrebenswert. Er erinnert an den jährlichen Waisenhauskalender, für den ein größerer Hamburger Gemeindekalender eine große Konkurrenz darstellen würde.

Es ist Hamburgs Aufgabe, die umliegenden Ortschaften seines Staatsgebietes zu betreuen — leider ist die Hamburger Gemeinde dieser Aufgabe bisher nicht gebührend nachgekommen. So sei für die Juden Bergedorfs, Wilhelmsburgs wenig getan worden.

Redner findet es unerhört, daß dem Oberrabbinat nicht die Reisekosten ersetzt werden, wenn Inspektionsreisen und dergl. unternommen werden. Redner hält einen Dispositionsfonds für unbedingt nötig. RM. 1200.— für einen Geschäftsführer ist nach Ansicht des Redners zu wenig; er beantragt, das Gehalt auf mindestens RM. 3000.— zu erhöhen.

Dr. Manasse-Altona will nach der Erklärung der Hamburger Gemeinde durch R.-A. David auf der Einnahmeseite RM. 1000.— für den Kalender einsetzen, die Beiträge der außerordentlichen Mitglieder werden sich nach der Erweiterung des Verbandes voraussichtlich auf RM. 1500.— erhöhen. Nach den Informationen, die Lehmann-Altona gegeben hat, könne ein Einnahmeposten von RM. 500 — Rückvergütung von Reisespesen durch den Preußischen Landesverband eingesetzt werden. So werde es möglich sein, sowohl dem Oberrabbinat wie dem Verband selbst einen Dispositionsfonds zu schaffen. Das Gehalt des Geschäftsführers könne später vielleicht erhöht werden — vorläufig möchte Redner es in dieser Höhe belassen wissen.

Redner beantwortet dann die Anfrage Alexander Adler-Berlin. Die Verhandlungen betr. Aufhebung bzw. Produktivierung der Realkirchensteuer seien sehr schwer zu einem Ende zu bringen, da die Positionen der daran interessierten Parteien nicht ganz klar sind. Während die Katholiken in Bayern Nutznießer der Steuer sind und also gegen eine Aufhebung sind, sind sie hier, wie der Redner aus einer persönlichen Aussprache mit dem Prälaten Hartung der Altonaer katholischen Gemeinde feststellen konnte, Freunde der Aufhebung. Ihre Stellung im Preußischen Landtag aber kann nicht nur diktiert sein von dem Nutzen ihrer Freunde in einer preußischen Provinz, sondern ist abhängig von der Gesamtlage im Reich, da ehrlicherweise ein einheitliches Vorgehen gefordert werden müßte. Der Preußische Landesverband betreibt die Angelegenheit beim preußischen Ministerium in Berlin. Die Regierung sei prinzipielle Gegnerin der Kirchensteuern, — die Aufhebung für Schleswig-Holstein wäre wie für das übrige Preußen längst verfügt, wenn die Regierung nicht vor der Abstimmung in Schleswig der Bevölkerung Sicherung ihrer Rechte und Aufrechterhaltung des status quo zugesichert hätte. Mehr als eine Aufhebung der Steuer sei aber sicher nicht zu erwarten, wenigstens solange nicht, solange die preußische Regierung, wie schon erwähnt, prinzipielle Gegnerin der Kirchensteuern sei. Zu erreichen wäre vorläufig nur, daß die Realkirchensteuer entweder ganz wegfalle oder wenigstens für die Nichtprotestanten aufgehoben werde.

Oberrabbiner Dr. Carlebach-Altona bemerkt, daß er bei dem Vorschlage, evtl. den Satz der Kalender nach Wunsch der Gemeinden zu ändern, nicht den Grundsatz der Einheit verlassen habe. Redner erinnert daran, daß noch nach jüdischem Grundsatze die Interessen der Heimatstadt vor denen der Nachbarstädte kommen.

Zur Frage der Errichtung eines Dispositionsfonds für das Oberrabbinat erklärt der Redner zunächst, daß ihm bisher immer die Reisespesen ersetzt worden seien. Der Preußische Landesverband zahle nur für die Inspektion des Religionsunterrichts im Verbandsgebiete. Redner wende sich gegen die Ausführungen von Dr. Manasse-Altona. Das Oberrabbinat benötige Mittel, um nicht immer auf den langen Instanzenweg angewiesen zu sein, es müsse z. B. Lehrbücher, wenn sie angefordert werden, sofort bewilligen können. Redner erinnert an den Vorfall in Neumünster betr. Anschaffung eines Schofars. Er fordere nicht, wie Dr Manasse-Altona vorgeschlagen habe, RM. 1000.—, es genüge ein Maximum von RM. 500.—.

Sanitätsrat Dr. Franck-Altona bemerkt, daß die Zuständigkeit des Verbandes sich nicht auf Bergedorf und Cuxhaven erstreckt habe. Er bitte, hier auch behutsam zu sein, da sonst leicht Differenzen zwischen dem Verbande und dem Hamburger Oberrabbinat möglich seien.

Dr. Landau-Lübeck erklärt die Bereitwilligkeit Lübecks, bei dem einheitlichen Kalender mitzuwirken, von dem er sich eine nicht zu unterschätzende kulturelle Förderung des Gemeindelebens verspricht. Außerordentliche Mitgliederwerbung muß sich auch auf Logen und die übrigen jüdischen Verbände erstrecken, die mit einem angemessenen Jahresbeitrag korporativ außerordentliche Mitglieder werden sollen. Redner weist darauf hin, daß von der Esra-Loge in Lübeck aus ein Judentag in Lübeck und Mecklenburg abgehalten worden sei, der einen außerordentlichen Erfolg gezeitigt habe. Er erinnert daran, daß die Idee dieses Judentages noch aus der Zeit des Rabbinats des jetzigen Altonaer Oberrabbiners stamme. Diese Judentage abzuhalten, ist eine Pflicht des Verbandes, die er insbesondere seinen kleinen Gemeinden gegenüber schulde.

Dr. Victor-Wandsbek bemerkt, daß die Institution des Gemeindetages zu einem Judentage ausgebaut werden soll.

Stoppelmann-Altona ist der Meinung, daß RM. 1200.— für einen Geschäftsführer zu wenig sind. Er schlägt vor, in einem Büro einer dem Verbande angeschlossenen Gemeinde eine Zentralstelle zu schaffen. Die betreffende Gemeinde erhält den für den Geschäftsführer vorgesehenen Betrag und erledigt dafür die Verbandsangelegenheiten mit.

Dr. Victor-Wandsbek bemerkt hierzu, daß es sich bei dem Geschäftsführer nicht nur um die Erledigung der Korrespondenz usw. handeln solle, sondern mehr noch um die Bereisung der Provinz und Schaffung neuer Anregungen usw.

Dr. Tannenwald-Hamburg macht darauf aufmerksam, daß die RM. 2000.— Mitgliedsbeitrag Hamburg erst ab 1. Juli d J. gerechnet werden dürfen und demgemäß eingesetzt werden müssen. Das Etatsjahr der Hamburger Gemeinde beginne erst am 1. Juli.

B. Beith-Wandsbek ist unklar, warum der Geschäftsführer reisen solle. Oberrabbiner Dr. Carlebach reise doch schon.

Dr. Victor antwortet dem Vorredner. Es handle sich im Gegensatz zu den Reisen des Oberrabbinats um geschäftliche Angelegenheiten, die der

Geschäftsführer nur an Ort und Stelle mit den dem Verbande angeschlossenen Gemeinden erledigen könne.

Redner begrüßt den inzwischen eingetroffenen Bezirksrabbiner Dr. Cohen, Friedrichstadt-Flensburg.

Rabbiner Dr. Cohen-Friedrichstadt-Flensburg dankt in längeren Ausführungen Oberrabbiner Dr. Carlebach für die tatkräftige Unterstützung bei der Errichtung des Ritualbades. Der Bau beginne bereits am kommenden Montag früh.

Die antisemitische Hetzpropaganda schätzt der Redner als nicht gefährlich ein. Die soziale Lage der jüdischen Bevölkerung ist meist schlecht. Die Zahl ist seit 1925 wieder zurückgegangen. Trotzdem sind noch Möglichkeiten jüdischer Entwicklung vorhanden. Neusiedlung einiger jüdischer Familien steht jetzt nach der Errichtung einer Mikwah in Aussicht.

Redner weist darauf hin, daß für seinen Amtsbereich Probleme bestehen, die er hier nur erwähnen, aber nicht erörtern will. Er erinnert daran, daß jenseits der neuen dänischen Grenze Friedrichstädter Gemeindemitglieder wohnen. Soll er sie besuchen?

Flensburg bilde ein Problem für sich. Er ist nicht optimistisch gesinnt. Die dortigen ostjüdischen Gemeindemitgieder sind zum überwiegenden Teile bundistisch gesinnt. Die einzige Hoffnung stellen die Kinder dar. Auch die deutschen Flensburger Juden haben nicht den zu fordernden Zusammenhalt. Besteuerung der Gemeindemitglieder scheitert häufig an rein persönlichen Dingen usw.

Nichtbekenner habe er in seiner Wirksamkeit erst fünf betroffen, meistens frühere Kriegsgefangene. Einer hat eine hohe Stellung am Bahnhof in Flensburg.

Dr. Victor-Wandsbek teilt mit, daß für Blankenese durch Herrn Benscher die Veranstaltung eines Gottesdienstes beantragt werde.

Dr. Franck-Altona bittet, den Antrag abzulehnen, da die Gemeinde Altona den Plan wiederholt geprüft habe und immer die Unmöglichkeit festgestellt worden sei.

Dr. Victor schließt, da keine Wortmeldungen mehr vorliegen, die Generaldebatte.

Die Jahresabrechnung wird einstimmig genehmigt.

Der Etat für 1929 wird einstimmig mit den vorgeschlagenen Änderungen angenommen.

Es wird darauf in die Beratung der neuen Satzungen eingetreten. Dr. Victor-Wandsbek erteilt dem Referenten Dr. Manasse-Altona das Wort.

Dr. Manasse gibt zuerst eine kleine historische Einleitung. Zuerst die kleineren Gemeinden umfassend, wächst der Verband nach dem Kriege, besonders durch die Aufnahme Altonas. Später wird eine Arbeitsgemeinschaft mit der Gemeinde Hamburg gegründet. Einen Verband der Gemeindeverbände zu gründen, scheiterte; vorläufig gelingt die Erweiterung des Verbandes nur durch die Einbeziehung der Hansestädte.

Zu den einzelnen Artikeln, die der Referent verliest, bemerkt Dr. Manasse-Altona:

Man hat Hamburg als Sitz des Verbandes vorgeschlagen; Hamburg hat aber Wert darauf gelegt, daß der Sitz in Altona verbleibe.

Zu Artikel 3 bemerkt der Referent, daß im Absatz c hinter „Religionsunterricht" „der Beschneidung" hinzuzufügen ist.

In § 4 bedeutet „Anschlußgemeinde" eine dem Verbande angeschlossene Gemeinde. Statt § 3 ist dort § 2 zu lesen. (Gegenüber dem Entwurf.)

Zu § 5 beantragt der Referent hinzuzusetzen: „Der Höchstbetrag des Beitrages einer Gemeinde beträgt RM. 2000.—." Der Referent begründet diesen Antrag mit der Erklärung der Hamburger Gemeinde, daß sie ihren Beitritt zum Verbande davon abhängig mache, daß der Verband nicht über die Höhe des Mitgliedsbeitrages bestimmen darf.

Zu §§ 5 und 6 ist zu bemerken, daß der Gemeindetag nicht mehr beschließende Gewalt hat. Er soll verbunden sein mit einem Judentag und einen Tag jüdischen Erlebens für die Gemeindemitglieder darstellen. Was bisher der Gemeindetag war, wird heute abgelöst durch den „Ausschuß". Der Vorstand ist nötig wegen der notwendigen Eintragung in das Vereinsregister. Der Wahlmodus für den Ausschuß wurde nicht einheitlich festgelegt, um allen evtl. Hemmnissen aus dem Wege zu gehen.

Der Referent bat, den Entwurf en bloc ohne Debatte anzunehmen.

Dr. Victor-Wandsbek schlägt vor, die Redezeit auf drei Minuten zu beschränken.

Es wird dem Antrage gemäß beschlossen.

Es werden zunächst die einzelnen Paragraphen besprochen.

§ 1.

Dr Tannenwald-Hamburg spricht sich gegen die Namensänderung des Verbandes aus. Der Reichsverband werde wahrscheinlich aus der Zusammenfassung der einzelnen Landesverbände entstehen — es könnte dann leicht dazu kommen, daß die kleineren Hansestädte Bremen und Lübeck mit dem Verbande als eine Stimme gezählt werden, statt, wie ihnen als eigenes Land zustehend, mit je einer Stimme und einem Sitz.

Dr. Kalmus-Hamburg wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners. Die Befürchtungen seien zu unwahrscheinlich. Redner betont demgegenüber den besonderen Wert der Namensänderung, der deutlich zum Ausdruck bringe, daß zum erstenmal in der Organisation der Gemeinden die innerdeutschen Landesgrenzen überbrückt würden. Die Namensänderung erhält so den Charakter einer Demonstration, der nicht zerstört werden darf und wichtig ist für die Erreichung unseres Zieles: der einheitlichen Zusammenfassung der Juden Deutschlands in einem Reichsverbande.

Dr. Manasse-Altona weist den Antragsteller darauf hin, daß, abgesehen von den Ausführungen des Vorredners, auch die Nichtänderung des Namens den gleichen Zustand schaffe, wie den von Dr. Tannenwald-Ham-

burg als unter Umständen bei der Gründung des Reichsverbandes gefährlich bezeichneten. Ob durch den Namen angedeutet oder nicht, effektiv werden Hamburg, Lübeck und Bremen doch Mitglied.

Dr. Landau-Lübeck ist ebenfalls gegen eine Beibehaltung des bisherigen Namens. Er teilt mit, daß zwischen Lübeck und Mecklenburg eine Arbeitsgemeinschaft bestehe und daß er hoffe, es durchzusetzen, daß auch Mecklenburg unserem Verbande beitritt. Redner weist aber darauf hin, daß Mecklenburg darauf bestehen wird, daß sein Name im Namen des Verbandes erscheint. Es würde sich niemals einem Provinzialverbande der Gemeinden Schleswig-Holsteins anschließen.

Dr. Victor erinnert daran, daß aus einem Schreiben Bremens dessen deutliche Stellungnahme für die Namensänderung hervorgehe.

§ 1 wird mit Stimmenmehrheit angenommen.

§ 2.

§ 2 wird debattelos angenommen.

§ 3.

Dr. Birnbaum-Berlin bittet darum, neben dem Preußischen Landesverband auch den Halberstädter Bund gesetzestreuer Gemeinden zu erwähnen. Er gibt zu erwägen, ob nicht ein Passus betr. Führung der Gemeinden im Sinne des konservativen Judentums aufzunehmen sei.

Dr. Kalmus-Hamburg wendet sich gegen den Vorredner. Der Halberstädter Verband sei nicht koordiniert dem Preußischen Landesverband. Er bittet zu erwägen, ob nicht auch die Abwehr des Antisemitismus mit in das Programm des Verbandes zu übernehmen sei.

Cahn-Altona ist für eine Aufnahme des Halberstädter Verbandes in Artikel 3 Abs. 1. Der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Victor, habe auf dem vorigen Gemeindetag erklärt, daß der Halberstädter Bund dem Preußischen durchaus koordiniert sei.

Dr. Manasse schlägt vor, statt „und des Preußischen Landesverbandes" zu schreiben „der jüdischen Landesverbände".

Dr. Franck-Altona bemerkt, daß der Halberstädter Bund wohl dem Preußischen Landesverband koordiniert sei. Er schließt sich dem Vorschlage Dr. Manasses an.

Alexander Adler-Berlin/Wandsbek wendet sich gegen den Vorschlag Dr. Manasses. Er möchte die ursprüngliche Fassung beibehalten sehen. Er befürwortet „Pflege der Tradition der dem Verbande angeschlossenen Gemeinden" gegenüber „Pflege des konservativen Judentums", wie Dr. Birnbaum-Berlin vorgeschlagen hatte.

Prof. Fränkel-Kiel wendet sich gegen die Ausführungen Dr. Birnbaums. Kaschruthwächter sei kein Ideal. Die angeschlossenen Gemeinden stehen sämtlich auf dem Boden der Tradition. Keine Zwangsgemeinschaft und deswegen werden keine Reibungen vorkommen.

Rabbiner Dr. Cohen-Friedrichstadt meint, daß die Erwähnung Halberstadts die Abstattung einer Dankespflicht bedeuten würde.

Dr. Victor weist darauf hin, daß seit 15 Jahren niemals religiöse Streitigkeiten vorgekommen sind.

Rechtsanwalt David-Hamburg nimmt den Vorschlag Dr. Manasses als Antrag auf.

Dr. Julius Möller-Altona ist ebenfalls für den Vorschlag Rechtsanwalt Davids. Gegen eine Aufnahme eines Passus über die religiöse Führung.

Alexander Levy-Hamburg ist für die ursprüngliche Fassung, stimmt aber, wenn so vorgeschlagen, auch dem Antrage von Rechtsanwalt David zu.

Carl Michaelis-Hamburg weist nochmals auf den traditionellen Charakter der dem Verbande angeschlossenen Gemeinden hin und ist gegen den Vorschag Dr. Birnbaums, über die religiöse Gestaltung des Gemeindelebens etwas aufzunehmen. Redner ist für den Vorschlag Dr. Manasses-Altona.

Dr. Victor-Wandsbek beantragt Schluß der Rednerliste unter Anhörung der bereits gemeldeten Redner.

Demgemäß wird beschlossen.

Dr. Birnbaum-Berlin beantragt statt „des Reichsverbandes" zu setzen „Der Reichsverbände", da der Halberstädter Bund schon einen Reichsverband darstelle.

Der Antrag Dr. Birnbaum wird mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt.

Der Antrag Rechtsanwalt Davids „der jüdischen Landesverbände" wird mit Stimmenmehrheit angenommen.

§ 3 wird angenommen.

§ 4.

§ 4 wird debattelos angenommen.

§ 5.

Dr. Landau-Lübeck beantragt: „Über höhere als die Mindestbeiträge kann nicht verpflichtend beschlossen werden".

Dr. Victor beantragt: „Bestimmt der Ausschuß im Einvernehmen mit den Gemeinden."

Dr. Kalmus-Hamburg wendet sich gegen den Antrag des Referenten Dr. Manasse-Altona. Es sei nicht einzusehen, warum man der Hamburger Gemeinde verbieten wolle, mehr als 2000 RM. dem Verbande zur Verfügung zu stellen.

B. Beith-Wandsbek beantragt, den Mindestbeitrag der Gemeinden auf 50 RM. zu erhöhen.

S. Goldschmidt-Hamburg beantragt, den Beitrag der außerordentlichen Mitglieder auf 10 RM. zu erhöhen.

Antrag Beith wird mit Stimmenmehrheit angenommen.

Antrag Goldschmidt wird mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Antrag Dr. Victor wird einstimmig angenommen.

§ 5 wird einstimmig in der geänderten Form angenommen.

§ 6.

§ 6 wird debattelos angenommen. Bemerkung Alexander Adlers betr. Judentag statt Gemeindetag.

§ 7.

Dr. Tannenwald-Hamburg hält den Absatz 2 in seiner jetzigen Form für Hamburg für untragbar, da Hamburg keinen Rabbiner der Gemeinde besitze.

Alexander Levy-Hamburg beantragt, „Ausschusses an, sowie die von den Gemeinden delegierten Rabbiner, Lehrer, Kultusbeamten der Gemeinden des Bezirks und die außerordentlichen Mitglieder".

Rechtsanwalt David-Hamburg nimmt den Antrag Alexander Levy auf und schließt sich ihm an.

Der Antrag A. Levy und Rechtsanwalt David wird einstimmig angenommen.

§ 7 wird mit der vorgenommenen Veränderung einstimmig angenommen.

§ 8.

Rabbiner Dr. Cohen beantragt, Absatz 3 zu ändern: „bis zu 3 Rabbinern und 2 Lehrern evtl. 2 Kultusbeamten".

Prof. Fränkel-Kiel spricht für den Vorschlag des Referenten. Es sollen die Gemeinden das Recht haben, sich ihre Delegierten nach ihrem Wunsche zu wählen und nicht, wenn auch nur moralisch, gezwungen sein, unter diesen Delegierten ihren Rabbiner zu entsenden, weswegen unter Umständen ein anderer Delegierter zurücktreten müßte.

§ 8 wird unverändert mit Stimmenmehrheit angenommen.

§ 9.

Alexander Adler-Wandbek/Berlin beantragt hinzuzufügen: „6. Die regelmäßige Veranstaltung von Judentagen."

Der Antrag Adler wird mit Stimmengleichheit abgelehnt.

§ 9 wird angenommen.

§ 10.

Dr. Landau-Lübeck beantragt: „sollen ihren Wohnsitz in Groß-Hamburg haben" zu streichen. Warum sollen z. B. nicht Lübecker Mitglieder werden können; der Verkehr bietet hier kein zu großes Hindernis mehr.

§ 10 wird mit der Änderung von Dr. Landau angenommen.

§ 11 und § 12 werden debattelos angenommen.

§ 13 desgeichen.

Daraufhin werden die Satzungen en bloc einstimmig angenommen.

Nachtrag:

Auf Antrag Oberrabbiner Dr. Carlebach-Altona wird beschlossen, den Geschäfsführenden Ausschuß mit der Abfassung einer Resolution zu be-

auftragen, die der Genugtuung des Gemeindetages über die Gründung des Bezirksrabbinates Friedrichstadt-Flensburg Ausdruck verleiht und die Notwendigkeit dieses Rabbinats ausdrücklichst betont.

Dr. Victor schließt den 7. Schleswig-Holsteinischen Gemeindetag mit Worten des Dankes an die Delegierten und Gäste.

Schluß der Tagung: 14 Uhr.

Satzungen des Verbandes der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte E. V.

Name und Sitz des Verbandes.

§ 1.

Der Verband führt den Namen „Verband der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte, E. V." und hat seinen Sitz in Altona.

Bezirk des Verbandes.

§ 2.

Der Bezirk des Verbandes umfaßt Schleswig-Holstein und die Hansestädte. Die Aufnahme von Gemeinden der benachbarten Provinzen und Länder ist zulässig.

Zweck des Verbandes.

§ 3.

Zweck des Verbandes ist die Zusammenfassung der Gemeinden zur Schaffung gemeinsamer Einrichtungen auf kulturellem und fürsorgerischem Gebiet, sowie die Wahrung der gemeinsamen Interessen in Fragen des Reichsverbandes jüdischer Gemeinden und der jüdischen Landesverbände. Insbesondere ist der Verband zuständig:

1. die Gesamtinteressen der Verbandsgemeinden nach außen, in erster Linie den Behörden gegenüber, zu vertreten;
2. Streitigkeiten zwischen Verbandsgemeinden — oder innerhalb der einzelnen Gemeinden auf Anruf — auf schiedsgerichtlicher Basis zu schlichten;
3. leistungsunfähige Gemeinden in der Einrichtung bzw. Aufrechterhaltung ihrer religiösen Institutionen (Religionsunterricht, Gottesdienst, Ritualbad, Schächten und Milah) zu unterstützen.
4. die Armenpflege und die Fürsorge für Wanderarme einheitlich zu regeln;
5. an den Aufgaben des deutschen Judentums und der Weltjudenheit mitzuarbeiten;
6. als Beratungsstelle für:
   a) rationelle Ausnutzung gemeinschaftlicher Einrichtungen, wie Kranken-, Kinder-, Erholungs-, Alterspflegeheime;

b) Berufsberatung und Arbeitsnachweis, sowie Errichtung eines Lehrgutes für fachliche Ausbildung oder Erziehungszwecke;
c) Einrichtung und Förderung jüdischer Schulen;
d) Veranstaltung von Gottesdiensten und Vorträgen;
e) Denkmalschutz (Synagogen und Friedhöfe);
f) Rechtsschutz und Vertretung gegenüber den Behörden;
g) Schaffung von Archiven, Museen und Statistiken;
h) Vereinfachung der Verwaltung, Vermeidung von Doppelbesteuerungen und Zusammenlegung von Institutionen.

Mitgliedschaft.

§ 4.

Zur Mitgliedschaft berechtigt ist jede jüdische Gemeinde der Provinz Schleswig-Holstein und der Hansestädte, sowie jede Anschlußgemeinde des Bezirks mit mindestens drei Steuerzahlern, auch wenn sie keinen öffentlich-rechtlichen Charakter hat. Die Bestimmungen des § 2 bleiben unberührt.

Einzelne Personen können dem Verbande als außerordentliche Mitglieder beitreten.

Die Mitgliedschaft erlischt:

a) durch Austritt, welcher mindestens 6 Monate vor Jahresschluß zu erklären ist,
b) durch Ausschluß. Mitglieder, die in gröblicher Weise gegen den Verbandszweck verstoßen, können durch Beschluß des Ausschusses ausgeschlossen werden.

Als Geschäftsjahr gilt das bürgerliche Jahr.

Beiträge.

§ 5.

Der Jahresbeitrag jeder Gemeinde beträgt mindestens RM. 50.—. Die nähere Verteilung nach Kopfzahl oder anderen Grundsätzen bestimmt der Ausschuß im Einvernehmen mit den Gemeinden. Außerordentliche Mitglieder haben mindestens RM. 5.— jährlich zu zahlen.

Organe des Verbandes.

§ 6.

Organe des Verbandes sind:
1. der Gemeindetag,
2. der Ausschuß,
3. der geschäftsführende Ausschuß,
4. der Vorstand.

Gemeindetag.

§ 7.

Der Gemeindetag besteht aus den Abgeordneten der zum Verbande gehörenden Gemeinden. Jede Gemeinde hat das Recht, beliebig viele Abgeordnete zu entsenden.

Außerdem gehören dem Gemeindetag die Mitglieder des Ausschusses an, sowie die von den Gemeinden delegierten Rabbiner, Lehrer, Kultusbeamten der Gemeinden des Bezirks und die außerordentlichen Mitglieder.

Der Gemeindetag berät über die Angelegenheiten, die zum Arbeitsgebiet des Verbandes gehören. Er ist berechtigt, dem Ausschuß Vorschläge zu unterbreiten.

Der Gemeindetag soll mindestens alle 2 Jahre zusammentreten, sonst auf besonderen Beschluß des Ausschusses.

Vom Ausschuß.

§ 8.

Der Ausschuß besteht aus gewählten Vertretern der dem Verbande angeschlossenen Gemeinden. Auf je 100 Seelen entfällt ein Vertreter. Es darf jedoch keine Gemeinde mehr als 5 Vertreter in den Ausschuß entsenden.

Die Art der Wahl wird von den Gemeinden selbst geregelt. Die Wahl der Ausschußmitglieder erfolgt auf die Dauer von 5 Jahren.

Der Ausschuß wählt in seiner ersten Sitzung einen Vorsitzenden und einen stellvertretenden Vorsitzenden. Der Ausschuß hat das Recht, bis zu 10 Rabbinern, 4 Lehrern und 2 Kultusbeamten zu kooptieren.

Aufgaben des Ausschusses.

§ 9.

Dem Ausschuß obliegen:

1. die Wahl des geschäftsführenden Ausschusses,
2. die Wahl von Kommissionen,
3. die Genehmigung des Voranschlages für das neue Geschäftsjahr,
4. die Genehmigung der Abrechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr und die Entlastung des geschäftsführenden Ausschusses,
5. die Feststellung der Geschäftsordnung für die Organe des Verbandes.

Vom geschäftsführenden Ausschuß.

§ 10.

Der geschäftsführende Ausschuß besteht aus mindestens 7, höchstens 13 Mitgliedern.

Der geschäftsführende Ausschuß führt die laufenden Geschäfte und bestimmt, welche Angelegenheiten außer den in § 8 genannten dem Ausschuß und welche dem Gemeindetag zu überweisen sind.

Der geschäftsführende Ausschuß wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden und verteilt die einzelnen Ämter unter sich. Er ist beschlußfähig, wenn mehr als die Hälfte seiner Mitglieder anwesend sind.

Vom Vorstand.

§ 11.

Vorstand im Sinne des BGB. ist der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses oder sein Stellvertreter.

§ 12.

Die Mitglieder des Ausschusses und des geschäftsführenden Ausschusses führen ihr Amt unentgeltlich und erhalten nur auf Antrag bare Auslagen ersetzt.

Anträge auf Satzungsänderung und Auflösung des Verbandes.

§ 13.

Satzungsänderungen können in den ersten 3 Jahren mit einfacher Mehrheit, später nur mit einer Mehrheit von ⅔ des Ausschusses, die Auflösung des Verbandes nur mit einer Mehrheit von ¾ des Ausschusses beschlossen werden. Die Anträge auf Satzungsänderungen oder Auflösung müssen mindestens 8 Wochen vor der entscheidenden Sitzung sämtlichen Ausschußmitgliedern zur Kenntnis gebracht werden. Ist die entscheidende Sitzung nicht beschlußfähig, so ist eine neue Sitzung einzuberufen, welche frühestens 1 Monat nach der ersten Sitzung stattzufinden hat und in jedem Fall beschlußfähig ist. Der Auflösungsbeschluß muß zugleich diejenigen jüdischen gemeinnützigen Anstalten und Institutionen innerhalb des Bezirkes bestimmen, an welche das Vermögen des Verbandes fallen soll.

(Beschlossen auf dem 7. Schlesw.-Holst. Gemeindetage v. 17. 3. 1929.)

Die Mitglieder der Verbandsausschüsse und der Kommissionen.

1. Geschäftsführender Ausschuß.

R.-A. Dr. W. Victor, Wandsbek, 1. Vorsitzender
R.-A. B. David, Hamburg, 2. Vorsitzender
Max Lehmann, Altona, Kassenführer
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Altona
Frl. Ida Hagenow, Altona
San.-Rat Dr. J. Jacob, Kiel
Dr. Ernst Kalmus, Hamburg
Dr. L. Landau, Lübeck
Alexander Levy, Hamburg
R.-A. Dr. Alfred Manasse, Altona
Max Markreich, Bremen
Dr. Julius Möller, Altona
Dr. B. Tannenwald, Hamburg.

2. Verbandsausschuß.

Alfred Levy, Hamburg, 1. Vorsitzender
S.-R. Dr. L. Franck, 2. Vorsitzender
Rabbiner Dr. F. Aber, Bremen
W. Bachrach, Altona
Rabbiner S. Bamberger, Wandsbek
L. Baruch, Segeberg
D. Baum, Elmshorn
B. Veith, Wandsbek
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Altona
Rabbiner Dr. B. Cohen, Friedrichstadt
Rabbiner Jacob Cohen, Altona
R.-A. B. David, Hamburg
Rabbiner Eduard Duckesz, Altona
Professor Dr. Adolf Fränkel, Kiel-Jerusalem
Ernst Friedmann, Kiel
H. Heinberg, Lübeck
Dr. Paul Hes, Bremen
J. Hofmann, Lübeck
Rabbiner Dr. P. Holzer, Hamburg
Rabbiner Dr. B. Italiener, Hamburg
San.-Rat Dr. J. Jacob, Kiel
Dir. Dr. A. Jonas, Hamburg
M. Jonas, Kiel
Dr. E. Kalmus, Hamburg
Dr. L. Landau, Lübeck
H. Lehmann, Ahrensburg
Alexander Levy, Hamburg
Hugo Levy, Bremen
Fritz Lissauer, Lübeck
A. Loewenthal, Flensburg
R.-A. Dr. A. Manasse, Altona
Max Markreich, Bremen
Ivan Meyer, Lübeck
John Meyer, Elmshorn
Dr. Julius Möller, Altona
Julius Neumann, Altona
Rabbiner Dr. A. Posner, Kiel
Max Reisenberg, Bremen
Dir. A. Spier, Hamburg
Dr. B. Tannenwald, Hamburg
R.-A. B. Tannenwald, Kiel
Dr. W. Victor, Wandsbek
Rabbiner Dr. D. A. Winter, Lübeck
Benny Zacharias, Bremen.

Die Kommissionen werden aus folgenden Herren gebildet:

1. Finanzkommission:

Max Lehmann, Fräulein Ida Hagenow, M. Heinberg, Dr. A. Herzfeld, Harry Lehmann, Alexander Levy, Max Reisenberg.

2. Rechtskommission:

Dr. A. Manasse, Dr. Bachmann, Oberr. Dr. J. Carlebach, R.-A. B. David, R.-A. Dr. L. Fraenkel, R.-A. Dr. S. Fürth, R.-A. Dr. Jacobson, R.-A. Dr. Landau, Dr. Julius Möller, R.-A. Dr. Rosenack, Dr. B. Tannenwald, R.-A. Dr. W. Victor.

3. Wohlfahrtsausschuß:

Schwester Recha Ellern, Rabbiner E. Duckesz, Frau Dr. Landau, Max Lehmann, Paul Möller, Frau Dr. Oppenheimer, Fräulein M. Samson, Fräulein Sidonie Werner.

4. Kultur-Kommission:

Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, W. Bachrach, Dr. E. Buchholz, Dir. Dr. A. Jonas, M. Markreich, Oberlandesgerichtsrat R. May, Dr. Julius Möller, Dr. A. Unna.

5. Kalenderkommission:

Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Rabbiner S. Bamberger, Martin Cohen, Rabbiner Duckesz, Leo Katzenstein, Max Lehmann, Dr. N. M. Nathan.

Bureau des Verbandes:

Altona, Breitestraße 15. Fernspr.: D 2 Klopstock 5051.
(Werktags von 8½ bis 9½ Uhr vormittags.)
Geschäftsführer: Martin Cohen.
Bankkonto: Norddeutsche Bank in Hamburg, Altonaer Filiale.
Postscheckkonto: Hamburg 43250.

Die Gemeinden Schleswig-Holsteins und ihre Verwaltungen.

Ahrensburg.

Vorsteher: Herr H. Lehmann.
Institutionen: Synagoge und Friedhof.

Altona.

Hochdeutsche Israeliten-Gemeinde.

Büro: Breitestraße 15. — Fernspr.: D 2 Klopstock 5051.

Vorstand:

Sanitätsrat Dr. Louis Franck, Vorsitzender
Iska Goldschmidt, stellvertr. Vorsitzender
Dr. Moses Levi
Julius Neumann
Julius Isaacs
Julius A. Möller
Paul Möller.

Gemeindevertreter:

Dr. Julius Jonas, Vorsitzender
Karl Kunreuther, stellvertr. Vorsitzender
Max Lehmann, Schriftführer
Jos. Schulz
Wolf Rechtschaffen
Dr. A. Manasse
Alfred Neumann
A. Stahl
Sch. Wulff.

Oberrabbinat:

Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Palmaille 120, Fspr.: D 2 Klopstock 0270.

Sprechzeit: Mittwochs 5 bis 6 Uhr nachmittags.

Assessoren:
Rabbiner E. Duckesz, Sonninstraße 14, Fspr.: D 2 Klopstock 4916.
Rabbiner Jac. B. Cohen, Turnstraße 7, Fspr.: D 2 Klopstock 6592.

Für die einzelnen Verwaltungszweige bestehen folgende Kommissionen:

Die Kommission für die Haupt- und Kassenverwaltung:

Vom Vorstand:
Julius Neumann, Vorsitzender
Iska Goldschmidt, stellvertr. Vorsitzender.

Von den Gemeindevertretern:
Max Lehmann
Dr. A. Manasse.

Gemeindebürger:
Jul. Levy
Direktor G. Lichtheim
Max Moritz
Louis Worms
Direktor S. Rose
Leo (Is.) Levy
Arthur Hollander.

Grundstücks-Kommission.

Vom Vorstand:
Julius Isaacs
Paul Möller.

Von den Gemeindevertretern:
W. Rechtschaffen
Alfred Neumann.

Gemeindebürger:
B. Reich
Jacob Heilbut
W. Lehmann
Dr. Carl Cohn
A. Stoppelmann.

Synagogen-Kommission:

Vom Vorstand:
Julius A. Möller.

Von den Gemeindevertretern:
Jos. Schulz
Alfred Neumann.

Gemeindebürger:
Walter Lehmann
Julius Levy.

Schul-Kommission:
(Kommission für das Unterrichtswesen)
S. Ehrw. Oberrabbiner Dr. Carlebach.
Hauptlehrer: W. Bachrach.

Vom Vorstand:
Jul. Neumann.

Von den Gemeindevertretern:
Karl Kunreuther
A. Stahl
Dr. A. Manasse (kooptiert).

Gemeindebürger:
Dr. Julius Möller
Dr. A. Chwolles
Gotthelf Cahn
Dr. E. Buchholz
Bernh. Koppel
Dr. Ernst Jacobson.

Kommission für die Stiftungen und die freiwillige Armenpflege:

Vom Vorstand:
Paul Möller, Vorsitzender
Julius A. Möller, stellv. Vorsitzender.

Von den Gemeindevertretern:
Jos. Schulz
Max Lehmann
Sch. Wulff.

Gemeindebürger:
Emil Goldschmidt
D. Wohlmuth
Dr. M. Strauss
Julius (Js.) Levy
Apotheker L. Böhm.

Begräbnis-Kommission:

Vom Vorstand:
Paul Möller.

Von den Gemeindevertretern:
Wolf Rechtschaffen
A. Stahl.

Gemeindebürger:
Moritz Cohn
Carl Segelbaum
Carlo Koppel
P. Stimler,
außerdem ein Mitglied der Direktion des Beerdigungs-Vereins.

Einschätzungs-Kommission:

Vom Vorstand:
Iska Goldschmidt, Vorsitzender
Jul. A. Möller, stellvertr. Vorsitzender.

Von den Gemeindevertretern:
Jos. Schulz
Wolf Rechtschaffen
Dr. A. Manasse.

Gemeindebürger:
J. Grüner
Jacob Heilbut
Carl Koppel
W. Bock
A. Stoppelmann
S. Appelberg
P. Schreiber.

Anleihe-Kommission:

Iska Goldschmidt
Paul Möller
Jos. Schulz.

Kultus-Kommission:

Oberrabbiner Dr. Carlebach
Rabbiner E. Duckesz
Rabbiner Jac. B. Cohen.

Vom Vorstand:
Jul. Möller (kooptiert).

Gemeindebürger:
Peter Cohn
Siegm. Hauwitz
Mendel Diener
Arje Stahl.

Im Gemeindebüro

Fspr.: D 2 Klopstock 5051
Breitestraße Nr. 15,
befinden sich:

das Sekretariat,
Gemeindesekretärin: Frl. J. Hagenow, Sprechstunden täglich vormittags von 10—1 Uhr,
die Kasse,
geöffnet täglich vorm. von 9—1 Uhr.
Kassierer: Meno Cohen.

Kultusbeamte:

Oberkantor:
Stellvertreter: P. Ziegel.

Unterkantor:
Meno Cohen.

Schächter:
A. Wisansky.

Begräbnis-Beamter:
Josef Leider, Turnstraße 6,
(Fernspr.: D 2 Klopstock 4211)

Israelitisches Altenhaus

Blücherstraße 18—20.
Arzt: Dr. H. Goldschmidt.
Ökonomin: Frau E. Levy Ww.

Rituelle Badeanstalt (Mikwoh)

Hochstraße 50.
Aufseherin: Frau Ed. Cohn.

Synagoge:

Breitestr. 50 — Kl. Papagoyenstr. 7/9.
Küster: J. Jübell.

Friedhof:

Bornkampsweg 149.

Friedhofsaufseher:
Alb. Karsten (Fspr. D 9, 1793).

Mohelim:

Rabbiner E. Duckesz, Sonninstr. 14, pt.
Paul Möller, Palmaille 10, I.

Israelitische Gemeindeschule
Palmaille 17.

Eine öffentliche Schule im Sinne des preußischen Gesetzes vom 14. Juli 1863 resp. 15. Oktober 1872. Sie besteht aus 8 Klassen in 5 aufsteigenden Stufen, laut regierungsseitig bestätigtem Regulativ vom 10. Juni 1880.

Lehrer:
Schulleiter: Hauptlehrer W. Bachrach.
Hugo Kahn
M. Sommer
A. Bing.

Lehrerinnen:
Frl. Cäcilie Sterrn
Frl. Lisbeth Caspari.

Schulgeld wird seit dem 1. Oktober 1888 nicht mehr erhoben, doch sind für den fremdsprachlichen Unterricht (Französisch und Englisch), welcher fakultativ ist, 5 RM. pro Quartal zu zahlen. Außerdem haben alle Zöglinge für die ihnen gelieferten Lehrmittel, als Schulbücher, Schreibutensilien usw.

1. u. 2. Kl. RM. 4.50
3. Kl. RM. 3.50
4. Kl. RM. 2.50
und 5. Kl. RM. 2.50
pro Quartal zu entrichten.

Elternbeirat der Gemeindeschule:

Frau J. R. Hillelsohn, Vorsitzende, Eimsbüttelerstraße 36 a
Frau Dr. Jacobson, Bei der Friedenseiche 6
Herm. Sommer, Reichenstraße 14
Leib Beer, Kl. Gärtnerstraße 86
Chaim Chanewt, Gr. Westerstraße 13.

Stellvertreter:
Frau D. Wohlmuth, Königstraße 288
Dr. A. Manasse, Allee 93.

Religionsschule der Hochd. Israeliten-Gemeinde Altona für Knaben und Mädchen:

(Gemeinsamer Unterricht für sämtliche die städt. Schulen Altonas besuchenden Kinder)

Leiter: Se. Ehrw. Oberrabbiner Dr. Carlebach
Lehrer: M. Sommer, Frl. Caspari, Frl. J. Franck.

Israelitische Vereine und Stiftungen zu Altona.

Klaus-Institut
Kl. Papagoyenstraße 5.

Verwaltung:
Paul Möller, Präses
Walter Lehmann
M. Heilbut
S. Haurwitz
Max Moritz.

Klausner:
Rabbiner E. Duckesz
Rabbiner J. B. Cohen.

Hauswartin: Frau A. Opitz.

Jessaudei Tauroh
(Jüd. Jugend-Lern-Verein)

Vorstand:
Dr. Jul. Möller, Vorsitzender
Rabbiner E. Duckesz
Arje Stahl
Ch. Reiser
S. Gutfreund.

Lehrkräfte:
Rabbiner J. B. Cohen
Schamai Eisner
M. Weißfisch

Abr. Sumbel Klaus-Stiftung.

Bibliothek:
Kl. Papagoyenstraße 5.

Verwaltung:
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach
Dr. J. Luria, Hamburg.

Klausner:
Rabbiner J. B. Cohen
Rabbiner E. Duckesz.

Verein „Ahavat Thora" E. V.

Synagoge u. Lehrhaus: Wohlersallee 62.

Vorstand:
S. Drapler, 1. Vorsitzender
S. Wulf, 2. Vorsitzender
S. Friedmann, Kassierer
A. Spiegel, Synagogenvorsteher
H. Friedfertig, Schriftführer.

Israelitisch-Wissenschaftlicher Verein.

Dr. Jul. Möller, Vorsitzender
Carl Koppel, Kassierer
Martin Cohen
Frl. L. Caspari.

Bikur Chaulim-Verein

Krankenbesucher- und Unterstützungs-Verein.

Vorsteher:
Rabbiner E. Duckesz
N. Nathanson
Max Lehmann, Kassierer.

Deputierte:
P. Stimler
Salomon Friedmann
Hermann Hammer.

Kabronim (Beerdigungs)-Verein.

Vorsteher: Rabbiner E. Duckesz
Paul Möller
Walter Lehmann.

Deputierte:
Jos. Schulz
P. Stimler
M. Heilbut

Kassierer: Leon Cohen

Bote: Jos. Leider,
Fernspr.: D 2 Klopstock 4211.

Ettlinger-Verein von 1861.

Verein zur Bekleidung hilfsbedürftiger Schüler und Schülerinnen der israelitischen Gemeindeschule.

Dr. Jul. Möller, Vorsitzender
Max Lehmann, Kassierer
Iska Goldschmidt
Hugo Kahn
Jac. Heilbut

Bote: Moritz Heilbut.

Israelitischer humanitärer Frauen-Verein.

Ehrenvorsitzende: Frau Paula Neumann, Altona.

Vorstand:
Frau Toni Oppenheimer, 1. Vorsitzende.
„ Gertrud Kunreuther, 2. Vors.
„ Lina Mayer
„ Annie Jacobsohn
„ Margarete Lichtheim
„ Jenny Kahn
„ Dora Manasse

Fürsorgerin: Schwester Recha Ellern

Büro: Grünestraße 5.
Fernspr.: D 2 Klopstock 5243.

Jüdisches Volksheim, Hamburg-Altona, E. V.

Ehrenvorsitzender: Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Altona.

Vorstand:
Frau Paula Neumann, Altona, Vorsitzende
„ Tilly Juntz, Hamburg
„ Erna Doernberg, Blankenese
„ Edith Buchholz, Altona
„ Irma Schindler, Hamburg
„ Irma Strauß, Altona
Dr. Louis Levy, Hamburg
Dr. Kurt Freundlich, Hamburg

Vom Vorstand der Deutsch-Isr. Gem. Hamburg: Jacob Heckscher (kooptiert).

Vom Vorstand der Hochd. Isr. Gem. Altona: Sanitätsrat Dr. Franck (kooptiert).

Leiterin: Frl. Dora Nachum.

Israelitischer Frauenverein,

gegründet 1865.

Frau Sara Cohn
„ C. Koppel.

„Ahavath-Chessed"

Hilfsverein zur Unterstützung bedürftiger Juden.

Vorstand:
D. Wohlmuth, 1. Vorsitzender
Leo Blatt, Kassierer
Eduard Kesten, Schriftführer
Paul Möller
Hermann Rappaport
Paul Schreiber.

Verein zur Gesundheitspflege schwacher israelitischer Kinder.

Apotheker S. Memelsdorf, Vorsitzender
Carl Koppel, Kassierer
Max Lehmann, Schriftführer
Paul Möller
Sanitätsrat Dr. Hugo Majud
Karl Kunreuther
Frau Paula Neumann
Frl. C. Sterrn
Frl. R. Ellern.

Verein zur Unterstützung durchreisender Israeliten.

P. Cohn
C. Koppel.

Fleischverteilungsverein v. 1815.
A. Pintscher, Vorsitzender
Siegfried Salomon
W. Lehmann
Julius Koppel
Leon D. Cohen.

S. J. Herz-Stift.
Sonninstraße 12—16.
Administratoren:
Julius A. Möller
Gotthelf Cahn.

Leja-Stift,
Gr. Berg- und Gr. Gärtnerstraße.
Iska Goldschmidt
Dr. Hinneberg
Emil Thönert.

Jüdischer Chorverein Altona.
Carl Koppel, Vorsitzender
Max Cohn
Jacob Kokottek.

Elmshorn.

Vorstand:
John Meyer, Vorsitzender
Julius Hasenberg, Schulvorsteher
Otto Oppenheim, Rechnungsführer.

Deputierte:
Arthur Oppenheim und Julius Stoppelmann.
Stellvertretender Vorsteher: Hugo Hertz.
Stellvertretender Deputierter: Albert Hirsch.

Vereine:
Israelitischer Männer-Verein, Israelitischer Frauen-Verein.

Institutionen: Synagoge und Friedhof.

Lehrer: D. Baum.

Friedrichstadt.

Vorstand:
J. Behrend, Vorsitzender
Leopold Heymann
Adolf Heymann
Leopold Meier
Willy Wolff, Schriftführer und Kassierer.

Institutionen:
Synagogen, 2 Friedhöfe, Ritualbad.
Kabronim (Beerdigungsverein) für Männer und für Frauen.
Chewras-Noschim-Frauenverein.

Der Religionsunterricht wird von Rabbiner Dr. B. Cohen erteilt, der als Bezirksrabbiner für Friedrichstadt und Flensburg seinen Sitz in Friedrichstadt hat.

Schächter: D. Baum, Elmshorn.

Kiel.

Vorstand:
Sanitätsrat Dr. Jacob, Ringstr. 43, I, 1. Vorsitzender
Gustav Engel
Rechtsanwalt Tannenwald
Rechtsanwalt Gerson
Georg Schumm
Morris Jonas
Ernst Friedmann
Emil Goldmann
Salo Noher.

Post für den Vorstand ist zu richten an Rechtsanwalt Tannenwald, Holstenstr. 19.

Rabbinat: Rabbiner Dr. A. Posner, Sophienblatt 60 (Fernruf 7198),
Gerson Chaim, Lehrer, Kantor und Schochet.

Der Aufsicht des Rabbinats unterstehen:

1. Der Fleischverkauf und die Wurstfabrikation der Koscher-Abteilung der Fa. H. Hüls, Kiel, Koldingstraße 27, Eingang Annenstraße. (Fernspr.: 5980); daselbst ist auch Tomor, Würfel, Mostrich usw. koscher zu haben.
2. Der Fleischverkauf im Koscherraum der Fa. M. Baumann, Kiel, Brunswickerstraße 45.

Koscherwein ist erhältlich bei S. Petersil, Kiel, Kronshagenerweg 37.

Kommissionen:

Unterstützungskommission: H. Rosenstein, Kehdenstraße 24
Kaschruthkommission: G. Engel, Holtenauerstraße 21
Beerdigungskommission: J. Roher, Knoperweg 48a.

Institutionen:

Synagoge und Friedhof.
Mikwah: geöffnet Montag und Donnerstag, bzw. auf besonderen Wunsch.
Religionsschule: Unterricht von Montag bis Freitag am Nachmittag, ferner am Sonntag-Vormittag.
Fortbildungskurse in Talmud und Grammatik.

Vereine:

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens: Vorsitzender H. Rosenstein, Kehdenstraße 24.
Zionistische Ortsgruppe: Vorsitzender Rechtsanwalt Tannenwald, Schillerstraße 13.
Israelitischer Frauenverein: Vorsitzende Frau G. Cheim, Preußerstraße 20.
Jüdischer Turnverein: Vorsitzender E. Friedmann, Schloßgarten 9/10.
Literaturverein: Vorsitzender Alfons Jonas, Gaarden.
Chewra Gemillus Chesed: Vorsitzender Theodor Engel, Hafenstraße 8.
Ortsgruppe des Frontbundes: Vorsitzender Gustav Lask, Hafenstraße 6.
Jüdischer Jugendbund: Arnold Ruben, Lübeckerchausseee 39.
Öffentliche Kurse: täglich eine halbe Stunde vor dem Morgengebet am Sabbath, eine ganze Stunde vor Minchoh.
Eine lose Verbindung von Lernenden
a) für Talmud und Tnach,
b) für Hebräisch
unter Leitung von Rabbiner Dr. Posner.
Oberkommissariat des Keren Hatora: Vorsitzender u. Schriftführer: Lehrer Chaim.

Rendsburg.

Vorstand:

Julius Benjamin
Julius Magnus.

Deputierte: B. David und Max Ring.

Institutionen: Synagoge und Friedhof.

Segeberg.

Vorstand:

Ludwig Levy, Vorsitzender
Levi Meier
Leo Baruch.

Institutionen:

Synagoge, Friedhof, Männerverein, Frauenverein.
Erholungsheim des Isr. hum. Frauenvereins Hamburg mit Haushaltungsschule.

Lehrer: Leopold Bornstein.

Wandsbek.

Gemeindebüro: Langereihe 13/14, geöffnet Montags vorm. von 7½— 9 Uhr. Fernsprecher: D 8 Wandsbek 1755.
Sekretär: Herr Rabbiner S. Bamberger, Schloßstraße 2d, Fernsprecher: D 8 Wandsbek 1755.

Vorstand:

Herr B. Beith, Vorsitzender.
Herr J. Fränkel, Kassenführer,
Herr . . . . ., Synagogenvorsteher,
Herr L. Levisohn, stellvertr. Vorsteher.

Gemeindevertreter:

Herr . . . .
Herr Hermann Semler,
Herr S. Franck, stellvertr. Gem.-Vertreter.

Rabbinat: Herr Rabbiner S. Bamberger, Schloßstraße 2 d.
Steuerkommission: Herren Morris Falk, Willy Haller, Max Moses.
Kantor: Herr . . . .
Schochet und Gemeindebote: Herr . . . .
Hilfskantor und Hilfsschochet: Herr G. Bleiweiß.
Beerdigungsbote: Herr H. Frankenthal.
Religionsschule: Unterricht am Montag und Donnerstag nachmittag.
Mohel: Herr Dr. Hugo Zuntz, Hamburg, Klosterallee 2.

Institutionen:

Synagoge: Langereihe 13/14.
Küster: Herr P. Bergmann.
Friedhöfe: Langereihe 35 und Jenfelder Weg.
Friedhofaufseher: Herr D. Hinsch.

Vereine:

Esras Achim (Brüderlicher Hilfsverein von 1847), Vorsitzender: Herr Rabbiner Bamberger.
Kabronim (Beerdigungsverein), Vereinsprediger: Herr Rabbiner Bamberger; Vorsitzender: Herr Louis Levisohn; Vereinsbote: Herr H. Frankenthal.
Israelitischer Unterstützungs- und Wanderverein, Vorsitzender: Herr Rabbiner Bamberger.
Israelitischer Frauenverein von 1876, Vorsitzende: Frau Helene Seligmann, Herr Rabbiner Bamberger.
Jüdischer Gemeindeverein von Wandsbek und Umgebung, Vorsitzender: Herr Jos. Beith.
Zusammenkünfte von Lernenden: Talmud und Schulchan Aruch wöchentlich dreimal (lt. Anschlag in der Synagoge).


So weich sind nur
STRÜMPFE

Die Gemeinden der Hansestädte und ihre Verwaltungen.

Hamburg.

Deutsch-Israelitische Gemeinde.

Rothenbaum-Chaussee 38.
H 1 Hansa 3684/85, H 2 Elbe 1899
Bankkonten: Deutsche Bank, Filiale Hamburg — Dresdner Bank, Depositenkasse Harvestehude.
Postscheckkonto: Hamburg 499.

Vorstand:
Alfred Levy, Vorsitzender,
Heinrich Levy, stellv. Vorsitzender,
Aby S. Warburg,
Dr. Hermann Samson,
Jacob Heckscher,
Rechtsanwalt Bernhard David,
Hermann Philipp,
Dr. Arnold Herzfeld,
David Frischmann.

Repräsentanten-Kollegium:
Alfred Lisser, Vorsitzender,
Alexander Levy, stellv. Vorsitz.,
Dr. Ernst Kalmus, Schriftführer,
Daniel Münden, stellv. Schriftf.,
Raphael Bachrach,
M. Blatt,
Dr. M. Durlacher,
Moritz Ezechel,
Rektor Jos. Feiner,
Rechtsanw. Dr. Ludwig Fränkel,
Bernhard Heinemann,
Oscar Heymann,
Robert Isaacsen,
Hugo Knobloch,
Dr. G. Lanzkron,
Carl Michaelis,
N. H. Offenburg,
Julius Schindler,
Oberlehrer H. Schloß,
Rechtsanw. Dr. Alexander Spitzer,
Berl Weißberg.

Syndikus:
Dr. N. M. Nathan,
(Mont., Mittw., Freit. 10—12),

Leitende Beamte:
Rechtsanwalt Dr. Bruno Tannenwald (wochentägl. 10—12 Uhr),
Fräulein Martha Samson (Dienstag, Donnerstag 10—12 Uhr),
Fräulein Jenny Kauffmann (Montag, Mittwoch, Freitag 10—12 Uhr).

Gemeindeblatt-Ausschuß:
Rechtsanwalt B. David,
Rechtsanwalt Dr. Ludwig Fränkel,
Direktor Dr. A. Jonas,
Dr. Ernst Kalmus,
Dr. N. M. Nathan,
Dr. Br. Tannenwald.

Finanz-Kommission:
Heinrich Levy,
Jacob Heckscher,
Dr. Herzfeld,
Herbert Gotthold,
Alfred Lisser.

Stiftungswesen und Verwaltung der Depositenkasse milder Stiftungen der Gemeinde.

Bankkonto: Norddeutsche Bank.
Dr. Arnold Herzfeld,
Dr. Hermann Samson,
Raphael Bachrach,
Julius Schindler,
Hugo Kauders,
Bankdirektor Julius Oppenheimer,
Heinrich Mayer.

Kommission für das Bau- und Grundstückswesen.

Jacob Heckscher,
Dr. Arnold Herzfeld,
Eduard Berlin,
Bernhard Heinemann,
Siegfried Kallmes,
Alexander Levy.

Kommission für die Verwaltung des Gemeindehauses Johnsallee 54.

David Frischmann,
Hermann Philipp,
Jacob Heckscher,
Dr. Otto Ascher,
Frau Else Hamlet,
Frau Irma Schindler,
Dr. Tannenwald.

In dem Gemeindehause Johnsallee 54 sind untergebracht:

1. die Bibliothek und Lesehalle der Gemeinde,
2. der Kinderhort des Jugendamtes,
3. die Jüdische Berufsberatungsstelle.

Ferner tagen in dem Hause:

Hebräische Sprachschule Iwriah,
Hamburger jüdischer Turn- und Sportverein e. V.,
Jung-Jüdischer Wanderbund,
Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba e. V.,
Esra,
Jüdische Jugend, Arbeitsgemeinschaft,
Ostjüdischer Verein Adas Jeschorim e. V.,
Deutsch-Jüdische Jugend,
Lehrlingsverein,
Kadimah,
Religionsschule des Jüdischen Schulvereins Hamburg e. V.,
Deutsch-Jüdischer Studentenbund,
Verein ehemaliger Schüler der Talmud Tora Realschule,
Verein jüdischer Handwerksgehilfen,
Misrachi, Ortsgruppe Hamburg-Altona,
Verein jüdischer Akademiker (V. J. A.).

Anträge wegen Überlassung des Vortragssaales sind an den Vorsitzenden der Kommission für die Verwaltung des Hauses, Herrn D. Frischmann, zu richten.

Israelitische Töchterschule.

Gegründet 1884.
Carolinenstraße 35.
D 3 Holstein 0169.

Vorstand:

Heinrich Levy, Vorsitzender,
Rechtsanwalt B. David, stellvertr. Vorsitzender,
Dr. Martin Auerbach,
R. Bachrach,
Benjamin Bondy,
Carl Ellern,
Rektor J. Feiner,
Frau Siegfried Halberstadt,
Frau Dr. Sara Israel,
Direktor Dr. Jonas,
Dr. Ernst Kalmus,
Schulvorsteh. a. D. Mary Marcus,
Eduard Mathiason.

Direktor:

Dr. A. Jonas (Sprechstunden: an allen Schultagen von 11½—12½ Uhr.)

Lehrkörper:

Dr. Seligmann Bamberger,
Elsa Behrend,
*Käte Döpking,
Studienrätin Lilli Freimann,
*M. Goldschmidt,
Rosa Gradenwitz,
Jettchen Heilbut,
*Frau Dr. M. Jonas,
Frau Sara Israel,
*Lea Levie,
Studienrätin Dr. Clara Levy,
Therese Loewenthal,
Alice Loewi,
Ida Lothes,
*F. Müller,
Louise Recheles,
Rebekka Rothschild,
Elsa Spiegel,
F. Stein,
Blanka Straus,
Ernst Streim,
Lilli Traumann,
Frau Rebekka Weißmann,
Marcus Wolfermann.

Die Grund- und Volksschulklassen sind schulgeldfrei. Für die übrigen Klassen beträgt das Schulgeld 12 RM. monatlich.

Postscheckkonto 23556.

Israelitischer Mädchenbekleidungsverein.

Gegründet 1834.

Zweck: Versorgung von Schülerinnen der Israelitischen Töchterschule mit Kleidung, Wäsche und Schuhen.

Vorsitzender:

M. Wassermann.

---

* im Nebenamt.

Mary Marcus-Stiftung.

Gegründet 1908.

Zweck: Unterstützung von Schülerinnen der Israelit. Töchterschule.

Vorstand:

Frl. Mary Marcus,
Lehrer Marcus Wolfermann.

Ausschuß für jüdische Bildung, Kunst u. Wissenschaft.

Hermann Philipp,
Heinrich Levy,
Jacob Heckscher,
Rechtsanwalt David,
Dr. Herzfeld,
David Frischmann,
Dr. Kalmus,
Alexander Levy,
Daniel Münden.

Jugendamt der Gemeinde.

Alfred Levy, Vorsitzender,
David Frischmann,
Gertrud Benzian,
Jacob Flörsheim,
Frau Else Hamlet,
Julius Hamlet,
Rabbiner Dr. Paul Holzer,
Rabbiner Dr. Italiener,
Bernhard J. Jacobson,
Bernhard S. Jacobson,
Direktor Dr. A. Jonas,
Paul Levy,
Direktor Dr. Ernst Loewenberg,
Recha Lübke,
Ernst Nachum,
Kurt Nathan,
Manfred Norden,
Schulvorsteherin F. Philip,
Raphael Plaut,
Oberlehrer H. Schloß,
Dr. Schwabacher,
Direktor A. Spier,
Dr. Heinrich Strauß,
Sidonie Werner,
Frau Dr. Tilly Zuntz.

Jugendpflegerin:

Schwester Thekla Picard.
(Montag 4-6, Donnerstag 11-1.)

Handfertigkeitskurse.

Grindelhof 30

Leiter:

Zeichenlehrer K. Rothschild.

Hort des Jugendamtes der Gemeinde.

Hortausschuß:

Direktor A. Spier, Vorsitzender,
Gertrud Benzian,
Else Hamlet,
Direktor Dr. A. Jonas,
R. Plaut,
K. Rothschild.

Helene Rieck, Jugendleiterin,
Eduard Schloß, Lehrer,
Rahel Möller, Kindergärtnerin.

Religionsunterrichtskurse des Jugendamtes der Gemeinde.

Lyzeum Lerchenfeld.
Jeden Donnerstag 3½—5½ Uhr.

Lehrerin:

Frau R. Weißmann.

Ritueller Haushaltungsunterricht

für schulentlassene Mädchen.

Mittwochs 8—12 Uhr, Carolinenstraße 35.

Leiterin: Frl. Carow.

Mädchenwaisenhaus der Gemeinde Paulinenstift.

Laufgraben 37. — Hansa 7966.

Aby S. Warburg,
Rechtsanwalt B. David,
Wilhelm Cohn,
Frau Dr. Jul. Derenberg,
Dr. Durlacher,
Frau Samson Goldschmidt,
Frau Else Hamlet,
Dr. Henri Hirsch,
Leo Liebes,
Frau Irma Schindler,
S. Rosenkranz.

Leiterin:

Gertrud Benzian.

Bibliothek und Lesehalle der Gemeinde.

Die Bibliothek und Lesehalle der Gemeinde ist aus der jüdischen Bibliothek und Lesehalle, die ehemals ein selbständiges Institut war, hervorgegangen. Als im

Jahre 1928 die Gemeindebehörden das Haus Johnsallee 54 erwarben, leitete sie hierbei unter anderem der Wunsch, für die Bibliothek und Lesehalle geeignete Räume zu schaffen und diese selbst zu einer der Bedeutung einer Groß-Gemeinde entsprechenden Gemeindebibliothek auszubauen. Die Bibliothek befindet sich seit Anfang 1929 in dem neuen Gemeindehause Johnsallee 54 und ist dank den Bemühungen ihres Leiters, des Herrn Prof. Dr. Markon, bisher auf mehr als 15 000 Bände angewachsen. Unter ihnen befindet sich die ganze aus rund 5000 Bänden bestehende Bibliothek des Rabbiners Dr. N. A. Nobel s. A.

Die Bibliothek untersteht der Verwaltung des Ausschusses für jüdische Bildung, Kunst und Wissenschaft.

Bibliothekar:
Prof. Dr. J. Markon.

Kommission für das Wohlfahrtswesen.*)

Alfred Levy, Vorsitzender, Rothenbaumchaussee 10 (Bismarck 4067) Nordsee 872.
Jacob Heckscher, Hansastraße 62. (Stephan 3276), Nordsee 8017.
Dr. S. B. Bamberger, Rutschbahn 38, Vulkan 6833.
Michel David, Heinrich Barth-Straße 11, Hansa 9107.
Frau Wally Daniel, Hansastr. 65, Merkur 2178.
Hermann Elkeles, Grindelallee 126, Hansa 3822 (Hansa 3822).
Moritz Ezechel, Hansastraße 82, Vulkan 4584.
Jacob Flörsheim, Bieberstraße 12, (Hansa 4677), Hansa 4677.
Herbert Gotthold, Parkallee 47, (Wilhelm 6141), Vulkan 717.
Frau Lotte Gurwitsch, Hochallee 27, Merkur 7238.
Felix Halberstadt, Blücherstraße 4, Alster 5369.
Manfred Haurwitz, Isestraße 57, (Stephan 4993), Elbe 3979.

*) Die in Klammern gesetzten Fernsprechanschlüsse sind **Geschäftsanschlüsse**, die übrigen private.

Moritz Heilpern, Innocentiastr. 51, C 4 Dammtor 8417.
Frau Rose Heymann, Lenhartzstr.7, Merkur 5113.
Gottl. Jacobson, Hansastraße 38, Elbe 4855.
Willy Kahn, Husumerstraße 18, Hansa 8402.
Alph. Koopmann, Hammerlandstraße 47, Nordsee 6560.
Frau Alfred Levy, Rothenbaumchaussee 10, Nordsee 872.
Joseph Levy, Parkallee 43, (Stephan 4263), Vulkan 3262.
Rechtsanwalt Dr. G. Levien, Hochallee 31 (Dammtor 2721), Hansa 5799.
Joseph Loebenstein, Parkallee 11, (Stephan 2671), Stephan 2671.
Frl. Recha Lübke, Isestraße 21, Nordsee 3289.
Frau Annie Meyer, Eppendorferlandstraße 12, Vulkan 2372.
Rechtsanwalt Dr. H. Minden, Brahmsallee 23 (Dammtor 6423) Nordsee 8486.
Leo Neustadt, Hallerplatz 1, (Dammtor 8751), Nordsee 9626.
Bernh. Philip, Schlüterstraße 79, (Roland 1286).
Oscar Ruben, Loogestieg 15, (Roland 9008), Vulkan 397.
Bernh. Samson, Parkallee 7, (Roland 3508), Vulkan 5125.
Hugo von Son, Hansastraße 38, (Dammtor 6171), Nordsee 4581.
Oberl. H. Schloß, Heinrich Barth-Straße 11, Merkur 3196.
Frau Irma Schindler, Nonnenstieg 19, Merkur 305.
Frau Gretel Stern, Mittelweg 169, Merkur 3942.
Dr. J. Storch, Paulinenstraße 10, Altona 4485.
Alfred Strauß, Neuerwall 44, C 4 Dammtor 3806, H 4 Nordsee 6859.
Dr. Alfred Unna, Hansastraße 63, Merkur 111.
Salo Unna, Rothenbaumchaussee 179, (Zentrum 6241), Hansa 5449.
John Wigderowitsch, Eppendorferbaum 20, (Roland 5902), Nordsee 2749.
Walter Wolff, Abendrothsweg 35, H 4 Nordseee 2351.
Dr. Hugo Zuntz, Hallerstraße 9, Nordsee 2361.

Sprechstunden:

Frl. Martha Samson, Leiterin der Zentrale und Auskunft: Dienstag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr; sonst nach Vereinbarung.

Frl. Jenny Kaufmann, Leiterin der Wohlfahrtspflege: Montags, Mittwochs und Freitags von 10—12 Uhr.

Dr. H. Bohm, Vertrauensarzt, Grindelallee 126, Fernsprecher Nordsee 116: täglich von 8—9 Uhr außer Sonntags.

Geschäftsführender Ausschuß:

Alfred Levy, Vorsitzender,
Bernhard Philip, Siechenpflege,
Michel David, Fürsorgeausschuß,
John Wigderowitsch, Finanzabteilung,
Leo Neustadt, Lebensmittelabteilung,
Dr. Gustav Levien, Rechtsabteilung,
Frau Irma Schindler, Textilabteilung,
Dr. H. Bohm, Gesundheitsgruppe,
Frau Lotte Gurwitsch, Volksküche,
Frau Wally Daniel, Warenhandel,
Frau Recha Lübke, Feuerungsabteilung,
Moritz Ezechel, Wahlkommission,
Oberlehrer H. Schloß, Wahlkommission,
Gottlieb Jacobson, Fürsorge-Ausschuß.

Kommission für das Wohlfahrtswesen, Abteilung Wohlfahrtspflege.

1. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Joseph Levy.
Pfleger: Frau Alexander Norden, Frau Hermann Pfifferling, Frau Jettchen Nathan, Adolf Kant, Max Schenkolewsky, Salo Walden, Manfred Bauer.

2. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Gottl. Jacobson.
Pfleger: Samson Heckscher, Ernst Wolffsohn, Gustav Heinemann, Arthur Fleischmann, Frau Else van Cleef.

3. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Leo Neustadt.

4. Bezirk:

Bezirksvorst.: Bernhard Philip.
Pfleger: Michael Frankenthal, Frau Emma Löffler.

5. Bezirk:

Bezirksvorst.: Jacob Flörsheim.
Pfleger: Dr. Ed. Joel, Frau Jettchen Salomon, Siegfried Engel.

6. Bezirk:

Bezirksvorst.: Felix Halberstadt.
Martin Freundlich,
Frau Paula Brandl,
Frau Rosa Halberstadt,
Frau Meta Hamlet,
Frau Emma Hirschel,
Frau Georg Grzymisch.

7. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Joseph Loebenstein.
Pfleger: Frau Albert Meyer, Frau Fränze Jaffe, Frau Bonnette Benjamin, Frau Anni Meyer, Frau Berta Scherbel, Frau Anni Bauer.

8. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Hugo von Son.
Pfleger: Bernhard Samson, Siegmund Silberberg, Frau Elfriede Strauß, Frau Walli Daniel, Frau Jenny Markel, Frau Gertrud Hochfeld, Frau Siegfried Levy.

9. Bezirk:

Bezirksvorst.: Hermann Elkeles.
Pfleger: Willi Kahn, Siegfried Emanuel, Dr. Werner Wolff, Frau Louise Derenberg, Frau Rosa Heymann, Frau Selma Victor, Frau Hadassa Mendel, Frau Frieda Schindler.

10. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Recha Lübke.
Pfleger: Hugo Kugelmann, Dr. Alfred Unna, Dr. Kurt Freundlich, Adolf Strauß, Frau Gertrud Katzenstein, Frau Irma Schindler, Frau Frieda Baruch, Frau Joh. Marcus, Frau Ida Meyer.

11. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Oskar Ruben.
Pfleger: Frau Martha Holländer, Frau Edith Horn.

12. Bezirk:
Bezirksvorst.: Manfred Haurwitz.
Pfleger: Siegmund Löw, Julius Schwarz, Alfons Koopmann, Kurt Mendel, Wilhelm Brook.

13. Bezirk.
Bezirksvorst.: Bernhard Samson.
Pfleger: Moritz Gonsiorowsky, Frau Paula Katz, Frau Luzi Emanuel, Frau J. Schumacher.

14. Bezirk.
Bezirksvorsteher: Dr. S. B. Bamberger.
Pfleger: Moritz Aron, Dr. Jacob Goldberg, Jacob Michael, S. Eschwege, Frau Fanny Unna, Frau Gertrud Jacobsohn.

Siechenpflege:
Siechenpfleger: Bernhard Philip, Frau Willi Jacob, Frau Betty Goldschmidt.

Bergedorf:
Hugo Rosendorff, Ernst Mantius-Straße 5.

Vertrauensarzt: Dr. Hermann Bohm, Grindelallee 126 bis 128, Fernspr.: Nordsee 116.

Fürsorge-Ausschuß:
A. Levy, M. David, J. Flörsheim, Dr. S. B. Bamberger, G. Jacobson, Joseph Levy, R. Lübke, B. Philip.

Finanz-Ausschuß:
A. Levy, Salo Unna, J. Wigderowitsch, Oberlehrer H. Schloß, Joseph Levy, Alphons Koopmann.

Lebensmittel-Ausschuß:
Frau J. Gurwitsch, Frau Rose Heymann, Leo Neustadt.

Textil-Ausschuß:
G. Jacobson, Frau J. Schindler, Salo Unna.

Rechtsabteilung:
Rechtsanw. B. David, Rechtsanw. Dr. H. Minden, Dr. Gustav Levien, Frl. M. Samson.

Gesundheitsgruppe:
Dr. J. Storch, Dr. H. Bohm, Frau Rose Heymann.

Speise-Ausschuß:
Jacob Heckscher, H. Gottholp, Frau J. Gurwitsch, Oberlehrer Schloß, Frau J. Schindler.

Hausier-Abteilung:
J. Heckscher, Frau M. Daniel, J. Wigderowitsch.

Feuerungs-Abteilung:
Jacob Heckscher, H. Gotthold, Walter Wolff, Heinrich Heilbut, Heinrich Mayer, Frl. R. Lübke.

Zentrale für Stifte und Freiwohnungen:
John Wigderowitsch, Frau Irma Schindler.

Volksküche der Gemeinde.

Rentzelstraße 13.
Leiterin: Frau J. Gurwitsch.

Altenhaus der Gemeinde.

Sedanstraße 23.

Alfred Levy,
Heinrich Levy,
Alexander Levy,
N. H. Offenburg,
Arthur Cohen,
Rechtsanwalt Dr. M. Flörsheim,
Isidor Hirschfeld,
Otto Joshua,
Otto Meyer,
Leo Stern,
Moritz Wolff.

Ehrendamen:
Frau Alfred Levy,
Frau Hermann Philipp,
Frau Hugo Mainz,
Frau Salo Cohn,
Frau Alexander Levy.

Bankkonto: Vereinsbank.
Postscheck-Konto: Hamburg 16950
Verwalter: H. Kahn.

Pflegeheim der Gemeinde

(ehemals Siechenheim und Pflegestätte).
Gegründet 1898.
Schäferkampsallee 29.

Heinrich Levy,
David Frischmann,
Moritz Ezechel,
B. Weißberg.
Frau Jacob Alexander,
Joseph Asch,
Frau Wilhelm Cohn,
Frau Max Daniel,
L. M. Durlacher,
Leopold Durlacher,

Frau Eduard Hamberg,
Max Kronheimer,
Isidor Rosenberg.
Oberin: Schw. Amalie Noafeld.

Kommission für die Fremdenpflege.

Jacob Heckscher,
David Frischmann,
Dr. G. Lanzkron,
Berl Weißberg.
Clarence Allen,
Henry Chassel,
Dr. Wilhelm Fink,
Simon Gumpertz,
Elkan Hirsch,
Isaac Moses,
Frau Isaac Moses,
Henry Pels,
Joseph Ritter,
Max M. Warburg.

Daniel Wormser-Haus.

Westerstraße 27. — Alster 3104
Verwalter: A. Halberstadt.

Krankenhausfürsorge der Gemeinde.

Alfred Levy,
M. Blatt,
Frau S. Buttenwieser,
Oberkantor Dreiblatt,
Frau Ida Goldstein,
Bernhard J. Jacobson,
Frau J. Michael,
Isaac Moses,
Frau Isaac Moses,
N. H. Offenburg,
Julius Rosemann,
Frau Schenkolewski.

Die Krankenhausfürsorge der Gemeinde wird z. T. ausgeübt durch die Soziale Kommission der Agudas Jisroel-Jugendgruppe.

Seelsorge für die jüdischen Untersuchungs- und Strafgefangenen.

Seelsorger:
Lehrer S. Buttenwieser.
Rituelle Speisung der Gefangenen:
Am Vorabend und nach Ausgang des Jaum hakippurim und am Pessach.

Dr. Gotthold-Stiftung.

Jacob Heckscher,
Hermann Philipp,
Hermann Bauer,
Dr. med. M. Caro,
Donat Gotthold (Berlin),
Frau Donat Gotthold (Berlin),
Herbert Gotthold,
Frau Herbert Gotthold,
John Gotthold,
Frau John Gotthold,
Dr. med. E. Kalmus.

Kindererholungsheim Wilhelminenhöhe

bei Blankenese.
Begründet von der Dr. Gotthold-Stiftung.
Hermann Philipp,
Jacob Heckscher,
Albert David,
Herbert Gotthold,
Frau Herbert Gotthold,
John Gotthold,
Frau John Gotthold,
Frau Else Hamlet,
Dr. N. M. Nathan,
Dr. med. Storch,
Frau Irma Schindler,
Frau Dr. Fritz Warburg,
Ernst Leopold Wolf.
Leiterin:
Schwester Paula Steiner.
Bankkonto: M. M. Warburg & Co.
Postscheckkonto: Hamburg 15 555.

Abteilung I:
Säuglingsheim und Heim für Kleinkinder, auch für dauernden Aufenthalt, bis zum schulpflichtigen Alter.
Das ganze Jahr geöffnet.

Abteilung II:
Erholungsheim für Knaben und Mädchen von 6 bis 14 Jahren.

Auskunft über Aufnahmebedingungen und Anmeldungen bei Frau Else Hamlet, Schlüterstraße 26. Fspr.: H 2 Elbe 6408.

Sprechstunde: Montags 5—6 Uhr im Gemeindehause Johnsallee 54.

Marcus Nordheim-Stiftung.

Gegründet 1882.
Schlachterstraße 40.
Verwaltet von der
Kommission für Stiftswohnungen.
Rechtsanwalt B. David,

Oscar Heymann,
Julius Schindler,
Edmund van Cleef,
Edgar Frank,
Manfred Heymann.

Krankenhaus der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Gegründet 1841.
Eckernförderstraße 4.
Fernsprecher: Altona 0891.

Dr. Fritz M. Warburg,
Dr. Eduard Beith,
Ernst Oettinger,
Dr. Arnold Herzfeld,
Jaques Sonneborn,
Max Marx,
Oberin Klara Gordon,
Prof. Dr. Korach,
Prof. Dr. Levy.

Bankkonto: Vereinsbank.

Israelitisches Schwesternheim.

Eckernförderstraße 4,
Gegründet 1905.

Vorstand:

Prof. Dr. S. Korach,
Oberin Klara Gordon.

Bankkonto: Vereinsbank.

Israelitisches Vorschuß-Institut.

Rothenbaum-Chaussee 38.

Vorstand:

Alfred Levy,
Salo Back,
S. Cohen,
Dr. M. Flörsheim,
Manfred Heymann,
Otto Joshua,
Otto Kallmes,
Martin Samson,
Oscar Ruben,
Salo Unna.

Bankkonto: Vereinsbank.

Jüdische Mittelstandshilfe.

Alfred Levy, Vorsitzender,
David Frischmann,
Rudolf Ascher,
Salo Back,
Ernst Bing,
Dr. H. Bohm,
Otto Joshua,
Paul Mark,
Dr. Gustav Levien,
Max Marx,
Dr. N. M. Nathan,
R. Plaut,
M. Schlesinger,
Salo Unna,
John Wigderowitsch,
Ernst L. Wolf,
Wilhelm Wolff,

Frau Bertha Alexander,
Frau Annie Bauer,
Frau Dr. M. Fink,
Frau Else Hamlet,
Frau Fränze Jaffe,
Frau Minna Magnus,
Frau Dr. S. Marcus,
Frau C. Pels,
Frau J. Schindler,
Frl. Anna Levy,
Frl. Recha Lübke.

Zentrale für Kur- und Erholungsbedürftige.

Vorsitzender:

Alfred Levy.

Friedhofskommission.

Jacob Heckscher,
Heinrich Levy,
Oscar Heymann,
Alexander Levy,
Daniel Münden,
Carl Norden,
Joseph Weigert,
Moritz Wolff.

Beerdigungs-Brüderschaft der Gemeinde Chewra-Kadischa.

Gegründet 1811, hervorgegangen aus der Brüderschaft der Dreigemeinden Altona, Hamburg und Wandsbek.

Traditioneller Ritus.

Vorstand:

Michel David, Vorsitzender,
Ludwig Joshua,
Isaac Moses,
Philipp von Son,
Moritz Wolff,
Jacob Heckscher,
Isaac Jacobson.

Vertrauenskommission:
S. Buttenwieser,
Feit Hirsch,
Martin Levy,
Dr. N. M. Nathan,
Carl Norden,
Ludwig Pels,
Alexander Levy.

Beamte:
D. Brager,
M. Josias.

Anmeldungen von Beerdigungen bei dem ersten Beamten D. Brager, Isestraße 7, C 4 Dammtor 8507.

Beerdigungsgesellschaft israelitischer Frauen.

Traditioneller Ritus.
Vorsitzende: Frau Kayser.

Finanzkommission der Beerdigungs-Brüderschaft der Gemeinde.

Alfred Levy,
Michel David,
Moritz Wolff.

Neue Beerdigungsgesellschaft der Israeliten.

Vorsitzender:
Max Marx i. Fa. M. Müller jr., Kaiser-Wilhelmstraße 23/31, C 4 Dammtor 7251.
Anmeldungen von Beerdigungen bei Jacob Simon, Neuer Steinweg 78, C 5 Stephan 4200.

Liturgischer Beamter:
Ignatz Mandl, Isestraße 5, H 5 Merkur 2190.

Israelitische Friedhofsgärtnerei Ohlsdorf.

Obergärtner Max Jacobi.
D 7 Dammtor 6137.
Dresdner Bank,
Depositen-Kasse Harvestehude.

Jüdische Berufsberatungsstelle.

Johnsallee 54, H 3 Alster 1629.
Geöffnet wochentäglich 10—12 Uhr.

Vorsitzende:
Frau Dr. Zadik.

Deutsch-Israelitischer Synagogen-Verband.

Büro: Bornplatz 8, im Synagogengebäude. Geöffnet tägl. 9—5 Uhr, Sonntags 10—1 Uhr. Nordf. 4457.

Oberrabbiner:
Dr. S. Spitzer, Grindelhof 46 (Sprechzeit 11—12 Uhr vorm., Vulkan 7344).

Vorstand:
Siegfried Levy,
Cäsar Kleve,
Alexander Levy,
Dr. Hugo Zuntz.
Ernst Fink.

Delegierten-Kollegium:
Nath. H. Offenburg, Vorsitzender,
Arnold A. Cohn,
Jacob Flörsheim,
Herbert Gotthold,
Jacob Heckscher,
Dr. med. Gabriel Lanzkron,
Dr. med. Simon Levy,
James Pels,
Dr. phil. Liepmann Schlesinger,
Berl Weißberg.

Synagogen-Kommission:
Alexander Levy, Vorsitzender,
Herm. R. Cohn,
Siegfried Halberstadt,
Max Schenkolewski.

Beamte des Synagogen-Verbandes:
A. Norden, Sekretär,
A. Bürger, Oberkantor,
L. Rosenblatt, Oberkantor,
J. Dreiblatt, Oberkantor,
A. Norden, Kantor u. Balkore,
H. Lieber, Kantor und Balkore,
J. Wigderowitsch, Balkore,
Jul. Rosemann jr., Küster der Synagoge Bornplatz, Hansa 1208,
E. Leers, Küster der Synagoge Kohlhöfen, C 5 Stephan 5497,
M. Levin, Küster der Synagoge Gluckstraße,
A. Freimann, Schächter,
H. Lieber, Schächter,
B. Marchbein, Schächter,
L. Reblich, Schächter,
J. Wigderowitsch, Schächter.

Kommission für die Besorgung der Mazzoth:

M. Cohn,
Jos. Ehrenberg,
John Gotthold,
Siegfried Halberstadt,
Dr. Caesar Heckscher,
W. Levisohn,
Leo Neustadt,
Martin Seligmann,
Berl Weißberg.

Kommission für die Beaufsichtigung der Beschneidungen:

Oberrabbiner Dr. S. Spitzer,
Michel Jacobsen,
Semmi Möller.

Immatrikulierte Mohelim:

Jacob Bachrach, Grindelallee 116,
Arnold A. Cohn, Parkallee 13,
Jacob Flörsheim, Klosterallee 9,
Siegmund Hirsch, Bornstraße 25, H 3 Alster 6788,
Michel Jacobsen, Bornstraße 6,
Rabbiner Dr. M. Jacobson, Durchschnitt 1,
Benjamin Meyer, Grindelhof 64,
Gottfried Möller, Grindelberg,
Semmi Möller, Bundesstraße 38.

Religionsschule des Deutsch-Israelitischen Synagogen-Verbandes.

Schulleiter:

Lehrer M. Wolfermann, Roonstr. 1, Elbe 5631.

Verwaltung:

Oberrabbiner Dr. S. Spitzer,
Siegfried Levy,
Herbert Gotthold,
Dr. Liepmann Schlesinger.

Lehrer:

M. Wolfermann,
A. Neufeld,
Ernst Stein.

Unterrichtsstunden:

Bieberstraße 4: Montags, Dienstags, Donnerstags 4—5¾ Uhr; Uferstraße 3, Barmbeck: Mittwochs 4—5¾ Uhr.

Fortbildungskursus für junge Mädchen:
Schulleiter:

M. Wolfermann, Roonstraße 1, Elbe 5631.

Lehrer:

Dr. Leo Rothschild.

Unterrichtsstunden:

Montags 6—8 Uhr im Sitzungssaal des Deutsch-Israelitischen Synagogen-Verbandes, Bornplatz 8.

Anmeldungen beim Schulleiter in der Wohnung oder in den Unterrichtslokalen.

Israelitischer Tempelverband.

Poolstraße 12—13.
Fernsprecher C 4 Dammtor 7496.
Bürozeit: 10—13 Uhr.
Bankkonto: Vereinsbank u. Darmstädter und National-Bank.
Postscheckkonto: Hamburg 68760.

Rabbiner:

Dr. Bruno Italiener, Brahmsallee 15, H 4 Nordsee 2662. Montags bis Freit. 10—11 Uhr.

Vorstand:

Heinrich Levy, i. Fa A. Seligmann jr., Mattentwiete 2, Fernsprecher: C 6 Nikolas 0034, 1. Vorsitzender,
Max Frank, 2. Vorsitzender,
Raphael Bachrach,
Adolf Caspary,
Oberregierungsrat Dr. Guckenheimer,
Isidor Hirschfeld,
Max Marx.

Verwaltungsausschuß:

Dr. Felix Abraham,
Dr. Julius Cohn,
Direktor Martin Engel,
Oscar Friedländer,
Adolf Flörsheim,
Dr. Arnold Herzfeld,
Gustav Hochfeld,
Richard Liepmannssohn,
Wolfgang Meyer-Udewald,
Daniel Münden,
Carl Scheinberger,
Frau Felix Schönfeld,
J. Salomon,

Carl Samsson,
Rechtsanwalt Dr. S. Urias.

Beamte:
Oberkantor: Leon Kornitzer, Curschmannstraße 6.
Oberküster: J. Simon, Neuer Steinweg 78.
Büro-Vorstand: Ignatz Mandl.
Sekretär: Georg Wolff.

Mohel:
Zurzeit unbesetzt.

Religionsunterricht:
siehe: Religionsschule des Jüdischen Schulvereins.

Anmeldungen von Sterbefällen:
bei dem Beamten: Jacob Simon, Neuer Steinweg 78, C 5 Stephan 4200.

Jüdischer Schulverein e. V.

Deutsche Bank.

Vorsitz.: Daniel Münden.

Religionsschule des Jüdischen Schulvereins Hamburg e. V.,

Bank-Konto: Deutsche Bank.

Schulleiter:
Rabbiner Dr. Bruno Italiener, Brahmsallee 15, H 4 Nordsee 2662,

Lehrkräfte:
Dr. Alfred Veis, Bornstraße 8, H 4 Nordsee 1737,
Oberkantor Leo Kornitzer, Curschmannstraße 6, H 6 Vulkan 2555,
Lehrerin Esther Kagan, Parkallee 12, H 4 Nordsee 4287.

Unterrichtserteilung:
(Oberrealschule Hegestraße)
Für Schüler von 4—6 Uhr nachmittags.
Für Schulentlassene: Gemeindehaus Johnsallee 54 u. Brahmsallee 15, nachmittags u. abends.
Anmeldungen beim Schulleiter Rabbiner Dr. Italiener.

Vorsitzende:
Daniel Münden,
Dr. Ludwig Fränkel.

Rechnungsführer:
David Frischmann.
Direktor Martin Engel.

Schriftführer:
Landrichter Dr. Hermann Feiner,
Frau Dr. A. Israel,
Direktor Dr. Ernst Loewenberg.

Beirat:
Heinrich Levy,
Leop. M. Durlacher,
Wolff Möller,
Carl Samsson.
Oberlandesgerichtsrat Rich. May,
Frau Isidor Schindler.

Rechnungsprüfer:
Prof. Dr. D. Aufbänder,
Julius Levy.

Neue Dammtor-Synagoge.

Beneckestraße 4.

Sekretariat: Beneckestraße 2, H 2 Elbe 7351.

Rabbiner:
Dr. Paul Holzer, Isestr. 37, Hpt. H 4 Nordsee 9827, werktäglich 10½—11½ oder nach telephonischer Verabredung.

Verwaltungsausschuß:
Henry Chassel, Vorsitzender, Ferdinandstraße 14, C 2 Bismarck 4231, werktäglich 3—4 oder nach telephonischer Verabredung.
Hugo Knobloch, stellvertr. Vorsitz.,
Wilhelm Guggenheim, Schriftf.,
Julius Heckscher, Schatzmeister,
Josef Silberberg,
Jacques Sander.
Jacob Valk jr.

Repräsentantenkollegium:
Wilhelm van Cleef, Vorsitzender,
Moritz Karlsberg, stellvertr. Vors.,
Albert Usansky, Schriftführer,
Oskar Aaquist, stellvertr. Schriftf.,
Louis Caspari,
Moritz Heilpern,
Salo Cohn,
J. Israel,
Leo Leßmann,
Dr. med. Alfred Oppenheim,
Hermann Schlesinger.

Synagogen-Vorstand:
Julius Brann,
Joseph Silberberg.

Beamte:

Herm. Lieber, Oberkantor, Lehrer, Bundesstraße 15 III,
J. Heinemann, Thoravorleser, Lehrer, Brahmsallee 24, H 2 Elbe 7724,
B. Gelber, 2. Kantor, Chordirigent,
Arnold Rosemann, Oberküster, Beneckestr. 2, H 2 Elbe 7351.

Anmeldung von Trauungen

bei Herrn Rabbiner Dr. Holzer und dem Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses in den Sprechstunden.

Anmeldung zum Barmizwoh - Unterricht

bei Herrn Lehrer Heinemann, Brahmsallee 24, H 2 Elbe 7724.

Religionsschule der Neuen Dammtor=Synagoge.

(Im Gebäude der Helene Lange-Oberrealschule, Hansastraße.)

Schulleiter:

Rabbiner Dr. Holzer.

Lehrkräfte:

Rabbiner Dr. Holzer,
J. Heinemann,
Grete Holzer,
Hermann Lieber.

Beginn der Kurse April und Oktober. Aufnahmen jederzeit.

Verwaltung der Religionsschule.

Moritz Karlsberg, Klosterallee 8.

Schatzmeister:

Jul. Hamlet, Schäferkampsallee 39, Postscheckkonto: „23 672, Julius Hamlet, Kassierer."
Wilhelm van Cleef.

Portugiesisch=Jüdische Gemeinde.

Synagoge Marcusstraße 38.

Vorstand:

Leon Cassuto,
Dr. Luria,
Dr. Pardo.

Beamte:

A. Sarfati, Oberkantor,
S. Lasowski, Küster.

Kelilath Josi und Agudath Jescharim Vereinigung e. V.

Zweck: Unterhaltung von Synagogen u. Abhaltung der Trauer-Riten für Verstorbene, besonders für verstorbene Mitglieder.

a) Vorstand:

Dr. jur. Caesar Heckscher, Vorsitz.,
S. Buttenwieser,
Arnold Cohn,
Marcus Cohn, Kassierer,
Ernst Fink,
Caesar Kleve,
Jonas Strauß,
Benni Seligmann,
Anton Nathan,
Elkan Hirsch.

b) Mitglieder-Ausschuß:

Jacob Heckscher,
Jos. Bachrach,
Felix Strauß,
Ernst Löbl,
Wolf Möller,
Jul. Levy,
Max Bistritzky,
Marc. Emanuel.

Beamte:

A. Joelson, Kantor,
J. Schwarzschild, Kantor, Schlankreye 17.
Waldemar Wolff, Küster der Synagoge Hoheluftchaussee, Heinrich-Barth-Straße 11, H 5 Merkur 2775.
D. Oppenheim, Küster der Synagoge Heinrich - Barth - Straße, Rutschbahn 24.

Synagogen:

Heinrich Barth-Straße 5,
Hoheluftchaussee 25.

Bankkonto: Vereinsbank in Hbg.

Synagoge Agudas Esauw e. V.,

Steindamm 77.

Zweck: Unterhaltung einer Synagoge im Stadtteil St. Georg oder seiner Umgebung zwecks Abhaltung von Gottesdiensten.

Vorstand:
J. Ehrenberg, 1. Vorsitzender,
J. Süßkind, stellvertr. Vorsitzender,
L. Bähr, Schriftführer u. Kassierer,
L. Stempler, Beisitzer,
A. Halberstadt, Beisitzer.

Beamter:
David Hirsch, Steindamm 77.

Ostjüdischer Verein „Adas Jeschorim" e. V.

Synagoge: Bieberstraße 2.

Vorstand:
M. Florenz, Vorsitzender,
M. Denis,
H. Freschl,
E. Grünberg,
M. Kanarek,
B. Lambig,
J. Lasdun,
J. Schreiber,
B. Weißberg.

Sonstige Synagogen.

Altenhaus, Sedanstraße 23.
Klaus, Rutschbahn 11,
Oppenheimer's Stiftung Kielortallee 22,
Waisen-Institut, Papendamm 3.

Talmud Tora Realschule.

Gegründet 1805.
Grindelhof 30 — Vulkan 3241.

Vorstand:
Dr. Hermann Samson, Vorsitzend.,
Rechtsanwalt B. David,
Wilhelm Cohn,
John Gotthold,
Jacob Heckscher,
Dr. Ernst Kalmus,
Jacob Katzenstein,
Hermann Philipp,
Otto Ruben,
Oberlehrer H. Schloß,
Direktor Spier,
Oberrabbiner Dr. S. Spitzer,
Walter Wolff,
Dr. Hugo Zuntz.

Sekretariat:
A. Morgenroth,
Fräulein Lanzkron.

Direktor:
Spier, Sprechstunden:
So., Di., Fr. 11—1.

Lehrkörper:
Oberlehrer Dr. A. Blau,
S. Buttenwieser,
M. Eisemann,
M. Goldschmidt,
Hans Griesbach,
L. Hirsch,
Bernhard Jacobson,
Oberlehrer Dr. Jos. Jacobsen,
Jacob Katzenstein,
Oberlehrer Jacob Klein,
Oberlehrer Dr. M. Lewin,
H. Mandelbaum,
Max Meyerstein,
A. Morgenroth,
Oberlehrer O. E. Niemeyer,
E. Nachum,
Oberlehrer Dr. Leo Rothschild,
Zeichenlehrer K. Rothschild,
Oberlehrer H. Scharl,
Oberlehrer H. Schloß,
M. Stein,
Oberlehrer Dr. M. Weinberger.

Das Schulgeld beträgt monatlich 32 Mark.

Verein zur Förderung der Talmud Tora Realschule e.V.

Paul Mark, 1. Vorsitzender,
Jacob Goldschmidt, 2. Vorsitzender,
John Gotthold, Kassierer,
James Pels, Schriftführer.

Stipendien-Verein für Kinder des Mittelstandes.

Frau Cäcilie Pels.

Verein zur Bekleidung armer Schüler der Talmud Tora Schule.

Gegründet 1808.
Bankkonto: Norddeutsche Bank.

Bernhard Samson, Vorsitzender,
Walter Wolff, Schriftführer,
Harry Wittmund, Kassierer,
Julius Hamlet, Revisor,
Alfred Hirsch,
Jacob Katzenstein.

Gesuche sind an Bernh. Samson, Parkallee 7 zu richten.

Heymann Matthias-Stiftung von 1885.

Zweck: Errichtung von Freistellen u. Gewährung von Stipendien an Schüler der Talmud Tora-Realschule.

Israelitische Mädchen-Realschule,

Bieberstraße 4.

Kuratorium:

Oberrabb. Dr. S. Spitzer, Vors.,
Dr. J. Caro,
Wilhelm Cohn,
Hermann Gumpertz,
Willi Hirsch,
Dr. Caesar Heckscher,
Philipp Peine.

Schulvorsteherin:

Frl. Fanny Philip.

Lehrkräfte:

Flora Rosenbaum,
Rebekka Cohn,
Lotte Bachrach,
Dr. Marianne Liebstein,
Lea Schlesinger,
Mathilde Wenckebach,
Dr. Lederer,
Dr. Fiebig,
Johs. Harder,
K. Rothschild,
Oberlehrer H. Schloß,
E. Daßler,
N. Eldod.

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen d. Israelitischen Mädchen-Realschule.

Vorsitzende:

Frau Dr. Möller-Bing.

Jeschiwah e. V.

Vorstand:

Jacob Goldschmidt, 1. Präses,
Dr. Caesar Heckscher, 2. Präses,
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Schriftführer,
Michel Jacobsen, 1. Kassierer,
Julius Philipp, 2. Kassierer,
Wilhelm Cohn,
Rabbiner Dr. M. Jacobson,
Felix Strauß.

Dozenten:

Oberrabbiner Dr. J. Carlebach,
Rabbiner Dr. M. Jacobson,
Rabbiner Dr. Lichtig,
Rabbiner Rabinow,
Rabbiner Jaffe.
Bk.-Kto.: Deutsche Bk., Fil. Hbg.

Briefe an Jacob Goldschmidt, Neuerwall 70—74.

Vereinigte Alte und Neue Klaus in Hamburg.

Zweck: Förderung des Torastudiums und Unterhaltung einer Synagoge.

Lehrsaal und Synagoge
Rutschbahn 11.
Bank-Konto:
Dresdner Bank, Dep.-K. Grindel.

Vorstand:

Jacob Flörsheim, 1. Vorsitzender, Bieberstr. 12, I., Hansa 4677, Sprechzeit 4½—6 Uhr. Anmeldung daselbst.
Aron Auerbach, 2. Vorsitzender, Hansastraße 63, part.,
Joseph Rendsburg, Kassierer und Schriftf., Grindelallee 25, III.,
Dr. Lippmann Schlesinger, Bogenstraße 11,
W. Möller, Grindelberg 76,
Dr. med. Raphael Möller, Hansastraße 56,
Josef Loebenstein, Parkallee 11.

Rabbiner:

Dr. S. Bamberger.

Beamte:

Küster J Plant, Grindelallee 35,
Kastellan Kroll, Rutschbahn 11.

Levin Salomon(Löb Schaul)s Klaus.

Vorstand:

Berl Weißberg.

Rabbiner:

M. Kaner,
Dr. Immanuel Plato.

D. S. Wallich's Klaus.

Vorstand:
Jacob Heckscher, Vorsitzender,
Ben. Enoch,
Elkan Hirsch,
Anton Nathan.
Rabbiner:
Dr. Leopold Lichtig.

Verein Mekor Chajim e. V.

Zweck: Jungen Leuten Gelegenheit zu geben, sich selbsttätig des Torastudiums zu befleißigen. Mitgliedsbeitrag 7,20 Mk. jährl. (§§ 2 und 6 der Satzungen).
Vereinslokal: Grindelhof 46.

Vorstand:
Willi Bialoglowski, Vorsitzender,
Benzion Heimann, stellv. Vorsitz.,
Bernhard Jacobson, Schriftführer,
Michael Schenkolewski, Kassierer,
Lazar Lanzkron, Revisor,
Gottfried Möller, Beisitzer,
Hermann Sealtiel, Beisitzer.

Briefe an Bernhard Jacobson, Rappstraße 13, Merkur 1524.

Jüdischer Jugendverein Dibbuk Chawerim.

Zweck: Belehrung der Jugend.
Vorsitz.: Zahnarzt Dr. Streim.

Verein Chaje Odom.

Gegründet 1924.

Zweck: Jüdischem Publikum in der inneren Stadt Gelegenheit zum Thorastudium zu geben.
Vereinslokal: Markusstraße 38, pt.
Fernsprecher: Elbe 4572.
Postsch.-Kt.: Hamburg Nr. 24 024.

Vorstand:
Z. Schenkolewski, Vorsitzender,
Chaim Cahn, stellv. Vorsitzender,
Selig Cahn, Schriftführer,
A. J. Sarfaty, 2. Kassierer.

Vereinslehrer:
Rabbiner Kaner.
Schiurim abends von 7¾—8¾ U.
Mitgliedsbeitrag monatlich 1 Mk.

Landesorganisation der Agudas Jisroel in Deutschland.

Zweck: Lösung der jeweiligen Aufgaben des durch die Thora konstituierten jüdischen Volkes im Geiste der Thora (§ 2 des Normalstatuts).

Vorsitzender: Oberrabbiner Dr. S. Spitzer, Hamburg 13, Grindelhof 46,

Briefadresse: Beim Vorsitzenden.

Postscheckkonto: Landesorganisation der Agudas Jisroel in Deutschland, Hamburg 50 204.

Agudas Jisroel, Ortsgruppe Hamburg-Altona.

Mitglied der Ortsgruppe kann jeder Jude (Jüdin) werden, der die Verbindlichkeit der Thora für sich und das jüdische Volk anerkennt.

Vorstand:
Salomon Eschwege, Vorsitzender,
Arnold Cohn,
Itzkar Emanuel,
Markus Emanuel,
Max Feiber,
Michel Jacobsen,
Dr. Julius Möller, Altona,
Leo Rotschild.

Kommissionen:
Palästina-, Chinuch-, Keren-Hatorah-, Stellenvermittlungs-Kommiss.

Agudas Jisroel-Jugendgruppe, Hamburg-Altona.

Agudohheim: Bornstraße 2.

Zweck: Die Agudas Jisroel Jugend-Organisation erstrebt im Sinne der Agudas Jisroel Weltorganisation die Lösung der jeweiligen Aufgaben des durch die Thora konstituierten jüdischen Volkes im Geiste der Thora.

Vorstand:
Wolf S. Jacobson, Vorsitzender,
Friedrich Kohn,
Meier Schenkolewski,
Alexander Möller, Altona,
John Fränkel,

S. Eschwege, als Vertreter der Agudas Jisroel-Ortsgruppe, Hamburg-Altona,
Fräulein Rosi Cohn, als Vertreterin der Agudas Jisroel-Mädchengruppe Hamburg-Altona.

Kommissionen:

Kindergarten-Kommission,
Soziale Kommission: Vorsitzender Julius Rosemann,
Stellenvermittlungs-Kommission: Vorsitzender N. Jacobson,
Chinuch-Kommission: Vorsitzender Dr. A. Spitzer.

Agudas Jisroel Frauengruppe Hamburg-Altona.

Vors: Studienrätin Lilli Freimann, Hamburg 13, Grindelallee 44,
Lokal: Agudoheim, Hamburg 13, Bornstraße 2,
Briefadresse: Bei der Vorsitzenden.

Landesdirektorium des Keren Hatorah in Deutschland.

Zweck: Systematische Sammlung und Verwaltung aller zur Förderung der Thora erfaßbaren Mittel und ihre Verwendung zur dauernden Verbreitung und intensiven Pflege von Thorawissen und Gesetzestreue, insbesondere bei der Jugend, in allen Volkskreisen ohne Unterschied des Berufes, Standes und Wohnsitzes.

Vorsitzender: Oberrabbiner Dr. S. Spitzer, Hamburg 13, Grindelhof 46,
Briefadresse: Beim Vorsitzenden,
Postscheckkonto: Landesdirektorium des Keren Hatorah in Deutschland, Hamburg 24 753.

Keren Hatorah Kommissariat Hamburg.

Jonas Strauß, Vorsitzender,
Dr. Julius Baer,
Iskar Emanuel,
Michel Jacobsen,
Rabbiner Dr. M. Lewin,
Philipp Peine,
Meier Schenkolewski.
Postscheckkonto: Hamburg 40 953 unter Dr. Julius Baer.

Keren Hatorah Jugend-Komitee.

Meier Schenkolewski, Vorsitzender,
Alex Heckscher,
Ludwig Jacobsen.

Esra.

Zweck: Erziehung der jüdischen Jugend zu tradionell gesetzestreuen Juden.
Mitgliedsbeitrag: 40 ₰ monatl.

Führerschaftsleitung:

B. S. Jacobson,
Hermann Potschter, Rappstr. 11.

Büro:

Erwin Seligmann.

Hebräische Sprachschule
Iwriah.

Zweck: Förderung der Kenntnis der hebräischen Sprache und Literatur.
Vors.: Dr. Heinrich Recheles.
Schriftf.: Dr. Buchholz, Altona.

Jüdischer Chorverein.

Künstlerische Leitung: Oberkantor L. Kornitzer.

Vorstand:

Dr. Bhd. Karlsberg, 1. Vors.,
M. Weis, 2. Vorsitzender,
Siegmd. Rosenbaum, 1. Schatzm.,
Rich. Bragenheim, 2. Schatzmstr.,
Frau M. Glaß, 1. Schriftführerin,
Engländer, 2. Schriftführer,

Übungsabende: Jeden Dienstag ½9 Uhr im Logenheim, Hartungstraße.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba e. V.,

Zweck: Turnen, moderne Gymnastik und Sport (Boxen, Faust-

ball, Fußball, Leichtathletik, Hockey, Rudern, Schwimmen).

Vorstand:
Martin Salinger, Vorsitzender,
Moritz Lanzkron, Schriftführer,
Ernst Joseph, Kassenwart,
Manfred Glaser,
Fritz Goldschmidt,
Frl. Gertrud Gumpel,
Edith Koppel,
Dr. Edgar Marx,
Frl. Selma Salinger,
Heinz Salomon,
Sally Sonnenreich,
Sascha Michaelis,
Raphael von Gelder,
Hans Gottschalk.

Turnlehrer:
Henry Rechtern.

Mitgliedsbeitrag: a) für Kinder u. Jugendliche bis zum vollendeten 15. Lebensjahre 3.— Mk. vierteljährlich; b) für Jugendliche vom 16. bis zum vollendeten 17 .Lebensjahr 4,50 Mk. vierteljährlich; c) für Erwachsene vom 18. Lebensjahre an 6.— Mk. vierteljährlich.

Briefe an Martin Salinger, Rappstraße 14, Merkur 5682.

Jüdischer Turn- und Sportverein.

e. V.

Geschäftsstelle:
Else Abrahamssohn, Peterstr. 33b.

Zweck: Körperliche Ertüchtigung der jüdischen Jugend durch Turnen, Sport und Wandern.

Turnabende: Damen Mittwochs — Herren Donnerstags — Kinder Mittwochs.

Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle.

Kameraden Deutsch-Jüd. Wanderbund O.-G. Hamburg.

Anschrift: Werner Philipp, Hamburg 37, Hochallee 8.

Verein zur Unterstützung bedürftiger Familien.

Gegründet 1836.

Vorsitzender: Samson Goldschmidt, Moorweidenstraße 14.

Israelitischer Wohltätigkeitsverein von 1856.

Zweck: Unterstützung in Hamburg ansässiger Juden.

Israelitischer Wohltätigkeitsverein von 1860.

Zweck: Unterstützung in Hamburg ansässiger Juden.

Israelitischer Unterstützungsverein von 1862.

(Liquidiert.)

Rechtsanwalt Dr. Br. Tannenwald.

Verein der jungen israelitischen Armenfreunde zur Verteilung von Brot und Suppe.

Gegründet 1817.

Vors.: Abraham Heckscher.

Verein von 1871 zur Verteilung von Lebensmitteln.

Vors.: Mathilde Halberstadt.

Verein zur Unterstützung bedürftiger Familien an Sabbath- und Festtagen.

Gegründet 1836.

Verein zur Verteilung von Kleidungsstücken an arme Israeliten.

Gegründet 1863.

Vorsitzender: Dr. C. Heckscher, Feldbrunnenstraße.

Unterstützungsverein von 1829.

Zweck: Beschaffung von Winterkleidung f. arme Israeliten.
Vors.: Samson Goldschmidt.

Gesellschaft zur Verteilung von Feuerung an israelitische Arme.

Gegründet 1783.

Vorstand:

Ferdinand Rosenstern, Vorsitzender,
Ernst Bing,
Heinrich M. Heilbut,
Franz Lippmann,
Heinrich Mayer.

Heymann Matthias Miete-Stiftung.

Gegründet 1894.

Zweck: Mieteunterstützungen.

Israelitischer Mieteverein von 1828.

Oscar Heymann,
Dr. Br. Tannenwald.

Chewra Kadischa Bikur Chaulim Umischmaureth,

Israelit. Verein zur Krankenpflege.

Gegründet 1711.

Zweck: Besuch von Kranken u. Sterbenden.

Vorstand:

Isaac Moses, Vorsitzender, Hallerplatz 4, Merkur 419,
J. Dreiblatt, Kassierer,
Moses Strauß,
S. Appel,
Benj. Meyer,
Jonas Strauß.

Mitgliedsbeitrag von 5.— Mk. an.

Die Mitglieder stehen im Bedarfsfalle jederzeit zur Verfügung und ist dem Vorsitzenden die betreffende Mitteilung zu machen.

Israelitischer Verein von 1718 „Zorche Keburo".

Ältester jüdischer Verein zur Bestreitung der Beerdigungskosten. Zurzeit beträgt die Leistung 200 Mark, bei Kindern entsprechend. Der Beitrag beträgt für ein Kalendervierteljahr bei einem Eintrittsalter bis zum 25. Lebensjahr 1,60 Mk., bis zum 30. Lebensjahr 1,80 Mk., bis zum 35. Lebensjahr 2,— Mk., bis zum 40. Lebensjahr 2,50 Mk. Alle Beiträge gelten für einzelne Personen über 16 Jahre. Ehepaare mit Kindern bis zum 16. Lebensjahr oder ohne Kinder, Witwer oder Witwen mit Kindern bis zum 16. Lebensjahr haben in allen Fällen den zweifachen Beitrag zu entrichten. Für die Aufnahme in die Lebensalterklassen ist bei Ehepaaren das Alter des Mannes maßgebend.

Vorstand:

Anton Nathan, 1. Vorsitzender, Hoheluftchaussee 115,
G. Oppenheim, 2. Vorsitzender, Parkallee 18,
W. Hirschfeld, Schriftführer, Heinrich Barth-Straße 5,
Hermann Franck, Kassierer, Groß. Burstah 11—17,
Carl Heymann, Beisitzer.

Bote des Vereins, bei dem auch Anmeldeformulare abzufordern sind: Jacob Bauer, Heinrich Barth-Straße 3, pt.

Verein „Roter Mogen Dovid" e. V.

Zweck: Erste Hilfe u. Krankenpflege.

Vorsitzender: A. Meyer.

Israelitischer Verein für Gebrechliche.

Vorsitzender: Herb. Gotthold.

Dr. Immanuel Ruben-Stiftung für hilfsbedürftige unheilbare Blinde.

Gegründet 1862.

Vorsitzender: Oscar Ruben.

Verein zur Unterstützung kurbedürftiger Israeliten „Theresien-Stiftung".

Gegründet 1893.

Zweck: Gewährung von Unterstützungen zur Ermöglichung einer Kur an einem Kurorte.

Vorstand:
Dr. Fritz Warburg,
Leon Levy,
Manfred Heymann.

Leopold u. Veronica Lieben-Stiftung für Kurbedürftige.

Gegründet 1883.

Joseph Wolff Israel genannt Jos. Wolff und Ehefrau Julie (Judith) geb. Bachrach-Stiftung.

Gegründet 1894.

Zweck: Unterstützung kurbedürftiger Juden.

Vors.: N. H. Offenburg.

Verein zur Unterstützung armer Greise, Mischeneth Sekenim.

Zweck: Unterstützung armer Männer und Frauen, welche das 60. Lebensjahr erreicht haben.

Alfred Levy, Vorsitzender,
S. Koch, Kassierer.

Israelitischer Humanitärer Frauenverein e. V.

Innocentiastr. 21, H 3 Alster 2068,
Norddeutsche Bank, Depositenkasse Grindelberg.
geöffnet werktäglich von 9—2 Uhr.

Zweck: Zusammenschluß der jüdischen Frauen Hamburgs sowie das jüdische Gemeinschaftsbewußtsein zu stärken, das Erwerbsleben jüdischer Frauen und Mädchen zu erleichtern, die Not der Armen und Bedürftigen nach den Gesetzen planvoller Wohlfahrtspflege vorbeugend, mitgehend und nachgehend zu lindern. Der Verein besitzt ein Kindererholungsheim u. eine Haushaltungsschule in dem Solbade Segeberg, unterhält einen Mittagstisch für den jüdischen Mittelstand, einen Kindergarten für unbemittelte Kinder (s. Kindergarten) u. erteilt Nachhilfeunterricht für schwache Schüler und Schülerinnen, steht in enger Verbindung mit der Gemeinde und hiesigen Vereinen, leitet in Wyk a. F. die Arbeit in dem Kinderheim des Jüdischen Frauenbundes.

Mitgliedsbeitrag von 5 M. an jährlich.

Anmeldungen im Büro u. bei den Vorstandsmitgliedern.

Sprechstunden der Fürsorgeabteilung: Dienstags von 10 bis 12 Uhr, Innocentiastraße 21.

Vorstand:
Sidonie Werner, 1. Vorsitzende, Husumerstraße 1, Nordsee 8812,
Gertrud Katzenstein, stellvertretende Vorsitzende,
Anni Bauer, Schriftführerin,
Fränze Jaffé, stellvertr. Schriftführerin,
Berta Alexander, Kassenführerin,
Marianne Prenzlau, stellvertr. Kassenführerin,
Gertrud Bachrach,
Ida Bargebuhr,
Julia Cohn,
Louise Derenberg,
Anny Durlacher,
Betty Engelmann,
Rose Heymann,
Gertrud Hochfeld,
Hedwig Italiener,
Rosa Koch,
Anita Luria,
Esther Luria,
Ida Meyer-Durlacher,
Gretchen Salomon,
Bella Stern,
Grete Stern,
Jenni Wolfsberg,
Bertha Zinner.

Büroleitung und Schriftstelle:
Margot Leimdörfer, Innocentiastraße 21, Fernsprecher: H 3 Alster 2068, Bankkonto: Norddeutsche Bank in Hamburg, Abt. Grindelberg, Postscheckkonto: Hamburg 11 287.

Mittelstandsküche des Israelitischen Humanitären Frauenvereins.

Innocentiastraße 21.

Heim für jüdische Mädchen u. Frauen, e. V.

Innocentiastr. 21, immer geöffnet.

Zweck: Gewährung von Wohnung und Beköstigung an alleinstehende junge und ältere Mädchen.

Mitgliedsbeitrag von 5 M. jährlich an.

Anmeldungen bei Frau A. Bauer, Lenhartzstraße 7.

Vorstand:

Sidonie Werner, 1. Vorsitzende,
Paula Blau, 2. Vorsitzende,
M. Lissauer, 1. Kassiererin,
Anni Bauer, Schriftführerin,
Toni Abraham,
Luise Derenberg,
Frau Dr. Heilbut,
Rose Heymann,
Gertrud Katzenstein,
Minna Magnus.

Angestellte:

1 Leiterin, Hauspersonal.

Frauenverein für Krankenpflege.

Gegründet 1850.

Vors.: Frau Philipp von Son.

Israelitischer Schillingsverein zur Unterstützung armer Witwen und betagter Jungfrauen.

Gegründet 1825.

Vorsitzende: Frau Dr. Gumpertz, Klosterallee 21.

Frauenverein zur Unterstützung armer israelitischer Witwen.

Gegründet 1814.

Zweck: Unterstützung armer, unbescholtener, 60 Jahre alter Witwen.

Israelitischer Frauenverein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen in der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Gegründet 1814.

Sophie Heilbut, Hansastraße 55,
Luise Derenberg, Frauental 9,
Martha Flörsheim, Parkallee 15,
Elka Gotthold, Parkallee 47,
Henrietta Levy, Isestraße 119,
Hedwig Michael, Schlüterstr. 11,
Gertr. Schönfeld, Innocentiastr. 9.
Moritz Wolff,
Karl Ellern,
Ferdinand Rosenstern.

Hamburgisches Deutsch-Israelitisches Waisen-Institut.

Knaben-Waisenhaus.
Papendamm 3 — Hansa 3221.
Gegründet 1766.

Zweck: Erziehung verwaister, hilfsbedürftiger Knaben vom 6. Lebensjahre an.

Vorstand:

Max M. Warburg, Vorsitzender,
Moses Levy,
Jacques Sonneborn,
Joseph Süßkind.
Heinrich M. Heilbut.

Deputation:

Dr. B. Bleichröder,
B. Bondi,
Leopold M. Durlacher,
Carl Ellern,
Jacob Hirsch,
Max Kronheimer,
Carl Lipmann,
Herbert Oettinger.

Ehrendamen:

Frau Rosa Beith,
Frau Recha Oettinger,
Frau Constanze Mathiason.

Waisenvater:

Raphael Plaut.
Sprechst.: werktäglich 8—10 Uhr.

Bankkonten:

Vereinsbank Hamburg,
M. M. Warburg & Co.
Postscheck-Konto: Hamburg 21 282.

Verein zur Versorgung schulentlassener Zöglinge des Hamburg. Deutsch-Israel. Waisen-Instituts.

Zweck: Versorgung der schulentlassenen Zöglinge während der Berufsausbildung.

Vorstand:
Heinrich M. Heilbut,
Hermann Bachrach,
Emil Badrian,
Henry Cohn,
Carl Ellern,
Robert Isaacsen,
Carl Lipmann,
Raphael Plaut,
Joseph Süßkind.

Anschrift: Papendamm 3,

Bankkonto: Commerz- u. Privatbank unter Robert Isaacsen.

Postscheckkonto: Hamburg 8274 unter Robert Isaacsen.

---

353. Bezirk des städtischen Jugendamtes.

Der Bezirk umfaßt die ganze Stadt.

Bezirksvorsteher:
Jacob Flörsheim, Bieberstr. 12, I., Hansa 4677, Sprechz. 4½— 6,
Bernh. Philip, 2. Vorsitzender, Schlüterstr. 79 III, Roland 1286,
H. Franck, i. Fa. S. Anker jr., Schriftführer, Gr. Burstah 11, Roland 539.

Jugendpfleger:
Oberlehrer E. Badrian, Dillstr. 13,
S. Cohen, i. Fa. Maaß & Cohen, Neuerwall 34, Löhrsweg 7,
A. Elias, Wrangelstraße 10,
Joseph Ehrenberg, Hansaplatz 12,
Frau Jacob Flörsheim, Bieberstraße 12, I.,
Otto Jaffé, i. Fa. Seligsohn & Mendelsohn, Gr. Bleichen 23,
Recha Lübke, Isestraße 21,
Wwe. Louis Meyer, Elbstraße 4,
N. H. Offenburg, Schmiedestr. 5,
J. Pardo, Eppendorferlandstr. 12,
Frau Bernhard Philip, Schlüterstraße 79, III,
Schw. Thekla Picard,
J. Wertheim, i. Fa. Otto Geber & Co., Hohe Bleichen 35,
Dr. L. Weil-Durlacher, Schlüterstraße 80, III.,
Dr. med. Hugo Juntz, Weidenallee 63, pt.
Hermann Teitelbaum, Haynstr. 9.

Kindergarten der Agudas Jisroel Jugendgruppe, Hamburg-Altona.

Bornstraße 2.

Wochentags 9—1, Sonntags 9—12.

Zweck: Beaufsichtigung und Beschäftigung noch nicht schulpflichtiger Kinder, vorzugsweise aus unbemittelten Kreisen.

Mitglieder der Kindergartenkommission:
Jacob Katzenstein,
Fräulein Martha Wittmund,
Gottfried Möller,
Fräulein Gertrud Benzian, für das Jugendamt der Gemeinde.

Beamte:
Fräulein Adele Heilbut,
Fräulein Regina Cohn,
Fräulein Esther Duckesz.

Schulgeld: monatlich von 10 M. abwärts, erforderlichenfalls unentgeltlich.

Anmeldestelle: Kindergarten Bornstraße 2.

Briefadresse: Martha Wittmund, Hamburg 13, Verbindungsbahn 5, I., Hansa 1465.

Kindergarten des Israelit. Humanitären Frauenvereins.

Barmbeck, Gluckstr. 9.

Meldung bei Frau Frieda Fränkel, Wandsbeckerchaussee 73.

Gevatterverein.

Zweck: Übernahme der Gevatterschaft neugeborener Knaben.

Alexander Levy, Vorsitzender,
Samson Goldschmidt, Kassierer,
Elkan Hirsch.

Verein zur Speisung hilfsbedürftiger israelitischer Kinder e. V.

Geschäftsstelle:
Rothenbaumchaussee 38.

Verein zur Gesundheitspflege schwacher israelitischer Kinder e. V.

Vorstand:
Hermann Philipp, Vorsitzender,
Dr. N. M. Nathan, Schriftführer,
Helmuth Mathiason, Kassierer,
Dr. Bleichröder,
Isidor Hirschfeld,
Dr. Kurt Freundlich,
Dr. Ernst Kalmus,
Lehrer Isaac Katzenstein.

Kinderkrankenkasse von 1883.

Vorstand:
Dr. N. M. Nathan,
Jos. Wechsler,
Frau Georg Fraenkel,
L. Grünberger,
J. Levy.

Hachnassath Kallah.

Ausstattungsverein.
Gegründet 1750.
Martin Levien,
Samson Goldschmidt.

Israelitischer Mitgift-Verein

vormals
Ausstattungs-Verein von 1840.

Vorstand:
Louis David,
Hermann Frank,
Raphael Plaut,
Julius Rosemann,
Veit Hirsch.

Kommission:
Ludwig Pels,
Carl Norden,
G. Stoppelmann,
Josef Wechsler,
Willi Zinner.

Stipendienverein für israelitische Studierende.

Gegründet 1829.
Max B. Hahlo,
Dr. Herm. Bohm,
Rechtsanwalt Dr. A. Holländer.
Dr. J. Loewenberg,

Verein zur Speisung armer Reisender am Sabbath.

Gegründet 1848.
Vorsitzender: Joseph Ritter.

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Lehrer und Lehrerinnen Hamburg-Altona.

Vorstand:
Dr. A. Jonas, Vorsitzender,
J. Katzenstein, stellv. Vorsitzender,
Frl. F. Rosenbaum, Schriftführerin,
Dr. E. Goldschmidt, Kassierer,
Frl. L. Freimann,
H. Kahn,
A. Morgenroth,
Dr. Leo Rothschild,
R. Plaut.

Verein der russischen Juden.

Vorsitzender: Dr. Golodetz.

Verein der Posener.

Gegründet 1922.
Vors.: Dr. med. Heppner.

Terumath hakaudesch-Verein zur Unterstützung armer Israeliten in Jerusalem.

Deutsch-Holländische Palästina-Verwaltung.

Vorstand:
Herm. Gumpertz, Klosterallee 21,
Arnold Cohn, Parkallee 13,
Jacob Feuchtwanger, Hansastr. 76,
Martin Levy, Hallerstraße 43,
Jonas Strauß, Grindelallee 53.

Postscheckkonto: Hamburg 66 760 unter Arnold A. Cohn.

Verein selbständiger jüdischer Handwerker und Gewerbetreibender zu Groß-Hamburg von 1906 E. V.

Angeschlossen an den Zentralverband jüdischer Handwerker Deutschlands, Sitz Berlin.

Geschäftsführender Ausschuß:
Vorsitzender: Jvan Levy, Kippingstraße 25, Fernsprecher: H 3 Alster 6553,
2. Vorsitzender: R. Jsaacsen, Büschstraße 13,
Obmann des Arbeitsausschusses: W. Blatt, Weidenallee 12, Fernspr.: H 5 Merkur 6590,
Kassierer: S. Horwitz, Rutschbahn 15, H 1 Hansa 3103,
Schriftführer: Herm. Heymann, Eimsbüttelerstr. 12,
2. Schriftführer: S. Blankenstein, Heinr. Barthstr. 21,
Beisitzer: James Polack, Alterwallbrücke 2-4,
Beisitzer: J. Stern, Alsterdorferstraße 14,
Obmann des Arbeitsausschusses: Eugen Kohn, Bornstr. 5, Fernsprecher: H 4 Nordsee 3136,
Ehrenvorsitzender: Bernh. Heinemann, Weidenallee 38-40.

Geschäftsstellen:
Kippingstr. 25, H 3 Alster 6553, Weidenallee 38-40, H 4 Nordsee 2852.
Postscheckkonto: Hamburg 68 505.

Jsraelitischer Verein selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender zu Groß-Hamburg von 1928.

Hohe Bleichen 46, I.,
C 5 Stephan 4472 u. Rainowitz.
Hugo Rainowitz, Hohe Bleichen 46, 1. Vorsitzender,
S. Emanuel, Grindelallee 9, 2. Vorsitzender,
L. Brand, Frickestr. 60, Kassierer,
L. Karger, Kielortallee 15, 1. Schriftführer,
E. Levy, Bei d. Apostelkirche 32, 2. Schriftführer,
Beisitzer: Dr. W. Pinner, Heimhuderstraße 40, A. Grübel, Gr. Neumarkt 50.

Verein jüdischer Handwerksgehilfen Groß-Hamburgs von 1919.

Vorsitzender:
Paul Seligsohn, Schlump 52, Haus C I.
Zusammenkunft jeden zweiten Montag im Lehrlingsheim, Weidenallee 38, abends 8½ Uhr.

Jüdisches Lehrlingsheim,

Weidenallee 38.
Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 Uhr.

Hamburgischer Verein zur Beförderung nützlicher Gewerbe unter den Jsraeliten.

Gegründet 1823.
Vorsitzender: Alfred Levy.

Verein zur Verbreitung und Förderung des Handwerks unter den Juden.

Bezirksausschuß Hamburg.
Vorsitzender: Emil Lyon.

Verein für Geschäftserweiterung e. V. Verband der Sabbathfreunde.

Vors.: Aron Auerbach.

Jsraelitischer Stellenvermittlungsverein e. V.

(Schaumrei Schabbos)
Bureau: Dornbusch 4 II.
Bureaustunden: 10—6 Uhr.
Sprechstunden: Jeden Montag, Dienstag, Mittwoch 6—7 Uhr.

Einstweilige Leitung:
Edgar Frank,
Michel Jacobsen,
Naphtali Jacobson,
Ludwig Löwenthal,
William Möller,
Dr. Felix Mainz.

Stellenvermittlung der Agudas Isroel Jugendorganisation Ortsgruppe Hamburg-Altona.

Bornstraße 2, part.
Sprechzeit: Jeden Montag von 8—9 Uhr.
Kostenlose Vermittlung.

Jüdisches Gemeinschaftsheim e. V.

Das Jüdische Gemeinschaftsheim veranstaltet im Winterhalbjahr zweimal monatlich literarische und musikalische Nachmittage — in erster Reihe für Minderbemittelte. Das jüdische Moment wird betont. Chanucka und Purim werden besonders festlich begangen. Notleidende Künstler werden bevorzugt.
Im Sommer werden Ausflüge gemacht.
Neu eingerichtet sind zwei Arbeitsgemeinschaften: Die eine beschäftigt sich mit Bibelerklärung unter fachmännischer Leitung, die andere treibt Zeitungslektüre mit nachfolgender Aussprache.
Frau Dr. Fink, Hochallee 114, 1. Vorsitzende,
Frau Dr. Bargebuhr, Osterstr. 40, 2. Vorsitzende,
Frau Dr. Scherbel, Kl. Schäferkamp, Kassenwart,
Frau Dr. Keilson, Fruchtallee 109II, Schriftführerin,
Frau Brill, Brahmsallee 47,
Frau Jula Magnus, Isestr. 65,
Frau Gurwitsch, Hochallee 27,
Frl. Gotthelf, Klosterallee 45 I,
Frau Dr. Lewinnek, Kreuzweg 26,
Frau Dr. Heilbut, Brahmsallee 18,
Frau Cramer, Hansastr. 5,
Frau Mimi Möller.

Lazarus Samson Cohn Eheleute- und Levy Joseph Levy-Eheleute-Stiftung.

Neuer Steinweg 77—78.
Gegründet 1877.
Vors.: Alexander Levy.

Lazarus Gumpel-Stiftung.

Schlachterstraße 46—48.
Gegründet 1838.
Vorstand:
Gustaf Schönfeld,
George Simon,
Ferdinand Rosenstern.

Zacharias und Ranette Hesse- und Mathilde und Simon Hesse-Stiftung.

Gegründet 1903.
Zweck: Gewährung von Freiwohnungen im Stiftsgebäude Dillstraße 15.
Verwaltung:
Staatsanwalt Leonhard Stein,
Edgar Frank.
Briefadresse: Edgar Frank, Colonnaden 36, Fernspr.: C 4 Dammtor 5075.

Nanny Jonas-Stiftung.

Agathenstraße 3.
Vorstand:
Dr. Hermann Samson,
Harry Wittmund.

Minkel Salomon David Kalker-Stiftung.

Rutschbahn 25.
Gegründet 1878.
Verwalter: Josef Loebenstein.

Hertz Joseph Levy-Stift.

Groß-Neumarkt 34—37.
Ehrenvorstandsmitglied:
Joseph Mathiason.
Vorstand:
Jacob Rosenbacher Levy,
Paul Bauer,
Adolf Warisch,
Jacob Mathiason.
Verwaltung:
Jacob Rosenbacher Levy, Holsteinischerkamp 82, Nordsee 234.

Louis Levy-Stift.

Bornstr. 22, Durchschnitt 1 u. 8.
Gegründet 1898.
Vorstand:
Emil Elias,
Dr. N. M. Nathan,
Dr. B. Tannenwald.

Samuel Levy-Stiftung.

Bundesstraße 35.
Gegründet 1858.
Vorsitzender: Alfred Levy.

Samuel Lewisohn-Stiftung.

Gegründet 1890

durch Leonard Lewisohn u. Adolph Lewisohn zur Erinnerung an ihren 1872 verstorbenen Vater.

Zweck: Freiwohnung in dem am Kl. Schäferkamp 32 belegenen Stiftungshause, enthaltend vier Doppeletagen à 4 Zimmer, Küche und Mädchenzimmer (8 Familien) an Mitglieder der Gemeinde, die einst bessere Tage gesehen.

Verwaltung:

H. Gumpertz, Vorsitzender,
L. Joshua,
Felix Levy,
Wolf Segelbaum,
Sally M. Mainz, Hausverwalter und Schriftführer, an den Zuschriften zu richten sind.

J. H. May und Ehefrau-Stiftung.

Gegründet 1913. Bogenstraße.

Vorstand:

Martin Heilbut,
Martin Samson.

Oppenheimer's Stiftung.

Gegründet 1868.

Zweck: Gewährung von Freiwohnungen und Unterhaltung einer Synagoge im Stiftsgebäude Kielortallee 22—24.

Verwaltung:

Rechtsanw. Dr. P. Oppenheimer,
Rechtsanw. Dr. Eduard Beith,
Professor Dr. Theodor Plaut,
Edgar Frank.

Briefadresse: Edgar Frank, Colonnaden 36, Fernspr.: C 4 Dammtor 5075.

Synagogenküster:

F. Sinnreich, Kielortallee 24, III.

Achduth, Vereinigung gesetzestreuer Juden in Deutschland,

Ortsgruppe Groß-Hamburg.

Die Achduth ist eine Organisation gesetzestreuer Juden. Sie bezweckt die Zusammenfassung aller auf dem Boden der Einheit der jüdischen Gemeinschaft stehenden Juden Deutschlands zur gemeinsamen Lösung der dem thoratreuen Judentum erwachsenden Aufgaben. Die Organisation ist im Jahre 1923 gegründet und hat ihren Sitz in Frankfurt a. M. Die Ziele der Achduth unterstützt in publizistischer Weise die in Frankfurt a. M. erscheinende Zeitung „Jüdisches Wochenblatt".

Jacob Heckscher, Vorsitzender,
Dr. S. B. Bamberger,
Rechtsanwalt B. David,
Michael C. Flörsheim jr.,
Dr. Jacob Goldberg,
Siegfried Halberstadt,
Direktor A. Jonas,
Rechtsanwalt Dr. Raph. Lerner,
Alexander Levy,
Erwin Lipstadt,
Hugo Mainz,
N. H. Offenburg,
Raphael Plaut,
Dr. Wohlgemuth,
Sanitätsrat Dr. Franck, Altona,
Alexander Adler, Wandsbek,
Rabb. S. Bamberger, Wandsbek.

Geschäftsstelle: Gänsemarkt 35.

Freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums.

Vorsitzender:

Herm. Gumpertz, Klosterallee 21.

Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina.

Frau Hermann Gumpertz, Ehrenvorsitzende,
Frau Ludwig Mathiason, Vorsitzende,
Frau Aby S. Warburg, 2. Vorsitzende,
Frau Martin Levy, Hallerstr. 43, Schriftführerin.

Bankkonto:

M. M. Warburg & Co.

Jüdisch-Literarische Gesellschaft, Lokalkomitee Hamburg.

Vorstand:

Herm. Gumpertz, Präses,

Rabbiner Dr. S. Bamberger, Schriftführer,
Jacob Goldschmidt, Kassierer.

Briefe an Jacob Goldschmidt, Neuerwall 70—74.

Vereinigung für das liberale Judentum, E. V.,

Ortsgruppe Hamburg.

Zweck: Förderung des religiösen Liberalismus unter den Juden sowie Einwirkung auf das Gemeindeleben in Hamburg im Sinne der Bestrebungen der Vereinigung.

Geschäftsstelle:

Robert Isaacsen, Büschstr. 13, 2—3 Uhr, Merk. 6942, Vulk. 120.

Mindestbeitrag: 10 M., für Ehepaare 15 M. jährlich.

Vorstand:

Carl Bunzel, 1. Vorsitzender,
J. M. Valk, 2. Vorsitzender,
Robert Isaacsen, 1. Schriftführer,
Dr. Urias, 2. Schriftführer,
Moritz Valk, Archivar,
Ignatz Mandl, Kassierer,
Oscar Heymann, Beisitzer,
Arthur Mannheimer, Beisitzer,
Sidonie Werner, Beisitzer.

Verein zur Abwehr des Antisemitismus.

Vertrauensausschuß Hamburg.

Vorsitzender:

Aby S. Warburg.

Mitglieder:

Frau Oberschulrat Beckmann,
Dr. Andreas Blunck,
Frau Emma Ender,
Landgerichtsrat Dr. R. Hinrichsen,
Senator A. Lattmann,
Senator Dr. A. Nöldeke,
Dr. Herbert Ruschewevh,
Dr. Hermann Samson,
Justizrat D. F. Waldstein.

Hilfsverein der deutschen Juden.

Ferdinandstraße 14.

Jacob Heckscher,
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach,
Henry Chassel,
M. Deutschländer,
David Frischmann,
Dr. L. Golodetz,
Hermann Gumpertz,
Simon Gumpertz,
Else Hamlet,
Dr. R. Hinrichsen,
Dr. N. M. Nathan,
Irma Schindler,
Dr. Br. Tannenwald,
Max M. Warburg.
Albert Wolff.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Ortsgruppe Hamburg-Altona.

Graskeller 3 III, C 6 Nikolas 0741, 9—19 Uhr.

Sitz des Vereins: Berlin.

Vorsitzender:

Justizrat Brodnitz.

Direktor:

Dr. Holländer.

Hamburger Vorstand:

Justizrat Waldstein, Altona, Bahnhofstr. 28, 1. Vorsitzender,
Dr. Urias, Jungfernstieg 14, stellv. Vorsitzender,
P. Mark, Eppendorferweg 183, Schatzmeister,
Anni Bauer, Lenhartzstraße 7, H 5 Merkur 1249, Syndikus.

Frauengruppe des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens.

Vorsitzende: Frau Anni Bauer, Lenhartzstraße 7, Fernsprecher: Merkur 1249.

Vaterländischer Bund jüdischer Frontsoldaten, E. V.,

Ortsgruppe Hamburg.

Zweck: Zusammenschluß aller jüdischen Frontsoldaten der ehemaligen deutschen Armee ohne Unterschied der politischen oder religiösen Richtung, zur gemeinsamen Abwehr aller antisemitischen

Angriffe, insbesondere derjenigen, die auf eine Herabsetzung ihres vaterländischen Verhaltens im Kriege gerichtet sind.

Vorstand:

Dr. S. Urias, 1. Vorsitzender,
Joseph Piza, 2. Vorsitzender,
Robert Isaacsen, 1. Schriftführer,
Henry Theilheimer, 2. Schriftführ.,
Max Blogg, 1. Kassierer,
Waldemar Graetz, 2. Kassierer,
Herbert Reihn, Beisitzer,
Albert Steinberg, Beisitzer,
Harry Goldstein, Beisitzer,
Dr. Fürth, Beisitzer,
Leopold Jottkowitz, Beisitzer,
Max Levinson, Beisitzer,
Gustav Cohen, Beisitzer,
Jaques Sander, Beisitzer.

Vertreter der israelitischen Interessen im Ausschuß der Heldengedächtnishalle in Ohlsdorf:

Robert Isaacsen, Büschstraße 13.

Hamburger Zionistische Vereinigung.

Hartungstraße 9—11.

Büro: Hartungstraße 9 II, Tel.: Elbe 727.

Postscheckkonto: Hamburg 3275 — Bankkonto: Dresdner Bank, Dep.-Kasse Grindel.

1. Vorsitzender:

Dr. Erich Buchholz, Altona, Allee 112.

Vorstandsmitglieder:

Dipl.-Ing. Edgar Heinemann,
Dr. Ernst Heppner,
Jacob Hertz,
Simon Horowitz,
Dr. Ernst Kalmus,
Dr. Simon Levy,
Dr. H. Schwabacher,
Frau S. Stiebel,
Dr. H. Strauß,
Frau L. Tannenwald,
Siegfried Weißberg.

Hebräische Sprachschule „Ivriah".

Büro: Hartungstr. 9, Tel.: Elbe 727.

Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene.

Jüdische Sozialdemokratische Arbeiter-Organisation.

Poale Zion = Ortsgruppe Hamburg.

Anschrift: Marcel Lew, Rutschbahn 17, Tel.: Nordsee 2396.

Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk e. V.)

Büro: Hartungstr. 9, Tel.: Elbe 727.

Postscheckkonto: Dr. Walter Weigert, Hamburg 44 979. — Bankkonto: Palästina-Aufbau Deutsche Bank.

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.)

Büro: Hartungstr. 9, Tel.: Elbe 727.

Postscheckkonto: Jüdischer Nationalfonds e. V., Hamburg 12 517.

Hapoël Hazaïr Ortsgruppe Hamburg.

Anschrift: Dr. S. Stiebel, Osterstraße 138, Tel.: Elbe 4925.

V. J. St. Kadimah Hamburg, im Kartell Jüd. Verbindungen.

Anschrift: Dipl.-Ing. Edgar Heinemann, Hartungstr. 9.

Postscheckkonto: Max de Leeuw, Hamburg 70 218.

J. J. W. B., Jung-Jüdischer Wanderbund, Hamburg.

Anschrift: Friedr. Fischler, Mansteinstr. 38, Tel.: Vulkan 764.

Zionistisch-sozialistische Gruppe Hamburg.

Anschrift: Marcel Lew, Rutschbahn 17, Tel.: Nordsee 2396.

Misrachi Ortsgruppe Hamburg-Altona.

Zusammenschluß der der misrachistischen Förderation angehörigen Zionisten. Sonderorganisation im Rahmen der Zionistischen Vereinigung für Deutschland und angeschlossen der Misrachi Weltorganisation in Jeruschalajim.

Ziel: Der Misrachi erstrebt den Aufbau Palästinas im Rahmen des Zionismus und unter Wahrung zionistischer Prinzipien auf Grundlage des jüdischen Gesetzes und seiner Tradition.

Vorsitzender
und Briefadresse:
Dr. Rudolf Möller, Hallerstr. 43, Fernspr.: C 3, 4017,

Vorstandsmitglieder:
Dr. E. Heppner,
Jacob Hertz,
Dr. E. Streim,
Frau Susi Michaelis,
Siegfried Weißberg,
James Wigderowitsch.

Zentrale des Zeïre Misrachi für Deutschland.

Briefadresse: Hambg. 13, Schlüterstraße 77, Tel.: H 2 Elbe 3869.
Postscheckkonto: Eugen Michaelis, Hamburg 25 747.

Vorsitzender:
R.-A. Erich Michaelis, Hamburg 37, Brahmsallee 81.

Mitglieder der Zentrale:
Eugen Michaelis,
Benno Offenburg,
Paula Sealtiël.

Zeïre Misrachi Hamburg-Altona (Misrachi Jugendgruppe)

Briefadresse: Hamburg 13, Bogenstraße 25.
Postscheckkonto: R. Lasowski, Hamburg 84 882.
Heim: Hamburg 37, Hansastr. 49pt. Tel.: H 6 Vulkan 4752.

Vorsitzender
des Arbeitsausschusses:
Richard Lasowski, Hamburg 13, Bogenstraße 25.

Brith Hanoar Hamisrachi

ist die Jüngerenorganisation des Zeïre Misrachi. Er steht unter autonomer Verwaltung der Führerschaft.
Briefadresse der Führerschaft die gleiche wie die des Zeïre Misrachi. (Siehe dort.)

Keren Thora wa'Awoda in Deutschland. (Fonds des Zeïre Misrachi.)

Briefadresse: Hamburg 37, Hansastraße 70, Tel.: C 3 Centrum 2516.
Postscheckkonto: Siegfr. Weißberg Hamburg 73 248.

Vorsitzender:
Siegfried Weißberg, Hamburg 37, Hansastraße 70.

Akademisch-Zionistischer Club.

Vorsitzender: Dr. William Unna.

Israelitisches Kinderheim in Dietz a. d. Lahn.

Vorsitzender:
Rechtsanwalt Dr. Heckscher.

Begräbnisplatz Langenfelde.

Verwaltung:
Rabbiner Dr. S. Bamberger,
Aron Auerbach,
Marcus Cohn,
Michael Flörsheim,
Henry Pels.

Vorstand:
Michael Flörsheim, 1. Vorsitzender,
Wolff Möller, Abteilungsvorsteher,
Philipp Peine, Kassierer,
Michel Jacobsen, Revisor,
Jac. Großmann, Benefizienvorst.

Beamter:
Julius Pleßner, Kielortallee 4, Hansa 7764.

Inspektor:
S. Falck, Hohenfelderweg 43, Post Stellingen, Elbe 80.

Henry Jones-Loge U. O. B. B.

Präsident: Dr. Alfred Unna,
Vizepräsident: Rabb. Dr. Holzer,
Sekretär: Martin Lissauer,
Finanzsekretär: John Philip,
Marschall: James Blöde,
Schatzmeister: Dr. Walt. Pinner,
Wächter: Alfons Ballin,
Mentor: Henry Chassel.

Schwesternvereinigung der Henry Jones-Loge.

Vorsitzende: Frau Anna Kaufmann, Abendrothsweg 23.

Frau Jenny Kahn, Altona, Königstraße 106, Schriftführerin,
Frau Else Sealtiel, Grindelhof 19, Kassiererin.

Steinthal-Loge U. O. B. B.

Präsident: Oberlandesgerichtsrat Richard May, Hansastr. 40.
Vizepräsident: Dr. Mart. Calvary,
Prot. Sekretär: Otto Joshua,
Marschall: Otto Dinkelspiel,
Finanzsekretär: Moses Levy,
Schatzmeister: Oscar Friedländer,
Wächter: Alfred Meyer,
Mentor: Franz Lippmann.

Schwesternvereinigung der Steinthal-Loge.

Frau Gertrud Hochfeld, Brahmsallee 27, Vorsitzende.

Nehemia Nobel-Loge U. O. B. B.

Vorstand:

Dr. Hermann Feiner, Präsident,
Dr. Gust. Levien, prot. Sekretär
Dr. Manfr. Heckscher, Marschall,
Erwin Landau, Finanzsekretär,
Paul Koretz, Schatzmeister,
Walter Wolff, Wächter,
Dr. Rudolf Magnus, Mentor.

Schwesternvereinigung der Nehemia Nobel-Loge.

Frau Irma Taitza, Loogestieg 6, Nordsee 6584, Vorsitzende,
Frau Martha Holländer, Johnsallee 63, Nordsee 1107, Kassiererin.

Gesellschaft für jüdische Volkskunde E. V.

Vorstand:

Dr. N. M. Nathan,
Friedrich Adler,
Oberlehrer i R. Emil Badrian,
Rabbiner Dr. Bamberger,
Louis Ascher,
M. Deutschländer,
Emil Heckscher,
Ludwig Joshua,
S. Leibowitz,
Alexander Levy

Landesausschuß der jüdischen Jugendorganisationen Hamburg.

(Briefadresse: Hamburg 13, Rappstraße 13, Bernhard Jacobson.)

Ortsausschuß des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände.

Zweck (§ 2 der Satzungen):
„Der Landesausschuß bezweckt:

1. Die Vertretung gemeinsamer außerhalb der Kulturarbeit liegender Interessen der ihm angeschlossenen Organisationen;
2. Organisierung und Förderung der sozialen Arbeit der Jugend;
3. Förderung der Turn-, Sport- und Wanderbewegung in den einzelnen Organisationen;
4. Mitarbeit bei allen jugendpflegerischen Arbeiten der Deutsch-Israelit. Gemeinde in Hamburg, insbesondere das Recht der Mitbestimmung bei der Aufstellung des Etats und der Verteilung der Mittel zu Zwecken der Jugendpflege."

Arbeitsgebiet:

1. Mitarbeit im Jugendamt der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg;
2. Anwerbung von Mitteln für die gesundheitsgemäße Ausgestaltung der Jugendfreizeit (Fahrtenzuschüsse, Landheim);
3. Werbung von Junghelfern für die soziale Jugendarbeit durch Veranstaltung von Kursen und Arbeitsgemeinschaften für die Jugend und durch Vorträge in den angeschlossenen Vereinen;
4. Veranstaltungen für die unorganisierte Jugend der jüdischen Heime durch die angeschlossenen Vereine;

5. Verwaltung der den Jugendvereinen im Gemeindehaus von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Räume: Johnsallee 54;

6. Jugendberatung;

7. Zusammenarbeit mit den Institutionen der Nachbargemeinden.

Vorstand des Landesausschusses:

Bernhard Jacobson, Vorsitzender, Rappstraße 13,
Siegfried Heckscher, Klosterallee 25,
Hans Löwenberg, Grindelhof 85,
Ernst Nachum, Bundesstraße 8,
Kurt Nathan, Gryphiusstraße 5,
Manfred Norden, Amelungstr. 6,
Dr. Heinrich Strauß, Hartungstraße 9-11 (HZV.).

Stellvertretende Vorstandsmitglieder:

Dr. Otto Ascher, Grindelberg 90,
Marcus Lange, Rutschbahn 39,
Dr. Max Plaut, Parkallee 26.

Jugendamtsmitglied des Esra:

Bernh. S. Jacobson, Bornstr. 28.

Angeschlossene Jugendvereine:

Kartell jüdischer Verbindungen (KJV.), Max de Leeuw, Schäferkampsallee 49.
Jung - Jüdischer Wanderbund, (JJWB.), Ruth Chassel, Löwenstraße 52.
Wanderbund Kadimah, H. Eisner, Abendrothsweg 19.
Zeire Misrachi, Julius Löbl, Rutschbahn 37.
Bar Kochba, Ernst Nachum, Bundesstraße 8.
Hechaluz, L. Reich, Schäferkampsallee 22.
Ostjüdischer Jugendverein, Tugendhaft, Heinrich - Barth - Straße 2 (Büro: Altona, Adolphstraße).
Deutsch - Jüdische Jugend, Senta Meyer, Rothenbaumchaussee 3.
Arbeitsgemeinschaft jüd. Jugend, Ernst Borower, Flemingstr. 9.
Deutsch-jüdischer Wanderbund Kameraden, Werner Philipp, Hochallee 8.
Aelteren - Bund Kameraden, Kurt Nathan, Gryphiusstraße 5.
Hamburger Jüdischer Sport- und Turnverein, Frl. Abrahamsohn, Peterstraße 33 b.
Agudas - Jisroel Jugendorganisation, Meier Schenkolewski, Poolstraße 8.
Esra, Jonas Cohn, Parkallee 13.
Verein jüdischer Handwerksgehilfen, M. Gottheimer, Mesterkamp 47.
Jüdischer Lehrlingsverein, Gerhard Neuhaus, Grindelallee 134.
Verband Jüdischer Akademiker (VJA.), Poczter, Rappstr. 11.
Deutsch - jüdischer Studentenbund, Edgar Blitz, Werderstraße 65.
Verein ehem. Talmud-Thora-Realschüler, Max Aschheim, Grindelberg 5-7, Hs. 4, II.

Mitgliederzahl:

19 Jugendbünde mit 2000 Mitgliedern.

Jüdische Jugendberatung Hamburg.

Briefadresse:
Hamburg 13, Grindelhof 85.

Träger: Landesausschuß der jüdischen Jugendorganisationen.

Zweck: Kostenlose und verschwiegene Beratung jüd. Jugendlichen.

Berater: E. Marx, Dienstag von 19¼—20¼ (7¼—8¼) Uhr, Alsterchaussee 3, I und ein Beraterkreis von 9 fachmännischen Beratern.

Geschäftsstelle: H. Löwenberg, Grindelhof 85, III. Donnerstag 18½—19½ (6½—7½) Uhr.

Jüdischer Jugendbund.

Gegründet 1896.

Vorsitzender:

Arthur Mannheimer, Eckernförderstraße 89.

Deutsch-jüdische Jugend.

Die deutsch-jüdische Jugend ist die Gemeinschaft junger Menschen, die nach Kultur und Vaterland Deutsche, nach Glaube und Abstammung Juden sind. Sie erstrebt durch Arbeitskurse das Wissen um Wesen und Aufgaben des deutsch-jüdischen Menschen zu vertiefen, durch Wanderungen die Liebe zur deutschen Heimat zu stärken, durch

Feste und Ausflüge jugendfrohes Beisammensein zu pflegen. Die Arbeitsabende finden jeden Dienstag um 20¼ Uhr im Gemeindehause, Johnsallee 54 statt. Außerdem kommen die Freunde noch an anderen Wochentagen zu Arbeitsgemeinschaften in kleinerem Kreise zusammen.

Die deutsch-jüdische Jugend wird von 7 Führern geleitet:

1. Vorsitzender Dr. Max Plaut, Parkallee 26.

Anschrift: Frl. Senta Meyer, Rothenbaumchaussee 3, H 2 Elbe 2259.

Deutsch-jüdischer Wanderbund Kameraden.

Vorstand:
Kurt Nathan, Gryphiusstraße 5,
Erwin Nachum.

Jung-jüdischer Wanderbund.

Vorsitzende: Eva Stern, Bei St. Johannes 10,
Frl. S. Gelber.

Blau-Weiß.

Vorstand:
Robert Mendel, Diagonalstr. 8,
Fritzi Chwolles, Bahrenfeld, Mozartstraße 8.

Hechaluz.

Vorsitzender: S. Scheiner.

Misrachi-Jugendgruppe.

Bornstraße 2.

Vorstand:
Ivan Jacobsen,
Dr. Ernst Heppner.

Jugendgruppe der Vereinigung für das liberale Judentum.

Vorsitzender:
Arthur Mannheimer, Eckernförderstraße 89.

Saxonia.

Studentenverbindung im K. C.

Vorsitzender:
Dr. Lachmann, Dammtorstraße.

Hanseatischer Landesverband des K. C.

Sitz Hamburg.

Adresse: Dr. H. Oppenheimer, Hamburg, Eppendorferlandstr. 44.

Vereinigung jüdischer Akademiker (im B. J. A.)

Der Bund Jüdischer Akademiker (B. J. A.) ist die Gesamtorganisation der gesetzestreuen Akademiker ohne Rücksicht auf ihren jüdisch-politischen Standpunkt.

Ziel des B. J. A. ist die Heranbildung von Persönlichkeiten, die den Geist der Thora in Leben und Lehre verwirklichen.

Devise: Harmonische Vereinigung von Thora mit moderner Wissenschaft und zeitgemäßer Bildung.

Präsidium:
stud. phil. Hermann Poczter, Hamburg 13, Rappstraße 11;
stud. jur. Carl A. Flörsheim, Hamburg 13, Parkallee 15;
Dr. jur. A. Spitzer, Hamburg 37, Klosterallee 26;
Dr. jur. M. Plaut, Hamburg 13, Parkallee 26.

Kadimah.

Studentenverbindung im K. J. V.

Vorsitzender:
Josef Fischler, Mansteinstraße 38.

Bezirksverband Hamburg des K. J. V.

(Kartell jüdischer Verbindungen).

Dr. E. Buchholz, Altona, Allee 112.
Dipl.-Ing. Hans Allen, Lokstedt, Behrkampsweg 11,

Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser e. V.

Dornbusch 4, C 3, 6560.

Sprechstunden:
10—1, 4—6; Sonntags nur 10—1.

Vorstand:
Arnold Cohn, Vorsitzender,
Hermann Bachrach,
Marcus Bistritzky,

Oberrabb. Dr. Joseph Carlebach,
Max Glückstadt,
Rabbiner Dr. M. Jacobson,
Gabriel Jaffe,
Rechtsanwalt Dr. R. Lerner,
Iwan Meyer,
Berl Weißberg.

Auswärtige Vorstandsmitglieder:

Nathan Bamberger, Frankfurt a. M.,
David Bloch, Frankfurt a. M., z. Zt. Straßburg,
Diplom-Ingenieur Philipp Feist, Frankfurt a. M.,
Dr. Alfred Fraenkel, München,
Dr. Wilhelm Freyhan, Breslau,
Leo Goldschmidt, Frankfurt a. M.,
Dr. Emil Hirsch, Halberstadt,
Emil H. Lehmann, Frankfurt a. M.,
Julius Loewenthal, Eschwege,
Nathan Rothschild, Frankfurt a. M.,
Eugen Weil, Frankfurt a. M.,
Sally Wolff, Königsberg i. Pr.

Sekretär:

J. Katzenstein.

An die jüdischen Eltern Hamburgs!

Vorstand und Jugendamt der Gemeinde weisen die jüdischen Eltern auf ihre Pflicht hin, ihre die öffentlichen Volks- und höheren Schulen Hamburgs besuchenden Kinder dem jüdischen Religionsunterricht zuzuführen. Kein jüdisches Kind darf ohne Religionsunterricht aufwachsen.

Religionsunterricht wird erteilt in den Religionsschulen:

1. des Synagogen-Verbandes: Bieberstraße 4, Montags, Dienstags und Donnerstags 4—5¾ Uhr, und Uferstraße 3 (Barmbeck), Mittwochs 4—5¾ Uhr. Anmeldungen bei Lehrer M. Wolfermann, Roonstraße 1, H 2 Elbe 5631, oder in den Schulräumen während der Unterrichtsstunden;
2. des Jüdischen Schulvereins E. V.: Oberrealschule Eppendorf, Hegestraße, Montags bis Donnerstags 4—6 Uhr, für jeden Schüler wöchentlich einmal. Anmeldungen bei Rabbiner Dr. Italiener, Brahmsallee 15, H 4 Nordsee 2662, oder im Schulgebäude während der Unterrichtsstunden;
3. der Neuen Dammtor-Synagoge: Helene Lange-Oberrealschule, Bogenstraße. Anmeldungen bei Rabbiner Dr. Holzer, Isestraße 37, H 4 Nordsee 9827, nach telephonischer Vereinbarung;
4. des Jugendamts der Gemeinde: Lyzeum Lerchenfeld, Donnerstags 3½—4¾ Uhr (Unterkursus) und 4¼—5½ Uhr (Oberkursus). Anmeldungen bei Lehrerin R. Weißmann im Unterrichtslokal, Donnerstags 3¼—3½ Uhr.

Die Unterrichtsleiter erteilen jede weitere Auskunft, namentlich über die Höhe des Schulgeldes, das auf Wunsch teilweise oder auch ganz erlassen wird.

Vorstand und Jugendamt der Gemeinde.

Einrichtungen des Jugendamtes der Gemeinde.

1. **Sprachkurse.**
   Leitung: Fräulein Lea Levie, Isestraße 29.
   Montag und Dienstag, 8—10, Englisch.
   Mittwoch, 8—10, Französisch.
   Donnerstag, 8—10, Spanisch.
   Honorar je Kursus den Monat 5 Mark.

2. **Kurse für schulentlassene junge Mädchen.**
   a) Leitung: Lehrer E. Streim, Grindelallee 184 I.
      Mittwochs 7½—8½ abends.
   b) Leitung: Lehrerin M. Elias, Rutschbahn 25.
      Werkkursus, Dienstag, 8—9½ abends.
      Literaturkursus, Dienstag, 8—10 abends.

3. **Hauswirtschaftliche Kurse.**
   Leitung: Frau R. Bachrach, Klosterallee 14.
   a) Schneiderkurs: Dienstag 7½—9½ abends.
   b) Koch-, Back- und Anrichtekurse: Donnerstag 6—8 und 8—10 abends.

Die Teilnahme an den Kursen zu 2) ist unentgeltlich. Für die Teilnahme an den Sprach- und hauswirtschaftlichen wird eine monatliche Gebühr von 5 Mark erhoben, die aber auf begründeten Antrag erlassen wird. Bei genügender Teilnehmerzahl werden weitere Kurse eingerichtet. Anmeldungen zu den Kursen bei den Kursleitern an den betreffenden Abenden.

Ritueller Haushaltungsunterricht

für fortbildungsschulpflichtige Mädchen Mittwochs von 8—12 Uhr in der Israelitischen Töchterschule, Carolinenstraße 35, Lehrerin: Fräulein Carow.

Hort für schulpflichtige Kinder,

Johnsallee 54, täglich geöffnet.

Die Kinder werden in der Anfertigung ihrer Schularbeiten beaufsichtigt und im übrigen mit Spielen und Handfertigkeitsarbeiten beschäftigt. Sie erhalten während der Hortstunden Mittagessen und Abendbrot.

Die Teilnahme steht allen jüdischen Schulkindern, auch solchen, welche nichtjüdische Schulen besuchen, offen.

Handfertigkeitskurse für schulpflichtige Knaben,

Talmud Thora-Realschule, Grindelhof.

Montags, 6—8 Uhr: Metalltreiben (Messing). — Dienstags, 4 bis 6 Uhr: Leichte Holzarbeiten. — Mittwochs, 5—7 Uhr: Papparbeiten. — Donnerstags, 5—7 Uhr: Buchbinden. — Die Teilnahme steht jedem jüdischen Knaben zu.

Jugendamt der Gemeinde.

Sprechstunden:

Oberrabbiner Dr. Spitzer, Grindelhof 46, 11—12 Uhr; H 6 Vulkan 7344.
Rabbiner Dr. Italiener, Brahmsallee 15, H 4 Nordsee 2662, Montags bis Freitags 10—11 Uhr.
Rabbiner Dr. Holzer, Isestraße 37, Montags bis Donnerstags 6—7 Uhr; H 4 Nordsee 9827.
Direktor A. Spier, Talmud Thora-Realschule, Grindelhof, Sonntags, Dienstags, Freitags von 11—1 Uhr. Das Sekretariat der Schule ist geöffnet: Sonntags 11—1 Uhr, wochentags 12—2 Uhr.
Direktor Dr. Jonas, Israelitische Töchterschule, Carolinenstraße 35, Sonntags 10—11 Uhr, wochentags 11—12 Uhr.
Schulvorsteherin F. Philip, Israelitische Höhere Mädchenschule, Bieberstraße 4, Sonntags 11½—12½ Uhr, wochentags 12½—1½ Uhr.

Dienststunden der Büros der Gemeinde und der Kultusverbände der Gemeinde.

Deutsch-Israelitische Gemeinde, Rothenbaumchaussee 38, 9—4 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr. Am letzten Sonntag eines jeden Monats bleibt das Gemeindebüro geschlossen.

Synagogen-Verband, Bornplatz 8, 9—5 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.
Tempel-Verband, Poolstraße 12—13, 10—1 Uhr.
Neue Dammtor-Synagoge, Beneckestraße 2, wöchentlich 4—5 Uhr.

Bitte.

Wir bitten die Mitglieder der Gemeinde herzlichst, zurückgesetzte Kleidungsstücke, Wäsche und Stiefel, die nach Ausbesserung — welche wir durch bedürftige Näherinnen, Schneider und Schuhmacher besorgen lassen — noch gebrauchsfähig sind, uns zur Verfügung zu stellen. Die Nachfrage würdiger Notleidenden nach Kleidung ist fortgesetzt groß, und gar vielen wird mit deren Zuwendung sehr geholfen.

Auch um Bettstellen und Betten für Erwachsene und Kinder sind wir sehr verlegen.

Bedenket, liebe Gemeindemitglieder, unsere herzliche Bitte!

Kommission für das Wohlfahrtswesen.

Abholung erfolgt durch mit Ausweis versehene Boten auf telephonischen Anruf — H 1 Hansa 3684—3685, H 2 Elbe 1899 — oder auf schriftliche Aufforderung nach Rothenbaumchaussee 38.

Begräbniswesen der Gemeinde.

Beerdigungsbrüderschaft der Gemeinde (Chewra Kadischa).

Anmeldung von Sterbefällen bei dem ersten Beamten: David Brager, Isestraße 7, C 4 Dammtor 8507.

Neue Beerdigungs-Gesellschaft der Israeliten.

Anmeldung von Sterbefällen bei dem ersten Beamten: Jacob Simon, Neuer Steinweg 78, C 5 Stephan 4200.

Die Begräbnisplätze

der Gemeinde in Ohlsdorf, am Grindel, in Altona, Ottensen und am Neuen Steinweg 72 sind wochentäglich von morgens 7 Uhr bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Der Eingang zum Friedhof in der Königstraße in Altona ist in der Blücherstraße 18 in Altona (Jüdisches Altenhaus). Der Schlüssel zu dem Begräbnisplatz in Ottensen ist im Blumengeschäft von E. Lundius, Altona, Bismarckstraße 32, gegenüber dem Begräbnisplatz, erhältlich. Der Schlüssel zum Begräbnisplatz am Neuen Steinweg bei Herrn Beltz, Neuer Steinweg. — An Sabbathen und Festtagen sind die Begräbnisplätze geschlossen.

Instandhaltung von Grabstätten.

Anträge auf Instandhaltung von Gräbern auf dem Begräbnisplatz Ohlsdorf werden im Büro der Friedhofsgärtnerei entgegengenommen. Fernsprecher: D 7 Fuhlsbüttel 6137.

Die Instandhaltungsgebühren betragen für das Rechnungsjahr 1926—27: für ein Reihengrab 6 RM., für jede anschließende Grabstelle 4 RM., für ein Gittergrab 9 RM., für jede anschließende Grabstelle 6 RM., für ein Kindergrab 4 RM.

Aufträge zur Instandhaltung von Gräbern auf dem Grindelfriedhof nimmt Frau Haarburger, Durchschnitt 34, entgegen.

Mit der Instandhaltung des Begräbnisplatzes Ottensen ist der Friedhofsgärtner des Altonaer Gemeindefriedhofs, Herr A. Karsten, Bahrenfeld, Bornkampsweg, beauftragt. Aufträge zur Instandhaltung von Gräbern werden dort und im Gemeindebüro entgegengenommen. Außerdem ist Herr Karsten jeden Sonntag von 11—12 Uhr auf dem Friedhofe in Ottensen anwesend. Interessenten, welche Wünsche betr. die Gräber ihrer Angehörigen auf dem Friedhof haben, werden gebeten, sich an Herrn Karsten zu wenden.

Friedhofskommission der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Lübeck.

Israelitische Gemeinde.

Rabbinat:

Rabbiner Dr. David Winter,
St. Annenstr. 13. Tel. 23952.

Vorstand:

Dr. Leo Landau, Vorsitzender
Alfons Frank
M. Heinberg
Iwan Meyer
Dr. Rothschild.

Ausschuß:

Arnold Adlerstein
Nathan Blumenthal
Carl Camnitzer
Hans Cantor
Jean Hofmann
Fritz Lissauer.

Kommissionen:

Kultus:

Dr. Rothschild, Vorsitzender
Rabbiner Dr. Winter
Alfons Frank
Dr. Landau
Arnold Adlerstein
Nathan Blumenthal.

Armenpflege:

Alfons Frank, Vorsitzender
M. Heinberg
Arnold Adlerstein
Hans Cantor

Schule:

Dr. Landau, Vorsitzender
Rabbiner Dr. Winter
Dr. Rothschild
Arnold Adlerstein
Jean Hofmann

Finanzen:

Iwan Meyer, Vorsitzender
Alfons Frank
M. Heinberg
Nathan Blumenthal
Carl Camnitzer
Jean Hofmann.
Fritz Lissauer.

Friedhof Moisling und Gebäude:

M. Heinberg, Vorsitzender
Iwan Meyer
Carl Camnitzer
Fritz Lissauer.

Lebensmittel:

Dr. Rothschild, Vorsitzender
Rabbiner Dr. Winter
Nathan Blumenthal
Hans Cantor

Delegierte des Israelitischen Frauenvereins zu der Lebensmittel-Kommission:
Frau D. Isaak.

Vertrauensdamen bei der Verwaltung der Mikwoh — des Ritualbades:
Frau Dr. Rothschild
Frau Rabbiner Dr. Winter.

Der Aufsicht des Rabbinats unterstehen:

Der „Mittagstisch" der Frau Rosa Cohn, Beckergrube 33, I., Fspr.: 21526.
Der Fleischverkauf der Fa. B. Sußmann, Hürstraße 64, Fspr.: 23028.
Kolonialwaren- und Wurstverkauf der Fa. S. Cohn, Beckergrube 33, I., Fernspr.: 21526.
Die Koscher Milch-Lieferung der Fa. J. C. Vollert, Ringstedtenhof, Fernspr.: 23341.

Religionsschule der Israelitischen Gemeinde:

Gemeinsamer Religionsunterricht für sämtliche Schüler und Schülerinnen, die die öffentlichen städtischen Schulen Lübecks besuchen.

Schulleiter: Rabbiner Dr. Winter.
1. Lehrer: Georg Lasowski.
2. Lehrer: . . . .

Die Schule besteht aus sechs Klassen und Selekta.

An den Lehrgang der Schule schließen sich Fortbildungskurse für Knaben in Talmud und Tnach und für Mädchen in Tnach und Geschichte an.

Elternbeirat der Religionsschule:
Frau S. Carlebach, Frau J. Hofmann, Herr Zulcinsky.

Institutionen.

Synagoge: St. Annenstraße 13.
Beth Hamidrasch-Lernzimmer: St. Annenstraße 13, mit Bibliothek.
Religionsschule: St. Annenstraße 13. Schulleiter: Rabbiner Dr. Winter, Fspr.: 23952.
Friedhof: Moisling.
Mikwoh: St. Annenstraße 11.
Gemeindebüro: St. Annenstraße 11, Fernspr.: 23920. Sekretär: Lehrer Lasowski.
Zentralausschuß für Armenpflege: Vors. Alfons Frank.
Chewroh Kadischo der Männer: Gabboim: A. Frankenthal und F. Schermann.
Chewroh Kadischo der Frauen: Frau Dr. Adler.
Lern- und Lehrkurse: Rabbiner Dr. Winter.

Vereine.

Asylverein E. V. (Isr. Altersheim), Vorsitzender: R.-A. Dr. M. Meyer.
Esra-Loge U. O. B. B., Vorsitzender: R.-A. Dr. Martin Meyer.
Arbeitsnachweis und Bibliothek der Esra-Loge.
Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Vors.: Alfons Frank.
Israelitischer Frauenverein, Vorsitzende: Frau Dr. Adler.
Jüdischer Frontbund, Vorsitzender: R.-A. Jacobsohn.
Jüdischer Jugendbund, Vorsitzender: Hans Cantor.
Jüdischer Turnverein Bar Kochba, Vorsitzender: Hermann Blumenthal.
Ortskommissariat des Keren Hatorah, Vorsitzender: Rabbiner Dr. Winter, Schriftführer: Lehrer Lasowski.
Zionistische Ortsgruppe, Vorsitzender: R.-A. Dr. Landau.

Bremen.

Israelitische Gemeinde.

Gründungsjahr: 1803 — Synagoge: Gartenstr. 6 — Gemeindehaus: Gartenstr. 7.

Vorstand:

1. Vorsteher: Max Markreich (Allgemeine Verwaltung und Wohlfahrtswesen).
2. Vorsteher: Nathan Grünberg (Kultus und Ritualwesen).
3. Vorsteher: Max Reifenberg (Finanzwesen).

Oberstes Organ ist die alljährlich tagende Gemeindeversammlung, als deren Permanenz-Ausschuß der Gemeinderat arbeitet. Je ein Vorsteher und vier Gemeinderäte scheiden alljährlich turnusgemäß aus. Der Vorstand, der die Gemeinde nach außen vertritt, ist ausführendes Organ des Gemeinderats, dem die drei Vorsteher mit angehören. Vorstand und Gemeinderat bilden ein Gremium, dem der 1. Vorsteher präsidiert.

Gemeinderat:

Rechtsanwalt und Notar Dr. Hugo Abraham,
Hotelbesitzer Hugo Levy,
Kaufmann Max Markreich,
Kaufmann Ernst Meyer,
Kaufmann Albert Rosenthal, gewählt bis Ende 1929,
Kaufmann Hermann Assenheimer,
Kaufmann Nathan Grünberg,
Kaufmann Franz Joseph,
Kaufmann Siegfried Meyer,
Kaufmann Osias Ostro, gewählt bis Ende 1930.
Rentner Max Reifenberg, gewählt bis Ende 1931.

Die Amtszeit aller Gewählten erlischt mit Inkrafttreten der neuen Gemeinde-Verfassung.

Gemeindebüro: Gartenstraße 7. — Fernruf: Domsheide 28588.
Büro-Assistent: Gemeindediener M. Steinberg.
Bürostunden: werktags 9—12 Uhr.
Postscheck-Konto der Gemeinde: Hamburg 8083.
Bank-Konto der Gemeinde: Darmstädter und Nationalbank.

A. Gemeinde-Kommissionen:

a) Steuer-Einschätzungs-Kommission (5 Mitglieder),
b) Satzungs-Kommission (zur Schaffung einer zeitgemäßen Gemeinde-Verfassung), (9 Mitglieder).

B. Gemeinderats-Ausschüsse:

a) Schul-Kommission (4 Mitglieder),
b) Synagogen-Kommission (4 Mitglieder),
c) Friedhofs-Kommission (3 Mitglieder),
d) Wohlfahrts-Kommission (3 Mitglieder),
e) Disziplinar-Kommission,
f) Fürsorge-Ausschuß für jüd. Durchwanderer (3 Mitglieder),
g) Ritual- und Schächt-Kommission (4 Mitglieder),
h) Inspektion des Gemeindebüros (1 Mitglied),
i) Synagogen-Baufonds-Kommission (4 Mitglieder),
k) Verwaltung der Ritual-Badeanstalt (3 Mitglieder),
l) Steuer-Revisions-Instanz (11 Mitglieder),
m) Jugend-Beirat (3 Mitglieder) n. Kommission für das Auswandererwesen (4 Mitglieder).

C. **Gemeinderats-Delegationen:**
a) Jüdisches Altersheim,
b) Heinr. und Lene Neuberger-Waisenstiftung,
c) Jüdisches Wohlfahrtsamt,
d) Jüdische Jugendvereinigung,
e) Jüdische Beerdigungs-Brüderschaft (nur bei Urnenbestattung).

I. Gemeinde-Institutionen:

1. **Kultus- und Ritualwesen:**
Rabbiner: Gemeinderabbiner Dr. Felix Aber, Am Dobben 121; Fernruf: Hansa 5473. Sprechzeit: alltags 9—11 Uhr.
Oberkantor: Lehrer Jacob Mehrgut, Heerdentorsteinweg 34.
Gemeindediener: Max Steinberg, Mindenerstraße 36.
Gottesdienst: täglich morgens und abends.

2. **Religionsschule der Israelitischen Gemeinde:**
Schulleiter: Rabbiner Dr. Aber.
Lehrer: Oberkantor Mehrgut.
Hilfslehrer: Lehrer A. Freund-Delmenhorst.
Unterricht: Montag und Mittwoch nachmittags in den Gemeindehäusern, Dienstag und Donnerstag nachmittag in der „Domschule".

3. **Jüdisches Wohlfahrtsamt:**
Büro: Gartenstraße 6; Fernruf: Domsheide 28588.
Sprechzeit des Wohlfahrtspflegers: Montags und Donnerstags 9—12.
Postscheck-Konto: Hamburg 55698.
Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank.
Verwaltung: Max Markreich, Vorsitzender.
Hugo Levy, Wohlfahrtspfleger.

Das Jüdische Wohlfahrtsamt, gegr. 1920, ist eine Arbeitsgemeinschaft bestehend aus der Wohlfahrts-Kommission der Gemeinde und den Vorständen des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins und des Israelitischen Frauenvereins. — Mitgliederzahl: 12.

Spitzenverband: Zentral-Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin.

4. **Administration des Jüdischen Altersheim:**
Sitzungszimmer: Gröpelinger Heerstraße 167, Ecke Morgenlandstraße. Fernruf: Roland 10 625. — Bankkonto: Bremer Bank.
Vorstand: Max Reifenberg, Vorsitzender.
Frau Auguste Michel, 2. Vorsitzende.
Hugo Levy, Beisitzer.
Inspektorin: Rosa Baer.

Anmeldescheine zur Aufnahme sind im Jüdischen Gemeindebüro erhältlich.

5. **Ritual-Badeanstalt (Mikwah):**
Gemeindehaus: Bohnenstraße 3, täglich geöffnet, Dampfheizung, modern eingerichtete Wannen- und Tauchbäder, Wartezimmer — Fernruf: Roland 2954 (über Edling).
Badewärterin: Frau C. Schillig.

Badekarten sind sowohl in der Anstalt wie im Jüd. Gemeindebüro erhältlich.

6. **Friedhofs-Verwaltung:**
Gemeindefriedhof an der Deichbruchstraße und am Alten Postweg.
Inspektion: Friedhofs-Kommission der Israel. Gemeinde.
Friedhofs-Aufseher: Friedhofsgärtner Rötsch, Fleetrade 6. Fernruf: Hansa 3246.
Anmeldung von Sterbefällen: Im Gemeindebüro und beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Verein (Chewra kadischa. s. II, 1).

Anträge auf Erwerb von Nutzungsrecht an Grabstellen sind auf Formular im Jüd. Gemeindebüro zu stellen.

Antragsformulare betr. Errichtung von Grabdenkmälern, Einfassungen usw. sind ebenfalls im Gemeindebüro erhältlich.

Grabpflege: Nur durch den Friedhofsgärtner.

Zwecks dauernder Grabpflege können Grabpflege-Fonds errichtet werden, die zu Ehren der Verstorbenen entsprechend benannt und alljährlich im Rechnungsbericht erwähnt werden.

7. **Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer:**

Abfertigungsstelle: Bahnhofstraße 11. Fernruf: Domsheide 24 072.

Leitung der Zentralstelle für jüdische Wanderfürsorge im Bezirk Bremen-Oldenburg-Ostfriesland.

Spitzenverband: Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise, Berlin N 24.

Gegen Zahlung eines jährlichen Ablösungsbeitrags erhalten Gemeindemitglieder einige Blocks Wohlfahrtsschecks, die den Petenten an Geldes statt auszuhändigen sind.

8. **Bremer Komitee für hilfsbedürftige jüdische Auswanderer:**

Abfertigungsstelle: Büro Rechtsanwalt Dr. Rosenack, Am Dom 6, II. Fernruf: Domsheide 24 270.

Spitzenverband: Hilfsverein der deutschen Juden, Berlin, als dessen Zweigstelle das Komitee gilt.

9. **Jüdische Lehrbibliothek:**

Ausgabestelle: Im Lehrsaal, Gartenstraße 7.

Zurzeit etwa 100 Bände.

Ausgabezeit: Während der Dienststunden des Gemeindebüros und an Gemeindeabenden.

10. **Ritual-Kommission der Israelitischen Gemeinde:**

Büro: Gartenstraße 2. Fernruf: Domsheide 28 588.

Der Aufsicht unterstehen folgende Betriebe:

Levys Hotel, Bahnhofstraße 11 (Fernruf: Domsheide 24 072).

Wirtschaftsbetrieb des Jüdischen Altersheims, Gröpelinger Heerstr. 167 (Fernruf: Roland 10 625).

Schlachterei und Wurstfabrik Eduard Alexander, Falkenstraße 13 (Fernruf: Roland 6435).

Schlachterei G. L. Burgtorff, Düsternstraße 109 (Fernruf: Roland 1364).

Geflügelhandlung Gebrüder Dahnken, Buntentorsteinweg 624 (Fernruf: Roland 3245).

Schächttag für Groß- und Kleinvieh: Dienstag vormittags: Städtischer Schlacht- und Viehhof.

Schächttag für Geflügel: Donnerstag 8—9 Uhr: Schächtraum Gartenstraße 6.

11. **Mohel:**

Dr. med. Paul Hes, Lützowstraße 48. Fernruf: Roland 6969.

12. **Zahlstellen für Gemeindesteuern und Abgaben:**

a) Postscheckkonto: Hamburg 8083.
b) Darmstädter und Nationalbank, Bremen, Liebfrauenkirchhof 4/7.
c) Jüdisches Gemeindebüro, Gartenstraße 7.

13. **Institutionen der gemeindlichen Wohlfahrtspflege:**

A. Alters-Fürsorge:

a) Adolph Abraham-Stiftung (Kapital ca. 1000 RM.).
b) Beamten-Pensions-Fonds (Kapital ca. 3000 RM.).
c) Verpflegungsbetrieb des Jüd. Altersheims (Etat ca. 18 000 RM.).
Bettenzahl: 16.
Verwaltungsrat: Therese Schragenheim, Rita Jacobson, Helene Cohen, Anne Meyer.
Der Gesamtbetrieb untersteht einer Administration (s. I, 4).

B. Braut-Ausstattung:

a) Ausstattungs-Stiftung für jüd. Bräute (Hachnossas kallah), (Kapital ca. 800 RM.).

C. Kranken-Fürsorge:

a) Kranken-Wohltätigkeits-Verein, gegr. 1853 (Etat ca. 7000 RM.).
b) Israelit. Frauenverein, gegr. 1872 (Etat ca. 6000 RM.).
c) Moses Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege (Marpei Chaulim), (Etat ca. 2000 RM.).

D. Vorbeugende Fürsorge:

a) Eduard Abraham-Stiftung (Kapital ca. 1000 RM.).
b) Helene Bitter-Stiftung (Kapital ca. 900 RM.).

E. Fürsorge für mittellose Durchwanderer:

Fürsorge-Ausschuß für jüd. Durchwanderer (Etat ca. 3000 RM.).

F. Fürsorge für mittellose Auswanderer:

Bremer Komitee (Lokalkomitee des Hilfsvereins der deutschen Juden), (Etat ca. 10 000 RM.).

G. Witwen- und Waisen-Fürsorge:

a) Heinrich und Lene Neuberger-Waisen-Stiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder (ca. 2500 RM.).
b) Heinrich und Lene Neuberger-Waisenstiftung, rechtsfähige Stiftung (ca. 5000 RM.). Verwaltung: Dr. H. Abraham, Vorsitzender, Franz Joseph, Rabbiner Dr. Aber.
c) Witwen- und Waisen-Fonds (ca. 2000 RM.).

H. Wohlfahrtspflege, spez. Erholungs-, Gefangenen-, Gefährdeten-, Tuberkulose-Fürsorge:

Jüdisches Wohlfahrtsamt (Etat ca. 15 000 RM.).

14. **Jüdisches Gemeindebüro:**

Gemeindehaus: Gartenstraße 7. Für das Publikum geöffnet: alltags 9—12 Uhr. Fernruf: Domsheide 28588.
Anmelde- und Zentralstelle für sämtliche Gemeindeangelegenheiten.
Führung der Gemeinde-Kartothek.
Bestell-Annahme für das Jüdische Gemeindeblatt.
Ausgabestelle für Schächtkarten, Ritualbadkarten und Platzkarten.
Aliausbestellungen, Anmeldung für das Jüdische Altersheim, Anmeldungen von Barmizwahfeiern, Bauerlaubnis-Anträge für Errichtung von Grabsteinen, Einfassungen und Inschriften, Eheschließungen, Einsegnung junger Mütter, Erwerb von Nutzungsrecht an Grabstellen, Geburten, Gedächtnis- und Jahrzeitlicht in der Synagoge, Kinder-Ferien-Kolonien, Krankenbesuche, Mizwausbestellungen, Religionsschul-Anmeldungen, Kasualgebete, Spenden, Sterbefälle, Wohlfahrts-Schecks für Durchwanderer, Wohnungsänderungen usw.
Annahmestelle für Gemeindesteuern, Gebühren und Spendengelder.

II. Gemeinde-Vereine.

1. **Kranken-Wohltätigkeits-Verein der Israelitischen Gemeinde**, gegr. 1853 (Chewra kadischa, jüdische Beerdigungs-Brüderschaft).

Vorstand: Hugo Levy, Vorsitzender (Fernruf: Domsheide 24072).
Sally Rothschild, stellv. Vorsitzender (Fernruf: Roland 1790).
Osias Ostro, Rechnungsführer (Fernruf: Roland 4081).

Anmeldestelle für Krankenbesuche und Sterbefälle bei den Vorstehern und im Jüdischen Gemeindebüro.

Bank-Konto: Die Sparkasse in Bremen.

Vereinsarzt: Dr. med. Hes, Lützowerstraße 48; Fernruf: Roland 6969.

Unterabteilungen:
a) Besuchs-Ausschüsse für jeden Stadtbezirk.
b) Taharah-Abteilung.
c) Moses Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege mit eigener Verwaltung: Eduard Boas, Vorsitzender, Elias Schragenheim, Max Abraham.
d) Grabstein-Fonds, bestehend aus den bei Beerdigungen gesammelten Büchsengeldern, zur Errichtung von Grabsteinen für Minderbemittelte.

Eigenes Sepher Thora in der Haupt-Synagoge und Kleine Lade mit Sepher zur Benutzung im Trauerhause.

2. **Israelitischer Frauenverein**, gegr. 1872.

Vorstand: Dora Körbchen, Vorsitzende (Fernruf: Roland 1320).
Bertha Mehrgut.
Therese Schragenheim (Fernruf: Hansa 715).
Riekchen Zacharias (Fernruf: Domsheide 26113).

Anmeldestelle für Krankenbesuche und Sterbefälle bei den Vorsteherinnen und im Jüdischen Gemeindebüro.

III. Gemeinde-Fonds.

1. Fonds für Verwaltungszwecke:
   a) Harry Koopmann-Fonds (ca. M. 500.—).
   b) Garantie-Fonds (ca. M. 3000.—).
3. Synagogen-Baufonds (ca. M. 2800.—).
3. Jahrzeit-Stiftung:
   Adolph Stern und Frau sel. And.
4. Grabpflege-Fonds, eingetragen auf die Namen:

Mendel Emanuel Stern und Mathilde Stern	ca. M. 700.—
Erich Falck (Hamburg)	ca. M. 560.—
Julius Abraham	ca. M. 2000.—
Adolph Abraham	ca. M. 450.—
Ad. Assenheimer	ca. M. 300.—
Salomon Hammerschlag	ca. M. 560.—
Eduard Abraham	ca. M. 100.—
Bernhard Cohn und Frau	ca. M. 5000.—
Julius Joseph	ca. M. 20.—
Lina Goslar	ca. M. 20.—

Löwenberg-Schragenheim (angemeldet).

IV. Bremer Organisationen und ihre auswärtigen Spitzenverbände:

1. Israelitische Gemeinde:
   a) Deutsch-Israelitischer Gemeinde-Bund, Berlin.
   b) Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände zur Schaffung eines Reichsverbandes der deutschen Juden, Berlin.
   c) Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte, E. V., Altona.

2. Jüdisches Wohlfahrtsamt:
   a) Zentral-Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin.
   b) Prov. Verband für jüdische Wohlfahrtspflege, Hannover.
3. Jüdisches Altersheim:
   Verband der jüdischen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands.
4. Israelitischer Frauenverein:
   Jüdischer Frauenbund, Berlin.
5. Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer:
   Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise.
6. Bremer Komiteee für hilfsbedürftige jüdische Auswanderer, Berlin:
   Hilfsverein der deutschen Juden, Berlin.
7. Jüdische Jugendvereinigung:
   Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, Düsseldorf.
8. Kaiser-Friedrich-Loge:
   Großloge für Deutschland U. O. B. B., Berlin.
9. Vorstand und Rat der Israelitischen Gemeinde:
   Vorsteherbund der jüd. Gemeinden Nordwest-Deutschlands, Bremen.

V. Bremisch-Jüdische Vereinigungen:

1. Gemeinde-Abende:
   Vortrags-Veranstaltungen des Gemeindevorstandes im Winterhalbjahr, zu denen besondere Einladungen ergehen; parallel laufend: Lehrkurse des Gemeinderabbiners.
2. Talmud Thorah-Lernverein:
   Vorsitzender: Nathan Grünberg. Leiter: Rabbiner Dr. Aber.
   Das Lernen findet regelmäßig Dienstags 21 Uhr im Hause eines Gemeindemitgliedes statt (lt. Bekanntgabe am schwarzen Brett der Gemeindeverwaltung).
3. Jüdischer Turn- und Sportverein Bremen:
   Vorsitzender: Adolf Herzberg, Georgstraße 44.
   Turnen Montags 19—20½ Uhr für Schüler; 20½—22 Uhr für Erwachsene.
   Turnhalle: Altes Gymnasium, Eingang: Dechanatstraße, hinter der Hauptpost.
   Leitung Turnlehrer Böttger.
   Anmeldung: an den Übungsabenden.
4. Verein jüdischer Handwerker in Bremen und Umgegend.
   Vorsitzender: Sally Rothschild, Osterstraße 56/57.
5. Jüdische Jugendvereinigung:
   Vorsitzender: Robert Platzer, Gröpelinger Heerstraße 370.
   Vereinslokal: Gartenstraße 7 (Jüdisches Gemeindehaus).
   Zusammenkünfte: Jeden Mittwoch 20½ Uhr.
6. Jüdische Jugendgruppe:
   Leitung: Grete Fink, Brahmsstraße 18.
   Schriftführer: Ludwig Markreich, Kohlhökerstraße 66.
   Vereinslokal: Jüdisches Gemeindehaus, Gartenstraße 7.
   Zusammenkünfte: jeden Dienstag abend 20 Uhr.

VI. Bremer Ortsgruppen auswärtiger Verbände und Vereine:

1. Agudas Jisroel, Ortsgruppe Bremen:
   Vorsitzender: Nathan Grünberg.
2. Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Bremen. Geschäftsstelle: Doventorstraße 1.
   Vorsitzender: Julius Bamberger.

3. Hilfsverein der deutschen Juden, Lokalkomitee Bremen.
   Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Rosenak.
4. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Bremen.
   Vorsitzender: H. Liebenwalde.
5. Unabhängiger Orden Bnei Brith (Kaiser-Friedrich-Loge Bremen).
6. Schwesternbund der Kaiser-Friedrich-Loge.
   Vorsitzende: Martha Klein.
7. Jüdisch liberale Vereinigung, Ortsgruppe Bremen.
   Vorsitzender: Ludwig Müller.
8. Zionistische Vereinigung für Deutschland, Ortsgruppe Bremen.
   Vorsitzender: Elias Schragenheim.
9. Reichsbund für jüdische Siedlung RJS.
10. Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk e. V. in Deutschland).

VII. **Bremer Zweigstellen auswärtiger Institute:**

1. Gemeinnützige jüdische Ehe-Anbahnungsstelle, Frankfurt a. M.
2. Israelitische Gartenbauschule in Ahlem bei Limmer (Hannover).
3. Verein zur Abwehr des Antisemitismus, Berlin.
4. Verein „Freunde der Taubstummen, Jedide Ilmim", Berlin.
5. Verband für Adoption und Pflegerstellen-Vermittlung, Elberfeld.
6. „Esra", Verein zur Unterstützung ackerbautreibender Juden in Palästina und Syrien, gegr. 1884, Berlin.
7. Jüdischer Nationalfonds (Keren Kajemeth l'Jisrael) e. V., Berlin.

VIII. **Korporative Mitgliedschaft der Israelitischen Gemeinde Bremen** (außer bereits aufgeführten Verbänden):

1. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, Berlin.
2. Verein zur Gründung und Unterhaltung einer Akademie für die Wissenschaft des Judentums, Berlin.
3. Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches, Berlin.
4. Gesellschaft für jüdische Familienforschung, Berlin.
5. Gesellschaft für jüdische Kunstdenkmäler, Frankfurt a. M.
6. Verein für Statistik der Juden, Berlin.
7. Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin.
8. Israelitische Erziehungsanstalt für geistig zurückgebliebene Kinder, Beelitz.
9. Hilfskasse für Israelitische Kantoren und Kultusbeamte und deren Witwen und Waisen in Deutschland e. V., Berlin.
10. Büro für Schächtschutz, Berlin.
11. Jüdischer Friedensbund, Berlin.
12. Rabbinerseminare.
13. Lehrerseminar in Köln.

Verzeichnis der wichtigsten jüdischen Organisationen im Deutschen Reiche.

I. Gemeindeorganisationen.

1. Deutsch-Israelitischer Gemeindebund, Berlin W 35, Steglitzerstraße 9.
2. Preußischer Landesverband jüd. Gemeinden, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 158.
3. Preußischer Landesverband gesetzestreuer Synagogengemeinden, Sitz Halberstadt.

II. Allgemeine Organisationen.

4. Verein zur Abwehr des Antisemitismus E. V., Berlin W 35, Flottwellstraße 7.
5. Centralverband Deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens, Berlin SW 68, Lindenstraße 13.
6. Zionistische Vereinigung für Deutschland, Berlin W 15, Meineckestr. 10.
7. Zionistische Föderation „Misrachi", Deutsches Zentralbüro, Berlin N 54, Weinmeisterstraße 18.
8. Landesorganisation der Achduth (Verband Gesetzestreuer Juden in Deutschland), Berlin NW 87, Altonaerstraße 35.
9. Landesorganisation der Agudas Jisroel, Hamburg, Bornstraße 2.
10. Jüdisch-Konservative Vereinigung, Berlin NW 7, Schadowstraße 2.
11. Vereinigung für das Liberale Judentum, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 147.

III. Kulturelle Organisationen.

12. Verein zur Gründung und Erhaltung einer Akademie für die Wissenschaft des Judentums, Berlin W 35, Lützowstraße 16.
13. Gesellschaft für Jüdische Familienforschung, Berlin NO 43, Neue Königstraße 70.
14. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, E. V., Berlin-Schöneberg, Belzigerstraße 46.
15. Jüdisch-Literarische Gesellschaft, Frankfurt a. M.
16. Verband der Vereine für jüdische Geschichte und Literatur in Deutschland, Berlin.
17. Soncino-Gesellschaft der Freunde des Jüdischen Buches E. V., Berlin C 2, Kaiser-Wilhelm-Straße 12.

IV. **Soziale und Berufsorganisationen.**

18. Großloge für Deutschland, VIII. U. O. B. B., E. V., Berlin W 62, Kleiststraße 12, II.
19. Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden, Charlottenburg, Kantstraße 158.
20. Jüdischer Frauenbund E. V., Berlin N 24, Monbijouplatz 10.
21. Zentralverband jüdischer Handwerker Deutschlands (Sitz Berlin), Berlin NO 18, Gr. Frankfurterstraße 80/81.
22. Reichsverband der Jüdischen Lehrervereine, Berlin W 50, Achenbachstraße 3.
23. Allgemeiner Deutscher Rabbiner-Verband, Offenbach a. M., Straße der Republik 58.
24. Vereinigung Traditionell-Gesetzestreuer Rabbiner Deutschlands, Berlin, Linienstraße 147.
25. Orthodoxer Rabbinerverband, Frankfurt a. M.

V. **Diverse Verbände und Jugendorganisationen.**

26. Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten, Berlin W 15, Kurfürstendamm 200.
27. Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) E. V., Berlin W 15, Meinekestraße 10.
28. Verband Ostjüdischer Organisationen in Deutschland, Berlin N 54, Weinmeisterstraße 1.
29. Verband Russischer Juden in Deutschland, E. V., Berlin W 35, Steglitzerstraße 9.
30. Reichsausschuß der Jüdischen Jugendverbände, Berlin N 24, Oranienburgerstraße 13/14.
31. Verband Jüdischer Studentenvereine in Deutschland E. V., Berlin N 24, Artilleriestraße 6.
32. Bund Jüdischer Akademiker, Berlin N 24, Linienstraße 147.
33. Kartell-Convent der Verbindungen Deutscher Studenten Jüdischen Glaubens, Berlin SW 68, Lindenstraße 13.
34. Kartell Jüdischer Verbindungen, Charlottenburg 2, Bleibtreustraße 50.
35. Jüdischer Turn- und Sportverband „Der Makkabi", Deutscher Kreis im Makkabi-Weltverband, Berlin W 15, Meinekestraße 10.

II. Soziale und Fürsorge-Anstalten.

18. Verband für [illegible] (...), E. V., Berlin W 62, Kleist-straße 12 [illegible].
19. Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Charlottenburg, Kant-straße 158.
20. Jüdischer Frauenbund E. V., Berlin N 24, Monbijouplatz 10.
21. Zentralverband jüdischer Handwerker Deutschlands (Sitz Berlin), Berlin SO 16, [illegible]straße [illegible].
22. Reichsverband der Jüdischen Lehrervereine, Berlin W 30, [illegible]-straße 3.
23. Allgemeiner Deutscher Rabbinerverband, Frankfurt a. M., Straße der Republik [illegible].
24. Vereinigung Traditionell-Gesetzestreuer Rabbiner Deutschlands, Berlin, [illegible]straße [illegible].
25. Orthodoxer Rabbinerverband, Frankfurt a. M.

III. [illegible] Verbände und [illegible]

26. [illegible] Berlin W 15, Kurfürstendamm 200.
27. Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) E. V., Berlin W 15, Meineke-straße [illegible].
28. Verband [illegible] Organisationen [illegible] Deutschlands, Berlin W 15, [illegible]straße 4.
29. Verband [illegible] in Deutschland, E. V., Berlin W 35, [illegible]straße [illegible].
30. Reichsausschuß der jüdischen Jugendverbände, Berlin N 24, Oranienburgerstraße [illegible].
31. Verband [illegible] in Deutschland E. V., Berlin N 24, Artilleriestraße 4.
32. Bund Jüdischer Akademiker, Berlin N 24, [illegible]straße [illegible].
33. Kartell-Convent der Verbindungen Deutscher Studenten Jüdischen Glaubens, Berlin SW 68, Lindenstraße 13.
34. Kartell Jüdischer Verbindungen, Charlottenburg 4, Bleibtreustraße [illegible].
35. Jüdischer Turn- und Sportverband [illegible] Makkabi Weltverband [illegible], Berlin W 15, Meineckestraße [illegible].

Den Kriegsopfern zum Gedächtnis



In Anschluß an die in unserem ersten Israelitischen Kalender für Schleswig-Holstein für das Jahr 5687 — 1926/1927 veröffentlichte Gefallenenliste unserer Anschlußgemeinden folgt hier der Text der in diesem Jahr in der Großen Synagoge zu Altona enthüllten Gedenktafel. Ferner werden die Gefallenenlisten der neu angeschlossenen Gemeinden Lübeck und Bremen hier veröffentlicht. Eine Übersicht über die Gefallenen der Hamburger Gemeinde mit einer Würdigung des Ehrenfriedhofes in Ohlsdorf bleibt für einen späteren Jahrgang unseres Jahrbuches vorbehalten.

Text der Gedenktafel zu Ehren der Gefallenen in der Großen Synagoge zu Altona.

(deutsche Übertragung).

Zur Erinnerung im Tempel Gottes!

Unsere Heldensöhne, die zur Ehre Gottes vor dem Feinde fielen.

Michael Abraham
Salomon Berliner
Mendel Bertenthal
Abraham Blättner
Isaac Böhm
Walter Bondy
Iwan Kleve
Anton Kleve
Hermann Abr. Cohn
Herman Alfred Cohn
Julius Isaac Cohn
Robert Moritz Cohn
Siegfried Cohen Walsrode
Moses M. Danziger
Adolf Engländer
Joel B. Falk
Alexander Furmansky
Salomon Noa Gross
Gustav Heilbuth
Rudolf Heilbuth
Salo Hirsch
Arthur R. Italiener
David Jacob Kohn
Eduard Koppel
Siegfried Koppel
Elkan Kugelmann
Ephraim Kugelmann
Joseph Isaac Levy
Menasse Meier Larsen
Dr. Willy Löwenthal
Alexander W Möller
Dr. jur. Jacob Möller
Dr. med. Sam. Möller
Max Nathanson
Abraham Salomon Riesel
Alexander Rosenfeld
Mordechai Salomon
Simon Dow Seidner
Adolf Silberberg
Jacob Spiegel-Felsenstein
Hugo Stern
Iwan Wagner
Bernhard Weinberg
Hermann Wolff.

Mein Herz trauert um die Gefallenen 1914—1918.

Ihr Andenken wird nie vergessen werden in unserer Gemeinde.

Liste der Gefallenen der Israelitischen Gemeinde in Lübeck.

David Adler
Ludwig Baer
Nathan Baer
Artur Bauer
Rudolf Cohn
Felix Finkelstein
Siegmund Franken
Jacob Isaak
Ludwig Isaak
Nathan Kahn
Hermann Lissauer
Hermann Redner
Meno Rosenthal
Albert Saalfeld
Dr. Hans Blumenthal

Liste der Gefallenen der Israelitischen Gemeinde in Bremen.

Der Chewra Kadischa zu Bremen den Opfern des Krieges 1914—1918 zum ehrenden Gedenken gewidmet.

Adolf Adler
David Anschlawski
Emil Anspacher
Hugo Aschendorff
Fritz Cohen
Paul Cohen
Dr. Otto Cohn
Markus Fischbein
Hermann Frank
Rudolf Freudenberg
Sally Katz
Heinrich Kaufmann
Ludw. Körbchen
Ernst Meyer
Max Nathansohn
Heinz Nebenzahl
Oskar Rotschild
Hermann Schaul
Dr. Schragenheim
Hugo Stein
Alfred Steinberg
Bruno Wolff
Hugo Zacharias
Paul Zacharias.

Wir hofften auf Frieden, und kein Glück ist da, auf die Zeit der Heilung, und siehe da Schrecken. Jeremia, 8. 15.

IN MEMORIAM

Die Toten des Jahres



Von anderen Gemeinden sind Verzeichnisse nicht eingelaufen. Die Deutsch-Israelitische Gemeinde in Hamburg veröffentlicht monatlich in ihrem Gemeindeblatt die Daten ihrer verstorbenen Mitglieder.

Die Toten des Jahres der Hochdeutschen Israeliten Gemeinde, Altona.

Michael Cohn gest. 16. Mai 1928,
Riwka Apfelberg, gest. 24. Mai 1928.
Leop. Levi, gest. 25. Mai 1928.
Moses Jakob, gest. 28. Mai 1928.
Röschen Wagner, gest. 29. Mai 1928.
Rita Dora Hurwitz, gest. 31 Mai 1928.
Salomon Levy, gest. 26. Juni 1928.
Siegmund Weingart, gest. 26. Juni 1928.
Jacob Kostetzky, gest. 5. Juli 1928.
Rebecka Reiss, gest. 16. Juli 1928.
Hedwig Scharf, gest. 19. August 1928.
Salinger totgeb Kind, 4. September 1928.
Kind Schickmann.
Max Horwitz, gest. 17. Oktober 1928.
Moses Leiter, gest. 30. Oktober 1928.
Kind Madowitz.
Kind Ehrlich, gest. 25. November 1928.
Feige Rappaport, gest. 26. November 1928.
Ephr. Rechtschaffen, gest. 16 Dezember 1928.
Mathilde Levy, gest. 14. Januar 1929.
Rebecka Levy, get. 15. Januar 1929.
Dr. D. Spiegel, gest. 17. Januar 1929.
Fritz Singer, gest. 1. Februar 1929.
Helene Heine, gest. 5 Februar 1929.
Moritz Lewin, gest. 5. Februar 1929.
Hermann Hirschel, gest. 8. Februar 1929.
Rosel Fleischer, gest. 14. Februar 1929.
Adele Cahn, gest. 18. Februar 1929.
Eduard Wagner, gest. 23. Februar 1929.
Rosalie Levy, gest. 28. Februar 1929.
Adolf Salomon, gest. 12. März 1929.
Olga Gutmann, gest. 2. April 1929.
Erna Wagner, gest. 3. April 1929.
Totgeb. Kind Israel Londner, gest. 7. April 1929.
Zerline Blättner, gest. 12. April 1929.
Leon Burstyn, gest 29. April 1929.
Arthur Waldapfel, gest. 15. Juli 1929.

Die Toten der Israelitischen Gemeinde in Elmshorn.

Frau Heymann, 19. Ador II.
Frl. Lippstadt, 1. Nissan.
Frau Rosenberg, 15. Tewes.
Moriz Oppenheim, 11. Tischri.
Sally Oppenheim, 27. Tischri.
Frau B. Meyer, 30. Nissan.

Die Toten der Israelitischen Gemeinde in Friedrichstadt.

Herr Hartwig Ruben Hirsch, 21. Tewes.
Frau Rahel Meier, geb. Heymann, 12. Ador I.

Die Toten der Israelitischen Gemeinde in Kiel.

Herr Professor Ernst Steinitz*), 16. Tischri.
Frau Sara Panzanower, 29. Tischri.
Herr Samuel Lohde*), 17. Tewes.
Frau Marianne Techmeyer, 8. Schewot.
Herr Adolph Wronker, 9. Schewot.
Herr Ingenieur Julius Loewy*) 26. Schewot.
Frau Lea Flonder, 28. Ador scheni.
Kind Rosa Feldmann, 6. Nissan.
Herr Samuel Schwarz, 23. Ijar.
Herr Michael Lask, Kiel, beerdigt am 18. Juli 1929.
Frau Reisla Arbuz, Lublin, beerdigt am 23. Juli 1929.

*) Nicht auf dem jüdischen Friedhof in Kiel zur letzten Ruhe bestattet worden.

Hier wurde ferner bestattet Fräulein Frieda Cohen, verstorben in den Kropper Anstalten in Kropp bei Schleswig, am 3. Schewot.

Die Toten der Israelitischen Gemeinde in Rendsburg.

Minna Seelenfreund, 20. Siwan 5689; 3 Jahre alt.
Eli Simon, 14. Ador I 5689; 78 Jahre alt.

Die Toten der Israelitischen Gemeinde in Lübeck.

Frau Rahel Frankenthal, geb. Friedberg, 23. Kislew — 6. Dezember; 62 Jahre alt.
Frau Branne Elster, geb. Segensreich, 13. Tewes — 25. Dezember; 71 Jahre alt.
Frl. Ernestine Heinemann, 28. Schewot — 8. Februar; 30 Jahre alt.
Dora Brotbäcker, 28. Schewot — 8. Februar; 10 Jahre alt.
David Wagner, 1. Adar I — 11. Februar; 60 Jahre alt.
Frau Emma Löwenthal, geb. Gumpel, 11. Ador — 20. Febr.; 90 Jahre alt.
Ferdinand Lissauer, 19. Ador II — 31. März; 20 Jahre alt.
John Frankenthal, 20. Ador II — 1. April; 68 Jahre alt.
Frl. Clara Wagner, 27. Ador II — 8. April; 33 Jahre alt.
Frau Sophie Schwabe, geb. Roseboom, 27. Ador II — 8. April; 95 Jahre alt.
Eduard Joel, 2. Ow — 8. August; 69 Jahre alt.

Die Toten der Israelitischen Gemeinde in Bremen.

Adolf Alexander, 11. November — 28. Cheschwan.
Bernh. Cohn, 22. April — 2. Ijar.
Elias Derkatsch, 23. April — 3. Ijar.
Hanna Eckstein Wwe., 14. März — 22. Ador.
Minna Flamm (Kind), 20. November — 7. Kislew.
Alex Goldschmidt, 14. April — 24. Nissan.
Daniel Herz Wwe., 5. März — 13. Ador.
Frau Adolf Herz, 22. November — 9. Kislew.
Leo Lissauer Wwe., 5. Juni — 17. Siwan.
Rosette Löwenstein, 22. August — 6. Ellul.
Frau Julia Markreich, 14. Januar — 21. Tewes.
Cäcilie Platzer, 16. Juli — 28. Tamus.
Marcus Simon, 14. April — 24. Nissan.
Frau B. Stahl, 18. Juni — 30. Siwan.
Frau Bertha Wolken, 14. Januar — 4. Schewot.
Arthur Heymann, 7. Februar — 27. Schewot.
Ascher Horwitz, 7. Februar — 28. Schewot.
Frau Nathan Abraham Wwe., 8. Februar — 28. Schewot.
Wolf Nissenfeld, 16. März — 5. Ador II.
Wilh. Leiberg, 17. März — 5. Ador II.
Minna Spanier, 30. März — 18. Ador II.
Elise Assenheimer Wwe, 3. April — 21. Ador II.
Frau Aron Katz, 12. April — 2. Nissan.
Hermann Süßkind, 14. April — 4. Nissan.
Frau Johann Kornblum, 11. Juni — 11. Siwan.

An die jüdische Jugend Schleswig-Holsteins!

Von Fritz Werner Oppenheim - Elmshorn.

Wenn ich mich heute mit wenigen Worten an Euch, die jüdische Jugend Schleswig-Holsteins, unserer meerumschlungenen deutschen Heimat, wende, so geschieht es angesichts der Not, die in den Reihen fast aller im jugendlichen Alter stehenden jüdischen Mädel und Jungen herrscht. —

Als man hier in Elmshorn einen jüdischen Jugendbund, der dem Verband jüdischer Jugendvereine Deutschlands angeschlossen ist, gründete, da rief man uns zu: „Judentum, Jugend und Verbundenheit!" Das sind die Leitsterne für die Aufgaben, die wir zu erfüllen haben. — Euch, Ihr jungen jüdischen Schwestern und Brüder in Schleswig-Holstein, die Ihr durch die Zeitverhältnisse aus der Gemeinschaft unserer Glaubensgenossen herausgerissen, zerstreut lebt, auch Euch rufe ich zu: „Sammelt und vereinigt Euch wieder!" Denn nur in der Gemeinschaft, in der Verbundenheit sind die großen Aufgaben der Religiosität und der Kultur zu erfüllen, die uns unser Jude- und Jugendsein zur Pflicht machen.

Diese Verbundenheit soll, muß und wird sich auf Grund der sogen. Individualpsychologie aufbauen, die die großen Probleme weltanschaulicher, religiöser und seelischer Fragen individuell behandelt, welche ja gerade der Jugend oft unerhörte Nöte schafft. (Der Verband jüdischer Jugendvereine Deutschlands plant die Einrichtung von „Fernberatungsstellen", in welchen die Individualpsychologie in die Praxis umgesetzt werden soll.)

Seid Ihr jedoch durch die Zeitverhältnisse gezwungen, weiter außerhalb aller Gemeinschaft zu leben, so glaubt, sofern noch Gefühl in Euer Herz für die hohen Aufgaben, die der Jude unter den Völkern zu erfüllen hat, vorhanden ist, daß wenn Ihr ein jüdisches Buch nehmt und „lernt" im jüdischen Sinne, um Euch mit dem Wesen des Judentums vorerst vertrauter zu machen, Euch hierin schon eine Welt sich aufmachen wird voll Idealen, Wahrheit und Kraft! —

So nehmt dann auf diese Weise teil an jüdischem Leben und jüdischem Erleben. — Könnt Ihr jedoch, wie wir zu Gott im neuen Jahre hoffen, der Gemeinschaft Euch wieder anschließen, so sollt Ihr teilnehmen an den großen Fragen, die wir als Juden und Jugend zu lösen haben und wozu jeder Einzelne mit seiner ganzen Kraft mitarbeiten muß. —

So reiche ich Euch zum Willkommen und zur Mitarbeit die Hand und rufe Euch zum Beginn des neuen Jahres zu ein ebenso herzliches wie kräftiges:

l'schono tauwo tikoszewu!

Aus dem Leben der Gemeinde Altona im Jahre 5689.

Der langjährige Vorsitzende der Altonaer Gemeinde, Herr Sanitätsrat Dr. med. Louis Franck, beging am Beginn des letzten Jahres die Feier seines 60. Geburtstages.

In der Persönlichkeit ihres Vorsitzenden präsentiert sich in würdiger Weise die hohe Tradition der Gemeinde. Einer durch Frömmigkeit und Thoragelehrsamkeit ausgezeichneten, in Altona seit langem beheimateten Familie entstammend, ist Herr Dr. Franck vollkommen mit dem gesamten religiösen und kulturellen Leben der Gemeinde verwachsen. Ehrenamtlich ist er auch als Vorbeter und Baal-Kore jahrzehntelang tätig und hat in einzigartiger Treue den ganzen Sangesreichtum alter Nigunim und das liebevolle Detail der massoretischen Kunst des Leinens in sich bewahrt und betätigt. Gleichzeitig hat er in seiner loyalen und konzilianten Wesensart alle Kreise der Gemeinde zu gewinnen gewußt und ihnen in der eigenen Person die harmonische Verschmelzung frommer jüdischer Lebensführung mit moderner Kultur und Bildung vorgelebt. So ist es ihm gelungen, die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Gemeinde zu erhalten und alle Verwaltungskörperschaften in dem Wunsch zu einen, am guten Alten in Treue zu halten, am kräftigen Neuen sich zu stärken und freuen. Die ihm gezollte Anerkennung und Verehrung fanden in einer schlichten Feier ihren Ausdruck, die Oberrabbinat und Verwaltung der Gemeinde ihrem Vorsitzenden aus Anlaß dieses Geburtstages veranstalteten.

Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach ergriff als erster das Wort zur Begrüßung und führte ungefähr folgendes aus:

> Als ich jüngst in Worms, der alten Stadt Raschis, weilte, da sah ich mit innerem Schrecken, daß man dort in der ehrwürdigen Synagoge, einer der ältesten Deutschlands, in hartem Bruch mit einer ruhmvollen Vergangenheit, Orgel und neuzeitliche Reform eingeführt hatte. Wie eine Lieblosigkeit, man möchte sagen, eine Stilwidrigkeit, kam mir diese Untreue vor, die, nach einem Ausdruck des Geschichtsschreibers Graetz „der alten würdigen Matrone des Judentums den Plunder der Tochterreligion umwirft". Und wenn ich mich frage: Wie hat die Gemeinde Altona, ebenfalls eine Gemeinde von großer Vergangenheit, in allen Stürmen sich selbst treu erhalten, wie kommt es, daß sich die Wogen der Aufklärerei, der Assimilation hier brachen, ohne daß es zu einem Konflikt in den Seelen der Menschen, zu einer Entzweiung unter den Mitgliedern der Gemeinde gekommen ist? Ich glaube, es lag daran, daß Altona das große Glück hatte, die richtigen Vorsteher zu finden. Daß die Rabbiner Wächter der Tradition sind, das ist nicht zu verwundern, aber ihre Stimme allein vermag nicht in den Fragen des Kampfes die Herzen zu bezwingen. Es muß in der Gemeinde selbst an der leitenden Stelle ein Echo sein, ein tiefes Verständnis für die Berechtigung und Notwendigkeit der Treue zur Vergangenheit. Und die großen Meister, die hier den Rabbinatsstuhl schmückten, sie haben Genossen und Helfer an den Gemeindevorständen gefunden. Und so blieb

unserer Gemeinde die Spaltung, das schwerste Unglück, die gefährlichste Krankheit eines Gemeinwesens, erspart.

Solch ein Parneß und Manhig der Gemeinde ist auch Herr Dr. Franck. Seine Waffen sind nicht Kampf und Gewalt, seine Waffen sind eine vornehme Lebensart, eine unparteiliche Gerechtigkeit, die Fähigkeit, auch den Gegner zu interessieren und von dem Wahrheitsgehalt der eigenen Meinung zu überzeugen. Diese feine Kunst der Seelenbehandlung ist ihm in der Amtsführung stets eigen, und so ist ihm das Vertrauen und die Sympathie aller Kreise immer gewiß. Wie er an den hohen Feiertagen, an den ernstesten Tagen des Jahres als Schliach Zibbur, der wirkliche Sprecher seiner Gemeinde ist, so hat er auch in seiner Amtsführung den Willen der Gesamtheit mit den Forderungen unseres ewigen jüdischen Gesetzes in Einklang zu bringen gewußt.

Im Namen des Vorstandskollegiums begrüßte alsdann Herr Rechtsanwalt Dr. Moses Levi den Kollegen, der zwar das „Haupt der Gemeinde" darstellt, aber in seinem Wesen immer nur Sonow Laarojaus, das letzte Glied in der Kette der großen Träger der Altonaer Tradition hat sein wollen. Namens des Gemeindevertreterkollegiums sprach alsdann Herr Rechtsanwalt Dr. Jonas in formvollendeten Worten seinen Glückwunsch aus und hob besonders hervor, wie er durch die Jahre hindurch, die feine parlamentarische Kunst der Versammlungsleitung an Herrn Dr. Franck bewundert habe. Es sei ihm stets ein ästhetisches Vergnügen gewesen, wie in allen Stürmen der Beratungen der Vorsitzende das Steuer zu führen gewußt habe.

* * *

Der langgehegte Wunsch der Altonaer Gemeinde, den im Weltkrieg gefallenen jüdischen Helden ein würdiges Erinnerungsmal in der Synagoge zu stiften, hat mit dem diesjährigen Volkstrauertag seine Erfüllung gefunden. In der Vorhalle der großen Synagoge, an der zum Gebetsraum zuliegenden Wand grüßt den Eintretenden eine in Eichenholz ausgeführte mächtige Gedenktafel, die den vierzig Toten des Krieges an heiliger Stätte als Erinnerung dienen soll. Die Tafel ist, das Säulenmotiv mit Palmenkapitell der Synagoge aufnehmend, durch vier Säulen in drei große Felder gegliedert. Der Architrav wie die Leisten, welche die Basen der Säulen verbindet, tragen hebräische Aufschriften. Die Namen der vierzig Toten sind in hebräischer und deutscher Schrift alphabetisch angeordnet, ebenso der Todestag. Die Schrift selbst ist in dunklen erhabenen Lettern auf hellem Grund ausgeführt.

Die Enthüllungsfeier gestaltete sich zu einer tiefergreifenden Trauerkundgebung. Es hatten sich in der Hauptsynagoge die Vertreter der Gemeindeverwaltung versammelt. Die vorderen Reihen waren für die Anhörigen der Gefallenen reserviert geblieben. Der Chor intonierte das Ma Tauwu, im Wechselgesang mit dem Chasan Schiwiszi haschem lenegdi szomid und den Psalm 23. Die Trauerrede des Herrn Oberrabbiner Dr. Carlebach knüpfte an den Welttrauertag an, von dem der Prophet Secharja im 12. Kapitel spricht, wo die ganze Menschheit und alle einzelnen Familien den Tod des Messias ben Jaussef, des leidenden und dul-

denden Messiasvolkes, seine unschuldigen Opfer, die es für die Menschheit gebracht hat, beweint. Auch die im Kriege gefallenen Helden seien Kinder des Messias ben Jaussef, seines Geistes und Opferwillens, der sich hingibt auf dem Altar der höchsten Kulturgüter und reiner Vaterlandsliebe. Ihnen sei die Tafel geweiht. Sie meldet allerdings nur den Namen und Todestag. All das Leid und die Tränen, die zerstörten Hoffnungen, die Eltern- und Kinderherzen haben brechen lassen, davon spricht die Tafel nicht. Wie aber Gott nicht auf Grund der schriftlichen Lehre seinen Bund mit Israel geschlossen, sondern der mündlichen, ewig lebendigen, von Mund zu Mund sich fortpflanzenden, Vater und Sohn verbindenden Tradition, so muß auch hier die Erinnerung an unsere Heldensöhne auf der ungeschriebenen und unaufschreibbaren, stets lebendig zu erhaltenden mündlichen Erzählung von ihrer schönen jugendlichen Kraft und ihrem tragischen mutigen Tod sich fortpflanzen.

Vor geöffneter Lade wurde dann das Gebet für die Toten (kel mole rachamim) gesprochen. Mit dem Gesang von „haudau al erez weschomojim" nach der Melodie von Haskoraus Neschomaus fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß. . . . .

* * *

In voller Rüstigkeit beging Herr Oberkantor Nathanson am 6. Mai seinen 80. Geburtstag. Wir haben schon wiederholt an dieser Stelle dem Senior des deutschen Kantorenstandes und dem verehrten Liebling seiner Altonaer Gemeinde unsere dankbare Gesinnung zum Ausdruck gebracht. Dieser Geburtstag gab weiten Kreisen erneuten Anlaß, ihm Ovationen darzubringen. Die Hochdeutsche Israeliten-Gemeinde veranstaltete ihm am Vorabend seines Geburtstages ein herrliches Bankett im Hause des Herrn Oberrabbiner Dr. Carlebach, an dem die Vorstände der Altonaer und Hamburger Gemeinden, alle Kantoren von Groß-Hamburg mit den Familienangehörigen des Jubilars sich vereinten und den sangesfrohen Greis in ihrer Mitte in Wort und Melodie, in Versen und Prosa, in der heiligen und in deutscher Sprache feierten. . . . . .

* * *

Unter den Institutionen zum Heile unserer Jugend nimmt das jüdische Volksheim in Altona einen hervorragenden Platz ein. Es ist eine gemeinsame Gründung der beiden Nachbargemeinden, Altona und Hamburg, und in seiner Aufrechterhaltung haben sie sich geschwisterlich vereint. Sein Heim hat es an der Grenze der beiden Stadtgebiete, Wohlersallee 58. Aber das Haus genügte nicht mehr den berechtigten Ansprüchen. Jetzt ist es der Verwaltung gelungen, das ganze Haus vom Keller bis zum Dache einer völligen Umgestaltung und Restaurierung zu unterwerfen, und nun steht es, wie ein kleines Schmuckkästchen, als eine echte Heimstätte der Jugend da. Der Keller ist zu Wasch- und Baderäumen mit Duschvorrichtungen ausgestaltet. Im Parterre und ersten Stock sind die Spiel- und Arbeitsräume für den Kindergarten wie für den Nachmittagshort untergebracht. Jedes Fleckchen ist ausgenützt, für jedes Kind ein eigener Bereich

vorbereitet, wo es seine Spielsachen und Utensilien beherbergt, für das es selbst verantwortlich ist und für dessen Instandhaltung es zu sorgen hat. Die Farbgebung des Ganzen und die ausschmückenden Bilder an der Wand atmen Frische und Jugendgeist. Im ersten Stock liegt auch das Beratungszimmer des Arztes, der hier seine Sprechstunde für Säuglings- und Jugendpflege abhält, und dem zur Behandlung schwächlicher Kinder eine Höhensonne zur Verfügung steht.

Wir wünschen besonders den hochherzigen Hamburger Freunden, die zur Erneuerung so erhebliche Kosten beigetragen haben, die Genugtuung, daß sich das Heim in seiner neuen Gestalt als ein Heim des Segens und der Kraft für die jüdische Jugend bewähren möge. . . . . .

* * *

Am 17. Januar (6. Schewat) starb in Altona Rabbiner Dr. David Spiegel s. A. nach kurzer Krankheit. Er war früher Rabbiner an dem Klausinstitut zu Altona und später als Privatmann kaufmännisch tätig. Als Klausrabbiner entfaltete er eine fruchtbare Tätigkeit besonders als Lehrer der Jugend, die er in väterlicher Weise an sich heranzuziehen verstand. Gleichzeitig fungierte er als Dajan im Oberrabbinat Altona. Er gehörte der hiesigen Verwaltung als Gemeindevertreter an und war im Vorstande des Wohltätigkeitsvereins Ahavath Chesed. Sein Hinscheiden bedeutet für weite Kreise unserer Gemeinde einen großen Verlust. Er war ein Mann von einzigartiger Hilfsbereitschaft und hat sich aufopfernd der Fürsorge für die Ärmsten der Armen gewidmet. Durch sein großes Wissen auf allen Gebieten der Thora hat er selbst nach dem Übertritt ins Privatleben immer anregend und fördernd gewirkt. Sein liebenswürdiges Wesen und seine große Gewandtheit befähigten ihn, auch vor den Behörden ein Fürsprecher für Hilfsbedürftige zu sein, und es gelang ihm oft in schwierigen Situationen durch seine geschickte Vermittlung ein Retter bedrohter Existenzen zu werden. So genoß er in weiten Kreisen große Sympathien als ein Vorbild wahrer Frömmigkeit, großer Gelehrsamkeit und selbstlosester Menschenliebe. Sein Andenken wird dauernd zum Segen sein!

* * *

Um einen Überblick über das geistige Leben der Gemeinde Altona zu geben, seien kurz die Veranstaltungen zusammengestellt, die von der Gemeinde und dem Israelitisch-wissenschaftlichen Verein im letzten Winter gemacht wurden.

Die Gemeinde ließ neben den religiösen Schiurim des Herrn Oberrabbiner Dr. Carlebach vier Vorträge halten. Die dort behandelten Themen waren: „Die Architektur der Synagogen" (mit Lichtbildern), „Das Ideal und seine Verwirklichung", „Lessing und seine Bedeutung für das Judentum" und „Ausgrabungen und Entdeckungen in biblischen Ländern" (mit Lichtbildern).

Ein ganz besonderes Ereignis des J. W. V. war ein Vortrag des bekannten ehemaligen Paters Aimé Pallière: „Mein Weg zum Judentum",

auf welchen eine vorherige Besprechung seines Buches „Das unbekannte Heiligtum" durch Herrn Dr. Julius Möller bereits vorbereitet war und dem eine zahlreiche Hörerschaft aus Groß-Hamburg beiwohnte.

Der Israelitisch-Wissenschaftliche Verein ließ ferner folgende Vorträge veranstalten: „Die jüdische Frau in der Krise der Kultur", Frau Dr. Hedwig Möller, Hamburg; „Die neuesten Ergebnisse der jüdischen Altertumsforschung", Rabbiner Dr. Jampel, Schwedt; „Das Spanienbuch von Ehrenpreis", Martin Cohen, Altona; „Probleme der Erziehung in Schule und Haus", Studienrat Dr. Emil Goldschmidt, Hamburg; „Bilder aus dem jüdischen Frankreich", Dr. Kurt Levy, Altona; „Herstellung und Verwendung des Gases", Ingenieur Windel, Altona.

Mit großem Interesse wurden auch die Führungen des Herrn Rabbiner Duckesz durch die Friedhöfe als die Stätten historischer Erinnerungen aufgenommen. Außerdem wurden durch die Stadt Altona im Rahmen des Freien Bildungswesen von Herrn Oberrabbiner Dr. Carlebach acht Vorträge „Bilder aus jüdischer Geschichte und Literatur" und alsdann ein Arbeitskursus über „jüdische Religionsphilosophie" im Anschluß an Rosenzweigs „Stern der Erlösung" abgehalten. Sehr anregend auf weite Kreise wirkte auch die Veranstaltung unserer sich kraftvoll entwickelnden Gemeindeschule zu Chanuka. Dort gelangte „Der Ring des Salomo" zur Aufführung, wo sich besonders der begabte Verfasser, Herr Anselm Bing, durch seine dramaturgischen Fähigkeiten auszeichnete. Von der Schule wurden ebenso wie vom Volksheim für die Schulentlassenen Fortbildungskurse eingerichtet.

So bot der Winter insgesamt ein reiches Bild geistigen Lebens. J. C.

Bericht des Hilfsvereins der Deutschen Juden, Abtlg. Hamburg, über die Tätigkeit im Jahre 1928.

Unsere Arbeit im Jahre 1928 unterschied sich von der der Vorjahre kaum. Wie immer besteht unsere Arbeit in:

a) Betreuung der Überlieger,

b) Betreuung der Auswanderer,

c) Betreuung der Rückwanderer,

d) Wahrnehmung der Interessen der fürsorgebedürftigen außerdeutschen Glaubensgenossen in Hamburg.

ad a) Die Zahl der Überlieger ist mit Ende vorigen Jahres auf 9 zurückgegangen. Allen denjenigen, die im Laufe des Jahres 1928 mit amerikanischen Visen beglückt wurden, haben wir nach Möglichkeit beigestanden, durch Intervention bei den Schiffsgesellschaften die Beförderung erleichtert. Wie bekannt, haben wir die Kinder Jahre hindurch unterrichten lassen und mehrfach vorgenommene Prüfungen haben einen ausgezeichneten Erfolg des Unterrichts bestätigt. Einen interessanten Fall möchten wir hervorheben:

Im Jahre 1927 ist der Überlieger Mirwiss nach New York ausgewandert. Vorher hat er sich mit der Überliegerin Frl. Liechtenstein verlobt. Da durch das veränderte Gesetz Frauen zu ihren in Amerika legal eingewanderten Ehemännern bei der Erteilung von Visen bevorzugt sind, war Mirwiss entschlossen, hierher zurückzukehren, um sich mit seiner Verlobten zu verheiraten. Da er mittlerweile aber seine Sowjetzugehörigkeit verloren hat (er wurde militärpflichtig), somit keinerlei gültige Paßpapiere besaß, die Vereinigten Staaten Personalausweise oder sogenannten Paßersatz nicht ausstellen, kam eine Rückkehr nach Deutschland nicht in Frage. Das hiesige Polizeipräsidium hat auf unsere Anregung und unter besonderer Würdigung dieser Umstände das deutsche Generalkonsulat in New York angewiesen, Mirwiss einen Paßersatz auszustellen und die Einreise nach Deutschland zu gestatten. So konnte Mirwiss hierher kommen, hier heiraten, ist dann nach New York zurückgekehrt und seine nunmehrige Ehefrau kann damit rechnen, im Quotenjahr 1929/30 ein Visum zu erlangen. Von seiten der hiesigen Behörde ein Akt außerordentlichen Entgegenkommens und ein Beweis, wie sehr sie die Lage der Überlieger zu würdigen weiß.

ad b) Von den im Jahre 1928 ausgewanderten mehr als 3000 Juden, hat ein sehr großer Teil unsere Hilfe in verschiedenster Art gebraucht. Diejenigen, die hier ankamen und außerstande waren, die Schiffskarten aus eigenem ganz zu bezahlen, aber für eine Beförderung nach Übersee im Interesse ihres Vorwärtskommens würdig befunden wurden, haben wir nach Kräften reisefähig gemacht, und um die Finanzen des Hilfsvereins so weit es irgend ging zu schonen, haben wir die Unterstützung Privater in Anspruch genommen und so eine Anzahl von Menschen, die in Deutschland kein Aufenthaltsrecht erlangen konnten, überseeisch befördert. Die zu diesem Behufe gesammelten Spenden beliefen sich auf über 3000 RM.

Mittellosen Auswanderern, die mit vollbezahlten Schiffskarten hier eingetroffen waren, haben wir immer ein kleines Zehrgeld ausgefolgt; Emigranten, wo es nötig war, mit Bekleidungsgegenständen bedacht. Besonders wichtig war es, denjenigen Auswanderern, die nach Kanada auszuwandern beabsichtigten und hier infolge einer besonders eingesetzten strengen Kontrolle der kanadischen Einwanderungskommissare, wegen verschiedener Umständen zurückgestellt wurden, zu Hilfe zu kommen. Hierzu war es erforderlich, daß manch größere Auswandererfamilie wochen-, ja monatelang in Hamburg verbleiben mußte, bis die Hindernisse aus dem Wege geräumt werden konnten. Um dieses zu veranschaulichen nennen wir einige Fälle als Beispiele:

Eine Familie bestehend aus 7 Köpfen ist vom 5. bis 26. Juni 1928,
eine Familie bestehend aus 5 Köpfen ist vom 17. Juli 1928 bis 12. Jan. 1929,
eine Familie bestehend aus 7 Köpfen ist vom 30. Aug. bis 1. Dez. 1928,
eine Familie bestehend aus 2 Köpfen ist vom 20. Aug. bis 5. Dez. 1928,
ein Passagier vom 8. August 1928 bis 9. Januar 1929,

in Hamburg gewesen. Was es bedeutet, große Familien Monate hindurch

hier zu halten und sie damit aus unsagbarer Verzweiflung zu befreien, braucht sicher nicht näher ausgeführt zu werden.

Wir sind zu diesen komplizierten und kostspieligen Maßnahmen nur dadurch befähigt, daß wir in Hamburg unser Daniel-Wormser-Haus haben. Der hiesigen Gemeinde, die den Betrieb erhält, können wir für ihr Entgegenkommen, das sie unserem Hilfsverein beweist, für die enormen Summen, die sie uns damit erspart, garnicht genug dankbar sein. Wir heben diese aber auch aus dem Grunde hervor, weil man in Berlin bei Wertung der Hamburger Leistungen sich sehr oft lediglich auf die Überweisung von Jahresbeiträgen und Spenden beschränkt, im Interesse einer richtigen Wertung aber liegt es, immer zu bedenken, daß unser Auswandererschutz in seinem vollen Umfange wohl neben dem anzuerkennenden Beitrag, der uns jederzeit von Berlin zur Verfügung gestellt wird, auch zu einem besonderen Maße dank der Großzügigkeit unserer hiesigen Gemeinde-Institutionen ermöglicht wird.

Die Bekämpfung des Bandenwesens, das unter den Auswanderern immer noch Opfer sucht und leider gar zu oft findet, setzen wir eifrig fort. Gegenwärtig scheint es, als ob es uns gelungen ist, eine der Hauptbanden unschädlich zu machen.

Mit fast allen Auswandererorganisationen in Nord- und Südamerika, sowie mit den Komitees im Osten, unterhalten wir einen ausgedehnten Briefverkehr, wir helfen einander und von verschiedenen Seiten werden wir um Informationen gebeten, die immer gern und prompt erteilt werden.

ad c) Der Rückwanderer nehmen wir uns, wo es nötig ist, an. Wesentliche finanzielle Belastung erwächst uns dadurch nicht. Gern betonen wir, daß es uns immer wieder gelingt, die Schiffsgesellschaften, selbst dort wo gesetzliche Verpflichtungen für diese nicht vorliegen, zu weitgehendem Entgegenkommen zu veranlassen.

ad d) Wie bekannt, obliegt uns seit Jahren die Wahrnehmung der Interessen für alle schutzbedürftigen außerdeutschen Juden in Groß-Hamburg. Wir gelten als die offizielle Vermittlungsstelle bei allen Polizei- und Konsularbehörden. Unsere Bescheinigungen werden von sämtlichen Konsulaten wie behördliche gewertet, manche Konsulate legen auf unsere Atteste einen noch größeren Wert als auf polizeiliche.

Durchschnittlich haben wir wöchentlich in 25 Paßangelegenheiten zu intervenieren. Allwöchentlich verhandeln wir mindestens zweimal mit den Dezernaten bei der Fremdenpolizei in allen schwebenden Aufenthaltsbewilligungen bzw. Ausweisungen. Die Beziehungen zu den Behörden und zu den Konsulaten sind die denkbar besten.

Das Büro wird täglich durchschnittlich von mindestens 25 Personen aufgesucht, nicht eingerechnet sind in dieser Zahl diejenigen, die im Überseeheim wohnen und für die wir uns dort interessieren. Über die finanzielle Seite berichten wir in unseren allmonatlichen Abrechnungen.

Alles in allem eine umfangreiche und vielseitige Fürsorgetätigkeit, die, wenn auch die Zahl der Betreuten im Vergleich zu der Vorkriegszeit gering

erscheint, so doch bei den völlig veränderten Verhältnissen, immerhin als eine recht Beachtenswerte angesehen zu werden verdient.

Das Überseeheim passierten im Jahre 1928:

im Januar	250 Juden	1845 Christen
Februar	148 Juden	2758 Christen
März	135 Juden	2747 Christen
April	188 Juden	3282 Christen
Mai	239 Juden	3453 Christen
Juni	254 Juden	2047 Christen
Juli	193 Juden	2124 Christen
August	266 Juden	2438 Christen
September	216 Juden	3368 Christen
Oktober	221 Juden	3788 Christen
November	246 Juden	2652 Christen
Dezember	208 Juden	1627 Christen
	2564 Juden	32 129 Christen

Wir schätzen die Zahl der jüdischen Emigranten, die nicht im Überseeheim logierten, auf rund 560 Personen.

Eine allgemeine Statistik über die diesjährige Auswanderung konnten wir bisher nicht bekommen.

Daniel-Wormser-Haus.
Tätigkeitsbericht 1928.

Im Jahre 1928 wurden 1587 Personen unterstützt. (Gegen 1927 bedeutet dies ein Plus von 246 Personen.) Wie stets zuvor handelt es sich um Aus- und Rückwanderer, Durchreisende, die Arbeitsgelegenheit suchen und auch um Hamburger, die sich vorübergehend ohne Obdach befanden und dem D. W. H. durch die Deutsch-Israelitische Gemeinde zugewiesen wurden. Erstmalig wurden im Berichtsjahre auch Kinder, die sich auf Wandertouren befanden, mit Unterkunft und Verpflegung versorgt, ein Versuch, der glänzend gelungen ist.

83 Personen haben hier Beschäftigung gefunden, größtenteils auf unsere Empfehlung.

Besonders segensreich erwies sich das Daniel-Wormser-Haus für eine größere Zahl von Auswandererfamilien, die nach Canada emigrierten und hier die Erledigung langwieriger und komplizierter Formalitäten abwarten mußten. U. a. haben drei Familien mit 17 Köpfen mehrere Monate im D.W.H. zugebracht, bis schließlich die Zulassung nach Kanada ermöglicht wurde. Ohne das Daniel-Wormser-Haus wären solche Auswandererfamilien zur Heimreise genötigt und namenlosestem Elend preisgegeben.

Von dem im Berichtsjahre unterstützten 1587 Personen erhielten: Fahrkarten und angemessenes Zehrgeld 591 Personen, nur Barunterstützungen 510 Personen, nur Unterkunft und Verpflegung 486 Personen.

Wie in den Vorjahren hat sich auch im Berichtsjahre unsere Zusammenarbeit mit der Bahnhofsmission als äußerst nützlich und praktisch erwiesen.

Erkrankte betreute hingebungsvoll Herr Dr. Lanzkron, zahnärztliche Hilfe gewährte in uneigennütziger Weise Herr Zahnarzt Dr. Zuntz.

Im Jahre 1928 wurden unterstützt 158 Personen mit:

	Abendbrot		Nachtlager		Frühstück		Mittagessen	
Januar	806	(837)	505	(320)	715	(484)	792	(820)
Februar	959	(888)	545	(540)	776	(616)	938	(890)
März	1184	(955)	599	(540)	834	(889)	1081	(926)
April	1150	(877)	599	(478)	983	(796)	1118	(879)
Mai	931	(626)	589	(280)	782	(462)	978	(534)
Juni	863	(640)	599	(304)	768	(504)	954	(643)
Juli	924	(758)	598	(411)	773	(564)	930	(713)
August	942	(760)	624	(302)	781	(589)	972	(714)
September	1042	(804)	650	(395)	789	(587)	1020	(815)
Oktober	1013	(888)	694	(453)	854	(717)	1010	(849)
November	959	(919)	651	(458)	801	(752)	935	(905)
Dezember	741	(686)	344	(344)	470	(513)	739	(763)
	11514	(9638)	6997	(4822)	9326	(7488)	11475	(9491)

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1927.

Der Betrieb im Daniel-Wormser-Haus erforderte	16 500.— RM.
Fahrgelder, Zehrgelder und kleine Barunterstützungen	13 000.— RM.
Barunterstützungen und Darlehen	1 500.— RM.

Bericht des Hilfsvereins der Deutschen Juden, Abtlg. Bremen, über die Tätigkeit im Jahre 1928.

Auch in dem Berichtsjahre 1928 war die zu leistende Arbeit wiederum sehr mannigfaltiger Art. Wiederum galt es, den Auswanderern bzw. denen, die Einlaß in Amerika nicht gefunden hatten, beizustehen. Wie bisher, wurde dieser Zweig der Fürsorge meistens in engster Zusammenarbeit mit den großen amerikanischen Organisationen Hias und National Council of Jewish Women ausgeübt.

Weiter galt unsere Fürsorge den in den Lloydhallen in der Hemmstraße untergebrachten jüdischen Überliegern, deren Zahl im Berichtsjahre von 38 auf 24 heruntergesunken ist. Für die Überlieger waren oft Konferenzen und Besprechungen mit Privatpersonen und Behörden zu führen, namentlich mit dem amerikanischen Konsulat und den Schiffahrtsgesellschaften. Die Fürsorge für die so gestrandeten Emigranten, die wir als Überlieger bezeichnen, bildet natürlich wie immer den Gegenstand unserer besonderen

Aufmerksamkeit. Die schulpflichtigen Kinder besuchen hiesige Schulen. Ein schulentlassener Knabe lernte in einer Gewerbeschule die Tischlerei und zwei junge Mädchen besuchten die Fortbildungsschule des Frauen-Erwerbs- und -Ausbildungsvereins. Die Lehrkosten wurden vom Hilfsverein getragen, ebenso die Kosten für die Einkleidung für Schul- bzw. Waisenkinder. Auch sonst sind die Emigranten häufig an uns mit der Bitte um wirtschaftliche Beihilfen herangetreten, die je nach Prüfung des Einzelfalles gewährt wurden.

Von den Emigranten, die im Berichtsjahre hinübergefahren sind, fuhren zwei als Landwirte, die übrigen auf Vorzugsvisen, die auf Grund der neuen amerikanischen Gesetzgebung, welche bestimmte Gruppen von Personen vorzugsweise nach Amerika hereinläßt, erteilt worden waren.

Durch diese Gesetzgebung ist natürlich viel Mißstimmung und Beunruhigung in den Kreisen der Emigranten hervorgerufen worden; nicht mit Unrecht, da ja die Inhaber der Normalquoten denjenigen, die nunmehr auf Vorzugsvisen fahren konnten, hintan gesetzt werden mußten. Der Unterzeichnete hat mehrfach Besprechungen mit den Schiffahrtslinien und dem Konsulat gehabt, um zu ermöglichen, daß Härten nach Möglichkeit gemildert werden.

Leider hatten wir einen Trauerfall zu verzeichnen. Der 12½jährige Sohn einer seit fünf Jahren hier wohnenden Emigrantenfamilie starb an den Folgen eines am inneren Augenlid befindlich gewesenen Gerstenkorns. Das Kind hat eine ganze Woche lang schwer gelitten und nicht weniger als fünf Ärzte haben an der Operation teilgenommen. Wir haben unser Möglichstes getan, den Eltern beizustehen und standen auch in dauernder Fühlungnahme mit den Ärzten. An einem Sonntagvormittag ist das Kind unter großer Beteiligung aus Gemeindekreisen beerdigt worden. Es war erschütternd, den Schmerz der Eltern am Grabe mit anzusehen und den Anwesenden wird das düstere Bild unverlöschbar in Erinnerung bleiben, welches sich ihnen darbot, als sie die schwergeprüften Eltern, umgeben von fast sämtlichen jüdischen Emigranten in den Lloydhallen, am Grabe stehen sahen. In den Auswandererhallen wurde die Trauerwoche über den Gottesdienst abgehalten.

Andererseits haben wir auch Angenehmes erlebt, nämlich das originelle und seltene Fest der Vermählung zweier Emigranten, und zwar eines jungen Mannes von 22 Jahren und eines jungen Mädchens von noch jugendlicherem Alter. Auch dieses Fest war für die Beteiligten nicht frei von Wehmutsstimmung. Die Braut, die seit fünf Jahren gemeinsam mit dem Bräutigam auf die Rückfahrt wartet, war zwei Tage nach der Hochzeit vor die Notwendigkeit gestellt, sich wieder von ihm zu trennen, denn endlich kam ihre Quotennummer an die Reihe. Sie mußte also die bisher so lang ersehnte Reise, deren Antritt ihr gerade in diesem Augenblicke wohl unerwünscht gewesen ist, unternehmen. Der Ehemann hofft, seiner Frau bald nachfolgen zu können. Nach der amerikanischen Gesetzgebung können zwar Ehemänner, die in Amerika leben, ihre Frauen außerhalb der Quoten nachkommen lassen, nicht aber, wie wir durch Rückfragen bei den amerikanischen Behörden festgestellt haben, auch Ehefrauen ihre Ehemänner. Da

das erwähnte Gesetz sehr neu ist, kann aber gehofft werden, daß die Regierung ihren Standpunkt noch ändern wird.

Die Hochzeit wurde im übrigen von einer hiesigen Familie ausgerichtet. Zahlreiche Emigranten nahmen an ihr teil. Der Unterzeichnete hielt eine dankbar begrüßte Tischrede und die Emigranten sangen russische und chassidische Lieder die in diesem Kreise besonders wehmütig klangen.

Mehrere Emigrantinnen haben durch unsere Vermittlung Gelegenheit erhalten, sich im Heime des jüdischen Frauenbundes in Berlin, Woltersdorfer Schleuse, den Sommer über einige Wochen zu erholen. Sie kamen verhätnismäßig froh und gestärkt zurück. Die Wirkung derartiger Ferienreisen bei den Emigrantinnen kann nicht hoch genug veranschlagt werden, da an sich die Leute ja jahraus, jahrein keine Abwechslung haben.

Am 8. Februar hielt Herr Dr. Wischnitzer, der Generalsekretär des Hilfsvereins, einen Vortrag über die jüdischen Bauernkolonien in Südrußland. Die bremische Presse hat über diesen Abend ausführlich berichtet. Der Abend wurde durch eine eindrucksvolle Feier zum Gedächtnis des verstorbenen Herrn Bernhard Galatzer eingeleitet, bei welcher der Unterzeichnete die Gedächtnisrede hielt.

Verschiedentlich kamen auch von Übersee Mittellose. Auch ihnen standen wir bei und sandten sie in ihre Heimatorte weiter, und zwar unter Mitwirkung der beteiligten Schiffahrtslinien, die sich in diesen und anderen Fällen besonders zuvorkommend verhielten.

In vielen Fällen haben wir Emigranten kürzere oder längere Zeit hier behalten, nachdem sie vom Art zunächst zurückgestellt waren. Leider aber mußte einer von ihnen nach einigen Wochen das Warten aufgeben; er fuhr trotz unserer Warnungen kurz entschlossen nach Cuba. Das Landungsgeld von 30 $ wurde in Auswandererkreisen zusammengebracht; ein Beweis für die vorbildliche Solidarität, die da besteht.

Die Unterkunft und die Verpflegung in den Auswandererhallen ist gut und wird wiederholt von uns geprüft.

Mit befreundeten amerikanischen, deutschen und anderen Organisationen hatten wir regen Briefverkehr und gewährten uns gegenseitig Hilfe. Insbesondere vor der Ankunft zahlreicher Überfahrer haben wir uns mit der Bitte nach New York gewandt, die Ankömmlinge abzuholen und ihnen beizustehen.

Vor allem haben wir auch versucht, zu erreichen, daß die Anzahl der Quotennummern der regulär Wartenden vermehrt werde. Leider ist uns das aber nicht gelungen.

Insgesamt haben im Berichtsjahre, das heißt also in der Zeit vom Januar bis Dezember 1928, 800 jüdische Auswanderer ihren Weg über Bremen genommen.

Der Hilfsverein der Deutschen Juden. Abtlg. Bremen.
Dr. Rosenak.

Das Heim in Wilhelminenhöhe bei Blankenese.

Das Kindererholungsheim ist eine Schöpfung der Herren Herbert, Donat und John Gotthold und ihres Geschäftsteilhabers Herrn Hermann Bauer und ist aus der Dr. Gotthold-Stiftung der Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu Hamburg, die von den Genannten anläßlich des 70. Geburtstages der Frau Dr. Gotthold errichtet wurde, hervorgegangen. Das Heim liegt inmitten waldigen Geländes an der Chaussee, welche von Blankenese nach Rissen und Wedel führt. Es besteht aus dem Hauptgebäude, in welchem das eigentliche Heim und der Küchenbetrieb untergebracht sind, einem kleineren Bau, der lediglich wirtschaftlichen Zwecken dient, sowie einer großen Liegehalle, die durch verschiebbare Glasfenster je nach der Witterung geöffnet oder geschlossen werden kann.

Aufgabe des Heims ist, hilfsbedürftigen Kindern von der Geburt bis zur Erreichung des schulpflichtigen Alters ein Heim zu bieten, in welchem ihnen sachgemäße Wartung, Pflege und Erziehung zuteil wird. 48 Betten stehen insgesamt für diese Abteilung zur Verfügung. — Eine fernere Aufgabe des Heims ist die Aufnahme erholungsbedürftiger Schulkinder, für welche 57 Betten bereitstehen. Beide Abteilungen sind das ganze Jahr hindurch geöffnet. Naturgemäß wird aber die Kleinkinderabteilung dauernd mehr in Anspruch genommen als die Erholungsabteilung, welche aus leichtverständlichen Gründen während der Schulferien am stärksten frequentiert ist, allerdings auch das Jahr hindurch eine wenn auch geringere Anzahl erholungsbedürftiger Kinder aufzuweisen hat.

Die Pfleglinge des Heims unterstehen dauernd der fachärztlichen Aufsicht eines Kinderarztes. Auch ist das Heim mit Höhensonne ausgestattet. Aufgenommen werden nur Kinder, die bei ihrer Aufnahme durch Vorlage eines ärztlichen Attestes nachweisen, daß sie in den letzten Wochen weder selbst an ansteckenden Krankheiten erkrankt waren, noch in einer Umgebung mit ansteckenden Krankheiten sich aufgehalten haben.

Der Tagessatz beträgt für Kleinkinder in der Regel 3 RM., für Erholungskinder RM. 2,50, soweit es sich um Zöglinge aus Groß-Hamburg handelt. Für Kinder von auswärts tritt eine kleine Erhöhung ein. Ermäßigungen dieser Sätze werden je nach Lage des Falles gewährt.

Geleitet wird das Heim von einer Berufskrankenschwester, welcher die erforderliche Anzahl von Säuglingspflegerinnen, Kindergärtnerinnen und anderes Hilfspersonal zur Verfügung steht. Anmeldungen von Pfleglingen und Anfragen an Frau Else Hamlet, Hamburg 13, Schlüterstraße 26, Fernsprecher H 2 Elbe 6408.

Das Heim in Segeberg.

Von Sidonie Werner-Hamburg.

Das Erholungsheim des Israelitischen Humanitären Frauenvereins Hamburg im Solbad Segeberg umfaßt drei von Wald umrahmte Häuser, die seit ca. 25 Jahren, den Anforderungen der Zeit sich anpassend, mit fließendem Wasser, mit Zentralheizung ausgestattet, sich großen Zuspruchs erfreuen. Das Heim ist das ganze Jahr hindurch geöffnet, nimmt im Winter hauptsächlich Kleinkinder auf. Im Frühjahr suchen und finden in ihm erholungsbedürftige Frauen durch die starken Sol- und Moorbäder, durch gute Verpflegung und verständnisvolle Betreuung des Hausarztes und einer ständig anwesenden Schwester Genesung und Kräftigung.

Das Erholungsheim ist in der Hochsaison mit ca. 100 Kindern belegt, untersteht einer Jugendleiterin und mehreren geprüften Kindergärtnerinnen. Die meisten Kinder nehmen Solbäder und haben trotzdem fast alle eine große Gewichtszunahme zu verzeichnen, ihre Körper wachsen, ihre Wangen runden und röten sich.

Das Heim steht unter der Aufsicht des ehrwürdigen Herrn Oberrabbiners Dr. Carlebach, die Kinder werden in jeder Beziehung religiös geleitet, und ein Freitagabend in unserem Erholungsheim in Segeberg ist ein Fest für alt und jung.

An das Erholungsheim gliedert sich eine Haushaltungsschule an. Die Schule umfaßt ca. 20 Schülerinnen aus allen Teilen Deutschlands. Die jungen Mädchen — bis 22 Jahre und darüber — finden eine sachgemäße Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft, finden eine Fortsetzung oder eine Ergänzung des Schulunterrichts, erhalten eine Förderung in ihren religiösen Kenntnissen, speziell in den Fragen der jüdischen Haushaltung, werden praktisch, gerade durch das sich anschließende Kindererholungsheim, in der Kinderpflege, im Großbetrieb, in der Wäsche, im Garten, ganz besonders gut entweder zur Führung des eigenen Haushaltes oder für den Haushaltsberuf vorgebildet. Jedes jüdische Mädchen sollte wenigstens ein Jahr vor der Berufswahl ein Jahr der Sammlung, der körperlichen und geistigen Ertüchtigung gewährt bekommen und sich dabei die hauswirtschaftlichen Kenntnisse aneignen können, die doch nun einmal naturgemäß zum ureigensten Frauenberuf gehören. Dieses Jahr, fern von der Großstadt, herausgenommen aus ihrem Milieu, unter guter religiöser Beeinflussung, ist von ungeheurem Einfluß und hat nach unseren Erfahrungen hier schon vielen jungen Menschenkindern eine Richtung gegeben, die sie dem Leben gegenüber ganz anders widerstandsfähig machte, als es sonst gewesen wäre. Jüdische Mädchen, die ein Jahr in einem solchen Internat verbrachten, in dem jüdische Frauen ihnen den sozialen Gedanken vorleben, in dem jüdischer Geist seine Stätte aufgeschlagen hat, werden sich kaum noch zu einer sie bedrohenden Mischehe entschließen.

Das Erholungsheim und die Haushaltungsschule werden von dem Israelitischen Humanitären Frauenverein ausschließlich finanziert und haben einen jährlichen Etat von ca. 50 000 Mk., der Erlös der Kindersparbüchsen deckt einen Teil der Kosten, ebenso die Pensionsgelder der Schülerinnen, ebenso

auch die Pfleglingsgelder; aber der Frauenverein muß trotzdem noch größere Zuschüsse leisten. All die pekuniären Opfer und all die unendliche Mühe, die zur Führung eines solchen Heims gehören, werden reichlich belohnt durch den sichtbaren Erfolg bei den Kindern und bei den jungen Mädchen.

Das Heim des Jüdischen Frauenbundes in Wyk auf Föhr.

Einer der Programmpunkte des J. F. B. ist die Bekämpfung der Tuberkulose unter den Juden. Auf Rat von Fachleuten entschloß sich der J. F. B., die Mittel, die auf seine Veranlassung zu diesem Zwecke mit Hilfe vieler jüdischer Gemeinden Deutschlands aufgebracht worden waren, für die tuberkulos gefährdete Jugend zu verwenden.

So entstand vor zwei Jahren das Heim des Jüdischen Frauenbundes in Wyk auf Föhr, in dem Kinder vom zweiten Lebensjahre an und weibliche Jugendliche Aufnahme finden.

Als tuberkulös Gefährdete gelten nicht nur Kinder, deren Konstitution sie als gefährdet erscheinen lassen, sondern auch die, in deren Familien Erkrankungen an Tuberkulose vorgekommen sind.

Die Kurdauer beträgt 8 Wochen, der Preis für alle Kinder gleichmäßig pro Tag 4.— RM.; er schließt alle Nebenkosten, wie Kurtaxe, Arztkosten (der Arzt kommt täglich ins Haus) und röntgenologische Untersuchungen ein. Es finden auch Kinder Aufnahme, denen längerer Aufenthalt verschrieben ist. Weibliche Jugendliche sollen in der Regel nicht weniger als vier Monate im Heim bleiben, damit sie wirklich gekräftigt in den Beruf gehen können.

Das Heim, in dem ein echt jüdischer Geist herrscht, steht unter Aufsicht des Altonaer Oberrabbinats. Oberin und Beamtinnen widmen sich mit großer Hingabe ihrem Dienst. Das Heim ist das ganze Jahr hindurch geöffnet. Herbst- und Winterkuren wirkten besonders günstig auf die Kinder. Diese Kuren seien hiermit besonders empfohlen. In diesem Jahre wurde der Betrieb durch den Ankauf eines Nebenhauses erweitert. Dadurch können statt wie bisher 36, jetzt 56 Betten belegt werden. Es sind ferner auch durch Umgruppierungen Isolierungsmöglichkeiten für Erkrankte geschaffen worden, die darum besonders nötig sind, weil das kleine Wyker Krankenhaus nur Einheimische mit Infektionskrankheiten aufnehmen kann.

In dem großen Garten am nahen Strande spielen und turnen die Kinder unter Leitung einer Turnlehrerin und der Kindergärtnerinnen in ihrer kleidsamen Strandkleidung. Um vor allem Kindern des Mittelstandes, für die meist keine helfende Organisation in Anspruch genommen wird, Kurbeihilfen zu gewähren, besteht ein Hilfsfonds, für dessen Stärkung eifrigst geworben wird.

Anmeldungen und Spenden sind zu richten an das: Büro des Jüdischen Frauenbundes, Berlin N 24, Monbijouplatz 10. Ch. L.

Beten.
Rechtzeitig oder inbrünstig?

Von Rabbiner Dr. B. Cohen-Friedrichstadt.

1. Die Zwiesprache des Geschöpfes mit dem Schöpfer ist an sich nicht zeitgebunden. Sowie Gott „überall, wo Er seinen Namen erwähnen läßt, kommt und segnet", so hat auch sein Psalmsänger gesprochen: „Vertrauet auf ihn zu jeder Zeit, Volk, schüttet vor ihm euer Herz aus". Wie Gott über Wo und Wann, über Raum und Zeit erhaben ist, so auch die ihn suchende Seele, und so auch dieses Gottsuchen der Seele selber. So wäre es, so sollte es sein, aber so ist es nicht. So wäre es, wenn die Menschen nicht die Sünde kennten, die sich zwischen dem Heiligen, gelobt sei er, und ihnen zur trennenden Mauer spannt, so daß nur selten ein Strahl der Wahrheit hindurchdringt. Schon in der Urzeit Tagen war so eine Gottentfremdung der Menschheit eingetreten. Wie R. Israel von Risin uns eine alte, talmudische Überlieferung auslegt, geschah die Reinigung der Welt und Zurückführung der göttlichen Majestät stufenweise durch die Erzväter. Einen Morgenstrahl als Gottesblick in irdisches Dunkel dankbar zu begrüßen, lehrte Abraham, dessen Auftreten selber eine Morgenröte der Menschheit war. Eines Werktags Qual noch kurz vor seinem Hindämmern durch Aufblick zum Quell alles Guten in stiller, doch unbeugsamer Seelenkraft zu zerreißen, lehrte Jizchak, den der Menschen Neid trieb, auf seinem Acker einsam Gott zu grüßen. Die Schrecken und Verlockungen der Nacht durch Gottestraum zu bannen, lehrte der heilige, reine, schlichte Mann Jakob. So werden die Erzväter zu Bornen der Lauterkeit für die Tageszeiten: Abraham für den Morgen, Jizchak für den Nachmittag und Jakob für die Nacht. Zur Zeit der Gesetzgebung am Berge Sinai war ganz Israel ein Born solcher Lauterkeit, der aber durch die Verirrung vor dem goldenen Kalbe versiegte. Erst die „Männer der Großen Versammlung" haben ihn aufs Neue geöffnet und die von den Erzvätern geweihten Zeiten für Schachris, Mincho und Mariv neu geläutert. Dennoch hat es zu allen Zeiten Seelen gegeben, die allen jenen Unlauterkeiten unzugänglich blieben. Sie fühlten nichts von all den Trübungen, die sich zwischen Gott und Mensch drängen.

2. Unsere Weisen jedoch nahmen nicht auf Erlesene und Einzelne Rücksicht, sondern auf die Welt als Ganzes. An den Anfang der ersten Ordnung unserer mündlichen Lehre stellten sie die Abhandlung über die „Segnungen", und diese wiederum beginnt mit der pünktlichen Zeiteinteilung für das abendliche Schma. Auch Schachris, Mincho und Mariv sind aufs Pünktlichste nach ihren frühesten und spätesten Terminen festgelegt. Nur die von Abraham, Jizchak und Jakob geheiligten Zeiten sind für die Aussprache mit dem Allgütigen freigegeben. — Wer die Zeit eines dieser Gebete verstreichen läßt, hat das Gebet nicht mehr zu sprechen; dem Aussprechen des Gottesnamens zum Unnützen kommt es gleich, wenn man nach einem Viertel des Tages Schma mit ברכות liest, nach einem Drittel Schachris, nach sieben Zwölfteln den Beginn des Mussof, nach Sonnenuntergang Mincho und nach Anfang des Morgenleuchtens Mariv betet.

3. Wenn trotz dieser strengen zeitlichen Festlegung der Gebete ein Teil jener gottbegeisterten Männer, auf deren Lehre und Leben die Gemeinschaft der Chaßidim beruht, von dieser Zeiteinteilung abgewichen sind, um eine inbrünstiger vorbereitete und gesteigerte Andacht zu erzielen, — wenn die alten Gemeinden Deutschlands an den heiligsten Tagen des Jahres die Hauptgebete mit einer Fülle von Einschaltungen über die festgesetzte Zeit hinaus seit Menschengedenken dehnen, wenn Letztere, um in diesen Einschaltungen die Welt der Midraschim und Agadoth zu erleben, die den heiligen Tag zum Gegenstande haben, auch an den sonst für keinerlei Unterbrechung freigegebenen Stellen der Gebetordnung unbedenklich jene überlieferten Hymnen und Elegien sprechen —, dann sind das alles nicht „Mißbräuche", die mit gesetzeskundlich beschönigter Handbewegung beiseite gestoßen oder an unbemerktere Stellen der Gebetordnung gerückt werden können, und dann haben wir auch nicht die geringste Berechtigung, jene Frommen des Ostens als unpünktliche und säumige Beter zu beurteilen. Nein, hier walten Probleme, die tief Inneres aufrühren und die nur mit der ganzen Seelenkraft eines um Gebets-Ehrlichkeit und Gebets-Innigkeit bemühten Thorabeflissenen ihrer Lösung sich näher bringen lassen. Hier endet das Gebiet der unmittelbaren Belehrung, und hier beginnt das der Gleichnisse, die nur ahnen lassen, was ihr Sinn ist.

4. R. Israel von Risin erzählte seinen Getreuen von einem Ehemann, dem die Frau täglich ein frugales Mahl vorsetzt, täglich um die gleiche Zeit. Will sie ihm einen besonderen Leckerbissen auftafeln, so läßt sie furchtlos die gewohnte Zeit verstreichen und weiß sich auch später der Anerkennung ihres Gatten sicher. Hat sie aber bei der Zubereitung ihres alltäglichen schlichten Mahls sich verzögert, so steht sie vor ihm beschämt da. Eine Nachbarin aber läßt diese Beschämung nicht gelten, sie sagt: Wäre wahre Liebe zwischen euch, so würde auch solche Verzögerung nicht Furcht und Beschämung hervorrufen. So Israel vor dem Trauten seiner Seele. Ist nur Achtung und Ehrfurcht vor Gott in uns, dann ist es recht, daß nur ausnahmsweise an besonderen, ausgezeichneten Tagen das verzögerte Gebet als verzeihlich betrachtet wird. Ist aber reine und echte Gottesliebe in uns lebendig, so fragt diese wenig nach Zeit und Gelegenheit. Da heißt es: „Vertrauet auf Ihn zu jeder Zeit, Volk, schüttet vor Ihm euer Herz aus". Wir können daher den einen nichts vorwerfen, die nur an den hohen und erhabenen Tagen des Jahres die Gebete durch Hymnen und Elegien beträchtlich verlängern und verzögern, und auch den anderen nichts, wenn sie täglich durch Thorastudium und Psalmen, ja durch körperliche Reinigung und Heiligung im Quelle lebenden Wassers sich auf das Gebet vorbereiten. Sie wollen gleich den „Frommen der Vorzeit eine Stunde zögern, um ihr Herz zum Himmel zu richten". Ihnen genügt eben jene volkstümliche Erklärung nicht, laut welcher wir Späteren durch die Ordnung der vor dem Gebete zu sprechenden Psalmverse und Schma der Pflicht enthoben wären, eine Stunde zu zögern. Ihnen erscheint dies gar nicht als Pflicht. Ihr gottsuchender Sinn wäre unbefriedigt, wenn er nicht aus der Dumpfheit des Schlafs oder aus der Enge des Alltags zuerst allmählich auf den sanften Schwingen der Meditation zur Andacht sich emporheben lassen dürfte,

wobei allerdings nur Thoragedanken und Thoraforschung den Inhalt jenes Sinnens eines Juden bilden dürfen.

5. Ist etwa geringere Zielstrebigkeit ihres Gottesdienstes Anlaß ihres geruhsamen, zuwartenden Aufsteigens zur Gebetsstimmung? Zeugt etwa von solcher Zielvergessenheit ihre Geduld, die ihnen vom Erwachen bis zum Gebet die Zeit nie zu lang werden läßt. Keineswegs. Auch darauf antwortet ein Gleichnis, und zwar eins aus unserer Erzväter Geschichte; uns ist es von Rabbi Joschua Heschel von Apta überliefert: Von Jakob berichtet die Thora: Jakob liebte die Rahel; er diente Laban sieben Jahre um Rahel; diese aber „waren in seinen Augen gleich wenigen Tagen infolge seiner Liebe zu ihr". Man müßte erwarten, meint Rabbi Joschua, eine solche frohe Erwartung müßte nicht die Jahre des Wartenden in Tage, sondern seine Tage in Jahre verwandeln, die Stunden müßten ihm zu Tagen und die Tage zu Ewigkeiten werden. Das aber, antwortet der genannte Rabbi, gilt nur von einer Liebe, die zum eigentlichen Ziele nicht die geliebte Person, sondern ihre Gegenliebe und die Zufriedenheit des Liebenden hat. Ist aber der wahre Gegenstand der Liebe die geliebte Person ohne Hoffnung auf Gegenliebe und ohne Eigennutz irgendwelcher Art, — dann ist die Liebe nicht ein dumpfes, zeitdehnendes Hangen und Bangen, nicht die Sehnsucht ein lichtraubender Kerker der Seele, sondern dann ist das Ferne, ja in der Ferne so wertvoll wie in der Nähe, und das Glück vollkommen, und die Zeitspanne verkürzt. Wie die Stunden der Zufriedenen dahineilen, so auch die Tage und Jahre derer, deren Hoffnung uneigennützig ist. „Da diente Jakob um Rahel sieben Jahre, und sie waren in seinen Augen gleich einigen Tagen in seiner Liebe — zu ihr." באהבתו אותה Weil seine Liebe zu *ihr* allein hingewendet war und mit keinem Gedanken des Eigennutzes für ihn getrübt war, — darum wurde ihm nicht „die Zeit lang", sondern kostbar war ihm jeder Tag und jede Stunde jener langen Zeit, in der er seiner Liebe Dienst leisten konnte, und als diese Zeit verstrich, da war sie in seinen Augen zu — kurz. Zu solcher erhabenen Denkweise muß man freilich die Seele eines Jakob besitzen, der seine besondere Heiligkeit und Reinheit im Sterbesegen an seinen Erstgeborenen bekennen konnte und dessen „Ebenbild in den göttlichen Thron der Herrlichkeit gegraben ist". Doch auch von Israels jahrhundertalter, ewig neuer Hoffnung singt das Stufenlied: Wenn Gott Zions Verschleppte heimführen wird, dann werden wir gleich Träumenden gewesen sein. Wenn unsere Erlösungshoffnung keine politische Aspiration, sondern Heimweh zu Gott bedeutet, dann läßt sie, weil sie der uneigennützigen Liebe Jakobs zu Rahel gleicht, uns das Geleit nie zu lang, ja vielleicht einst, nach der Erlösung, es als kurzen, vielleicht rascher als denkbar entschwundenen *Traum* erscheinen.

6. Auch mit dem Gebete des Gottsuchers ist es ein Gleiches. Nicht minder erfüllt ihn, wie jeden anderen Frommen, tagüber mitten in Arbeit und Sorge, in Streit und Hader, in Vergnügung und Muße die Sehnsucht nach der Aussprache mit Gott. Aber sie feuert ihn nicht zur Eile an; sie läßt ihn nicht mit Unrast die Stunde des Gebets herbeizwingen. Er will ja nicht „seine Erbauung", „seinen Trost" oder „seine Bitten" vorbringen. Sondern Dienst will er leisten, עבודה שבלב Dienst des Herzens.

Diesen durch gottgefälligen Wandel, durch Gotteslehre und Reinheit vorzubereiten, — dazu kann ihm die Zeit nie zu lang werden. Darum wollen wir uns gewöhnen den Herzensfrommen, welche nach Art der חסידים ראשונים erst nach gründlicher und innerlicher Vorbereitung allmorgendlich vor den Schöpfer treten, mit gleicher Achtung zu begegnen, wie allen den anderen, die כמנהג ותיקין „nach dem Brauch der Pünktlichen" den ersten Morgenstrahl mit dem Gebete zu begrüßen trachten, um ייראוך עם שמש „mit der Sonne zugleich Gott zu huldigen". Nicht umsonst jauchzen wir am Tage der Gesetzesfreude dem Schöpfer als demjenigen zu, der „pünktlich und zugleich der Herzensfrommen gnädiger Gönner ist", und uns erhört am Tage, — zu welcher Tagesstunde auch immer, wir ihn anrufen!

וָתִיק וְחָסִיד עֲנֵנוּ בְּיוֹם קָרְאֵנוּ!

Etwas über den Einfluß der Wilnaer Emigranten auf das geistige Leben der deutschen Judenheit im XVII. Jahrhundert.

Von Prof. Dr. Isaak Markon (Hamburg).

Der Chmelnicki-Aufstand in den Jahren 1648/49 versetzte die ganze jüdische Welt in Aufregung. Es ist bekannt, daß damals ganze Städte in der Ukraine, in Podolien, Wolhynien und in anderen Teilen Polens zerstört und die Bewohner verfolgt und hingemordet wurden. Weniger bekannt ist, daß auch Litauen von diesen Wirren sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Als im Jahre 1654 Kleinrußland unter die Herrschaft von Moskau kam, zogen im zweiten schwedisch-polnischen Kriege im Jahre 1655 die Schweden gemeinsam mit den Moskowiten und Kosaken gegen Polen. Die Kämpfe zogen sich in Litauen zusammen und verwüsteten blühende Städte und Gemeinden[1]), von denen Wilna mit am schwersten betroffen wurde. Es ist selbstverständlich, daß die Juden unter den Kriegswirren besonders schwer leiden mußten. Jeder Sieger ersann neue Ausnahmegesetze zu den alten und die „Geserot" waren ohne Zahl.

Unter den bedeutenden jüdischen Gemeinden gab es in Litauen ältere als die Gemeinde in Wilna. Doch hatte diese Gemeinde bald alle anderen im Lande überflügelt und entfaltete sich zu einer wahren Muttergemeinde in Israel, die Zentrale und Sammelpunkt wurde, nicht nur für die Juden Litauens, sondern der ganzen jüdischen Welt. Von den vielen bedeutenden Männern, die in ihr später gewirkt, sei nur der berühmte Gaon Elia von Wilna genannt, der den Namen Wilnas im Munde der ganzen Judenheit geläufig machte. Alle blickten stolz auf diese Gemeinde und gaben ihr

[1]) Vgl. Gurland, Le-koroth ha-geseroth al Jisroel; Fünn, Kirjah neemanah, § 14; Louis Lewin, Die Judenverfolgungen im zweiten schwedisch-polnischen Kriege 1655—1659 (in der „Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen", 1901, Band XVI). Bernfeld, Sefer ha-demaoth III, 158—160, 185—193.

den ehrenvollen Namen: ירושלים דליטא „das Jerusalem Litauens". Auch anderen Städten, wie Hamburg oder Amsterdam, wurde der Name Jerusalem oder Neujerusalem beigelegt, aber von Nichtjuden, wie z. B. von Schudt u. a. Die Juden aber waren mit diesem Titel nicht so freigebig und nur Wilna galt ihnen als Stadt der Thora.

Diese blühende Gemeinde wurde mit den anderen Gemeinden Litauens schwer heimgesucht. Als die furchtbare Horde der Kosaken vor die Tore Wilnas kam, floh Radziwill mit seinen Soldaten und mit vielen Bewohnern aus der Stadt. So berichten R. Mose Ribkes in der Einleitung seines Werkes „Beer Hagola" und Kraszewski, „Wilno od poczatkowjego": Am Mittwoch, den 23. Tamus 5415 (1655) retteten sie ihr Leben und flohen aus der Stadt, fast die ganze Gemeinde wie ein Mann. Wer sich Pferd und Wagen beschaffen konnte, fuhr mit Frauen, Kindern und etwas Habe, und die anderen trugen ihre Kinder auf den Schultern, um der Verfolgung zu entgehen. Diejenigen, die nicht mehr Kraft hatten zur Flucht, fielen in die Gewalt der Kosaken, die wie Todesengel in die Stadt eindrangen und alles niedermachten, was ihnen lebend in die Hände fiel. Wohl 25 000 Seelen fielen an diesem Tage durch das Schwert. Die Stadt wurde eingeäschert und das Feuer wütete siebenzehn Tage. Die stolze Stadt Wilna, einst eine Zierde für das ganze Land, war in einen Aschenhaufen verwandelt. Die Flüchtlinge hielten sich in den Wäldern verborgen und allmählich begannen sie den Wanderstab zu ergreifen, um in gastlicheren Gegenden Schutz zu suchen. „Weithin hallte das Wehklagen der Jammernden, und auch mein Auge — berichtet R. Mose Ribkes — zerfloß in Tränen. Wir kamen nach Samogitien in die Nähe preußischen Gebietes, und auch dort hatten wir vor dem Schwert keine Ruhe. Die Schweden zogen uns, durch tägliche Erpressungen, fast die Haut vom Leibe. Infolge dieser Drangsal schiffte ich mich mit meinen Hausleuten ein und wir segelten nach Amsterdam, wo besonders portugiesische Gemeindemitglieder sich unser erbarmten. Ebenso verfuhren sie mit den nachfolgenden Flüchtlingen, die ebenfalls zur See kamen. Da aber die Stadt eine solche Masse nicht aufnehmen konnte, schickten sie mehrere Schiffe auf eigene Kosten nach Frankfurt am Main. Auch dort und in anderen deutschen Gemeinden taten sie den Flüchtlingen viel Gutes. Ich aber blieb in Amsterdam." Die Not war sehr groß.

Glücke von Hameln berichtet darüber in ihren Erinnerungen (ed. David Kaufmann, Seite 36; Deutsche Übersetzung von Bertha Pappenheim, S. 34). „Nachher war es, daß die Männer aus Polen fortgelaufen sind und viele sind nach Hamburg gekommen. Sie haben eine ansteckende Krankheit an sich gehabt. Zur selben Zeit hat man kein Spital oder sonst Häuser gehabt, in die man hätte kranke Leute legen können. Also haben wir wohl zehn kranke Leute auf unserem Boden liegen gehabt, die mein Vater — das Andenken des Gerechten sei zum Segen — alle hat aushalten lassen. Einige von ihnen sind gesund geworden, einige sind gestorben." Über die Ansiedlung der Flüchtlinge in Amsterdam finden wir in dem Werk „Scheerit Jisrael" von Menachem Amilander, Cap. 34 folgende Schilderung: „Im Jahre 1648 sind viele polnische Juden hergekommen, ganze

Schiffe voll, sie waren nackt und bloß, denn sie waren aus Polen wegen des Chmelnicki-Aufstands entflohen. Da haben sich die portugiesischen Juden und auch einige Christen über sie erbarmt und haben ihnen viel Gutes getan, und die Polacken haben sich einen besonderen Raum gemietet, um Minjan zu machen, denn sie wollten den Minhag Polen nicht aufgeben. Sie bildeten darum eine besondere Gemeinde unter einem besonderen Rabbiner, der R. Aberle hieß. Nach ihm war R. Leb ben David Rabbiner, der nach Vereinigung der polnischen Gemeinde mit der deutschen Rabbiner in Rotterdam geworden ist. Er ist in Palästina gestorben." Die Angabe des Jahres 1648 in „Scheerit Jisrael" ist nicht richtig[2]), denn die Schiffe kamen erst seit 1655, während des russisch-schwedischen Krieges, nach Amsterdam. Denselben Irrtum begeht auch Jacob Emden in seiner Autobiographie „Megillat Sefer", Seite 5. Emden schreibt: „Das Jahr 1648 war eine schwere Zeit für die Juden in Polen, Wolhynien und in der Ukraine durch den Chmelnicki-Aufstand. Von hier dehnte sich die Katastrophe über ganz Litauen aus, und das berühmte und stolze Wilna, das bisher in Ruhe und Reichtum lebte — man hatte dort Hausgeschirr aus Silber —, das an Weisheit und Bedeutung alle Gemeinden überragte, wurde zerstört. Die Gelehrten Wilnas waren überall sehr geachtet, und wie mir R. Bär Cohen erzählte, waren sie die angesehensten unter allen Gelehrten Polens. Es waren wirklich große Gelehrte, die nicht aus dem Lehrhaus wichen und dort den ganzen Tag studierten, auch in der Nacht ihr Studium nicht unterbrachen. Außer in der Sabbatnacht schliefen sie die ganze Woche nicht in ihren Häusern. Alle wurden große, hervorragende Rabbiner . . . . . . Z. B. der Verfasser des „Schaar Efraim" der früher Rosch-Bet-Din in Wilna war, der Verfasser des „Birchat Hasebach", von dem man erzählt, daß er den „Schulchan Aruch" mit dem „Beth Joseph" auswendig kannte, der Verfasser des „Sifte Cohen" und der „Chassid u-baal horaa", der Verfasser des „Bet Hillel" und viele andere wanderten ins Exil, um die Thora zu verbreiten und wurden zu „großen Leuchten". Aron Schmuel Koidanower wurde Ab-Bet-Din in Fürth, danach in Frankfurt am Main und Krakau, der Verfasser des „Bet Hillel" wurde Oberrabbiner in H a m b u r g und A l t o n a und Sabatai Cohen wurde Rabbiner in Holleschau in Mähren." Unter den Flüchtlingen befanden sich also die bedeutendsten Talmudisten der Zeit. Sie alle brachten die alte jüdische Kultur aus ihrer Heimat und befruchteten, überall, wohin sie gelangten, das Leben in den Gemeinden.

Graetz gibt nun — Band X, Seite 76 — folgende Darstellung von der Wirkung auf das deutsche Judentum, die von diesen Männern ausging:

„Für das Judentum war die Chmielnickische oder kosakische Judenverfolgung von einschneidender Wirkung. Es wurde dadurch sozusagen

---

[2]) Auch in anderen Einzelheiten der Mitteilung in „Scheerit Jisrael" finden sich Fehler; z. B. R. Aberle war nie Rabbiner der Polnischen Gemeinde zu Amsterdam. Der erste Rabbiner dieser Gemeinde hieß R. Löb b. Salomo, aber nicht „ben David". — Dieser R. Löb b. Salomo war der Schwiegersohn des R. Mose Ribkes. Vgl. m e i n e Artikel „Takanot schel Kehal jehudej Polen be-Amsterdam usw.".

polonisiert. Hatte bereits bis dahin die polnisch-rabbinische Lehrweise die Talmudschulen in Deutschland und zum Teil auch in Italien durch die überreiche Literatur polnischer Autoren förmlich beherrscht, so wurde sie durch die Flüchtlinge — die meistens talmudkundig waren — tonangebend und unterjochend. Die Rabbinatssitze wurden meistens polnischen Talmudkundigen übertragen: in Mähren Ephraim Kohen und Sabbatai Kohen, in Amsterdam Mose Ribkes, in Fürth und später in Frankfurt am Main Samuel Aaron Kaidanower, in Metz Mose Kohen aus Wilna. Diese polnischen Talmudisten waren wegen ihrer Überlegenheit in ihrem Fach ebenso stolz, wie ehemals die spanisch-portugiesischen Flüchtlinge und sahen mit Verachtung auf die Rabbiner deutscher, portugiesischer und italienischer Zunge herab. Weit entfernt, in der Fremde ihre Eigenart aufzugeben, verlangten sie vielmehr, daß alle Welt sich nach ihnen richte, und setzten es auch durch. Man spottete über die „Polacken", ordnete sich ihnen nichtsdestoweniger unter. Wer sich gründliches talmudisches und rabbinisches Wissen aneignen wollte, mußte sich zu Füßen polnischer Rabbiner setzen; jeder Familienvater, der seine Kinder für den Talmud erziehen lassen wollte, suchte für sie einen polnischen Rabbi. Diese polnischen Rabbiner zwangen allmählich den deutschen und zum Teil auch den portugiesischen und italienischen Gemeinden ihre klügelnde Frömmigkeit und ihr Wesen auf. Durch sie sanken wissenschaftliche Kenntnisse und auch die Bibelkunde noch mehr als bis dahin. Gerade im Jahrhundert Descartes' und Spinozas', als die drei zivilisierten Völker, Franzosen, Engländer, Holländer, dem Mittelalter den Todesstoß versetzten, brachten die jüdisch-polnischen Emigranten, die von Chmelnicki's Banden Gehetzten, ein neues Mittelalter über die europäische Judenheit, das sich über ein Jahrhundert in Vollkraft erhalten hat und zum Teil noch in unserer Zeit fortdauert."

Diese Auffassung von Graetz ist nicht zutreffend. Die von Graetz aufgezählten Männer sind keine „Polacken", sondern L i t a u e r , und bekanntlich unterscheidet sich das jüdische Leben und die Art des Lernens Litauens sehr wesentlich von dem in Polen, wo selbstverständlich auch große talmudische Gelehrte und Autoritäten gelebt haben. Es ist nicht berechtigt, diesen Männern Stolz und Überheblichkeit vorzuwerfen. Wenn man die Responsenliteratur der Männer jener Zeit zur Hand nimmt, sieht man, mit welcher Bescheidenheit und Zurückhaltung sie ihre Meinung äußern. Sie alle genossen großes Ansehen bei den Juden in der ganzen Welt. R. Mose Ribkes war nicht Rabbiner in Amsterdam; er lebte dort sehr bescheiden und hat nie eine Rabbinerstelle bekleidet. Wegen seiner besonderen Bescheidenheit wurde er genannt „ha-Chassid", wie später auch sein Enkel R. Elia, der „Wilnaer Gaon" ebenfalls „ha-Chassid" genannt wurde.

Sehr charakteristisch schildert Jacob Emden in seiner Autobiographie (Seite 8) wie sein Urgroßvater, der damals noch junge R. Ephraim Cohen, der Verfasser des Werkes „Schaar Efraim", von den Gelehrten der Sefardim in Saloniki aufgefordert wird, ihnen in Gutachten über verschiedene Fragen Auskunft zu geben. Hierin kann ein Beweis dafür erblickt werden, in welchem Ansehen Männer wie R. Ephraim Cohen selbst bei den spanisch-

portugiesischen Juden standen. Andererseits forderte Rabbi Ephraim seinen Enkel, der später als Altonaer und Amsterdamer Oberrabbiner unter dem Namen „Chacham Zwi" rühmlichst bekannt wurde, auf, in Saloniki bei den sephardischen Gelehrten zu studieren, sich ihre Lehrweise anzueignen und auch ihm von ihren „Chidduschim" mitzuteilen, woraus man schließen kann, daß die litauischen Gelehrten nicht stolz gegenüber den Gelehrten der spanisch-portugiesischen Juden waren[3]). Wenn sie dagegen eine Meinung zu vertreten hatten, so setzten sie diese selbst gegenüber den Gelehrten ihrer Heimat energisch durch. Es war z. B. Aron Schmuel Koidanower nur um die Ehre des Gesetzes zu tun, wenn er den Verfassern des „Ture Sahab" und des „Sifte Cohen" in eindeutigen Worten vorwirft, sie hätten mit ihren Entscheidungen die Entscheidungen der früheren Decisoren Alfasi, Rambam, Rosch verdunkelt und „Kenntnis und Gedächtnis zugleich verdorben". Es ist besser, ihre Werke (Ture Sahab und Sifte Cohen) zu verkaufen und dafür den Schulchan Aruch mit dem Bet Joseph anzuschaffen." Bezüglich der Bildung der bei Grätz erwähnten „polnischen Talmudisten" ist zu bemerken, daß ein Mann wie der Verfasser des „Sifte Cohen", R. Sabatai Cohen" sich auch viel mit reinem Bibelstudium und mit hebräischer Grammatik beschäftigt hat. Er war auch Verfasser von Pijutim und Selichot auf die גזרות ת"ח ות"ט Er erwarb sich auch einen Ruf bei christlichen Gelehrten, und bekannt ist sein Briefwechsel mit dem christlichen Gelehrten Magister Valentino Widrich über grammatikalische und biblische Fragen.

R. Aron Schmuel Koidanower offenbarte ein für damalige Zeit nicht hoch genug zu schätzendes Gefühl für Wissenschaftlichkeit, wenn er talmudische Schwierigkeiten durch textkritische Vergleichungen mit der berühmten Bombergschen Talmudausgabe zu beheben suchte. Aus späterer Zeit sind die bibelwissenschaftlichen und grammatikalischen Werke des Wilnaer Gaon zu nennen, der sogar mathematische Werke erscheinen ließ.

Diese Rabbiner waren bestrebt, die Gegensätze in den Gemeinden auszugleichen und an den vorgefundenen Gebräuchen nichts zu ändern. So finden wir in dem Responsenwerk „Bet Hillel", Dyhrenfurt 1691, des R. Hillel ben Naftali Herz, der u. a. Rabbiner in den Drei-Gemeinden war, Nr. 201: „Ich habe nie gehört, daß man irgendwo für die Mikwo Regenwasser verwendet. Nur in Hamburg hat man diesen Gebrauch Als ich

---

[3]) Das hindert freilich R. Ephraim Cohen nicht, sich gelegentlich scharf ironisch gegen die sephardischen Rabbiner auszusprechen: „sie schaffen sich Erleichterungen und legen anderen Erschwerungen auf. Sie halten alle Aschkenasim samt ihren Gelehrten für standhafte Fromme, indem sie ihnen alle Erschwerungen auferlegen, aber umgekehrt, bei den Gelehrten der Sephardim, die jeden Tag sich so viele Erleichterungen machen, halten sie nicht bei einem einzigen Zweifel mit Erleichterungen zurück, und sie wollen ganz neue Entscheidungen fällen, nur um den Aschkenasim in allen möglichen zweifelhaften Fragen Erschwerungen zu machen. Es wäre doch richtiger, daß sie von Dingen, die die Aschkenasim angehen, ihre Hände lassen, und sie den aschkenasischen Gelehrten überlassen, die in ihren Gebräuchen und Gesetzen gut bewandert sind. (Siehe D. Kaufmann, Die Erstürmung Ofens, Seite 24.)

dort Rabbiner war, habe ich lange nachgeforscht, worauf dieser Gebrauch sich stützt, und ich stellte fest, daß einige von den Wilnaer Talmudisten, die sich dort aufhielten, diese Anordnung getroffen haben. Ich habe diesem Brauche nicht gewehrt, weil er schon lange bestanden hatte, bevor ich hinkam, und ich wollte nicht, daß den inzwischen geborenen Kindern die Familienreinheit angezweifelt werde." Einen weiteren Beweis für die Friedensliebe der Gelehrten finden wir in dem Responsenwerk des „Schaar Efraim", Sulzbach 1688, No. 10, wo eine Frage der Venetianer Juden behandelt wird, ob man am Schewuot-Fest das Akdamut-Gebet zu Beginn der Thoravorlesung einschalten soll. Ein Gelehrter hätte dagegen Einspruch erhoben, da dies eine Unterbrechung des Thoratextes bedeuten würde. R. Hillel schlichtet den Streit und entscheidet, mit dem alten bisherigen Brauch nicht zu brechen.

Es kann also nicht die Rede davon sein, daß die Gelehrten ihre Meinung gewaltsam aufgezwungen haben.

Es ist auch interessant und spricht für den nüchternen und klaren Blick dieser Männer, daß keiner von ihnen, die Graetz aufzählt, mit der Sabatai-Zebi-Bewegung in Zusammenhang gestanden hat, obgleich diese Bewegung damals in Blüte stand. Somit hat man allen Grund, die oben zitierte Charakteristik Graetz' in allen Teilen zurückzuweisen. Ebenso ist meines Erachtens die Darstellung von meinem verehrten Freunde Dubnow in seiner „Weltgeschichte des jüdischen Volkes", Bd. VII § 22, nicht ganz zutreffend: „Weder Polen noch Litauen haben in dieser Epoche Rabbiner aufzuweisen, die an Autorität und Ansehen an die führenden Geister der vorhergehenden Epoche heranreichen: an einen Raschal, Ramo, Mardochai, Jaffe oder Maharam, die alle in der talmudischen Literatur eine unverwischbare Spur hinterlassen haben. Nunmehr haben wir es selbst in diesem engen Bezirke des Schaffens mit lauter Epigonen zu tun. Die Tradition wirkte freilich nach; nach wie vor wurden langatmige Kommentare und Novellen („Chiduschim") zu den verschiedenen Teilen des Talmud verfaßt, sogar zu denjenigen, die schon längst jede Bedeutung im religiösen Leben des Volkes eingebüßt hatten. So kommentierte der litauische Talmudgelehrte Aaron Samuel Kaidanover (Marschak), der während der Moskowiter-Invasion im Jahre 1655 aus Wilna geflohen war, und sodann das Krakauer Rabbinat übernommen hatte, jenen Teil des Talmuds, dessen Gegenstand der Opferkultus wie überhaupt das Zeremoniell im Jerusalemer Tempel bildet („Birchat Hasebach"). Daneben entstanden neue Kommentare und Ergänzungen zum Kodex Schulchan Aruch. Von Moses Riwkes, der gleichfalls in dem verhängnisvollen Jahre 1655 Wilna fluchtartig verlassen mußte, stammt eine sich durch bewunderungswürdige Gelehrsamkeit auszeichnende Zusammenstellung aller Quellen, die für jeden einzelnen Artikel dieses Gesetzbuches in Betracht kommen „Beer Hagola".

Aus unseren Ausführungen geht klar hervor, wie unrecht es ist, den Wilnaer Talmudisten Epigonentum vorzuwerfen. Richtig charakterisiert finden wir die Wilnaer Gelehrten bei David Kaufmann (Die Erstürmung Ofens, S. 16—17):

„. . . Scharenweise drangen die Gehetzten in Österreich ein, das Mitleid der Glaubensgenossen erweckend, aber auch ihre Bewunderung. Denn es waren Männer unter den Flüchtlingen ins Land gekommen, die jede Gemeinde als Führer zu erwählen, stolz sein durfte. Ein ganzes Häuflein gelehrter Wilner, wie man die Wilnaer Versprengten nannte, war damals an der Spitze von Gemeinden in Österreich und draußen im Reich zurückgeblieben. R. Sabbatai Cohen, der Gesetzgeber der Diaspora, von der mährischen Gemeinde Holleschau zu ihrem Oberhaupt erwählt, und sein gelehrter Bruder Menachem Nachum ben Meir Cohen, R. Samuel Kaidenower, gefeiert und einem Orakel gleich in allen rabbinischen Fragen angerufen, nachmals von der Gemeinde Frankfurt a. M. zum Führer berufen, und sein hervorragend kenntnisreicher Sohn Zebi Hirsch, R. Hillel ben Naftali Hirz, zum Rabbiner von Altona und Hamburg erwählt, unter dem Namen seines Werkes „Beth Hillel" in dauerndem Nachruhm fortlebend, Mose Riwkes, der Brunnen des Exils, wie er nach seinem Werke genannt wird, in Amsterdam Licht und Wissen verbreitend, das waren so einige von den Berühmtesten, die Wilna bei jener Katastrophe an das Ausland abzugeben hatte . . . R. Ephraim Cohen, dem daheim schon der Ruf einer selbst unter den Hervorragendsten außerordentlichen Talmudmeisterschaft eigen war, und sein trotz seiner Jugend schon vielbemerkte gelehrte Schwiegersohn Jakob ben Binjamin Seeb."

Es mag vielleicht sein, daß Graetz bei seiner Darstellung die zeitgenössischen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts vorgeschwebt haben, so daß er die Gelehrten mit den „Melamdim" in einen Topf wirft, über die sich z. B. Steinheim in „Moses Mendelssohn und seine Schule" schon beklagt. Auch kann eine Gesamtdarstellung wie die Geschichtswerke von Graetz u. a. den einzelnen Episoden nicht so sehr nachgehen. Das erinnert an Maimonides, der von seinem Gegner, dem Rabed, sagte: „Meolam lo nazachti elo baal Melacha achat." („Nur einem gelang es, mich zu widerlegen, da er sich nur auf ein Gebiet spezialisiert hat.") Bekanntlich war Maimonides auch ein vielbeschäftigter Arzt, der sich mit sehr vielen Wissenschaften befaßte.

Der Einfluß der Wilnaer Gelehrten war so ein durchaus segensreicher. Ganze Generationen von Rabbinern entstammten diesen Männern, die bis ins 19. Jahrhundert in den bedeutendsten Gemeinden wirkten. Drei von ihnen stehen mit den Drei-Gemeinden Altona, Hamburg, Wandsbek (Ahu) in Verbindung:

1. R. Aron Schmuel Koidanower hielt sich auf der Durchreise von Frankfurt nach Polen im Jahre 1669 in Altona auf. Nach Angabe von Ed. Duckesz, Iwoh lemoschaw (Seite 5) befinden sich in dem Protokollbuch der Altonaer Gemeinde unter dem 2. Ab. 5428 d. j. 1669 vierzehn Entscheidungen von R. Aron Schmuel Koidanower. Dieses Protokollbuch ist nicht mehr aufzufinden.

2. R. Hillel ben Naftali Herz, Verfasser des „Bet Hillel", war hier von 1671 bis 1680 Oberrabbiner. In dem Protokoll betreffs der Verhandlungen zwischen den Hamburger und Altonaer Gemeinden finden wir,

wie wir flüchtig im Altonaer Gemeindearchiv feststellten, hinter der Unterschrift des Oberrabbiners R. Hillel ben Naftali Herz die Unterschrift des bekannten R. David ben Arje Löb, Rabbiners zu Lida. Dieser R. David Lida war ein Sohn der Schwester des R. Mose Ribkes; er war ein vielgewanderter Mann, u. a. auch Rabbiner in Mainz und Amsterdam. Siehe „Beer Esek" von R. David Lida. Herausgegeben und eingeleitet von Prof. A. Freimann (Sokolow-Festschrift, Warschau, 1904) und Buber, Ansche Schem, 54—56.

3. Der Verfasser des „Schaar Efraim", Ephraim Cohen, ist der Großvater des Chacham Zebi, der in den Drei Gemeinden Rabbiner war (nach dem Tode seines Schwiegervaters R. Salman Mirls) und der Urgroßvater des bekannten R. Jakob Emden.

Eine größere Arbeit in hebräischer Sprache über die Geschichte der oben behandelten Wilnaer Gelehrten und ihrer Nachkommen und über die Gelehrten, die mit ihnen in Zusammenhang stehen, sowie die Herausgabe von Regesten zur Geschichte ihrer Zeit behalte ich mir vor.

Die Sprüche Salomos.

Von Rabbiner S. Bamberger-Wandsbek.

Freudenthal weist in seinem Buch „Aus der Heimat Mendelssohns" (Berlin 1900) auf die überraschende Tatsache hin, daß Mendelssohns Abstammung auf den in der Halacha maßgebenden Isserles zurückgeht; von diesem stammt die zur Berühmtheit gewordene Familie Moses Benjamin Wulff in Dessau ab.

Dieser hatte in seinem Hause eine Druckerei angelegt, nicht etwa wegen des materiellen Gewinnes, sondern zur Förderung der jüdischen Wissenschaft, zur Dankbarkeit für Gott für gewährte Wohltaten. Religiöse Gelehrsamkeit, schreibt Freudenthal, sollte nicht nur im Hause des Dessauer Hoffaktors gepflegt werden, sondern auch von seinem Hause dauernd hinausgehen in die Öffentlichkeit, Segen bringend den Glaubensbrüdern für die Gegenwart und Zukunft und ihm selber zugleich als heilige Pflichterfüllung geltend.

Wechselvoll war die Geschichte dieser Druckerei. Dessau, Berlin, Cöthen und Jesnitz waren die Stätten des Betriebs; dann wieder Dessau und Jesnitz. Zwischen diesen beiden zuletzt genannten Städten aber ruhte Israel ben Abraham, der sich eifrig für die Erhaltung der Druckerei bemüht hatte, nicht; für seine Gebetbuchdruckerei hatte er, kurz bevor die Jesnitzer Presse ihre kaum acht Jahre währende Tätigkeit beschloß, frische Typen kommen lassen. Er eröffnete daher, als Jesnitz kein Tätigkeitsfeld für ihn mehr war, im Herbst des Jahres 1726 sein Druckereiofficin in Wandsbek. Gründe, die ihn nach Wandsbek führten, lassen sich leicht erraten. Die Druckereien in Berlin und Frankfurt a. d. Oder waren am Aussterben. Dagegen bot die Hamburger Gemeinde günstige Aussichten für

eine rege Pressearbeit, insbesondere seitdem Moses Chagis[1]) wegen des sabbatianischen Unfugs von Amsterdam nach Altona gezogen war und von da aus den Wanderprediger Chajun bekämpfen konnte. Außerdem hatte er zahlreiche Werke handschriftlich liegen, deren Druck ihm am Herzen lag. Offiziell wurde er auch zum Zensor der neuen Wandsbeker Druckerei ernannt, und eines der ersten hier gedruckten Werke war von ihm. Die Wandsbeker Drucke weisen die Jesnitzer Typen, Titelblätter und auch Dessauer Eingenheiten auf. Acht Jahre bestand die Druckerei, 1739 wurde wieder in Jesnitz von Israel ben Abraham gedruckt. Der Dessauer Landesrabbiner David Fränkel, der Lehrer Mendelssohns, hatte Israel wieder zurückgerufen. Ein Verzeichnis der in Wandsbek gedruckten Werke bleibe einer späteren Veröffentlichung vorbehalten. Viele der hier gedruckten Werke sind in meinem Besitz, einige nur noch in der Bodlejana vorhanden. In das Jahr 1729/30, also vor 200 Jahren, fällt der Druck des „Sefer Mischle" mit dem Kommentar „Likute M'godim" von Isak ben Elijahu, Rabbiner zu Offenbach (früher in Kapalia). Der Kommentar ist ein Auszug aus Raschi, Kimchi, Ibn u. a zu den Proverbien. Ich habe in einem Kreise junger Studierender das Buch Mischle eingehend behandelt und möchte in folgendem das kurze Referat wiedergeben, das ich nach Beendigung der Vorlesungen gehalten habe. Es sollte in kurzen Zügen den Inhalt rekapitulieren.

Nach vier Richtungen, beginnt Malbim seinen Kommentar zu den Sprüchen, haben wir jedes literarische Erzeugnis zu prüfen: nach Zweck, Verfasser, Form und Inhalt. Nach einer kurzen Besprechung des Namens unseres Buches wollen wir es nach den angegebenen Gesichtspunkten betrachten.

Das Buch heißt, den Anfangsworten entsprechend, משלי שלמה oder auch ס׳ משלי oder kurz משלי, eigentlich sprachlich richtiger משלים, eine Benennung, die sich tatsächlich im Talmud (Gittin 35a) vorfindet. Was nun den eigentlichen Grundbegriff des Wortes משל betrifft, so bedeutet dieses (ähnlich wie im Arabischen) ähnlich sein, sich als etwas darstellen, es repräsentieren. Also Maschal die uneigentliche Rede, welche die eigentliche vertritt, daher auch Gleichnis, Parabel, Sinnspruch. Es ist jedoch nicht richtig, die Bedeutung des Wortes davon herzuleiten, weil die Maschalim gewöhnlich Vergleichungen oder Bilder enthielten, denn schon bei einiger Betrachtung wird man zur Genüge sehen, daß sich die Sprüche Salomos durchweg gerade durch einfache und klare Fassung auszeichnen; מ bedeutet vielmehr neben sprichwörtlichen Redensarten, die im Volke gang und gäbe sind, besonders Denk- und Sittenspruch, insofern

[1]) Moses (ben Jakob) Chagis, 1671 in Jerusalem geboren und in Safed Ende 1750 gestorben, Schüler des Moses Galanti, zog er nach dem Tode seines Vaters (1674) und seines Lehrers (1689) nach Italien und Amsterdam. Stets stand er dem Gelehrten Zewi Aschkenasi in seinem Kampfe gegen Chajun bei, mußte deshalb 1714 fliehen und ließ sich in Altona nieder. Dort blieb er bis zum Jahre 1738, ging dann nach Palästina, Sido und Safed. Seine Frau war eine Tochter des Rafael Mordechai Mali (Schwester des Ezechiel de Silva); seine Ehe blieb kinderlos. Er schrieb verschiedene Werke, von denen ein Teil in Wandsbek gedruckt worden ist.

dieser allgemeine Wahrheiten darstellt. Das ist eben das Charakteristische am Maschal, daß es einen religiös-ethischen Gedanken in einem konkreten Bilde veranschaulicht und denselben in möglichst knapper, spitzer Form darstellt. Eigentümlich ist ihm ferner das oft Rätselhafte und Versteckte des Gedankens, was das unmittelbare Verständnis gewissermaßen erschwert, aber einen Reiz zu der geistigen Arbeit bieten soll, durch die man allein in den Besitz der Wahrheit gelangen kann.

Der Zweck des Buches wird ausführlich in den ersten sieben Versen angegeben und kann als ein doppelter bezeichnet werden, als ein sittlicher und ein intellektueller. Sittliche Bildung und sittliche Vervollkommnung ist das erste, was Salomo dem Jüngling als unentbehrliche Vorbedingung für das Leben anempfiehlt. Vor allem hat er dabei die noch Unerfahrenen im Auge, er will dem Unreifen (Naar-Pesi) zur Weisheit verhelfen. Alle aber will er in ihrem Weisheitsdrange fördern, damit sie zur Fortbildung angeregt würden und zu einer immer einsichtigeren Lebensführung gelangen können. Dann will das Buch aber auch durch seinen Inhalt das Verständnis sinniger Reden überhaupt schärfen, es will der Schlüssel zum Verständnis anderer derartiger Sinnsprüche sein, daß man fähig werde, auch schwierigere, dunkle Stellen (Chida und M' lizah) zu verstehen.

Die Frage nach dem Verfasser des Buches dürfte vielleicht eine überflüssige sein. Sein Name steht ja deutlich am Anfang des Buches, daß es die Sprüche des weisesten aller Sterblichen, des Salomo, enthält, der als Wahrheit nur das aufgezeichnet, was er als Sohn Davids „von seinen Vätern ererbt", und der als König von Israel Gelegenheit hatte, durch Heranziehung aller Volksklassen an seinen Hof mit allen Lagen und Verhältnissen des Lebens sich vertraut zu machen. Es steht uns also schon aus diesem Grunde nicht das Recht zu, den Maximen der modernen Kritik folgend, aus sprachlich und historisch kritischen Analysen die Autorschaft unseres mit göttlicher Eingebung (Ruach Hakaudesch) abgefaßten Buches ganz oder auch nur teilweise einem anderen zuzuschreiben. Trotzdem stehen der Annahme, daß das ganze Buch salomonischen Ursprungs sei, im ersten Augenblick einige Bedenken entgegen, die im Talmud und Midrasch geltend gemacht werden und daher auch nicht übergangen werden dürfen. Die Geschichte spricht von 3000 Sprüchen, die der weise König verfaßt habe; demnach kann unter unserer Spruchsammlung, die nach den Midraschim 800 und nach der Massorah 915 Sprüche zählt, nicht jene salomonische Sammlung verstanden werden, von der im Buche der Könige die Rede ist[2]). Die Vermutung, als seien unsere Sprüche nur ein beliebiger Auszug, etwa nur der das Religiös-Moralische betreffende Teil, ist unwahrscheinlich, weil die Ordner und Sammler doch wohl kaum nach Belieben ausgeschieden haben könnten. Darum leuchtet die Lösung des Rabbi Samuel ben Nachmann als die beste ein, daß jeder einzelne Vers sich in zwei oder drei Sinnreden oder Bilder zerlegen lasse, eine Erklärung, der man sich vom traditionellen Gesichtspunkt wohl wird anschließen dürfen.

---

[2]) 3000 Sprüche — Buch der Könige, I. Kap. S. 12; 800 Sprüche Midr. Koheleth Absch. 114; 915 Sprüche ibid —.

Ferner mußte der streng-ethische Gehalt aller Sentenzen und Lehren zu Fragen über die Autorschaft Veranlassung geben. Zwar wissen wir, daß König Salomon reifer war als alle Menschen, daß er der „Freund und Liebling Gottes" genannt wird, aber können wir es uns verhehlen, was uns der Talmud berichtet, daß das Herz des Königs in späteren Tagen durch den Einfluß seiner fremdländischen Umgebung dem Götzendienste zugewandt war[3]), daß die von ihm zugelassenen Sitten den Aufwand gemehrt, den Luxus gesteigert, heidnische Gebräuche gefördert und er sich dadurch sowohl mit dem Gesetze der Schrift sowie mit seinen eignen Weisheitslehren in Widerspruch setzte. Trotzdem haben die alten jüdischen Weisen die Versündigung des Königs für so unerklärlich und psychologisch unmöglich gehalten, daß sie sich, um den scheinbaren Widerspruch zwischen Lehre und Leben des Königs zu lösen, zu dem Ausspruche bekannten: „Wer Salomo einen Sünder nennt, begeht ein Unrecht"[4]). So konnten diese Bedenken unsere Weisen nicht bewegen, das Buch als Geisteszeugnis der verschiedensten Zeiten und Männer aufzufassen. Was bedeuten aber die Namen der Männer, die am Anfange verschiedener Abschnitte im Mischle genannt werden und in deren Namen ein großer Teil der Sprüche uns überliefert sind, wie Hiskijahu und seine Leute, Okur ben Jokla, Lemuel u. a.? Zwar waren die Leute des „Hiskijahu" literarisch tätige Zeitgenossen dieses Königs, welche nur die zerstreuten salomonischen Schriftdenkmäler sammelten und sichteten. Bei den letzten Kapiteln, überschrieben als „Worte des Agurs, des Sohnes Jakoh" und anderen Überschriften, scheint es wirklich, als seien es die Beiträge Fremder. Jedoch das Unhistorische der Namen dieser Personen legte den Rabbinern die Vermutung nahe, diese Namen mögen vielleicht von Salomo gewählte symbolische Bezeichnungen sein. So finden wir in den Aboth des Rabbi Nathan[5]), daß dies Eigennamen für Salomo gewesen sind. Auch der Midrasch[6]) bezeichnet mit diesem Namen die Person des Königs Salomo selbst. Nicht unerwähnt bleibe jedoch, daß die ältesten Bibelerklärer diese Frage als sehr dunkel und unklar bezeichnen.

Über die Anzahl der T e i l e, in welche das Buch zu zerlegen ist, gehen die Ansichten der Bibelforscher auseinander. Die Massora teilt das Buch in acht Sedarim. Nach den im Buche vorkommenden Überschriften zerfällt die ganze Sammlung in sieben größere Teile (I, X, XXII, XXX, XXXI, XXXI10), die am besten in drei große Bücher zusammengefaßt werden. Der Midrasch Rabbah zum Hohenlied ist auch dieser Ansicht, und Malbim findet diese Dreiteilung im Buche selbst angedeutet.

Die F o r m in Mischle ist fast durchgängig der Zweizeiler, d. h zwei kurze Sätze einander gegenübergestellt. Hierbei kann nun der zweite Satz den Gedanken des ersten wiederholen, um diesen Gedanken möglichst anschaulich und erschöpfend auszudrücken (XI, 25) oder — wie es am meisten der Fall ist — die zweite Zeile enthält die Kehrseite oder den Gegensatz

---

[3]) Buch der Könige I, Kap. 9, 16.
[4]) Talm. babli Sabbath 57b.
[5]) Kap. 39.
[6]) Midr. rabbah Bemidbar Kap. 10.

des ersten Satzes, die im ersten ausgesprochene Wahrheit wird in der zweiten durch die Darstellung des Gegenteils erläutert. Diese zweizeiligen Grundformen können sich aber auch zu mehrzeiligen erweitern. So finden sich Vierzeiler, Sechszeiler und Achtzeiler. Endlich finden wir größere Stellen, die durch ihren Zusammenhang eng verbunden sind, z. B. der Abschnitt über das Wesen des Trunkenboldes, über den Landwirt und das berühmte Lied über das jüdische Weib.

Wie die Form ist auch die ganze Lehrart der salomonischen Sprüche eine ganz eigenartige, indem die ethischen Anschauungen nicht wie in den historischen Büchern indirekt in Urteilen, über Gesinnung und Handlungen biblischer Personen vorgetragen werden, auch nicht wie in den Psalmen in einen Schatz religiöser Gefühle und Gedanken verwebt sind, sondern sich uns darstellen als ein Schatz klarer Lebensregeln, bestimmt, für die mannigfachen, im Leben des Menschen immer wiederkehrenden Verhältnisse Richtschnur zu sein. Charakteristisch durch ihre Kürze und ihr einfaches Gewand prägen sie sich ohne Mühe dem Gedächtnis ein und sind daher ganz besonders geeignet, dem sittlichen Verhalten der Menschen als Norm zu dienen. Die Sprüche beziehen sich auf das individuelle Leben des Menschen, auf die Ausbildung seines geistigen Wesens und die Entwicklung der äußeren Verhältnisse; sie wollen nicht das Volk mahnend anreden, sondern dem Einzelnen Führer sein in seinem Familienleben, in seinen sozialen Verhältnissen und in seiner Arbeitstätigkeit. Damit sind wir in den eigentlichen Inhalt der Sprüche eingetreten und wir haben noch nachzuweisen, wie Salomo alle Verhältnisse des menschlichen Lebens berücksichtigt und mit scharfem Verstande nicht nur die Tiefen der Natur zu ergründen suchte, sondern auch das Menschenleben mit all seinen schwer zu lösenden Rätseln, Glück und Unglück, Tugend und Laster in eindeutigen, durch Prüfung gewonnenen Resultaten zum Ausdruck bringt.

Der Einheitspunkt all der Lehren, die in überreicher Menge das salomonische Buch gibt, liegt in dem Begriff Chochmah. Das Bild des Weisen ist es, dessen einzelne Züge die Sprüche ausmalen, das Kardinalgebot, das von allen am meisten hervorsticht, lautet: „Erwirb Weisheit!" Sie soll dem Menschen bei all seinem Tun und Lassen der bestimmende Faktor und das direktive Moment sein. Was sie gebietet, ist sittlich, was sie untersagt, ist unsittlich. Und sie verdient diese erhabene Stellung, denn sie war gleichsam Gehilfe Gottes bei der Bildung des Weltalls, war früher da als andere Geschöpfe, sie ist die Urkraft, die der werdenden Welt Ordnung und Schönheit mitteilt, sich dem Menschen offenbart und ihn beglückt. Dieses Chochma-Fundament macht die Sprüche zu philosophischen Sittenlehren. Doch sollen wir dabei nicht denken, daß Salomo eine Trennung des ethischen und religiösen Gebiets anstrebt, daß nicht auf Grundlage der Thora, sondern nur auf rationeller Basis seine Lehren beruhen; nein, die Weisheit hat ihre Wurzel in der Gotteslehre; sagt er ja selbst: „Nur wer Thora bewahrt, ist verständig." Ein unbedingtes Unterwerfen des Einzelnen unter dem Willen Gottes ist erforderlich, wenn die göttliche Kraft der Weisheit ein empfängliches Herz finden soll, die Hingebung an Gott muß die herrschende Stimmung sein, denn Gottesfurcht ist der Anfang

aller Weisheit. Wer weise ist, ist auch fromm, gut, gerecht und redlich; der Tor dagegen erscheint als böse, treulos und sündhaft. „Der Spötter sucht vergebens Weisheit, und dem Einsichtigen wird das Wissen leicht." Ebenso werden Weisheit und Gerechtigkeit als identisch gebraucht, so daß man zu der Anschauung gelangen muß, Salomo verstehe unter Gerechtigkeit die ins praktische Leben des Menschen aufgenommene, zur Tat gestaltete Weisheit.

Im Anschluß an die von Gott als ihrem Urquell stammende Weisheit werden uns nun eine Menge auf der Grundlage der Thora beruhenden Gebote dargestellt, welche sich hauptsächlich

1. auf die Erhaltung des leiblichen Wohles,
2. auf die Ausbildung der intellektuellen Fähigkeiten und
3. auf die strenge Handhabung der Selbstzucht

beziehen. Die Erhaltung des leiblichen Wohls ist die wichtigste der Pflichten, die der Mensch gegen sich selbst zu erfüllen hat; daher finden wir überall im Buche die Bedeutung der körperlichen Gesundheit für die sittliche Entwicklung des Menschen voll und ganz gewürdigt. Negative und positive Mittel zur Erreichung dieses Zieles gibt Salomo dem Menschen in die Hand. Er warnt vor Völlerei, legt die Gefahren und Nachteile der Trunksucht warnend dar, befiehlt, die Gemeinschaft der Zecher zu meiden und schildert in grellen Farben den elenden, unwürdigen Zustand eines Säufers mit all den verderblichen Folgen, die damit zusammenhängen. Dagegen fordert er vom Menschen in erster Linie einen gottesfürchtigen Lebenswandel, denn nur durch ihn allein könne man ein glückliches Leben erlangen. Im Gefolge der Gottesfurcht kommen alle Tugenden und guten Eigenschaften. Wahre Freundschaft gilt ihm als große Seltenheit sehr hoch. Fast jeder Mensch begegnet einem Manne, der ihm hold, aber einen Mann, der Stich hält, wer findet ihn. Sehr wichtig ist auch die hohe Schätzung der Arbeit und die Beurteilung von Reichtum und Armut. Der Weg der Faulen ist verzäunt mit Dornen, aber die Bahn der Rechtschaffenen ist geebnet. Sodann drängt er mit aller Energie darauf, die mannigfaltigen Gaben und Kräfte, die in jedem Menschen schlummern, zu entwickeln und jene Weisheit zu erstreben, die als ein himmlisches Gut des Menschen Herz zu beglücken imstande ist mehr als alle Reichtümer der Welt.

Ein großer Teil der Sprüche beziehen sich sodann auf die strenge Selbstzucht des Menschen. Als genauer Kenner des menschlichen Herzens fordert er daher auf, dieses, den Sitz des Verstandes, der Freude und des Leids, den Sitz aller bösen Lüste und Leidenschaften zu bewachen und zu bewahren, dasselbe von allen unlauteren Gedanken und schlimmen Regungen durch strenge Selbstzucht zu reinigen. Von ihm hängt es ab, ob die schlimmen Eigenschaften, wie sie alle im Leben des Menschen sich einstellen, Zorn und Haß, Mißgunst und Neid, Schamlosigkeit und Unkeuschheit, Eigendünkel, Stolz und Hochmut die Oberhand bei ihm gewinnen oder ob die segenbringenden Tugenden wie Sanftmut und Langmut, Nüchternheit und Keuschheit, Bescheidenheit und Demut ihn beherrschen. Einen vorzüglichen Schutz gegen sittliche Verkommenheit gegen Laster und

sittliche Gefahren erblickt er in einem geordneten Lebenswandel. Zu wiederholten Malen ruft Salomo daher den Menschen zu und mahnt ihn zur Arbeit und zum Fleiß.

Wie der Mensch bestrebt sein soll, das eigene Leben durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu erhalten, so soll ihm auch das Leben seiner Mitmenschen heilig und unverletzlich sein. Jede Verletzung durch Neid oder Haß, Zorn oder Mißgunst wird strenge verboten. Besonders streng tritt Salomo den alles sittliche Gefühl tief verletzenden Verwünschungen der Feinde entgegen, verbietet „das Unglück derselben zum Gegenstand der Freude" zu machen und mahnt selbst den Feinden gegenüber zur Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit. Es bleibe jedoch nicht nur bei der liebevollen Gesinnung, vielmehr muß sich diese auch in Worten kundgeben. „Den von Kummer Gebeugten richte auf durch freundlichen Zuspruch." „Schon ein freudestrahlendes Gesicht erfreut das Herz, um wie viel mehr noch ein gutes, wohlmeinendes Wort, das dem kranken Bein neues Leben spendet" — Endlich foge dem Worte aber auch die Tat. „Höre willig auf Bitten und Flehen, gib ohne Aufschub mit herzlicher Willigkeit und inniger Freundlichkeit." Nicht nur „gegen die Person deines Nächsten, sondern auch gegen sein Eigentum" übe Gerechtigkeit. Verabscheue jede Beraubung fremden Eigentums und verhüte durch „falsche Aufstellung von Grenzsteinen, den Acker deines Nächsten zu verkleinern." — Wie kein Sittenlehrer vor ihm sieht er die Freundschaften an als ein herzliche Vereinigung sittlich Guter und ist sich der veredelnden Kraft und der hohen Bedeutung derselben vollständig bewußt.

Auch an Sprüchen p ä d a g o g i s c h e n Inhalts fehlt es im Buche Mischle nicht. Pflicht des Vaters und der Mutter ist es, das Kind religiös zu erziehen. Bei der Erziehung wird Strenge angeraten, denn „ein törichter Sohn ist das Verderben des Vaters und bereitet ihm Kummer". Darum „wer die Rute spart, haßt sein Kind, und wer es liebt, sucht es früh heim mit Zucht". Als Pflichten der Kinder gegen die Eltern wird Ehrfurcht, Ehrerbietung und Achtung verlangt, Pflichten, aus denen dann die weiteren Forderungen des unbedingten Gehorsams und pietätvollen Verhaltens in Wort und Tat sich von selbst ergeben Es könnten noch eine Fülle von Pflichten, die in dem Bereich der Mischle in Betrachtung liegen, angeführt werden, ein Mehr würde den Rahmen der Arbeit überschreiten.

Als Endresultat darf man wohl sagen, daß Salomos allumfassendes Wissen, seine schöpferische Geistestätigkeit, die offene Natürlichkeit seines Empfindens, seine feine Beobachtungsgabe und seine frische und freie Urteilskraft in Mischle ein Werk geschaffen hat, das für alle Völker und Zeiten als Leitstern und Richtschnur zu einem glücklichen Leben des Menschen dienen kann.

Moses Mendelssohn und seine Beziehungen zu Hamburg-Altona.

Von Martin Cohen.

In den letzten Tagen des alten Jahres, am 12. Elul 5689, ist der 200. Geburtstag Moses Mendelssohns, der am 6. September 1729 zu Dessau geboren ist. Unser Jahrbuch, das u. a. für die jüdischen Gemeinden in Hamburg und Altona bestimmt ist, hat Grund, zu den Kundgebungen beizutragen, die in dieser Zeit dem Andenken Moses Mendelssohns in ganz Deutschland dargebracht werden; denn viele Fäden verknüpfen den Namen Mendelssohns mit Hamburg und Altona. In dem literarischen Jahrbuch Kerem Chemed, Band III, Seite 224, ist ein Schreiben des Oberrabbiners Jonathan Eybeschütz an Moses Mendelssohn abgedruckt, in dem er ihm die Anerkennung seiner talmudischen Gelehrsamkeit ausdrückt. Er wollte ihm eigentlich den Morenu-Titel verleihen; doch da damals, 1761, Mendelssohn noch unverheiratet war und dieser Titel Ledigen nicht verliehen zu werden pflegt, mußte er davon absehen. Der Chower-Titel hingegen erschien Eybeschütz für Mendelssohn nicht würdevoll genug. Trotzdem Mendelssohn bald darauf, 1762, heiratete, ist von einer Titelverleihung Eybeschütz', der 1769 starb, an Mendelssohn nichts bekannt. Vor allem durch seine Heirat trat Mendelssohn mit Hamburg in Verbindung. Er nahm die Tochter des Hamburger Kaufmanns Abraham Gugenheim, Fromet, zur Frau. Fromet ist am 6. Oktober 1737 in Hamburg geboren. Berthold Auerbach schildert in seinem Buch „Zur guten Stunde" das erste Zusammentreffen Mendelssohns mit seiner Frau: „Moses Mendelssohn war im Bade Pyrmont. Hier lernt er den Kaufmann Gugenheim aus Hamburg kennen. „Rabbi Moses" sagte dieser eines Tages, „wir alle verehren Sie, aber am meisten verehrt Sie meine Tochter. Mir wäre es das höchste Glück, Sie zum Eidam zu haben. Besuchen Sie uns doch einmal in Hamburg." Moses Mendelssohn war sehr schüchtern, denn er war traurig verwachsen. Endlich entschloß er sich doch von Berlin aus zur Reise und besuchte unterwegs Lessing in Braunschweig, wie in dessen Briefen zu lesen. Mendelssohn kommt nach Hamburg und besucht Gugenheim in seinem Kontor. Dieser sagt: „Gehen Sie hinauf zu meiner Tochter, sie wird sich freuen, Sie zu sehen. Ich habe viel von Ihnen erzählt." Mendelssohn besucht die Tochter. Anderntags kommt er zu Gugenheim und fragt was die Tochter, die ein gar anmutiges Wesen sei, von ihm gesagt habe? „Ja, verehrter Rabbi", sagt Gugenheim, „soll ich es Ihnen ehrlich sagen?" „Natürlich!" „Nun, Sie sind ein Philosoph, ein Weiser, ein großer Mann, Sie werden es dem Kinde nicht übel nehmen; sie hat gesagt, sie wäre erschrocken, wie sie Sie gesehen hat, weil Sie — —." „Weil ich einen Buckel habe?" Gugenheim nickte. „Ich habe es mir gedacht. Ich will aber doch bei Ihrer Tochter Abschied nehmen." Er ging hierauf in die Wohnung und setzte sich zu der Tochter, die nähte. Sie sprachen gut und schön miteinander, aber das Mädchen sah nicht von der Arbeit auf, vermied, Mendelssohn anzusehen. Endlich, da dieser das Gespräch geschickt so gewendet, fragte sie: „Glauben Sie auch, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden". „Gewiß, und mir ist noch etwas Beson-

deres geschehen. Bei der Geburt eines Kindes wird im Himmel ausgerufen: der und der bekommt die und die. Wie ich nun geboren wurde, wird mir auch meine Frau ausgerufen, aber dabei heißt es, sie wird leider Gottes einen Buckel haben, einen schrecklichen. Lieber Gott, habe ich da gesagt, ein Mädchen, das verwachsen ist, wird gar leicht bitter und hart, ein Mädchen soll schön sein. Lieber Gott, gib mir den Buckel und lasse das Mädchen schlank gewachsen und wohlgefällig sein." Kaum hat Moses Mendelssohn das gesagt, als ihm das Mädchen um den Hals fiel — und sie ward seine Frau." Nach dem Tode Mendelssohns, am 4. Januar 1786, zog die Witwe mit ihren Kindern nach Hamburg. Sie verbrachte hier ein glückliches Alter und starb am 16. März 1812. Sie wurde auf dem alten jüdischen Friedhof in Altona begraben. Moses Mendelssohns zweite Tochter, Recha, gründete in Altona eine Pensionsanstalt für junge Mädchen.

In der Altonaer Synagoge befindet sich ein Thora-Vorhang aus weißer Seide, reich mit Ornamenten in Gold und bunten Farben gestickt, mit der Aufschrift „Von Moses Mendelssohn und seiner Frau im Jahre 1775 gestiftet". Die hebräische Jahreszahl wird durch das Wort „Kohelet" wiedergegeben, woraus zu schließen ist, daß der Vorhang zum Sukkothfest gestiftet resp. für die Benutzung an diesem Feste bestimmt war. Zu bemerken ist, daß während die vordere Inschrift des Vorhangs die Jahreszahl 1774 resp. 1775 ergibt und sowohl Mendelssohn wie seine Frau als Stifter genannt werden, eine auf der Rückseite des Vorhangs befindliche, schlecht leserliche Tintenschrift die „Witwe R. Mosches" als Spenderin bezeichnet. Dieser Widerspruch erklärt sich durch folgende Tatsache: In einem Inventarbuch der Hochdeutschen Israeliten-Gemeinde in Altona aus dem Jahre 1805 findet sich auf Seite 8 folgende Eintragung:

„Nr. 30. Von den Erben R. Mosche Dessau's s. A. durch den Vorsteher Itzig Schiff erhielten wir ihn (den Vorhang) als Geschenk zur Benutzung in der hiesigen großen Synagoge. Zu dem Vorhang gehört eine Falle (Kaporet) und ein Mäntelchen."

Diese Eintragung läßt vermuten, daß der Vorhang ursprünglich nicht für die Altonaer Synagoge angefertigt wurde, sondern seit 1775 im Besitz der Familie gewesen war. Als die Witwe Mendelssohns nach Hamburg zog, kam dann auf Veranlassung des Vorstehers Schiff der Vorhang in die Hauptsynagoge von Hamburg-Altona, eben in die Große Synagoge zu Altona. Für diese Annahme spricht eine spätere Eintragung in demselben Buch, wo bemerkt ist, daß der Vorhang „bedeutend verbreitert werden muß". Es scheint also, daß der Vorhang für eine andere Synagoge derzeit angefertigt worden war, deren Thoraschrank kleiner war als der in Altona. Man hatte in früheren Zeiten den Gebrauch, aus dem Stoff des Brautkleides Thoravorhänge herzustellen. Die weiße Farbe des Vorhanges spricht für die Annahme, daß er aus dem Brautkleid Fromet Gugenheims hergestellt worden ist.

Bei seinen häufigen Besuchen in Hamburg lernte Mendelssohn auch den Rabbiner Jakob Emden kennen. Wie aus dessen Responsenwerk „Scheilat Jabez" Teil II, Nr. 155 hervorgeht, stand Mendelssohn mit ihm in engem Konnex. Emden schickte Mendelssohn seine Schriften, vor allem

seinen Mischnakommentar „Lechem Schamajim", nach Berlin, damit Mendelssohn ihn unter den Besuchern der dortigen Lehrhäuser gratis verteile. Sie sollten denselben bei ihren regelmäßigen Mischnastudien benutzen. Der betreffende Briefwechsel aus dem Jahre 1770 ergibt, daß Mendelssohn sich mit dem genannten Werk Emdens sehr beschäftigt hat, da er sich darin über den Sinn einer von ihm nicht erfaßten Stelle bei Emden informiert. H. A. Wagenaar in seiner Biographie Emdens, Anhang Seite V, veröffentlicht einen zweiten Briefwechsel zwischen Mendelssohn und Emden über eine Auffassung des Maimonides von den Noachidischen Gesetzen. Mendelssohn bittet darin Emden um Entschuldigung, daß er ihn mit seiner Anfrage belästige. Emden möge nicht zu ausführlich antworten, da er ja als derzeitige „einzige Autorität" in Altona sehr beschäftigt sei. Dazu ist zu bemerken, daß im Jahre 1774, aus welchem dieser Briefwechsel stammt, die Oberrabbinerstelle in Altona vakant war. Der letzte Oberrabbiner David Berlin war 1771 gestorben und erst im Jahre 1776 trat sein Nachfolger, R. Raphael Kohn, sein Amt an. In der Zwischenzeit verwaltete der schon hochbetagte Emden gemeinsam mit zwei Beisitzern die Rabbinatsgeschäfte. Trotzdem umfaßt die Abschrift seiner Antwort an Mendelssohn 3½ Seiten der Wagenaarschen Schrift. Dabei ist sie nur als Fragment erhalten. Ferner findet man noch in der Zeitschrift „Meassef" Jahrgang 1785, und in Emdens Schrift „Hitabkut" Seite 162, den interessanten Briefwechsel zwischen Mendelssohn und Emden über die Frage der Frühbestattung von Toten, die durch einen Befehl des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin in diesem Lande aktuell geworden war. Emden vertrat gegenüber Mendelssohn, der den mecklenburgischen Juden zur Nachgiebigkeit riet, den Standpunkt, daß nach rabbinischem Gesetz der Tote nicht länger als 24 Stunden unbeerdigt bleiben dürfe. In diesem Briefe offenbart sich noch einmal der streitbare Mann Emden, der mit Leidenschaft und Frische die Argumente des bisher von ihm geschätzten Mendelssohn zurückzuweisen sucht und Mendelssohn sogar der Glaubensuntreue verdächtigt. Schließlich befindet sich in dem hebräischen Schriftsteller „Micht'be Iwrith" von Moses Samuel Neumann und Schalom Kohn ed. von M. Letteris Seite 145 ein Brief Mendelssohns an Emden, indem er ihm den Empfang von Emdens Schriften gegen die Sabatai Zwi-Sekte bestätigt und seinem energischen Kampf gegen diese Bewunderung zollt.

Mendelssohn stand in Hamburg auch mit nichtjüdischen Gelehrten in Verbindung. Im Jahre 1758 erschienen in Berlin, herausgegeben von Lessing, Nicolai und Mendelssohn, die „Briefe, die neueste Literatur betreffend". „Kampf gegen alles Veraltete, Mittelmäßige und zumal gegen alles Geistlose" war die Losung. Mendelssohn eröffnet die Briefe sogleich mit der Klage, daß „die Philosophie, die in Deutschland vor kurzem so große Progresse gemacht, jetzt in tiefstem Verfall" sei. „Die Königin der Wissenschaften sei zu den tiefsten Mägden herabgesunken". . . . Im November 1760 begrüßte er nun die „schöne Schrift von den Trieben der Tiere" (Verfasser Hermann Samuel Reimarus, Hamburg) und sagte, „Reimarus scheine mit seiner Hypothese der Wahrheit schon nahegekommen zu sein, obgleich sie nicht hinlänglich sein dürfte, der Sache völlig Genüge zu

leisten". So schildert Carl Mönckeberg in seiner Schrift „Hermann Samuel Reimarus und Johann Christian Edelmann", Hamburg 1867, den Einfluß, den Mendelssohn auf den Hamburger Religionsphilosophen ausgeübt hat. Denn, wie Mönckeberg weiter mitteilt, verkannte Reimarus die Bedeutung der Mendelssohnschen Einwürfe nicht, allerdings ohne es zuzugeben. Der zweiten Ausgabe seines Buches fügte Reimarus eine Auseinandersetzung mit der Mendelssohnschen Kritik an. Hierbei hat Reimarus sich nicht enthalten können, die Einwendungen des „berliner Schriftstellers" gegen seine Schrift als „leere, nichts bedeutende Töne" zu bezeichnen, ohne diese sachlich widerlegen zu können. Mendelssohn hat sich dann auch im zehnten Teil der Literaturbriefe über die „lieblosen und hassenswerten Gesinnungen" des Reimarus beschwert. „Von einem Reimarus", so schloß er, „kränkt mich ein solcher Vorwurf in der Seele". Andererseits hat auch Reimarus Einfluß auf Mendelssohn gehabt. Es war seine Schrift „von den vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion" aus der Mendelssohn u. a. im dritten Gespräch des Phädon geschöpft hat. Es ist zweifelhaft, ob Mendelssohn je mit Reimarus zusammengetroffen ist, obgleich seine schon erwähnten verwandtschaftlichen Beziehungen ihn mehrfach nach Hamburg führten. Sicher ist, daß Reimarus nach seiner Auseinandersetzung mit dem „berliner Schriftsteller" kein größeres Werk mehr erscheinen ließ. Angenehmer und freundschaftlicher war die Beziehung Mendelssohns zu Reimarus' Tochter Elise. Diese Freundschaft hatte Mendelssohn ihrem gemeinsamen Freund Lessing zu verdanken. Elise Reimarus versammelte in Hamburg im Hause ihres Bruders, des Arztes Johann Albert Reimarus, einen ausgesuchten Kreis von Gelehrten und Schriftstellern, unter denen sich auch der neuhebräische Dichter, der Freund Lessings und Mendelssohns, Hartwig Wessely, Hamburg, befand. Sie sah Mendelssohn zuerst im Jahre 1783 in Berlin, wo er auf sie einen großen Eindruck machte. Sie schreibt von ihm: „Er ist ganz, wie ich ihm mir dachte, unwiderstehlich einnehmend, durch die überall aus ihm redende Glut des Herzens und hervorleuchtende Klarheit seines Geistes". Sie war es auch, die Mendelssohn mit Friedrich Heinrich Jacobi zusammenbrachte, dessen Kontroverse mit Mendelssohn über den Spinozismus Lessings derzeit die Gemüter heftigst bewegte. Auch der Schwager von Elise Reimarus, August von Hennings, war einer der aufrichtigsten Freunde und Verehrer Moses Mendelssohns. Als Mendelssohn auf Drängen seiner Freunde mit der Herausgabe seiner Pentateuchübersetzung begann, indem er im Jahre 1778 in Amsterdam einen Probeprospekt unter dem Titel „Alim letrupha" erscheinen ließ, und das Werk auf Grund dieses Prospektes von mehreren Rabbinern in den Bann getan wurde, bediente Mendelssohn sich seines Freundes Hennings, um aus der schwierigen Situation einen Ausweg zu finden. Zu den Rabbinern, die den Bann ausgesprochen hatten, gehörte auch der schon erwähnte Oberrabbiner der Drei Gemeinden, Raphael Kohn, der Großvater Gabriel Rießers. Raphael Kohn war als Gerichtsvorsitzender wegen seiner strengen Rechtlichkeit und Unbestechlichkeit sehr bekannt und geschätzt. In vielen Schriftstücken wird von der dänischen Regierung seine Klugheit gerühmt, und er genoß überall großes Ansehen. Hervorgehoben sei aus vielen Beispielen der Fall,

daß Raphael Kohn einst es ablehnte, die Hinterlegung eines Fonds bei der Hamburger Bank als sicher zu betrachten. Sind doch nach jüdischem Gesetz nicht Barmittel, sondern nur Grundstücke als Sicherheit anerkannt. Als Napoleon I. später die Hamburger Bank ausgeraubt hatte, sollte Raphael Kohn, resp. das jüdische Gesetz recht behalten. Es ist ganz unbestreitbar, daß ein Mann von solcher Klugheit und Einsicht bei allen seinen Handlungen die reinsten Motive hatte. Als er im Jahre 1799 mit seiner Auffassung einer bestimmten Rechtslage nicht durchdringen konnte, hat er selbstlos sein Amt niedergelegt, bevor er sich entschließen konnte, etwas gegen seine Überzeugung zu unternehmen.

Mendelssohn und Raphael Kohn gehörten zwei verschiedenen Welten an. Der Kampf um die Pentateuchübersetzung bedeutete für beide einen Kulturkampf, dessen Früchte auf der einen Seite die Gestalten eines Chacham Bernays und eines S. R. Hirsch, dessen Nachteile aber die Massentaufen waren, die er zur Folge hatte, und denen selbst Mendelssohns Kinder verfielen. Mendelssohn nahm den Kampf auf. Er ließ sich von den „Donnerkeilen des Altonaer Rabbi" nicht irre machen. Er beauftragte Hennings, der damals in Kopenhagen in Staatsdiensten war, den dänischen Hof zu veranlassen, auf die neu erscheinende Übersetzung zu subskribieren. Obgleich der dänische Minister Hoegh Guldberg in seinem Schreiben vom 19. Juli 1779 an Hennings die Mendelssohnsche Übersetzung ein „ouvrage scandaleux" nannte und ängstlich von dem Geist der „berliner Religion" abrückte, hat der dänische König, eben auf Veranlassung Hennings, das Werk subskribiert. Jetzt konnte Raphael Kohn seinen Bann nicht mehr aufrecht erhalten, weil er als Beamter des dänischen Staates nicht offiziell gegen ein Werk protestieren konnte, das der König mit seinem Namen gedeckt hatte. Aus dem Schreiben des Ministers Guldberg geht hervor, daß der dänische König sich selbst nach erfolgter Anhörung des Oberrabbiners zur Subskription entschlossen hatte, trotz seiner Angst vor der Aufklärung, vor deren Kämpfen er sein Land stets schützen wollte. Auch Elise Reimarus sammelte in Hamburg Subskribenten für die Übersetzung.

In Hamburg hat Mendelssohn in seinem Streit mit Lavater, der ihn zum Übertritt zum Christentum aufgefordert hatte, einen anonymen Verteidiger gefunden. Dieser veröffentlichte eine Schrift des Titels „Gedanken über die Zumuthung des Herrn Diaconus Lavater an Herrn Moses Mendelssohn, ein Christ zu werden, in einem (!) Schreiben eines guten Freundes an einem (!) andern", Hamburg 1770.

Auch sonst war Mendelssohn in Hamburg beliebt. So erschienen in einer Hamburger Zeitung über ihn gereimte Würdigungen. Mendelssohns Bedeutung für das deutsche Geistesleben wird durch die ihm oft beigelegte Bezeichnung Popuparphilosoph gekennzeichnet. Wenn man bedenkt, daß Mendelssohn erst im Jahre 1744, also mit fünfzehn Jahren, mit dem Studium der deutschen Sprache bei seinem Lehrer Ahron Emmerich-Gumpertz begann und schon vierzehn Jahre später durch die Literaturbriefe entscheidenden Einfluß auf die zeitgenössische Literatur nahm, kann man etwas von der Größe dieses ungewöhnlichen Mannes ahnen. Sein Lehrer Gumpertz,

der durch seinen Briefwechsel mit Gottsched bekannt ist, hat die letzten Jahre seines Lebens in Hamburg zugebracht, und ist auch hier gestorben. Er ist derjenige gewesen, der in Mendelssohn den Grund für seine Auffassung von der jüdischen Religion gelegt hat. Nach Ansicht einiger Literaturhistoriker hat nicht Mendelssohn, sondern Gumpertz Lessing bei den Gestalten des Lustspiels „Die Juden" und des „Nathan" als Vorbild vorgeschwebt.

Nachstehendes Aktenstück aus dem Altonaer Stadtarchiv, XXX B I a, dürfte zum Verständnis der Zeit beitragen, die einen Moses Mendelssohn hervorbrachte oder hervorbringen mußte. Wird in ihm doch der Charakter der Frau gezeichnet, die dem Lehrer Moses Mendelssohns in den deutschen Wissenschaften, Ahron Emmerich Gumpertz, die zweite Lebensgefährtin war. Über Priwe, d. i. Proba oder Pribe, Gumpertz findet man bei Kaufmann-Freudenthal, die Familie Gomperz, Seite 200, eine Charakteristik, die in allgemein-menschlicher Beziehung nicht gerade zu ihrem Besten ausfällt. Unser Dokument ergänzt dieses Bild ihrer Persönlichkeit und zeigt grell auf, wie schon vor oder unabhängig von dem Wirken Mendelssohns das plötzliche Eintreten aufgeklärter jüdischer Ästheten in die Kultur der Umwelt eine ungesunde, entfremdete Haltung gegenüber der angestammten Gemeinschaft notwendig zur Folge hatte. Das Dokument trägt zur Revision des Urteils bei, das alle für das Judentum nachteilige Wirkungen der Aufklärung Moses Mendelssohn allein zur Last legt.

> Akte . . . . . Wir Christian VII. von Gottes Gnaden, König zu Dänemark . . . . . . thun kund hiemit, daß wir auf geschehenes Ansuchen . . . . . bewilligen, daß die Witwe des in Hamburg verstorbenen Doctoris Gompertz, nahmentlich Proba Gompertz geborene Getting, jüdischer Nation bei ihrer Niederlassung in Unserer Stadt Altona, nicht nur in Absicht auf ihre Mittel, wenn sie innerhalb der ersten zehn Jahre von da wegziehen sollte, vom Abschoss frei, sondern auch von dem Gerichtszwange des dortigen Oberrabbiners und der Judenältesten gänzlich exemt sei und von der dortigen Judenschaft mit oneribus nicht bebürdet werden, sondern als eine in unserer Stadt Altona auf- und angenommene Unterthane lediglich unter der unmittelbaren Jurisdiction des dasigen Oberpräsidio und Magistrats stehen, sie die Impetrantin aber dahingegen schuldig sein solle, für diese ihr angediehene Begnadigung fünfzig Reichsthaler ad pius usus an das dortige Lazareth zu entrichten, wonach sich männiglich alleruntertänigst zu richten. Urkundlich unter Unserem kgl. Ansiegel . . .
>
> Friedrichsberg, den 28. August 1769.
>
> Christian.

Es ist noch bemerkenswert, daß in einem der Akte beiliegenden Bericht als Begründung für diese Begnadigung angegeben wird, Priwe Gumpertz sei

„eine in ihrer Nation nur selten so gut erzogene, sehr wohl denkende und dabei überaus belesene Frau . . ." „Falls es aber gleichsam zur Regel werden sollte, daß dergleichen angehende Einwohner auf die Befreiung von allen Beiträgen zu den Schutzgeldern, die von der Altonaer Judenschaft in die Königskasse erlegt werden und die in einem Anno in 1200 Dukaten Species bestehen", Anspruch erheben, wird das Gesuch nicht bewilligt. So wurde das in demselben Monat beantragte Gesuch des Salomon Levi abgewiesen, da „besondere Bewegungsgründe nicht vorhanden seien".

Aus dem Archiv der Stadt Altona.

Von Rabbiner E. Dukesz.

In dem Jahresbericht des Altonaer Stadtarchivs für die Rechnungsjahre 1926 bis 1928 hat Herr Stadtarchivar und Stadtbibliothekar, Dr. Paul Th. Hoffmann, einen Überblick über die Bestände des Stadtarchivs gegeben.

Abteilung XXXIII, Kirchen- und Religionssachen, enthält eine Fülle Archivalien, die auch für die Familienforschung und die Geschichte der Altonaer und Hamburger Gemeinde sehr wertvoll sind. Unter anderen befinden sich in dieser Abteilung Eingaben an die städtischen Behörden und die Dänische Regierung sowie deren Beantwortung, ferner die älteste Liste der schutzverwandten Juden in Altona und Hamburg, die anno 1664 je 6 Thaler und 1 Sh. Schutzgeld nach Kopenhagen entrichten mußten.

In dieser Liste lernen wir die ältesten Familien Hamburgs und Altonas kennen. Größtenteils sind nur die Vornamen, aber nicht die Familiennamen angegeben. Durch die Namen, die im Memorbuch (Gedächtnisbuch für die Verstorbenen) der Altonaer Hochdeutschen Israeliten-Gemeinde erwähnt sind, wie durch die Grabsteine war es möglich, viele Familiennamen festzustellen, die ich in Klammern beigefügt habe. Der erste dieser Liste Levin Staden ist der Vater der Glückl von Hameln, der sich nach der Ausweisung aus Hamburg im Jahre 1649 bald nachher wieder in Hamburg ansiedelte. Er wie alle anderen Familien blieben unter dänischem Schutz und wurden in Hamburg die Altonaer Juden genannt, die in Altona, in der Königstraße, ihren Friedhof hatten.

Lit. C.

Verzeichnis der schutzverwandten Juden in Altona und Hamburg
de anno 1664, den 30. Dezember:

Levin Staden
Nathan Moses (Nathan)
Jacob Samuel (Altona)
Jacob Ruben (Ree)
Elias Ballin
Nathan Ahrens (Luria)
Moses Samson (Goldzieher)
Nathaniel Först (Fürst)
Philipp Salomons
Samuel Josefs (Warburg)
Salomon Salomons
Jeremias Fürst
Levin Jacobs
Jeremias Hertz
Philipp Ahrens
Israel Fürst

Mohses Levy
Israel Levy
Kaufmann Rarum
Jacob Elias
Nathan Josefs
Joachim Lury (Jochanan Luria)
Moses Levin
Josef Ephraim (Heckscher)
Levin Spanier
Leffmann Levin
Meyer Salomon
Israel Ephraim
David Abrahams Tochter
Isaac Cohen
Simon Ephraimb (Heckscher)
Samvel Först
Hein Cleve (Ahnherr von Moses Mendelssohn)
Moses Nathan
Hein Goldschmidt (Chaim Hamel, Glückl Hamelns Mann)
Jacob Josephs
Meyer Ephraim (Heckscher)
Heiman Magelis (Cleve)
Levin Levens
Levin Nathan
David Leven
Isaac Arens (Aron)
Philipp Leven
Isaac Arens
Seeligman Salomonis
Joseph Ephraim
Leser Levins Tochtermann
Israel Michels Sohn
Hein Josephs
Abraham Meyer (Lübke)
Levin Rotschild
Benedictus Kalmer (Kalman)
Livman Moses
Meyer Fressborg
Isaac Levi
Isaac Moses
Ephraim Josefs
Abraham Philipp (Lübke)
Meyer Heilbut
Nathan Wulf
Leffmann Haarborg
Joseph Wagening (Wagner)
Nathan Forst
Moses Arns
Leser Israel
Marcus Valentin
Meyer Pressburg

Verzeichnis der Witwen, welche zu den schutzverwandten Juden gehören:

Marlin Lurja. Sara Först. Bela Aaron Lewy.

Verzeichnis deren, so zwar geeheligt, aber doch bei Ihren Eltern des ersten Jahres ihrer Heirat im Hause und deswegen mit Ausgaben noch nicht belegt worden.

Meyer Israel. Abraham Moses Samsons Tochtermann.

Folgende leben von Almosen:

Moses Nathan, Israel Cohn, Moses Staden, David Elchanan.

Es befinden sich in dieser Abteilung unter „B" einzelne Fälle der jüdischen Gerichtsbarkeit, wie beispielsweise 1797 betreffend die Moislinger Juden.

Unter „B Nr. 6" Relegation von J. Herschel. (Jacob Emden.)

Unter „B Nr. 39a": 1757 bis 1761 der Prozeß gegen den Rabbiner Jacob Herschel wegen seines Pasquils, Folio 1 bis 161.

Unter „B Nr. 19": 1769 betreffs des Bannes wegen Tragen eines Haarbeutels.

Abteilung „C" bringt:
Rabbiner und sonstige Gemeindebeamte. Akten Eybeschütz.
Wahl der Oberrabiner.

Zulassung zu gewissen Handwerken für Nachbenannte:

1. 1743 J. Herschel, hebr. Buchdrucker (Jacob Emden).
2. 1755 Berechtigung zum Karrenschieben.
3. 1756 Schuhe feil zu halten.
4. 1765 S. Heilbut, Posamentierarbeit.
5. 1767 L. Richter, Brotbäckerei.
6. 1770 M. Salomon, Schlachternahrung.
7. 1777 L. Gottschalk, Tuchmanufaktur.
8. 1803 A. B. Leidersdorf, Glaserei.
9. 1804 S. Ephraim, Schlachterei.
10. 1809 J. Wulff, Warenhandel.
11. 1814 J. A. Cohen, Tuchfabrik.
12. 1816 S. M. Nies, Glaserei.
13. 1822 J. M. Hollander, Schneiderei.
14. 1823 H. Salomon, Buchbinder.
15. 1823 Ph. Jesaias, Glaserei.
16. A. J. Heilbut & J. M. Holländer, Schneiderei.

Es folgen eine ganze Reihe Gesuche um Aufnahme, hier wohnen zu dürfen. Interessant ist die Eingabe 4768 und die Bewilligung vom König Christian VII., daß die Witwe Proba Gompertz, geb. Getting, hier wohnen dürfe. Sie war die Witwe des berühmten Arztes Dr. Ahron Gompertz Emmerich, des Lehrers von Moses Mendelssohn.

Von Druckwerken befindet sich im Archiv ein sehr seltenes Werk „Akizas Akrow", welches seinerzeit von Jacob Emden herausgegeben und am 11. Juli 1755 von dem Oberpräsidenten konfisziert wurde Dasselbe ist mit 2 Amtssiegeln versehen, von denen das erste ein königliches Dienstsiegel des Oberpräsidenten ist. Das Buch enthält:

I. Akizas Akrow bis Seite 20.
II. Thoras Haknoaus.
III. Minchas Knoaus.
IV. Zuletzt ist eingeheftet die Flugschrift „Mi Lehaschem Elai".

Als Druckort ist Amsterdam angegeben, in Wirklichkeit ist es in Altona gedruckt worden. Seite 38 ist innerhalb des „Minchas Knoaus" auch die Flugschrift „Lechischas Sorof" enthalten.

Dieses Werk handelt von dem bereits erwähnten Prozeß des Rabbiners Jacob Herschel (Jacob Emden).

Auch befinden sich im Altonaer Archiv einige Werke des Schriftstellers Ludwig Reinhold Cohen — Walesrode, als Schriftsteller unter dem Namen Ludwig Walesrode bekannt, der aus Altona stammt. Eine kurze Biographie desselben finden wir am Schlusse des Bandes 21 der Turm-Bücherei, die das Märchen „Der Storch von Nordental" enthält. Er wurde

1810 als Sohn eines jüdischen Musikers in Altona geboren und nannte sich später selbst „Walesrode" nach seiner in der Lüneburger Leide gelegenen Vaterstadt. In Wirklichkeit war schon der Großvater Elias Isak Cohen aus Walesrode hier ansässig. Im Mohelbuch ist eingetragen, daß Löb (Louis), Sohn des Isaac, Sohn des Elias Walesrode (Cohen), am 14. April 1810 geboren wurde. Seine Familie nannte sich Cohen, wie auch noch jetzt seine Nachkommen den Namen Cohen-Walesrode führen. Diese Namensbezeichnung finden wir auch auf dem Grabsteine des bekannten früheren langjährigen Beamten der Altonaer Gemeinde, Daniel Cohen sowie auch auf der Gedächtnistafel der im Weltkriege 1914—18 gefallenen Krieger in der Vorhalle der Altonaer Synagoge, unter denen auch der Sohn des letztgenannten, Siegfried Cohen-Walesrode aufgezählt ist.

„Walesrode," heißt es in der Biographie, „hat nach dem Besuche eines Altonaer Gymnasiums in München Philosophie und Philologie studiert; schon als Student ist er aber auch tätig hervorgetreten. Er lieferte Beiträge für das vielgelesene und bedeutende Cottasche Morgenblatt, bekleidete eine Hauslehrerstelle und gab englische Stunden. Seit dem Winter 1841 hielt er Vorlesungen über „Zeitfragen", die dann auch als „Glossen und Randzeichnungen zu Texten aus alter Zeit" veröffentlicht wurden. Eine zweite Schrift „Untertänige Reden" (1843) brachte ihrem Verfasser ein Jahr Festungshaft ein, wie er denn noch ein zweites Mal als Herausgeber der humoristisch-satirischen Wochenschrift „Die Glocke" auf 9 Monate ins Gefängnis wandern mußte. Zahlreiche polizeiliche Maßnahmen verleideten ihm den Aufenthalt in Königsberg, wo er 1850 zum Stadtverordneten gewählt worden war. Er wandte sich zunächst nach Hamburg, leitete dann seit 1862 das Berliner Wochenblatt „Der Fortschritt", zog 1863 nach Gotha und kam endlich 1866 nach Stuttgart, das er bis kurz vor seinem Tode nicht mehr verließ. Hier fand er politischen Anschluß bei der württembergischen Volkspartei und führte im geselligen Verkehr mit Männern wie Freiligrath und Moritz Hartmann „ein bescheidenes, aber behagliches Junggesellendasein". (So drückt sich A. Wintterlin in seinem Artikel über Walesrode in der „Allgemeinen Deutschen Biographie" aus, dem unsere Angaben entnommen sind.) Auch in Stuttgart hat Walesrode seine politischen Anschauungen und Ideale für demokratische Zeitungen und Zeitschriften, ein stets geachteter Mitarbeiter, weiterhin vertreten; ein dünnes Bändchen „Lose Blätter" (1869) umfaßt eine kleine Auswahl feuilletonistischer Humoresken. Am 20. März 1889 ist er, der seit Ende des Jahres 1888 wegen Altersschwäche in dem Männerkrankenhaus Salon bei Ludwigsburg weilte, einem Schlaganfall erlegen.

Walesrodes persönliches Wesen, sein Charakter, hat auch vor den politischen Gegnern allzeit bestanden, und das will schon viel sagen, wenn man die Leidenschaft und Hitze der Kämpfe erwägt. Und wer nur sein eines Märchen gelesen hat, eben unsern „Storch", der erhält von ihm den Eindruck eines im Grunde friedlichen und liebenswürdigen, eines guten Menschen."

Der Kieler Advokat Meyer Isak Schiff.

Ergänzungen zu dem gleichbetitelten Aufsatz im Israelitischen Kalender für Schleswig-Holstein 5689.

Von Rabbiner Dr. A. Posner-Kiel.

Nach Abschluß meiner vorjährigen Arbeit wurde ich auf zwei Dokumente aufmerksam, die die Persönlichkeit des Advokaten Schiff so wertvoll beleuchten, daß sie m. E. veröffentlicht zu werden verdienen.

Den Hinweis auf das erste Dokument, das dem Studenten Meyer Isaac Schiff die königliche Resolution gewährt, daß er unter gewissen Kautelen eine Bestallung als Advokat erhalten kann, verdanke ich einer Notiz in dem gründlichen Aufsatz von Axel Linvald, der in deutscher Übersetzung in der „Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte" (Bd. 57, Kiel 1928, S. 292 „Die dänische Regierung und die Juden in Dänemark und den Herzogtümern um den Anfang des 19. Jahrhunderts") veröffentlicht wurde. Die Abschrift habe ich freundlicherweise vom Rigsarkivet Kopenhagen erhalten, sie steht dort in den tyske kancelli's Forstellingsprotokoll for 1803.

Schiff hat aber nicht, wie nach diesem Protokoll zu vermuten wäre, und wie ich auch angenommen hatte, in Kiel allein studiert, sondern hatte wohl für die Jahre 1802 und 1803 die Universität Landshut — dort war der Sitz der jetzigen Münchener Universität von 1800 bis 1826 — bezogen und war 1804 zum Abschluß seiner Studien nach Kiel zurückgekehrt (cf. Das Album der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665—1865, hrsg. von Franz Gundlach, Kiel 1915, wo für das Studienjahr 1804—1805 unter Nr. 7394 Anm. 4 zu lesen ist: olim nostras academiae, postea Landshuti adscriptus, jam candidatus juris ad nostras rediit musas).

Die Kenntnis des zweiten Stückes, das sich in hiesigen Preuß. Staatsarchiv befindet, verdanke ich einem freundlichen Hinweis des Archivdirektors Herrn Geheimrat Dr. Richter, dem auch an dieser Stelle für sein Interesse gedankt sei. Dieses Stück zeigt das große Ansehen, das Schiff in dem jungen Alter von 29 Jahren genoß, und beleuchtet auch ein wenig die Kieler jüdischen Verhältnisse jener Zeit. Daß sich Graf Christian Ditlev Carl Rantzau, der 1809 Oberpräsident wurde, so für Schiff einsetzt, ist ein Zeichen vornehmer und vorurteilsloser Gesinnung. So wird dieser Graf aber auch allgemein gezeichnet (vgl. Rist, Lebenserinnerungen I., 110, und Dansk Biographisk Lexikon s. v.). Rantzau stirbt schon im Februar 1812, sein Nachfolger Freiherr von Eggers erhält 1813 auch einen neuen Sekretär, Aktuar Dreyer; also war Schiff nur kurze Zeit Sekretär.

Allerunterthänigste Vorstellung
betr. des Gesuch des Meier Isaac Schiff in Altona
um eine allerhöchste Versicherung, daß er dereinst
eine Bestallung als Advocat oder eine sonstige
juristische Bedienung werde erhalten können.

Königl. Resolution

' S. den Extr. der Vorstell. No. 1.

Wir wollen allergnädigst, daß dem Meier Isaac Schiff die vorgeschlagene Resolution erteilt werde.

in fidem

C. L. Schütz, Rantzau, Eggers, Jensen.

Meier Isaac Schiff, der Sohn eines Altonaer Schutzjuden, hat sich bisher den gelehrten Studien auf dem dortigen Gymnasio gewidmet, und ein vorzügliches Zeugnis über seinen Fleiß, seine Fähigkeiten und seinen Charakter erhalten. Er hat die Absicht, sich der Rechtswissenschaft zu widmen, will in Kiel studieren und sich demnächst der öffentlichen Prüfung verordnungsmäßig unterwerfen. Um indessen diesen Weg nicht vergebens zu betreten, wünscht er im voraus versichert zu seyn, daß, wenn er die gesetzlichen Erfordernisse erfüllt, ihm alsdann die Beförderung zur Advocatur oder zu einer sonstigen juristischen Bedienung offen stehen möge.

Da eine Bitte dieser Art zur Zeit bey der Kanzley noch nicht zur Erörterung gekommen, und ihre Erledigung für die Zukunft von Folgen seyn dürfte, so hat sie sich dadurch veranlaßt gefunden beyde Ober-Consistorien über dieses Gesuch zu vernehmen.

Nach den bestehenden Rechten, erklärt das Holsteinische Ober-Consistorium, sey die Bitte ohne Zweifel ganz unzulässig. Eine Abänderung der Verfassung oder eine Ausnahme für einen einzelnen Fall wären aber gleich bedenklich. Man könne einen Christen nicht dem Richterspruch eines Juden unterwerfen, so wenig als der umgekehrte Fall Statt finde. Die Jüdischen Festtage, ihre Förmlichkeiten und die Rabinische Casuistick bey den Eyden waren unabänderliche Hindernisse für sie als Richter und als Advocaten. Sie würden sich das öffentliche Vertrauen nicht erwerben können und überdies sey auch kein Mangel an Competenten im Lande. In andern deutschen Staaten gehe man auch nicht weiter, als daß sie die Doctorwürde erhalten könnten; und dies sey ihnen so wenig zu verwehren, als vielmehr zu wünschen, daß die jüdische Rechtskunde von Gelehrten dieser Nation bearbeitet würde. Nur der Etatsrath Moritz erklärt sich im gegenwärtigen Fall für eine Ausnahme, nämlich für die Zulassung zur Advocatur, um einen Versuch zu machen. Sollte dieser auch den Erwartungen nicht entsprechen, so würde dieser Fall immer der einzige bleiben können. Eine so beschränkte Bewilligung des Gesuchs würde vielleicht zur bürgerlichen Verbesserung der Juden in den königlichen Landen beitragen können; eine entgegenstehende Resolution müßte aber ihren Muth und ihre Hoffnungen dazu unterdrücken. Als Advocat sey dem Juden das Vertrauen seiner Partheien wichtig, und um es nicht zu verlieren, würde er die Hindernisse, die seine Religion mit sich brächte, zu heben suchen und könne es auch, wenn er an jüdischen Festtagen seine Geschäfte andern auftrage. Der Generalsuperintendent Callisen und der Magister Olshausen sind für eine auf die Zulassung zur Advocatur eingeschränkte Bewilligung

des Gesuchs. Die geistlichen Mitglieder des Gottorffischen Ober-Consistorii treten ebenfalls diesem Gutachten bey. Die weltlichen Mitglieder finden dahingegen nicht nur gleiche Bedencklichkeiten als sämtliche übrige Referenten bey der Verleihung eines richterlichen Amtes an einen Juden, sondern können sich auch nicht für die Zulassung eines jüdischen Rechtsgelehrten zur Advocatur erklären.

Zwar wären die Partheien nicht an einen Advokaten wie an ihren Richter gebunden, allein dies leide doch in Hinsicht der Fürsprecher in Armensachen und in Criminalfällen eine Ausnahme. Auch könne ein Jude wohl nicht ohne Anstoß in geistlichen Sachen der Christen die Feder führen. Ueberhaupt aber sey die Verschiedenheit in den Religionssätzen so groß, und insbesondere die eigentliche Meinung der Juden in den Lehren von den Eiden noch so dunkel, um nicht besorgen zu müssen, daß der jüdische Rechtsgelehrte leichtsinnige Partheien leicht zu Meineiden verleiten könne, ohne sich eben nach seinen Begriffen für gewissenlos zu halten.

Das Obergericht könne das Gesuch des Supplicanten daher nicht zur Erhörung empfehlen.

Der Kanzley scheint noch ein Mittelweg übrig zu sein, wenn nemlich dem Supplicanten die Zusicherung ertheilt würde

> Daß er nach Erfüllung aller ihm obliegenden Verpflichtungen die Erlaubnis zu advociren, jedoch ohne förmliche Bestallung und mit der Einschränkung gewärtigen könne, daß er keine geistliche Armen- und Criminalsachen übernehmen müsse.

Und da sich die mehrsten Mitglieder der Kanzley für eine solche Resolution erklären, so wird Ew. Königl. Majt. gefäll. Ermessen allerunterthänigst anheim gestellt

> Ob nicht hiernach dem Supplicanten eine Resolution auf sein Gesuch ertheilt werden möge. — —

Deutsche Kanzley den 7ten Jan. 1803.

(gez.) C. L. Schütz Rantzau Eggers C. Janssen F. C. Jensen.

Kiel, 28. 8. 1810.

Unter den jungen Rechtsgelehrten, welche mir zum Secretariat bey dem hiesigen Oberpraesidio empfohlen werden, haben sich alle Stimmen für den hiesigen Untergerichtsadvocaten Schiff vereinigt; ich habe daher um so weniger Bedenken getragen, ihm diese Stelle anzuvertrauen, wenn er sich gleich zur Jüdischen Religion bekennt, da er bereits unter die Zahl der Advocaten aufgenommen, und als solcher das Zutrauen seiner Mitbürger und die Achtung aller hiesigen Rechtsgelehrten gewonnen hat.

Indem ich dieses dem Königl. Schleswig-Holsteinischen Kanzley gehorsamst anzuzeigen nicht ermangele, wage ich es mir von demselben eine

Vorschrift zu erbitten, wie es mit der Beeydigung von Schiff zu halten sey? Diese ist bey den Secretairs der Oberbeamten gewöhnlich und wird hier um so nöthiger da mir meine Instructionen bey Haltung des Brudergerichts, die Zuziehung eines Protocollführers zur Pflicht machen.

(gez.) Graf Rantzau.

Bericht mit Bedenken des Schl.-Holst. Obergerichts über das Gesuch des Oberpräsidenten in Glückstadt erstattet 17. 7. 1810.

. . . . . . Da aber Schiff einmal als Secretair angenommen ist, so würde es eine unverdiente Herabwürdigung desselben seyn, wenn er wieder abgehen sollte.

Bey der Schwierigkeit, welche damit verbunden ist, einen förmlichen Judeneyd, besonders an einem Orte wie Kiel, wo keine eigentliche Synagoge sich befindet, abzunehmen, und bey dem Aufsehen, welches ein solcher in Kiel oder einem anderen Ort abgenommener Eyd machen muß, da solcher bekanntlich nur vor einer wenigstens in gewisser Anzahl versammelten Judengemeinde geleistet werden kann, dürfte es zweckmäßig seyn, einen solchen Eyd in einem Falle wie dem gegenwärtigen, zu vermeiden und man könnte sich bei einem Manne wie Schiff auch wohl mit einer Versicherung bey Verlust Ehre und guten Leumundes um so mehr begnügen, da der Oberpräsident selbst für das Protokoll, das nur in seiner Gegenwart geführt werden kann, verantwortlich bleibt. Sollte dies jedoch bedenklich gefunden werden, so könnte auch der Oberpräsident allenfalls zur Protocollführung einen anderen Beamten beauftragen, welches uns am zweckmäßigsten zu seyn scheint.

Die Königl. Schl.-Holst. Kanzlei ist mit der Versicherung einverstanden und schreibt dies am 13. Nov. 1810 dem Oberpräsidenten und dem Königl. Schl.-Holst. Obergericht in Glückstadt.

Aus dem Staatsarchiv Schleswig Acta XVIII, No. 4238

Ein Dokument des jüdischen Gemeindelebens um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Nach den Gemeindeakten dargestellt

von Rabbiner Dr. D. A. Winter-Lübeck.

Im Archiv der Israelitischen Gemeinde Lübeck befindet sich ein Schreiben des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde Rehna in Mecklenburg an das Oberrabbinat zu Moisling, dem Vorort Lübecks, das uns einen interessanten Einblick in die Verhältnisse jüdischer Gemeinden um die Mitte des 19. Jahrhunderts gewährt.

Dieses Schriftstück ist als Beitrag zur jüdischen Bevölkerungsbewegung besonders bemerkenswert, da in beiden Orten um 1850 noch blühende jüdische Gemeinden bestanden, die nunmehr schon seit Jahrzehnten sich aufgelöst haben, weil kein einziger Jude mehr in diesen Orten wohnt; nur als Stätte des jüdischen Friedhofs hat die Stammgemeinde Lübecks, das Dorf Moisling, seine Bedeutung in jüdischer Hinsicht noch heute behalten.

Aber noch bedeutsamer ist dieses Schreiben als Dokument für den Zustand religiöser Verhältnisse in den jüdischen Gemeinden der damaligen Zeit, die noch auf der Höhe jüdischer Weltanschauung in Lehre und Leben standen und ihr Gewissen verletzt fühlten, wenn die ihnen vorgesetzte Behörde an die altüberlieferte Tradition rührte und ihnen eine Änderung des überkommenen Ritus vorschlug. In diesen Gemeinden war der Sabbat wirklich der von Gott eingesetzte Ruhetag, an dem kein Geschäft geöffnet war, und mit Stolz wird betont, daß noch in jedem jüdischen Haus die Haushaltung koscher geführt werde und die Erziehung der Jugend einem streng religiösen Lehrer anvertraut sei.

So ist dieses Schreiben der Gemeinde Rehna für die inneren Verhältnisse der jüdischen Gemeinden um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein Dokument von bleibender Bedeutung.

„An das verehrliche Oberrabbinat zu Moisling![1])

Da uns für den Augenblick eine entscheidende Behörde für Cultus Angelegenheiten im Lande mangelt, so nimmt sich der unterzeichnete Vorstand der hiesigen Israelitischen Gemeinde die Freiheit, das verehrliche Oberrabbinat zu Moisling um Entscheidung in einer Cultus-Angelegenheit zu bitten, indem wir den betreffenden Gegenstand Ihnen hierdurch treu und der Wahrheit gemäß mittheilen.

Die im Jahre 1843 Allerhöchst bestimmte Synagogen-Ordnung, welche wir hieneben im Original überreichen und uns gefälligst zurückerbitten, wurde auch in hiesiger Gemeinde wie überall in Mecklenburg eingeführt, ohne daß die einzelnen Mitglieder daran besonderen Anstoß nahmen. Einige Jahre später erließ der Oberrath eine Verordnung, nach welcher das Vorlesen der Thora mit dem Trop verboten wurde, und sollten die einzelnen Gemeinden mit Vorschlägen zu deutschen Gesängen während des Gottes-

[1]) Die Antwort des Oberrabbinats ist in den Akten nicht vorhanden.

dienstes hervorgehen und hiezu resp. die Genehmigung des Oberrathes einholen. Die erstere Verordnung kam hier zur Ausführung, und da einige Gemeindemitglieder befürchteten, daß auch deutsche Gesänge eingeführt würden, so trennten sie sich von der Gemeinde, indem sie sich einen besonderen Gottesdienst einrichteten. — Ein Jahr später jedoch wurden sie wieder veranlaßt, an dem Gemeinde Gottesdienst Antheil zu nehmen, indem man beschloß:

1. das Vorlesen der Thora wieder mit dem Trop geschehen zu laßen,
2. an Wochentagen, so wie an den Selichoth und Bußtagen die Gebote ganz nach altem Ritus zu halten, ohne dabei die Vorschriften der Synagogen Ordnung zu beobachten, und
3. keinerlei Neuerungen weiter einzuführen.

Seit dem Jahre 1848 sind nun diese Punkte von der Gemeinde und ihrem Vorstande prompt eingehalten worden, und alle Mitglieder haben Theil an dem Gottesdienst genommen. In diesem Jahre jedoch tritt ein einzelnes neues Mitglied auf, und erklärt seinen Austritt aus der Gemeinde, weil, wie er angiebt, wir eine Reform Gemeinde bilden, und so wesentliche Gebete aus unserem Gottesdienst weggelaßen hätten, daß ein altgläubiger Jude keinen Theil daran nehmen könne.

Die namentlichen Veränderungen in dem Gottesdienste der sogenannten Reform Gemeinden Mecklenburgs bestehen, so viel wir wissen, darin, daß nicht allein alle Vorschriften der Synagogen Ordnung zur Ausführung gekommen sind, sondern daß auch deutsche Gebete und Gesänge eingeführt worden, das Mußaph Gebet abgeschafft worden ist und die Vorlesung der Thora in dreijährigem Cicklus geschieht, auch der öffentliche Gottesdienst ohne üblichen Minjan abgehalten wird.

Daß die hiesige Gemeinde eine Orthodoxe sei, dem Ebengenannten entgegen, erlauben wir uns dadurch hervorzuheben, daß:

1. hier weiter keine Gebete abgeschafft worden sind, als die die Synagogen Ordnung vorschreibt, mit Ausnahme der Bestimmungen für die Wochen-, Selichoth- und Bußtage, die alle wieder eingeführt worden sind;
2. daß hier keine weiteren deutschen Gebete und Gesänge mit Ausnahme des Gebetes für den Landesherrn abgehalten werden;
3. Niemand unter den hiesigen Juden am Sonnabend und den Feiertagen sein Geschäft auf hat oder hier im Orte Geschäfte macht;
4. auch nicht einer ist, der keine koschere Wirtschaft hat und
5. einen streng orthodoxen Religionslehrer und Schächter halten.

Wir ersuchen daher einen verehrlichen Oberrabbinat uns gefälligst eine Entscheidung zugehen zu laßen,

> ob die von uns erwähnten in unserem Gottesdienste abgeschafften Gebete für einen altgläubigen Juden von solcher Bedeutung sind, daß er dieserhalb unser Gotteshaus nicht besuchen und aus dem Gemeinde Verbande scheiden muß.

Zugleich erlauben wir uns auch die Bitte, die Mühe zu entschuldigen und es uns zu gestatten, von der Entscheidung weiteren Gebrauch machen zu dürfen.

In Ehrfurcht verharren wir

des verehrlichen Oberrabbinats
ergebener

Vorstand der Israel. Gemeinde.
A. N. Marcus.

Rehna, d. 31. Octbr. 1852.

Ein Judenschutzbrief des Senats der freien Hansestadt Bremen und seine Vorgeschichte.

Von Max Markreich - Bremen.

Die Ansiedlung von Juden in Bremen läßt sich bis ins 11. Jahrhundert zurück verfolgen.

Der bremische Erzbischof Adalbert der Große (1043—1072) bediente sich eines Juden als Finanzminister, dem nach seiner Taufe der Name Paulus beigelegt war. Kirchliche Urkunden der Erzdiözese Bremen erwähnen Juden unterm 31. Dezember 1199 und 19. April 1213. Im Jahre 1303 gedenkt das Bremische Stadtrecht Juden in ihrer Eigenschaft als Pfanddarleiher und am 4. April 1316 werden sie in gleichem Sinne erwähnt. In bremischen Urkunden aus den Jahren 1323 bis 1337 erscheint regelmäßig Ludbertus de Huntorpe dictus Jode, der in einer zugunsten des St. Willehad-Kapitels ausgefertigten Schenkungsurkunde sogar als „civis bremensis" bezeichnet wird.

1327 wohnte in Osnabrück die Jüdin Jutta, deren Name ausdrücklich als Jutta aus Bremen überliefert ist.

Auch nach der Zeit des schwarzen Todes waren Juden in Bremen anwesend. Dies beweist eine Oldenburger Urkunde vom Jahre 1373, nach der Graf Konrad II. bei den Bremer Juden so stark verschuldet war, daß seine Oldenburger ihn zwangsweise auslösen mußten. Aus dem 14. Jahrhundert stammt ein in die Außenmauer der Zütphen-Kapelle eingemauerter Stein, dessen Inschrift von Sachverständigen als hebräisch beurteilt wird, ohne sie infolge zu starker Verwitterung deuten zu können; wahrscheinlich befand sich an der Ostseite der St. Ansgariikirche der jüdische Friedhof.

Unterm 28. August 1550 fertigte Erzbischof Christopher einen Geleitbrief für den jüdischen Juwelenhändler Broma aus, der in Dillingen wohnte und sich um ein Niederlassungsrecht in Bremen bewarb. Am 29. März 1564 benachrichtigt der Rat den Erzbischof, daß das dem Juden Leffmann bisher gegönnte Geleit aufgekündigt worden sei. Um die gleiche Zeit wurde der bekannte Hamburger Arzt, der portugiesische

Jude Dr. Rodriguo de Castro, vom Erzbischof von Bremen zur Konsultation berufen.

Anno 1616 wandten sich 16 jüdische Familien auf Befürwortung des Landgrafen von Hessen um Aufnahme an den Rat. Als Führer der jüdischen Gesellschaft trat der „judte und medicus" Samuel Hirschieder auf, der Schutzbefohlener des bremischen Erzbischofs Johann Friedrich war und als dessen Münzmeister in Stade fungierte. Trotz wärmster Fürsprache der hohen Herren und trotzdem die petionierenden Juden geradezu entwürdigende Bedingungen zugestanden, antwortete der Rat von Bremen mit Schreiben vom 18. Mai und 30. Oktober 1618, Hirschieder und seine Mitkonsorten könnten „nach dem Exempel unserer löblichen Vorfahren" nicht aufgenommen werden.

Im Jahre 1699 berichtet die Chronik von einem Juden, der sich zwecks Erlangung des Niederlassungsrechts taufen läßt und bei dessen Übertritt ein Bürgermeister und ein Senator Gevatter spielen. Aber der Apostat brachte den Pastor, der sich so sehr um sein Seelenheil bemüht hatte und oft Bürge für ihn gewesen war, um all seine Habe und lief davon. Eine Jüdin aus Lübeck, Clara Hirsch, „29 Jahre alt und ziemlich korpulent", ließ sich um 1717 in Bremen taufen. 1734 fand für zwei bekehrte Jüdinnen und ihre Kinder eine Kirchenkollekte statt und 1735 wurde der Jude David Sienner auf den Namen Christian Caspar getauft. Im April 1746 bittet Georg Walther Amsing, ursprünglich für das rabbinische Studium bestimmt, den bremischen Senat um Gewährung eines Viaticums, um sein heiliges Werk in Frankfurt an der Oder fortsetzen zu können. Am 9. Mai 1794 reicht Samuel Lazarus, geboren 1781 in Münden, nachdem er vorher mit seinen Eltern auf der Wanderschaft nach der Türkei kehrtgemacht hatte, ein Taufgesuch ein, um statt Barmizwah christlicher Konfirmand zu werden.

Die mittelalterliche Judenpolitik des Senats erhellt aus den Verordnungen der Jahre 1783, 1794 und 1797, in denen die Rede ist „von Juden und Landstreichern"; „über den Aufenthalt und das häufige Hausieren der Juden" und „über die Wegschaffung der Fremden, besonders der Juden, aus Stadt und Gebiet".

Bei Regulierung der Staatsgrenzen am 2. Dezember 1802 mußten notgedrungen die hannoverschen Schutzjuden Hesekiel Abraham*), Hesekiel Jacob Alexander und Levi Abraham als wohnberechtigt übernommen werden. Diese „sämtliche Bremische Judenschaft" hatte dem Senat als neuen Oberherrn am 26. Juli 1803 zu huldigen, ohne jedoch zur Eidesleistung zugelassen zu sein und ohne die Berechtigung zu erhalten, sich im Stadtbezirk von Bremen niederzulassen; sie mußten weiter in Hastede und am Barkhof wohnen bleiben und zum Betreten des Stadtbezirks eine besondere Erlaubnis erwirken, die das Verlassen der Stadttore bis 6 Uhr abends voraussetzte.

*) In Bremen lebt noch heute die Familie des Hesekiel Abraham; seine Nachkommen in Hamburg nennen sich Hesekiel.

Als in der Franzosenzeit eine menschlichere Gesetzgebung in Kraft getreten war, ließen sich namentlich aus Hamburg, Hannover und Braunschweig einige jüdische Familien in Bremen nieder; doch „deutscher Zunftgeist, verbunden mit verknöchertem Luthertum, gönnte den Juden das Atmen nicht", und die Schikanen des Bürgermeisters Johann Smidt führten zur „völligen Austreibung der Kinder Israels aus der bremischen Republik". Alle Bemühungen des Vorstehers Bendix Gumpel Schwabe beim Senat sowohl wie bei den europäischen Großmächten, die Heranziehung des lübischen Advokaten Dr. Carl August Buchholz und dessen aufopfernde Tätigkeit beim Wiener Kongreß, alle Einwirkungen maßgebender auswärtiger Juden blieben völlig zwecklos: im Jahre 1826 waren noch sieben jüdische Haushaltungsvorstände in Bremen als „vorübergehend anwesend" gemeldet, und nur den Schutzjuden von 1803, die den Stamm der heutigen Israelitischen Gemeinde bilden, stellte der Senat am 13. Juni 1826 förmliche Schutzbriefe aus, von denen nachstehend der für H. J. Alexander ausgefertigte veröffentlicht wird.

Erst das Jahr 1848 schuf mit der neuen Staatsverfassung bessere Lebensbedingungen für „Fremde und Juden". Allerdings: ein gerechtes Denken konnte sich erst nach und nach durchsetzen, und recht langsam gewöhnte sich der tagenbare Bremer daran, auch im Juden, den er in einer Art wehleidiger Höflichkeit von jetzt an vorzugsweise „Israeliten" zu nennen pflegte, den Menschen zu erblicken.

Der für das Gründungsjahr unserer Gemeinde (1803) geltende Possuk:

„B'riT sch'Lomi Lo taMut Amar M'rachameCH haschem"

soll uns Trost bleiben und immer aufs Neue möge sich verwirklichen das Prophetenwort:

„Der Bund meines Friedens wird nicht wanken!
„so spricht der Ewige, der sich Deiner erbarmt."

„Der Senat der freyen Hansastadt Bremen fügt hiermit zu wissen: daß dem Israeliten Hesekiel Jacob Alexander, die Erlaubniß ertheilt worden, sich in Hastedt wohnhaft niederzulassen und daselbst mit guten nicht verbotenen Waaren, jedoch mit Ausnahme der starken Getränke und sonstiger der Consumtionsabgabe unterworfenen Waaren aus seiner Wohnung und mit ausdrücklicher Untersagung alles und jedes Hausierens Detailhandel zu treiben.

Es liegt demselben jedoch bei Strafe sofortiger und unausbleiblicher Zurücknahme und Verlust dieser Concession ob

1.) sich in allen und jeden Stücken den Vorschriften und Anordnungen des der hiesigen Israeliten halber, vom Senate erlassenen ihm gehörig in Commissione de 12ten Dezember 1825 bekannt gemachten Regulativs gemäß zu verhalten, auch den ihm fernerweitig, es seye vom Senate oder dem Herrn Landherrn als der ihm zunächst vorgesetzten Behörde zugehenden Befehlen, Weisungen und Anordnungen, namentlich hinsichtlich seines Geschäftsbetriebes, unweigerlich Folge zu leisten.

2.) Niemanden, es seye durch schlechte Waaren, übersetzte Preise oder auf andere Weise zu übervortheilen.

3.) Sich alles und jedes Zinswuchers zu enthalten.

4.) Keinerley Effecten und Waaren, es seye mittelst Kaufes, Tausches, Versatzes oder auf sonstige Weise an sich zu bringen, von denen irgend zu vermuthen, daß dieselben gestohlen seyn könnten und dafern ihm dergleichen angeboten werden sollten, solche anzuhalten und ungesäumt dem Herrn Landherrn Anzeige zu machen.

5.) Das ihm für die Concession auferlegte Schutzgeld von 4 Thlr. Hannöv. Cass. Mze. jährlich am 24. Junius, so wie alle sonstigen, ihn als hiesi- Untergehörigen treffenden Abgaben und Leistungen unweigerlich und zu gehöriger Zeit zu entrichten, so wie

6.) Sich in allen und jeden Stücken, als einen gehorsamen Unterthan und Einwohner geziemt, zu verhalten.

Dafern nun der Israelit Hesekiel Jacob Alexander sich diesem allen gemäß und mit den Seinigen, ohne Tadel und ohne zu gegründeten Beschwerden Anlaß zu geben, betragen wird, soll derselbe alles obrigkeitlichen Schutzes sich zu erfreuen haben und sind die hiesigen Behörden angewiesen, demselben in vorkommenden Fällen die Gebühr Rechtens angedeihen zu lassen, und ist zu dem Ende, der gegenwärtige Schutzbrief im ausdrücklichen Auftrage des Senats von dem zeitigen Herrn Landherrn am rechten Weserufer unterzeichnet worden.

So geschehen

Bremen d. 13ten Juny 1826.

gez. J. H. A. Schumacher."

Erinnerungen einer Altonaerin.

Von Dora Lehmann.

(Fortsetzung aus dem „Israelitischen Kalender für Schleswig-Holstein" Jahrgang 5688 und 5689.)

Das Großelternhaus.

Auch wenn ich jetzt ein neues Kapitel beginne, so bekenne ich, daß meine Erzählung nur den nächsten Angehörigen gewidmet sein sollte, und was mir die Feder führte, war nur das kindliche Gefühl der Verehrung gegen hohe Ahnen. Wenn meine Erzählung in die Öffentlichkeit gedrungen, kann ich dafür?

Ich habe von niemand Nachsicht zu erwarten für das, was meine Darstellung vermissen läßt. Ihr aber, denen diese Zeilen bestimmt waren, die Ihr den Luach durchblättert, um nachzusehen, wann die Jahrzeitstage von Vater und Mutter sind, um das kleine Jahrzeitlicht anzuzünden und das Kaddischgebet zu sprechen, Ihr werdet mich verstehen und mir nicht zürnen, wenn ich zur Feder gegriffen habe, sondern meine Empfindungen der Liebe und der Verehrung teilen. So laßt mich denn beginnen:

Es war einmal ein liebes, schönes Kind, mit großen sprechenden Augen, mit einer Stirn, die von einem dunklen Lockenkopf umrahmt war. Es saß auf einem Schemel, sah zu der Mutter, zu den Geschwistern auf, die ließen ihren Tränen freien Lauf, weil der Vater für immer von ihnen gegangen. Sie überlegten, wie nun ein Weiterkommen sei, da durch den Tod des Vaters das kleine Einkommen geschmälert war. Da hörte nun das kleine Mädchen Worte von den älteren Geschwistern sprechen, die es nachdenklich machten: „Mutter, weine nicht, wir werden dir helfen, dich stützen und führen, niemals wirst du die Not kennen lernen." Größer wurden die Augen des sechsjährigen Kindes, als es so sprechen körte. Sie sah auf ihre kleinen zarten Händchen und dachte: Ihr werdet auch mir helfen, damit meine Mutter niemals wieder zu weinen braucht. Dann legte sie ihre kleine Puppe zur Ruhe; die durfte nun lange, lange schlafen. Was kann ich nur mit meinen Händen anfangen? Stricknadel und Garn nahm sie zur Hand, ließ den Faden durch die Finger gleiten, langsam und vorsichtig, dann klapperten die Nadeln schnell und schneller, und bald waren die ersten Strumpfhalter fertiggestellt. Nach und nach wurden einige Dutzend davon angefertigt, sorgsam in einen Kasten gelegt und zum Verkauf gegeben. Ein etwa zwei Jahre älterer Bruder, Samuel Epstein*), stand der jüngeren Schwester tapfer zur Seite. Er ging auf die Güter und zeigte die angefertigten Arbeiten der kleinen Schwester. Da er ein aufgeweckter, freundlicher Knabe war, wurde ihm mit Freundlichkeit begegnet, und die ersten zwei Taler aus dem Erlös des Kastens gab er seiner Mutter. Die gehörten zum Stammkapital eines nach wenigen Jahren aufblühenden Geschäfts.

So sahen die Geschwister beglückt langsam eine neue Lebensmöglichkeit sich darbieten. Der Wunsch nach höherem Wissen wurde zugleich in ihnen wach. Der Cheder und die Dorfschule genügten ihnen nicht mehr. Weshalb sollten denn die Kinder der begüterten Familien reicher an Wissen sein, als sie es waren? Das Mädchen wollte die Sprachen fremder Länder erlernen, vor allem Französisch und Englisch. Der Knabe aber wählte das Gymnasium und lobte sich Griechisch und Latein. Da nun ihr Wille stark war, ergriffen sie bald den neuen Schulweg. Der jüdische Knabe wurde der Freund des großen Dichters Fritz Reuter, in späteren Jahren des Advokaten Sommer, des Bürgermeisters Peek und vieler anderer mehr, denen er teilweise bei den Schulaufgaben behilflich war und Nachhilfestunden gab.

Das zehnjährige Mädchen wurde Freundin der angesehensten jüdischen Familie in der Gemeinde, knüpfte sogar mit den Töchtern der Häuser Beziehungen an, die noch in dem Wahn lebten, daß die Juden nicht zu höherer Kultur fähig wären. Im vorhergehenden Kapitel erzählte ich von der Not und Sorge, die die Juden in der damaligen Zeit zu tragen, und

*) Der Name E p s t e i n leitet sich vom Ort Epstein im Taunus ab. Binjamin ben Rabbi Jakob Epstein war Rabbiner in Bingen, Friedberg und Wien und ist 1693 gestorben. Das Memorbuch der Gemeinde Friedberg in Hessen, dessen Einsichtnahme ich Herrn Lehrer Ehrmann verdanke, zeigt auf der Vorderseite Handzeichnungen, von E p s t e i n H a l e v y ausgeführt.

wenn ich wiederhole, daß den deutschen Juden erst im Jahre 1864 die vollständige Gleichberechtigung gegeben wurde, so betrachte ich es als ein Wunder, daß gleichwohl jüdische Kinder es verstanden haben, die Herzen der Andersgläubigen zu gewinnen. Mit dem „Sechus Owaus" möchte ich das in Verbindung bringen. Von dem Geist und der Arbeitskraft des Jesaia Hurwitz oder des Mordechai Jaffe, möchte ich annehmen, ist ein Funke auch auf weitere Geschlechter übergegangen und auch den Kindern zugefallen, die den Mut hatten, ihre Mutter zu schützen, und zu neuem Glück zu führen.

Aus dem Leben jenes Kindes hebe ich einen Tag der Freude hervor: die Einsegnung der jüdischen Mädchen der Parchimer Gemeinde. Landesrabbiner Dr. Lipschütz aus Schwerin fährt zu der religiösen Feier, er hält die Prüfung ab und freut sich der schönen Kenntnisse der Mecklenburger Kinder.

Im weißen Mullkleid aus der Zeit der Biedermeiertracht, das Haar gelockt, mit einer Spange gehalten, befindet sich unter den schulentlassenen Mädchen auch Friederike Epstein, ein Tag, den sie jubelnd empfängt. Freunde ihres Bruders, Friedmann, der Zögling ihres Hauses, und Siegmund Rosenthal erfüllten ihren größten Wunsch, und sie erhielt von ihnen Schillers Werke im Lederband.

Siegmund Rosenthal ist der Stifter der schönen Wohnungen in Hamburg, Kielortallee. Er hörte auch noch in späteren Jahren auf den Rat meiner Mutter und vermachte sein sehr bedeutendes Vermögen für Stiftungen und wohltätige Zwecke.

Der Einsegnungstag erreichte sein Ende, gleichzeitig der letzte Schultag. Jahre der Arbeit und großen Fleißes folgten.

In Hamburg war damals der Aufstieg im Handel fühlbar. Das Eisenbahnwesen erweitert sich, die Lübeck-Büchener Bahn rollt über die Eisenbahnschienen. Hamburger Firmen liefern ihre Waren nach Mecklenburg. Eine der Hamburger Firmen, Brühl und Guttentag, besteht heute noch, die ihre Handarbeiten, Teppiche, Bettvorlagen usw. der neuen Firma S. Epstein liefern.

Die adligen Gutsdamen nehmen keinen Anstoß mehr an der ihnen fremden Religion. Sie kommen mit Achtung und Verehrung zu der jüdischen jungen Verkäuferin, deren Fleiß sie rühmen, ihre Kenntnisse bewundern.

Und wiederum fünf Jahre weiteren Fortschritts. Das Geburtshaus meiner Mutter wird geräumt, das die Aussicht auf ein historisches Haus geboten hatte. An der vorderen Seite des gegenüberliegenden Hauses ist nämlich eine Gedenktafel angebracht: Graf Helmuth von Moltke, am 26. Oktober 1800 zu Parchim in Mecklenburg-Schwerin geboren. Moltkes Familienchronik liefert den Nachweis, daß in dem Hause seines Großvaters 22 Söhnen das Leben gegeben wurde.

Mit meinen Gedanken begleite ich den Umzug in das selbsterworbene Haus der Familie Epstein, in der Geschäftsgegend, das Wohn- und Geschäftsräume vereinigt. Ein Haus, dessen Grundpfeiler auf Rechtlichkeit,

Religiosität und Nächstenliebe aufgebaut wurde. Prunk und Luxus haben dort wenig Platz gefunden. Aus jedem Winkel des Hauses weht ein Hauch echter Kindesliebe, die der nunmehr altgewordenen Mutter den Lebensabend verschönern wird.

Das Elternhaus.

Mit meinem Gedanken weile ich in Altona, am Rathausmarkt, da, wo mein Fuß zum ersten Mal die Welt betrat. Mein Geburtshaus ist vor wenigen Jahren heruntergerissen worden, einer Straße Platz schaffend, die die Bergstraße mit dem Rathausmarkt verbindet, Präsidentenweg heißt die neue Straße, einen schmaleren Durchbruch desselben Weges nannte man Präsidentengang; wundert's euch? Der Rathausmarkt war in früheren Jahren königlich. Eine Anzahl der kleinen Häuser in seiner Nähe stehen noch heute in Reih' und Glied; unser Haus zeigte die breiteste Front, sein Raum sollte daher ausgenutzt werden. So sah ich die Mauern stürzen, sah unseren großen alten Lindenbaum fällen, der den Kindern des Hauses in den heißen Sommertagen Schutz gewährte. Als der Baum mit lautem Krach zur Erde fiel, fiel aus meinem Auge eine Träne der Wehmut. Meinem Geburtshause gegenüber steht ein zweistöckiges Haus, das mit großen Buchstaben die Aufschrift trug: „Zum holsteinischen Hause", das den Geschwistern Mayer gehörte. Am Toreingang steht ein schwarz-weißes Schilderhaus, und der wachthabende Posten muß häufig genug das Gewehr präsentieren. Zum holsteinischen Hause gehen die hohen Staatsbeamten, die Herrschaften der Aristokratie und die höchsten Offiziere ein und aus. Es nehmen selbst höchste Fürstlichkeiten dort Unterkunft. Es sind ja auch seidene Tapeten an den Wänden, sprachen die kleinen Nachbarkinder zu mir. Da staunte ich wohl, denn von einer solchen Pracht konnte ich mir keinerlei Vorstellung machen In dem Kleiderschrank der Mutter sah ich wohl zwei seidene Kleider, ein silbergraues mit feinem Spitzenüberfall und ein mattlila nadelgestreiftes Taffetkleid, das ich mit meinen kleinen Händen streichelte Aber seidene Tapeten? Dann dürfen auch Prinzesinnen und Könige dort wohnen!

Den Mittelpunkt des Rathausmarkts bildete das R a t h a u s, auch dort ein Schilderhaus, und auch dort kommt der wachthabende Posten kaum zur Ruhe. Das Rathaus gibt dem Rathausmarkt Leben. Damals wußte ich noch nicht, daß es 1716 gebaut ist. Ich sah wohl täglich auf das große Haus, bin hundert Male die beiden Treppen, die sich am Eingang des Rathauses befinden, mit den Spielgenossen herauf- und herabgelaufen, unbekümmert um den Altonaer Herrn Bürgermeister und die Senatoren, die denselben Weg nehmen. Heute zolle ich dem alten Rathaus mehr Achtung, habe Ehrfurcht vor seinem Alter und erinnere mich noch gern der Reden, die dort vom hohen Balkon gehalten worden sind. Das dänische Wappen mit der Königskrone ist auf der Vorderseite des Rathauses angebracht. Stolz und erhaben steht am vorderen Giebel des Hauses Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, in der linken Hand das erhobene Schwert, in der rechten Hand die goldene Waage. Diese sehe ich nicht mehr, vermutlich hat Themis sie im Zorn fortgeworfen, an dem Tage, da der Weltkrieg ausbrach. Auch

die am Turm befindliche Uhr, ein Geschenk des Benjamin Leja, die auch in dunkler Nacht leuchtete, war stehen geblieben und blieb seitdem dunkel, so dunkel und trostlos, wie die Herzen der Menschen.

Auch heute zähle ich im Heraufsteigen die Stufen der Rathaustreppen, öffne die alte historische Rathaustür im Barockstil und trete ins Innere ein. Eine Galerie umgibt malerisch die große Diele, die mich empfängt. Zur linken und zur rechten Seite lange Tische, darauf in Glaskästen, vom Altonaer Stadtarchiv ausgestellte Bilder und Briefe der Fürstlichkeiten, die teilweise viele Jahrhunderte alt sind. Besonders fesseln meine Aufmerksamkeit die hier ausgestellten Handschriften von Moses Mendelssohn, Manuskripte der Lieder von Heinrich Heine und Bilder seiner Verwandten, der Stifter des Salomon- und Mathilde Heine-Krankenhauses in Hamburg, und ein Bild der Schwester des Dichters, Charlotte Embdens.

Wieviele Große sind über die Rathaustreppe gestiegen zu ernster und froher Zeit! Zwei Tage sind mir in besonders lebhafter Erinnerung geblieben. Erstens der Krönungstag Kaiser Wilhelms des Ersten, da sah ich die preußische Fahne wehen; der Rathausmarkt war zu klein und konnte die freudig herandrängenden Menschen nicht fassen. Da klirrten die Fensterscheiben, und manche wurden zu Scherben. Der Jubel der Menge war gewaltig, wer wollte da im Hause bleiben? Ich sehe noch unseren alten Oberbürgermeister Vogler auf dem Balkon des Rathauses stehen, um die Begrüßungsrede zu halten, einen Mann, der liebevoll und gütig für das Wohl der Stadt Altona gearbeitet und auch für unsere jüdische Gemeinde und die jüdische Religion volles Interesse und Verständnis gezeigt hat. Die Fenster in unserem elterlichen Hause waren von Freunden und Verwandten überfüllt. Da stieg ich zum Dachgiebelfenster hinauf und schaute von dort oben auf das eindrucksvolle Bild. Glockengeläut und Jubelgesang klangen an mein Ohr herauf, unvergeßliche Erinnerungen!

Ebenso deutlich steht mir auch ein großer ernster Trauerzug vor Augen, an dem Tage, an welchem unserem alten ehrwürdigen Oberrabbiner Rabbi Jakob Ettlinger s. A., das letzte Geleit gegeben wurde. Es war am ersten Chanuckatag des Jahres 5632, ein ernster Tag für die Altonaer Gemeinde, als sie des Rabbis sterbliche Hülle zur Ruhe betten mußte. Es war ein Jahrmarktstag, so erzählte man mir. Die Schau- und Verkaufsbuden am Rathausmarkt aber mußten geräumt werden, denn nicht nur um die Synagoge und die Klaus, wie das sonst ein althergebrachter Brauch gewesen, wurde der Trauerwagen gefahren, sondern noch einmal am alten Rathaus vorbei, in das der Rabbi so oft hineingegangen, wo man seine feine, zarte Stimme gern gehört, und wo seine Fürbitte Erhörung gefunden hat. Die Pforten des Altonaer Friedhofes an der Königstraße waren seit vielen Jahren geschlossen, noch einmal öffneten sie sich an diesem Tage wieder, um die Bahre Jakob Ettlingers aufzunehmen. . . . . .

Vor mir liegt ein goldener schlichter Ring mit der Jahreszahl 1859, der Verlobungsring meiner Mutter! Also 70 Jahre sind es her, da meine Eltern sich die Hände zum Bunde reichten. Am Rausch-Chaudesch Sivan war dann in Altona ihre Hochzeit. Jakob Ettlinger vollzog die Kidduschin. Es

waren schöne Worte, die der Rabbi meinen Eltern sagte. Ihn begleitete mit seinen Gesängen der Vorbeter Rabbi Koppel (der Vater des bekannten Altonaer Arztes Dr. Goldschmidt), und Louis Falk, der Sekretär der Gemeinde, wirkte als zweiter Trauzeuge. Unter heftigem Gewitter, Donner und Blitz sprach man die Segenssprüche. Meine Mutter war erschrocken. Mein Vater beruhigte sie: „Sind uns nicht auch die zehn Gebote am Berge Sinai, unser köstlichstes Gut, unter Donner und Blitz gegeben worden?"

Mein Vater war am 16. Mai 1822 in Rendsburg geboren. Sein Großvater entstammte der Frankfurter Familie Jacob Moses Oppenheimer; er zog hinauf in den Norden an die Eider, und Leah Gerson Nathan wurde sein Weib. Sein Sohn, mein Großvater, hatte seinen Namen in Philipp Jacob verändert und Fanny Frommet Meyer aus Alten-Kunstadt in Bayern als Gattin heimgeführt. Dadurch nahmen die Schwestern Frommet und Mirl Meyer den Weg nach Rendsburg. In späteren Jahren erwarb Philipp Jacob ein Haus in der Rosenstraße.

Im 17. Jahrhundert gab es in Rendsburg eine größere jüdische Gemeinde, die heute leider sehr zusammengeschmolzen ist. Aber Stadt und Judenschaft haben einstens bessere Tage gesehen und die Rendsburger sind nicht wenig stolz auf ihre große Geschichte. Im 11. Jahrhundert ist die Stadt von den Dänen erbaut worden. Da eilt der Graf von Holstein herbei und bringt sie in seinen Besitz. Der Kampf um Rendsburg hört nicht auf, bald ist die Stadt von den Dänen, bald von den Schweden erobert. Im Dreißigjährigen Krieg ward es von den Schweden besetzt. Im Jahre 1813 kam ein Waffenstillstand zwischen Dänemark und Schweden zustande. Nun endlich war Frieden in Rendsburg, und es erfolgte ein großer Zuzug jüdischer Familien.

Das Haus in der Rosenstraße steht heute noch. Am Giebel ist eine goldene Wetterfahne angebracht mit der Inschrift in hebräischen Lettern. Darauf steht: „Wenn Gott das Haus nicht baut, bemühen sich die Bauleute vergebens!" Die Fahne ist ein Geschenk des Gelehrten Heimann Joseph Michael und zwar zu dem Hochzeitstage seiner Tochter Sara Michael aus Hamburg, die den älteren Bruder meines Vaters, Meyer Philipp Jacob, heiratete. Das junge Paar bezieht das Haus in der Rosenstraße, es wird für die große Kinderschar eine Etage gebaut und die Wetterfahne wurde wieder gut befestigt. Die Bauleute haben nicht vergebens gearbeitet, denn Gott segnete das junge Paar mit allem Guten.

Das Gemeindeleben in Rendsburg war ein wunderschönes. Die Mitglieder waren miteinander herzlich befreundet. Die Synagoge war besucht, es herrschte jüdischer Geist und jüdische Sitte. Die Gemeinde stand, wie bekannt, unter dem Oberrabbinat Altonas. Es war jedesmal ein Feiertag in dem Hause der Familie Jacob, wenn der Altonaer Rabbi nach Rendsburg kam, die Schulprüfung zu halten. Die Oberrabbiner J. Ettlinger, sein Nachfolger Dr. Elieser Löb und in späteren Jahren Dr. Mayer Lerner alle haben in dem gastfreien Hause der Familie Jacob Unterkunft gefunden. Aber nicht nur die Rabbiner, sondern die vielen frommen Leute, die Schleswig-Holstein hinauf bis nach Dänemark bereisten, verkehrten in

dem Jacobschen Haus und gingen nicht ungestärkt hinaus. Jeder war der Freund des Hauses, und mancher Leser meiner Erzählung wird sich gern erinnern: Dort bin auch ich gewesen!

Zu den Freunden des Hauses zähle ich auch den damals noch sehr jungen Lehrer und Prediger Dr. Jakob Loewenberg, den erst kürzlich der Tod von der Erde abberufen hat. Niemals ist einem Lehrer mehr Liebe und Verehrung zu Teil geworden, wie seinerzeit Dr. J. Loewenberg in Rendsburg. Er verstand es, den Geist der jüdischen Kinder zu wecken und die Herzen der Gemeindemitglieder für sich zu gewinnen. Ungern sah man ihn eines Tages scheiden, und man ließ ihn nur deshalb fortziehen, weil man begriff, daß der Wirkungskreis zu klein war, um den Geist Jakob Loewenbergs auszufüllen. Er war nicht nur Lehrer und Pädagoge, sondern ein von Gott begnadeter Dichter und Schriftsteller! Seine Erzählungen sind fesselnd und spannend, seine Gedichte von rührender Schönheit. Sie lassen den vornehmen Geist, die adlige Gesinnung des Mannes erkennen, dessen Bescheidenheit vorbildlich, dessen Andenken unvergeßlich bleiben wird.

Der ihm folgende Lehrer der Gemeinde war Louis Tannenwald. Er heiratete Fanny Jacob, die Tochter des Meyer Ph. Jacob. Sie folgten später dem Ruf nach Hamburg, um dort im Paulinenstift den jüdischen Waisenkindern die Eltern zu ersetzen. Das Paulinenstift ist eine Stiftung des Ehepaares Jaffe aus Hamburg. Pauline Jaffes Wunsch ist ihr von ihrem Manne erfüllt worden, nach ihrem Ableben wurde ein großes schönes Haus mit Garten erworben, am Laufgraben in Hamburg, um den Waisenkindern eine Heimstätte zu schaffen: das jüdische Mädchen-Waisenhaus. Im Speisesaal ist an der Wand das Bild der Stifterin angebracht; wenn man dies edle Gesicht gesehen hat, dann kann man die Seele der Frau verstehen, die solch ein Heim geschaffen hat.

Die Rendsburger Gemeinde ist zusammengeschmolzen. Der Sinn der Jugend strebt nach der Großstadt. Auf dem Bes-Hakworaus, das ich in diesem Jahre aufsuchte, ruhen die alten Rendsburger. Der große Flächenraum legt deutlich von einer großen Khillo Zeugnis ab, die vor unserer Zeit dort gewesen ist.

Auch mein Vater hat seinen Geburtsort verlassen. Er gründete in Altona ein Haus, errichtete 1854 ein Manufakturwarengeschäft in der Reichenstraße: „Zum Kieler Laden." Stadt- und Landkundschaft füllten den Verkaufsraum. Die Wohnräume waren im oberen Stock. Meine älteren Geschwister kamen dort zur Welt. Die jüdischen Angestellten fanden in dem Hause meiner Eltern Unterkunft. Da nun der Platz bald nicht mehr ausreichte, zogen die Insassen des Hauses nach dem Rathausmarkt. Der erste und älteste Lehrling des Hauses, war der kaum 14jährige Knabe Harry Unna aus Rendsburg, es folgten zwei Brüder Nathan aus demselben Ort. Sie alle sind in der Großstadt geblieben, haben ihre Firmen hier errichtet, konnten sich reichen Familienglücks erfreuen. Auch aus Friedrichstadt an der Eider kamen die schulentlassenen Knaben nach Altona, und mancher von ihnen wird sich der Firma J. Philipp, Rathausmarkt 29, gern erinnern. Aus Friedrichstadt kam auch der beste Freund unseres Hauses, Bernhard

Behrend, zu uns in die Lehre. Er blieb viele, viele Jahre bei uns. Er gehörte zu der Rubrik der Edelmenschen, er war ein Zaddik! Wie aber kein Mensch frei von Fehlern ist, so hatte auch er einen Fehler, er konnte sich trotz festen Vorsatzes nicht aufraffen, am frühen Morgen zur Synagoge zu gehen. Ein bleierner Schlaf ließ ihn nicht wach werden. Das Wecken durch das Hauspersonal war nutzlos. Die in früheren Jahren in Altona angestellten Nachtwächter übernahmen für ein kleines Geldgeschenk das Wecken, aber auch die Wächter schüttelten mißbilligend den Kopf: alles war vergeblich.

Habt Ihr, liebe Leser, schon einmal das Wort „Schulklopfer" gehört? In den reizenden Ghettogeschichten von Kompert finden wir den Schulklopfer von Haus zu Haus, von Tür zu Tür gehen, die Schlafenden zu wecken, damit sie rechtzeitig zur Synagoge gehen. In Altona gab es eine weibliche Schulklopferin, das war unsere Rieke Ruben! Wer ihren Namen noch einmal wieder hört, der unterdrückt wohl kaum ein Lächeln, aber mancher wird mit mir sagen: Sie war eine Heilige! Am Eingang der Synagoge, vor dem Anfang des Gottesdienstes, stand sie an jeglichem Morgen, und der Schammes sagte etwas unwirsch: Viel zu früh, Rieke! Die Schulklopferin war schon viel früher aufgestanden, sie war vorher zu den Schlafenden gegangen. Wie oft habe ich den Weckruf der braven Rieke gehört: „Stehen Sie auf, lieber Herr Behrend, es ist wegen der schönen Morgenbrocho!"

Rieke Ruben hatte Freitisch bei dem Oberrabbiner Löb, Rabbi Elias Munk, Rabbi Jekef Cohn, Rabbi Jecheskel Neumann, Reb Mendel Franck u. a. m.; überall war sie ihres bescheidenen Wesens wegen beliebt und geachtet. Eines Tages sprach sie zum seligen Dr. Löb: „Rabbi, ich bin nicht verheiratet, mein Kummer ist groß, da ich nun nicht dazu gekommen bin, einen Haarscheitel zu tragen." Darauf erwiderte unser freundlicher weiser Rabbi: „Gedulden Sie sich noch einige Jahre, und wenn Sie siebzig Jahre alt sein werden, dann dürfen Sie auch Ihr Haar bedecken."

Rieke Ruben war nicht die einzige in Altona, die den Weg zur Synagoge frühmorgens machte. Es gab noch einige Frauen, die den Morgenschlaf opferten, die vor allem in den Slichothtagen die ersten in der Synagoge waren. Ihre Namen nenne ich stets mit Ehrfurcht, denn ich denke zugleich an ihren opferfreudigen Wohltätigkeitssinn, der sie für die Menschheit sorgen ließ in Not und Leid, helfend und lindernd, als wären sie die Abgesandten unseres himmlischen Vaters. Das waren die Frau des Oberrabbiners Ettlinger, ferner Betty Warburg, Jenny Munk und die kleine zarte Frau Benzion.

Der Altonaer Eruw.

Seit uralter Zeit hat Altona seinen Eruw, die „Judentore", wie er im Volksmunde genannt wird. Das hauptsächlich von den Mitgliedern der Gemeinde bewohnte Gebiet der Stadt ist durch eine Drahtumzäunung zu einer symbolischen Gebietseinheit zusammengefaßt, in der das Tragen am Sabbat gestattet ist. Nachstehend folgt ein Verzeichnis der Stellen, wo ein Eruwdraht angebracht ist. Im Süden der Stadt bildet die Elbe die Grenze, während im Nordosten die Eisenbahnbrücken an den betreffenden Stellen die Drähte überflüssig machen. Das zweite Verzeichnis enthält sämtliche Straßen und Plätze des Altonaer Stadtgebietes, die innerhalb der Eruw-Grenze liegen. Eine genaue Orientierung kann nur durch vergleichende Benutzung der zwei Verzeichnisse gewonnen werden:

Eruw-Grenzen:

Scheelplessenstraße 7
Gr. Rainstraße 162
Hahnenkamp 12
Bismarckstraße 28
Erzbergerstraße 21
Lobuschstraße 24
Braunschweigerstraße 3
Ottenser Marktplatz 11
Klopstockstraße 24
Elbberg—Kaistraße
Gr. Elbstraße 222
Fischmarkt-Hamb. Grenze
Kl. Elbstraße 1
Schlachterbuden 2
Hochstraße 5
Lindenstraße 4
Nobistor 1
Ferdinandstraße 12
Gr. Roosenstraße 1
Brigittenstraße 6
Paulstraße 7
Gr. Gärtnerstraße 1
Amselstraße 1
Kl. Gärtnerstraße 5
Nachtigallenstraße 1
Juliusstraße 35
Parallelstraße 45

Straßen im Eruw-Gebiet:

Adlerstraße
Adlerterrasse
Adolphstraße
Adolphterrasse
Allee
Altonaer Hochstraße
Am Brunnenhof
Amalienstraße
Amselstraße
Annenstraße
Bachstraße
Bäckerstraße
Bahnhofstraße
Baumannstreppe
Behnstraße
Bei der Friedenskirche
Bei der Johanniskirche
Große Bergstraße
Kleine Bergstraße
Bleicherstraße
Blohms Terrasse
Blücherstraße
Blumenstraße
Blumenterrasse
Bodenstedtstraße
Böhmkenstraße
Gr. Brauerstraße
Kl Brauerstraße
Breitestraße
Am Brunnenhof
Brunnenhofstraße
Bürgerstraße
Bürgerterrasse
Carolinenstraße
Catharinenstraße
Chemnitzstraße
Christianstraße
Claudiusstraße
Conradstraße
Dennerstraße
Dingsgang
Dohrnstraße
Elbberg
Gr. Elbstraße
Kl. Elbstraße
Feldstraße
Finkenstraße
Gr. Fischerstraße
Fischmarkt
Kl. Fischerstraße
Gr. Freiheit
Kl. Freiheit
Bei der Friedenseiche
Friedenstraße
Friedrichstraße
Friedrichsbaderstraße
Fuchsterrasse
Funkstraße
Gählersplatz
Gählerstraße
Gr. Gärtnerstraße
Kl. Gärtnerstraße
Geibelstraße
Georgstraße
Gerberstraße
Gerichtstraße
Gerritstraße
Goetheallee
Goethestraße

Grüne Straße
Grund
Gustavstraße
Gustav-Adolf-Platz
Hafenstraße
Hauffstraße
Heinrichstraße
Helenenstraße
Herderstraße
Herklosgang
Altonaer Hochstraße
Hohe Schulstraße
Holstenplatz
Holstenstraße
Hospitalstraße
Humboldstraße
Jacobstraße
Jahnstraße
Bei der Johanniskirche
Große Johannisstraße
Kleine Johannisstraße
Juliusstraße
Kaistraße
Kibbelstraße
Kibbeltwiete
Kirchenstraße
Klopstockstraße
Köhlbrandtreppe
Königstraße
Konradstraße
Alter Kreuzweg
Kurze Straße
Lammstraße
Langestraße
Lesserspassage
Lessingstraße
Lindenstraße
Lohestraße
Lohmanns Terrasse
Lohmühlenstraße
Lornsenplatz
Lornsenstraße
Lucienstraße
Gr. Marienstraße
Kl. Marienstraße
Marienterrasse
Marktstraße
Mathildenstraße
Mörkenstraße
Mühlendamm
Mühlenpassage
Gr. Mühlenstraße
Kl. Mühlenstraße
Münzmarkt
Museumstraße
Nachtigallenstraße
Neueburg
Neuer Weg
Nordereiche
Norderstraße
Oelkersallee
Ottensener Marktplatz
Palmaille
Palmaillenhain
Gr Papagoyenstraße
Kl. Papagoyenstraße
Papengang
Parallelstraße
Passage
Paulstraße
Paulsplatz
Pfeiffergang
Platz der Republik
Poststraße
Präsidentenweg
Präsident-Krahn-Straße
Gr. Prinzenstraße
Kl. Prinzenstraße
Quäkerberg
Raboisen
Rainkamp
Rainweg
Rathausmarkt
Reichenstraße
Rodenhof
Röperstraße
Gr. Roosenstraße
Kl. Roosenstraße
Rosengang
Sandberg
Schauenburgerstraße
Scheel-Plessenstraße
Schillerstraße
Schlachterbuden
Schleeweg
Schlöngang
Schmidspassage
Gr. Schmiedestraße
Kl Schmiedestraße
Schmuckpassage
Hohe Schulstraße
Schuhmacherstraße
Seestermannstraße
Van der Smissens-Allee
Sonninstraße
Stephansplatz
Stormstraße
Stuhlmannplatz
Stuhlmannstraße
Teichstraße
Turnstraße
Unzerstraße
Victoriastraße
Weidenstraße
Gr. Westerstraße
Kl. Westerstraße
Wielandstraße
Wilhelmstraße
Gr. Wilhelminenstraße
Wilhelminenterrasse
Wohlersallee
Zeisestraße

Festtage	Datum	**Hambg.: Synagogenverbd.**						**Hbg.: Neue Dammtorsynag.**					
		Schabbos				Wchtgs.		Schabbos				Wchtgs.	
		Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends
Erew Rausch Haschonoh	4.10.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. Tag Rausch Haschonoh	5.10.	540	600	500	—	—	—	545	700	445	—	—	—
2. » »	6.–11.10.	633	″	″	631	—	—	630	″	″	630	600	530
Schabbos Schuwoh	12.10.	520	630, 830	100, 430	616	545	530	515	830	540	615	—	615
Erew Jaum Kippur	13.10.	—	—	—	—	600	—	—	—	—	—	615	—
Jaum Kippur	14.–18.10.	550	600	—	612	615	500	545	700	—	610	645	—
1. Tag Szukkaus	19.10.	505	615, 815	100, 430	—	—	—	500	830	100	—	—	—
2. » »	20.–24.10.	602	″	″	600	620	500	600	″	″	600	630	500
Hauschanoh-Rabboh	25.10.	—	—	—	—	600	—	—	—	—	—	615	—
Schmini Azeres	26.10.	450	615, 800	100, 400	—	—	—	445	830	100	—	—	—
Simchas Tauroh	27.10.–1.11.	548	615, 815	″	546	630	430	545	″	″	545	645	430
Bereschis	2.–8.11.	435	645, 815	″	534	″	″	430	845	500	534	700	″
Nauach	9.–15.11.	425	645, 815	100, 330	522	645	400	″	″	400	521	″	400
Lech-Lecho	16.–22.11.	415	700, 815	″	511	″	″	415	″	440	511	″	″
Wajeroh	23.–29.11.	400	715, 830	″	504	700	″	400	900	430	504	715	″
Chajeh-Szoroh	30.11.–6.12.	″	″	″	500	″	″	″	″	425	500	″	″
Tauldaus	7.12.–13.12.	″	715, 830	″	456	715	″	″	″	400	458	″	″
Wajezeh	14.–20.12.	″	″	″	456	″	″	″	″	420	455	730	″
Wajischlach	21.–27.12.	″	725, 830	″	458	725	″	″	″	″	″	″	″
Wajeschew / **Chanukoh**	28.12.–3. 1.	″	″	″	502	″	″	″	″	430	500	″	″
Mikez	4.–10. 1.	405	″	″	509	″	″	″	″	435	508	″	″
Wajigasch	11.–17. 1.	415	725, 830	″	519	720	″	415	″	440	516	″	″
Wajechi	18.–24. 1.	430	720, 830	100, 400	529	715	430	430	″	450	526	″	430
Sch'maus	25.–31. 1.	440	715, 830	″	539	″	″	445	845	500	538	715	″
Woero	1.–7. 2.	455	″	″	552	″	″	500	″	″	557	″	500
Bau	8.–14. 2.	505	700, 815	100, 430	604	700	500	″	″	530	604	″	″
B'schallach	15.–21. 2.	520	″	″	617	″	″	515	″	545	617	″	″
Jissrau	22.–28. 2.	530	″	100, 500	630	″	530	530	″	600	632	″	530
Mischpotim / Sch'kolim	1.–7. 3.	545	″	″	642	645	″	545	830	610	644	700	″
T'rumoh / Sochaur	8.–13. 3.	600	645, 815	″	656	″	600	600	″	500	658	″	600
Purim	14. 3.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	630	615
T'zaweh	15.–21. 3.	615	645, 815	″	709	630	″	615	830	640	700	700	600
Ki Szissoh / Poroh	22.–28. 3.	625	630, 815	″	722	″	″	630	″	650	723	″	630
Wajakhel-Pekude / Hachaud.	29.3.–4. 4.	635	″	100, 530	735	″	630	″	″	700	737	645	″
Wajikro	5.–11. 4.	645	″	″	749	615	″	645	″	500	750	″	″
Zaw / Schabb.-Hagodaul	12. 4.	655	600	″	808	—	—	700	645, 10	100	805	—	—
1. Tag Pessach	13. 4.	808	615, 815	100, 600	—	—	—	805	830	″	—	—	—
2. » »	14.–18. 4.	805	″	″	807	620	700	807	″	″	807	645	700
7. » »	19. 4.	710	″	″	817	—	″	715	″	″	—	—	—
8. » »	20.–25. 4.	817	″	″	819	615	″	820	″	″	823	645	700
Schmini	26.4.–2. 5.	720	″	″	832	″	″	715	″	800	835	″	″
Tasria-Mezauroh	3.–9. 5.	730	″	″	846	″	730	730	″	815	851	630	730
Achare-maus Keduschim	10.–16. 5.	745	″	″	901	″	″	745	″	500	903	″	″
Emaur	17.–23. 5.	755	″	″	916	″	″	800	″	845	917	″	800
Behar-B'chukaussai	24.–30. 5.	800	″	″	929	″	800	″	″	900	931	″	″
Bamidbor	31.5.–1. 6.	″	″	″	941	″	″	″	″	910	945	″	—
1. Tag Schewuaus	2. 6.	″	615, 800	″	946	—	—	″	″	1245	—	—	—
2. » »	3.–6. 6.	944	″	″	951	615	800	950	″	″	950	630	800
Nossau	7.–13. 6.	800	615, 815	″	958	″	″	800	″	920	958	″	″
B'haalaus'cho	14.–20. 6.	″	″	″	—	600	″	″	″	925	1002	″	″
Sch'lach lecho	21.–27. 6.	″	″	″	1002	″	″	″	″	500	1005	″	″
Kaurach	28.6.–4. 7.	″	″	″	1001	″	″	″	″	925	1002	″	″
Chukas	5.–11. 7.	″	″	″	957	″	″	″	″	920	957	″	″
Bolok	12.–18. 7.	″	″	″	948	″	″	″	″	915	950	″	″
Pinchos	19.–25. 7.	″	″	″	938	615	″	″	″	905	940	″	″
Mattaus-Massei	26.7.–1. 8.	″	″	″	926	″	″	″	″	855	928	″	″
Deworim	2.–8. 8.	745	″	″	911	″	730	745	″	100	915	″	730
Tischo-b'aw	3. 8.	—	—	—	—	610	″	—	—	—	—	″	″
Woeschanan	9.–15. 8.	740	615, 815	100, 600	855	615	″	730	830	825	900	″	″
Ekew	16.–22. 8.	730	″	″	838	″	700	″	″	805	840	″	700
R'eh	23.–29. 8.	715	″	″	821	″	″	715	″	800	823	″	″
Schauftim	30.8.–5. 9.	700	″	100, 530	804	″	630	700	″	730	805	645	630
Ki Szeze	6.–12. 9.	650	630, 815	″	746	″	″	645	″	715	747	″	″
Ki Szowau	13.–19. 9.	630	″	100, 500	728	545	600	630	″	655	730	615	600
Nizowim	20.–21. 9.	615	″	″	715	″	″	615	″	500	711	″	″

Anmerkungen:

1. In **Altona** und **Wandsbek** stimmen **die Gebetzeiten** für **Maariv** am **Freitag Abend** sowie **sämtliche Nachtzeiten** überein.
2. In **Altona** und **Kiel** stimmen **sämtliche Nachtzeiten** überein.
3. **In Kiel beginnt:**
   a) **Der Schacharisgottesdienst:** am Schabbos und an den Feiertagen: von **Schabbos Bereschis** bis **Schabbos Hagodaul:** um 9 Uhr, von **Schabbos Schmini** bis **Schabbos Nizowim:** um 845 Uhr
   b) **Der Minchogottesdienst:** von **Schabbos Bereschis** bis **Schabbos Hagodaul:** eine halbe Stunde vor Nacht, von **Schabbos Schmini** bis **Schabbos Nizowim:** um 6 Uhr.
   c) **Dar Schacharisgottesdienst** an **den Werktagen:** vom 3. November bis 6. Dezember: um 715 Uhr vom 8. Dezember 1929 bis 12. Januar 1930: um 730 Uhr, vom 14. Januar bis 15. Februar: um 715 Uhr vom 16. Februar bis 22. September: um 700 Uhr.
   d) Der **Minchogottesdienst** an **den Wochentagen:** eine halbe Stunde vor Nacht.

Altona						Wandsbek				Bremen						Kiel			Friedrichstadt	Flensburg
Schabbos				Wchtgs.		Schabb.		Wchtgs.		Schabbos				Wchtgs.		Schabb.		W.		
Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Morgs.	Mincho	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Morgs.	Nachtzeit d. Fest- u. Fasttage	Nachtz. d. Fest-u. Fasttag.
—	—	—	—	445	—	—	—	530	—	—	—	—	—	600	—	—			—	—
540	610	500	—	—	—	630	430	—	—	630	700	545	—	—	—	545			635	633
632	600	"	631	545	530	"	"	615	500	-	"	530	632	615	530	—			633	631
520	830	100	616	—	—	830	"	—	—	530	800	"	619	—	—	530			619	616
—	615	"	—	—	—	600	100	—	—	—	—	200	—	600	—	—			—	—
550	545	—	612	630	500	630	—	—	—	545	700	—	614	700	530	615			615	614
505	830	430	—	—	—	830	400	—	—	515	800	530	605	—	—	515			602	558
600	"	"	600	635	500	"	"	630	500	600	"	"	603	700	530	—			559	555
—	600	—	—	—	—	—	—	615	"	—	—	—	—	"	—	—			—	—
450	815	430	—	—	—	830	400	—	—	515	800	530	559	—	—	500			545	544
545	"	"	546	645	430	"	"	—	—	550	"	"	558	700	530	—			543	542
435	845	100	534	"	"	"	Siehe Anmerkungen	700	430	445	830	500	537	"	500	445			533	530
425	"	"	522	"	400	"		"	"	440	"	445	525	"	430	430			523	519
415	"	"	511	"	"	"		"	"	430	"	430	515	715	"	"			513	508
400	"	"	504	700	"	"		"	400	420	"	420	507	"	"	415			505	500
"	"	"	500	"	"	"		"	"	"	"	"	503	"	"	"			456	454
"	"	"	456	715	"	"		"	"	"	"	"	459	"	"	"			454	451
"	"	"	456	"	"	"		715	"	"	"	"	"	"	"	"			455	453
"	"	"	458	720	"	"		"	"	"	"	"	500	"	"	"			458	457
"	"	"	502	"	"	"		"	"	"	"	"	505	"	"	"			502	500
405	"	"	509	"	"	"		"	"	430	"	430	512	"	"	"			506	503
415	"	"	519	"	"	"		"	"	440	"	440	521	"	"	430			515	512
425	"	"	520	715	430	"		"	"	445	"	450	531	"	500	445			526	524
440	"	"	530	"	"	"		"	"	500	"	500	543	"	"	"			538	536
455	"	"	552	"	"	"		"	430	510	"	510	555	"	"	500			551	548
505	"	"	604	700	500	"		700	"	520	"	520	607	"	530	515		Siehe Anmerkungen	603	601
520	"	"	617	"	"	"		"	"	530	"	530	619	700	"	530			616	614
530	"	"	630	"	530	"		"	500	545	"	545	632	"	600	545			631	629
545	830	"	642	645	"	"		"	530	600	800	600	644	"	"	600			644	642
600	"	"	656	"	600	"		"	"	610	"	615	658	"	"	615			657	655
610	630	—	—	—	—	—		630	100	—	—	—	707	"	630	—			—	—
615	830	100	719	645	600	830		645	600	620	800	630	709	"	"	630			711	709
625	"	"	722	"	"	"		"	"	630	"	640	722	"	"	"			725	723
635	"	"	735	640	630	"		"	"	645	"	650	736	"	700	645			738	736
645	"	"	749	630	-	"		"	630	700	"	700	749	"	"	700			752	751
655	600	"	803	—	—	600		"	"	715	"	715	803	—	—	715			808	806
805	815	530	—	—	—	830	500	—	—	800	"	725	—	—	—	"			810	808
807	"	"	807	635	700	"	"	645	630	"	"	730	804	700	700	—			812	810
715	"	"	817	—	—	"	"	—	—	730	"	"	—	—	—	730			822	820
821	"	"	819	630	700	"	"	—	—	800	"	745	819	700	700	—			823	822
730	830	100	832	"	730	"	530	630	700	730	"	800	832	"	"	730			838	831
745	"	"	846	"	"	"	"	"	"	"	"	815	846	"	"	"			851	853
755	"	"	901	"	800	"	"	"	"	"	"	830	900	"	"	"			909	909
800	"	"	916	"	"	"	600		730	"	"	845	914	"	"	"			924	928
"	"	"	929	"	"	"	"	"	"	"	"	900	927	"	"	"			939	939
"	"	"	941	"	"	"	"	"	"	"	"	910	938	"	"	745			951	952
"	815	530	946	—	—	"	"	—	—	900	"	915	—	—	—	"			955	956
948	"	"	951	630	800	"	"	—	—	"	"	"	944	700	700	—			957	959
800	830	100	958	"	"	"	"	630	800	730	"	920	948	"	"	745			1002	1004
"	"	"	—	"	"	"	"	"	"	"	"	930	955	"	"	"			1010	1012
"	"	"	1002	"	"	"	"	"	"	"	"	"	958	"	"	"			1014	1016
"	"	"	1001	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"			1013	1015
"	"	"	957	"	"	"	"	"	"	"	"	"	955	"	"	"			1008	1010
"	"	"	948	"	"	"	"	"	"	"	"	915	945	"	"	"			1000	1006
"	"	"	938	"	"	"	"	"	"	"	"	900	936	"	"	730			948	944
"	"	"	926	"	"	"	"	"	"	"	"	850	924	"	"	"			932	934
745	"	"	911	"	730	"	"	"	730	"	"	840	910	"	"	"			919	923
915	615	—	—	—	"	—	—	615	—	—	—	—	908	"	"	—			916	917
735	830	100	855	630	"	830	600	630	730	730	800	820	854	"	"	730			901	901
725	"	"	838	"	"	"	"	"	"	"	"	800	838	"	"	"			844	844
715	"	"	821	"	700	"	530	"	700	"	"	745	819	"	"	715			826	825
700	"	"	804	"	"	"	"	"	"	715	"	730	805	"	"	700			808	807
645	"	"	746	"	630	"	"	"	630	700	"	715	747	"	"	645			750	748
630	"	"	728	"	"	"	500	615	"	640	"	700	730	"	"	630			731	729
610	"	"	715	"	600	"	"	"	600	630	"	645	710	"	"	615			713	711

e) Der **Maariwgottesdienst** am **2. Abend eines Festes** beginnt stets **eine halbe Stunde vor Nacht.**

4. **In Lübeck** differieren sämtliche Gebetzeiten mit denen von Hamburg um ca. 2-3 Minuten.
5. **Nachtzeiten in:**

	Friedrichstadt	**Flensburg**
am Assoroh b'Tewes:	513 Uhr	514 Uhr
am Taanis Esther	706 Uhr	704 Uhr
am Schiwoh Ossor b'Tamus:	958 Uhr	1002 Uhr

6. **Zeit des Chomezverbotes:** . . . . 931 Uhr, 938 Uhr
7. **Israel. Tempelverband Hamburg:** im Winter: Freitag Abend 6½ Uhr . . . . . . Logenheim
   Sonnabend 9½ Uhr . . . . . . Tempel
   im Sommer: Freitag Abend 7 Uhr . . . . . . Logenheim
   Sonnabend 9½ Uhr . . . . . . Tempel

Die **Festtagsgottesdienste** werden im Gemeindeblatt und im Familienblatt angezeigt.

Verzeichnis der in Schleswig-Holstein und in den Hansestädten ehrenamtlich fungierenden Mohelim: *)

Altona: Rabbiner Eduard Duckesz, Altona, Sonninstraße 14.
Paul Möller, Altona, Palmaille 10.

Wandsbek: Dr. Hugo Zuntz, Hamburg, Klosterallee 2.

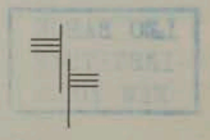
Hamburg: Jacob Bachrach, Hamburg, Grindelallee 116.
Arnold A. Cohn, Hamburg, Parkallee 13.
Sal. Elbe, Hamburg, Am Weiher 9.
Jacob Flörsheim, Hamburg, Klosterallee 9.
Siegmund Hirsch, Hamburg, Bornstraße 25.
Michel Jacobsen, Hamburg, Bornstraße 6.
Rabbiner Dr. M. Jacobson, Hamburg, Durchschnitt 1.
Benjamin Meyer, Hamburg, Grindelhof 64.
Gottfried Möller, Hamburg, Grindelberg.
Semmi Möller, Hamburg, Bundesstraße 38.
Dr. Hugo Zuntz, Hamburg, Klosterallee 2.

Bremen: Dr. P. Hes, Bremen, Lützowstraße 48.

---

*) Die Angaben sind den Mitteilungen der Gemeinden entnommen, in denen die Mohelim ihren Sitz haben.

Alphabetisches Register.



לוח

לשנת תר"צ לפ"ק.

חמשת אלפים ·שש מאות ותשעים

לבריאת עולם.

ן' למחזור גדול, ר"ד לחמה, ט' למחזור קטן, ש' ללבנה.

ס' הקביעות: זח"א פשוטה, ס' הפסקה: זט"ו, שנת ו' לשמטה.

ימיה: גשמ"י נדבה, ושבתותיה: רצה נ"א.



Israelitischer Kalender

für die Gemeinden Schleswig-Holsteins

und der Hansestädte

auf das Jahr der Welt 5690

Vom 5. Oktober 1929 bis 22. September 1930

353 Tage – 51 Sabbate

HAMBURG 1929

Das Jahr 5690

ist das 6. des 204. Sonnenzyklus und das 9. des 300. Mondzyklus.

Der 1. Januar 1930 ist am 19. Tewes.

ארבע תקופות השנה.

Montag, 7. Oktober, 9 Uhr vorm.	תקופת תשרי: צום גדליה
Montag, 6. Januar, $4^1/_2$ Uhr nachm.	תקופת טבת: ו׳ טבת
Montag, 7. April, Mitternacht	תקופת ניסן: ז׳ ניסן
Dienstag, 8. Juli, $7^1/_2$ Uhr vorm.	תקופת תמוז: י״ב תמוז

יום השאלה: אור ליום ה״ג כסלו.

Man beginnt טל ומטר einzuschalten
Montag, den 4. Dezember in תפלת ערבית.

סדר הושענות.

ביום א׳ של סכות: אום נצורה.	ביום ד׳ של סכות: אבן שתיה.
ביום ב׳ — למען אמתך.	ביום ה׳ — אל למושעות.
ביום ג׳ — אערוך שועי.	ביום ו׳ — אדון המושיע.

ביום ז׳ של סכות: הושענא רבה.

In dem Kalender sind vor der Bezeichnung des שבת die Zeiten angegeben, an denen der Freitagsabend-Gottesdienst in den Hamburger und Altonaer Gemeinde-Synagogen beginnt, außerdem die für Hamburg und Altona gültigen Nachtzeiten. Im übrigen wird auf die Tabellen Seite III bis XIV verwiesen.

30 Tage. **Tischri תשרי** **מזל מאזנים**

Donnerstag 4 Uhr $36^{4}/_{9}$ Minuten mittags **:המולד**

Oktober	1929		Tischri			
Nacht 6^{38} Uhr 1. Rausch haschonoh	5	S	1	א	ז	5^{40} יום א׳ דראש השנה
Nacht 6^{31} Uhr 2. "	6	S	2	ב	א	יום ב׳ דראש השנה
Zaum G'daljoh	7	M	3	ג	ב	צום גדליה תקופה
	8	D	4	ד	ג	
	9	M	5	ה	ד	
	10	D	6	ו	ה	
	11	F	7	ז	ו	
Nacht 6^{16} Uhr	12	S	8	ח	ז	5^{20} **האזינו** שבת שובה
Erew Jaum Kippur	13	S	9	ט	א	5^{50} ערב יום כפור
Nacht 6^{12} Uhr *Jaum Kippur*	14	M	10	י	ב	**יום כפור**
	15	D	11	יא	ג	
	16	M	12	יב	ד	
	17	D	13	יג	ה	
Erew Sukkaus	18	F	14	יד	ו	ער״ב סכות
Nacht 6^{02} U. *1. Tag Sukkaus*	19	S	15	טו	ז	5^{05} יום א׳ דסכות
Nacht 6^{00} U. *2. ,, ,,*	20	S	16	טז	א	יום ב׳ דסכות
	21	M	17	יז	ב	יום א׳ דחול המועד
	22	D	18	יח	ג	- ב׳ דחול המועד
	23	M	19	יט	ד	- ג׳ דחול המועד
	24	D	20	כ	ה	- ד׳ דחול המועד
Hauschano rabboh	25	F	21	כא	ו	הושענא רבה
Nacht 5^{48} U. *Sch'mini azeres*	26	S	22	כב	ז	4^{50} שמיני עצרת קהלת
Nacht 5^{46} U *Simchas tauroh*	27	S	23	כג	א	שמחת תורה
	28	M	24	כד	ב	אסרו חג
	29	D	25	כה	ג	
	30	M	26	כו	ד	
	31	D	27	כז	ה	
November	1	F	28	כח	ו	
Nacht 5^{34} Uhr	2	S	29	כט	ז	4^{35} **בראשית** הפט׳ מחר חדש ערב ר״ח מבה״ח
	3	S	30	ל	א	יום א׳ דראש הח״ש

29 Tage. Cheschwan מרחשון מזל עקרב

Sonnabend 5 Uhr 20½ Minuten früh :המולד

1929 Cheschwan

November	4 M	1	א	ב	יום ב׳ דראש דחדש
	5 D	2	ב	ג	
	6 M	3	ג	ד	
	7 D	4	ד	ה	
	8 F	5	ה	ו	
Nacht 5^{22} Uhr	9 S	6	ו	ז	נח מברכין בה״ב 4^{25}
	10 S	7	ז	א	
	11 M	8	ח	ב	תענית שני
	12 D	9	ט	ג	
	13 M	10	י	ד	
	14 D	11	יא	ה	תענית חמישי
	15 F	12	יב	ו	
Nacht 5^{11} Uhr	16 S	13	יג	ז	לך לך 4^{15}
	17 S	14	יד	א	
	18 M	15	טו	ב	תענית שני תנינא
	19 D	16	טז	ג	
Buss- und Bettag	20 M	17	יז	ד	
	21 D	18	יח	ה	
	22 F	19	יט	ו	
Nacht 5^{04} Uhr	23 S	20	כ	ז	וירא מברכין בה״ב באשכנז 4^{00}
	24 S	21	כא	א	
	25 M	22	כב	ב	תענית שני באשכנז
	26 D	23	כג	ג	
	27 M	24	כד	ד	
	28 D	25	כה	ה	תענית חמישי באשכנז
	29 F	26	כו	ו	
Nacht 5^{00} Uhr	30 S	27	כז	ז	חיי שרה מב״הח 4^{00}
Dezember	1 S	28	כח	א	
	2 M	29	כט	ב	תענית ב׳ באשכנז ערב ראש החדש ויום כפור״ק

29 Tage. **Kislew כסלו** מזל קשת

Sonntag 6 Uhr $4^5/_9$ Minuten mittags :המולד

	1929		Kislew		
Dezember	3	D	1	ג א	ראש החדש
	4	M	2	ד ב	
	5	D	3	ה ג	שאלה
	6	F	4	ו ד	
Nacht 4^{56} Uhr	7	S	5	ז ה	תולדת 4^{00}
	8	S	6	א ו	
	9	M	7	ב ז	
	10	D	8	ג ח	
	11	M	9	ד ט	
	12	D	10	ה י	
	13	F	11	ו יא	
Nacht 4^{56} Uhr	14	S	12	ז יב	ויצא 4^{00}
	15	S	13	א יג	
	16	M	14	ב יד	
	17	D	15	ג טו	
	18	M	16	ד טז	
	19	D	17	ה יז	
	20	F	18	ו יח	
Nacht 4^{58} Uhr	21	S	19	ז יט	וישלח 4^{00}
	22	S	20	א כ	
	23	M	21	ב כא	
	24	D	22	ג כב	
Weihnachten {	25	M	23	ד כג	
	26	D	24	ה כד	מדליקין נר חנוכה
Chanukkoh	27	F	25	ו כה	יום א' דחנוכה
Nacht 5^{02} Uhr	28	S	26	ז כו	4^{00} וישב מב"הח · ב' „ הפט' רני ושמחי
	29	S	27	א כז	ג' „ ·
	30	M	28	ב כח	ד' „ ·
Sylvester	31	D	29	ג כט	ערב ר ח · ה' „

29 Tage. **Tewes טבת** **מזל גדי**

Dienstag 6 Uhr $48^{11}/_{18}$ Minuten früh **המולד:**

	1930		Tewes			
Januar	1	M	1	א	ד	יום ז׳ דחנוכה ראש החדש
	2	D	2	ב	ה	ח׳ „ חנוכת המזבח
	3	F	3	ג	ו	
Nacht 5^{09} Uhr	4	S	4	ד	ז	מקץ 4^{05}
	5	S	5	ה	א	
	6	M	6	ו	ב	תקופה
	7	D	7	ז	ג	
	8	M	8	ח	ד	
	9	D	9	ט	ה	
Assoroh b'tewes	10	F	10	י	ו	עשרה בטבת
Nacht 5^{19} Uhr	11	S	11	יא	ז	ויגש 4^{15}
	12	S	12	יב	א	
	13	M	13	יג	ב	
	14	D	14	יד	ג	
	15	M	15	טו	ד	
	16	D	16	טז	ה	
	17	F	17	יז	ו	
Nacht 5^{29} Uhr	18	S	18	יח	ז	ויחי 4^{30}
	19	S	19	יט	א	
	20	M	20	כ	ב	
	21	D	21	כא	ג	
	22	M	22	כב	ד	
	23	D	23	כג	ה	תענית שובבי"ם ת"ת
	24	F	24	כד	ו	
Nacht 5^{39} Uhr	25	S	25	כה	ז	שמות 4^{40} מב"הח
	26	S	26	כו	א	
	27	M	27	כז	ב	תענית שובבי"ם ת"ת
	28	D	28	כח	ג	
	29	M	29	כט	ד	ערב ראש החדש ויום כפור קטן

30 Tage. Schewot שבט מזל דלי

Mittwoch 7 Uhr $32^2/_3$ Minuten abends :המולד

	1930		Schewot		
	Januar	30 D	1	ה א	ראש החדש
		31 F	2	ו ב	
Nacht 5^{52} Uhr	Februar	1 S	3	ז ג	וארא 4^{55}
		2 S	4	א ד	
		3 M	5	ב ה	
		4 D	6	ג ו	
		5 M	7	ד ז	
		6 D	8	ה ח	תענית שובבים ת״ת
		7 F	9	ו ט	
Nacht 6^{04} Uhr		8 S	10	ז י	בא 5^{05}
		9 S	11	א י״א	
		10 M	12	ב י״ב	
		11 D	13	ג י״ג	
		12 M	14	ד י״ד	
		13 D	15	ה ט״ו	חמשה עשר
		14 F	16	ו ט״ז	
Nacht 6^{17} Uhr		15 S	17	ז י״ז	בשלח ש׳ שירה 5^{20}
		16 S	18	א י״ח	
		17 M	19	ב י״ט	תענית שובבי״ם ת״ת
		18 D	20	ג כ	
		19 M	21	ד כ״א	
		20 D	22	ה כ״ב	תענית שובבי״ם ת״ת
		21 F	23	ו כ״ג	
Nacht 6^{30} Uhr		22 S	24	ז כ״ד	יתרו מב״הח 5^{30}
		23 S	25	א כ״ה	
		24 M	26	ב כ״ו	
		25 D	27	ג כ״ז	
		26 M	28	ד כ״ח	
		27 D	29	ה כ״ט	תענית שובבי״ם ת״ת ערב ראש החדש ויום כפור״ק
		28 F	30	ו ל	יום א׳ דראש החדש

29 Tage. Adar אדר מ״ל דנים

Freitag 8 Uhr 16 13/18 Minuten früh :המולד

	1930	Adar	
Nacht 6^{42} Uhr März	1 S	1 ז א	5^{45} משפטים יום ב׳ ר״הח פ׳ שקלים הפטרה בן שבע(שנים
	2 S	2 א ב	
	3 M	3 ב ג	
	4 D	4 ג ד	
	5 M	5 ד ה	
	6 D	6 ה ו	
	7 F	7 ו ז	
Nacht 6^{56} Uhr	8 S	8 ז ח	6^{00} תרומה פ׳ זכור
	9 S	9 א ט	
	10 M	10 ב י	
	11 D	11 ג יא	
	12 M	12 ד יב	
Taanis Esther	13 D	13 ה יג	תענית עבת־
Purim	14 F	14 ו יד	פורים
Nacht 7^{09} U. *Schuschan Purim*	15 S	15 ז טו	6^{15} תצוה שושן פורים הפסקה
	16 S	16 א טז	
	17 M	17 ב יז	
	18 D	18 ג יח	
	19 M	19 ד יט	
	20 D	20 ה כ	
	21 F	21 ו כא	
Nacht 7^{22} Uhr	22 S	22 ז כב	6^{25} כי תשא פ׳ פרה
	23 S	23 א כג	
	24 M	24 ב כד	
	25 D	25 ג כה	
	26 M	26 ד כו	
	27 D	27 ה כז	
	28 F	28 ו כח	
Nacht 7^{35} Uhr	29 S	29 ז כט	6^{35} ויקהל ופקודי ער״ב ר״ח מב״הח פ׳ החרש הפ׳ כל העם הא״ץ

30 Tage. # Nissan ניסן מזל טלה

Sonnabend 9 Uhr 7/9 Minuten abends :המולד

	ימי הספירה	1930	Nissan			
März		30 S	1	א	א	ראש החדש
		31 M	2	ב	ב	
April		1 D	3	ג	ג	
		2 M	4	ד	ד	
		3 D	5	ה	ה	
		4 F	6	ו	ו	
Nacht 7^{49} Uhr		5 S	7	ז	ז	ויקרא 6^{45}
		6 S	8	ח	א	
		7 M	9	ט	ב	
		8 D	10	י	ג	תקיפה
		9 M	11	יא	ד	
		10 D	12	יב	ה	בודקין החמץ
		11 F	13	יג	ו	
Nacht 8^{03} Uhr		12 S	14	יד	ז	צו שבת הגדול ערב פסח 6^{55}
Nacht 8^{05} U. *1. Tag Pessach*		13 S	15	טו	א	יום א׳ דפסח
Nacht 8^{07} U. *2.* „ „	א	14 M	16	טז	ב	יום ב׳ דפסח
	ב	15 D	17	יז	ג	יום א׳ דחול המועד
	ג	16 M	18	יח	ד	- ב׳ דחול המועד
	ד	17 D	19	יט	ה	- ג׳ דחול המועד
Karfreitag	ה	18 F	20	כ	ו	- ד׳ דחול המועד
Nacht 8^{17} U. *7. Tg. Pessach*	ו	19 S	21	כא	ז	שביעי דפסח 7^{10}
Nacht 8^{19} U. *8.* „ „ *Ostern*	ז	20 S	22	כב	א	אחרון דפסח
Ostern	ח	21 M	23	כג	ב	אסרו חג
	ט	22 D	24	כד	ג	
	י	23 M	25	כה	ד	
	יא	24 D	26	כו	ה	
	יב	25 F	27	כז	ו	
Nacht 8^{32} Uhr	יג	26 S	28	כח	ז	שמיני מב״הח פרק א׳ 7^{20}
	יד	27 S	29	כט	א	ערב ראש החדש
	טו	28 M	30	ל	ב	יום א׳ דראש החדש

29 Tage. **Ijar אייר** מזל שור

Montag 9 Uhr 44 5/6 Minuten vormittags :המולד

1930 Ijar

	הספירה						
April	טו	29 D	1	א	ג	יום ב׳ דראש חחדש
	יו	30 M	2	ב	ד	
Mai	יח	1 D	3	ג	ה	
	יט	2 F	4	ד	ו	
Nacht 8[46] Uhr	כ	3 S	5	ה	ז	[730] **תזריע מצורע** מ׳ב׳ב׳ה׳ב פרק ב׳
	כא	4 S	6	ו	א	
	כב	5 M	7	ז	ב	תענית שני
	כג	6 D	8	ח	ג	
	כד	7 M	9	ט	ד	
	כה	8 D	10	י	ה	תענית חמישי
	כו	9 F	11	יא	ו	
Nacht 9[01] Uhr	כז	10 S	12	יב	ז	[745] **אחרי קדושים** פרק ג׳
	כח	11 S	13	יג	א	
	כט	12 M	14	יד	ב	תענית שני תנינא
	ל	13 D	15	טו	ג	
	לא	14 M	16	טז	ד	
	לב	15 D	17	יז	ה	
Lag b'aumer	לג	16 F	18	יח	ו	ל״ג בעומר
Nacht 9[16] Uhr	לד	17 S	19	יט	ז	**אמור** פרק ד׳ [755]
	לה	18 S	20	כ	א	
	לו	19 M	21	כא	ב	
	לז	20 D	22	כב	ג	
	לח	21 M	23	כג	ד	
	לט	22 T	24	כד	ה	
	מ	23 F	25	כה	ו	
Nacht 9[29] Uhr	מא	24 S	26	כו	ז	[800] **בהר בחקתי** מב׳ה׳ח פרק ה׳
	מב	25 S	27	כז	א	
	מג	26 M	28	כח	ב	
	מד	27 D	29	כט	ג	ערב ראש החדש יוכ״ק

30 Tage. **Siwan סיון** **מזל תאומים**

Dienstag 10 Uhr $28^{8}/_{9}$ Minuten abends **המולד:**

	ימי הספירה	1930		Siwan			
Mai	מה	28	Mi	1	א	ד	ראש החדש
	מו	29	D	2	ב	ה	
	מז	30	F	3	ג	ו	שלשה ימי הגבלה
Nacht 9^{41} Uhr	מח	31	S	4	ד	ז	8^{00} **במדבר** פ״ק ו
Juni	מט	1	S	5	ה	א	ע״ב שבועות
Nacht 9^{44} Uhr *1. Schowuaus*		2	M	6	ו	ב	8^{00} יום א׳ דשבועות
Nacht 9^{46} Uhr *2. „*		3	D	7	ז	ג	- ב׳ דשבועות
		4	M	8	ח	ד	אסרו חג
		5	D	9	ט	ה	
		6	F	10	י	ו	
Nacht 9^{51} Uhr		7	S	11	יא	ז	8^{00} **נשא** פרק א׳
Pfingsten		8	S	12	יב	א	
Pfingsten		9	M	13	יג	ב	
		10	D	14	יד	ג	
		11	M	15	טו	ד	
		12	D	16	טז	ה	
		13	F	17	יז	ו	
Nacht 9^{58} Uhr		14	S	18	יח	ז	8^{00} **בהעלתך** פרק ב׳
		15	S	19	יט	א	
		16	M	20	כ	ב	
		17	D	21	כא	ג	
		18	M	22	כב	ד	
		19	D	23	כג	ה	
		20	F	24	כד	ו	
Nacht 10^{02} Uhr		21	S	25	כה	ז	8^{00} **שלח לך** מב״הח פרק ג׳
		22	S	26	כו	א	
		23	M	27	כז	ב	
		24	D	28	כח	ג	
		25	M	29	כט	ד	ערב ראש החדש ויום כפור קטן
		26	D	30	ל	ה	יום א׳ דראש החדש

29 Tage. ## Tamus תמוז מזל סרטן

Donnerstag 11 Uhr $12^{17}/_{18}$ Minuten vormittags :המולד

	1930		Tamus			
Juni	27	F	1	א	ו	יום ב׳ דראש החדש
Nacht 10^{01} Uhr	28	S	2	ב	ז	8^{00} קרח פרק ד׳
	29	S	3	ג	א	
	30	M	4	ד	ב	
Juli	1	D	5	ה	ג	
	2	M	6	ו	ד	
	3	D	7	ז	ה	
	4	F	8	ח	ו	
Nacht 9^{57} Uhr	5	S	9	ט	ז	8^{00} חקת פרק ה׳
	6	S	10	י	א	
	7	M	11	יא	ב	
	8	D	12	יב	ג	תקופה
	9	M	13	יג	ד	
	10	D	14	יד	ה	
	11	F	15	טו	ו	
Nacht 9^{48} Uhr	12	S	16	טז	ז	8^{00} בלק פרק ו׳
Schiw'oh ossor b'tamus	13	S	17	יז	א	שבעה עשר בתמוז
	14	M	18	יח	ב	
	15	D	19	יט	ג	
	16	M	20	כ	ד	
	17	D	21	כא	ה	
	18	F	22	כב	ו	
Nacht 9^{38} Uhr	19	S	23	כג	ז	8^{00} פינחס הפטרה דברי ירמיהו פרק א׳ מב״הח
	20	S	24	כד	א	
	21	M	25	כה	ב	
	22	D	26	כו	ג	
	23	M	27	כז	ד	
	24	D	28	כח	ה	
	25	F	29	כט	ו	ערב ראש החדש

30 Tage. **Ow אב** **מזל אריה**

Freitag 11 Uhr 57 Minuten abends **המולד:**

		1930		Ow			
Nacht 9^{26} Uhr	Juli	26 S	1	א	ז	ראש החדש הפטרה שמעו פרק ב׳	**מטות מסעי** 8^{00}
		27 S	2	ב	א		
		28 M	3	ג	ב		
		29 D	4	ד	ג		
		30 M	5	ה	ד		
		31 D	6	ו	ה		
	August	1 F	7	ז	ו		
Nacht 9^{11} Uhr		2 S	8	ח	ז	הפטרה חזון	**דברים** 7^{45}
Tisch'oh b'ow		3 S	9	ט	א	תשעה באב	
		4 M	10	י	ב		
		5 D	11	יא	ג		
		6 M	12	יב	ד		
		7 D	13	יג	ה		
		8 F	14	יד	ו		
Nacht 8^{55} Uhr *Chamischoh ossor*		9 S	15	טו	ז	חמשה עשר שבת נחמו פרק ג׳	**ואתחנן** 7^{40}
		10 S	16	טז	א		
		11 M	17	יז	ב		
		12 D	18	יח	ג		
		13 M	19	יט	ד		
		14 D	20	כ	ה		
		15 F	21	כא	ו		
Nacht 8^{38} Uhr		16 S	22	כב	ז	פרק ד׳	**עקב** 7^{30}
		17 S	23	כג	א		
		18 M	24	כד	ב		
		19 D	25	כה	ג		
		20 M	26	כו	ד		
		21 D	27	כז	ה		
		22 F	28	כח	ו		
Nacht 8^{21} Uhr		23 S	29	כט	ז	הפטרה עניה סערה מב״הח ערב ר״ח פרק ה׳	**ראה** 7^{15}
		24 S	30	ל	א	יום א דראש החדש	

29 Tage. **Elul אלול** מזל בתולה

Sonntag 12 Uhr 41 $^{11}/_{18}$ Minuten mittags :המולד

	1930	Elul			
August	25 M	1	א	ב	יום ב׳ דראש החדש
	26 D	2	ב	ג	
	27 M	3	ג	ד	
	28 D	4	ד	ה	
	29 F	5	ה	ו	
Nacht 8^{04} Uhr	30 S	6	ו	ז	7^{00} שפטים פרק ו׳
	31 S	7	ז	א	
September	1 M	8	ח	ב	
	2 D	9	ט	ג	
	3 M	10	י	ד	
	4 D	11	יא	ה	
	5 F	12	יב	ו	
Nacht 7^{46} Uhr	6 S	13	יג	ז	6^{50} כי תצא פרק א׳ ב׳
	7 S	14	יד	א	
	8 M	15	טו	ב	
	9 D	16	טז	ג	
	10 M	17	יז	ד	
	11 D	18	יח	ה	
	12 F	19	יט	ו	
Nacht 7^{28} Uhr	13 S	20	כ	ז	6^{30} כי תבא פרק ג׳ ד׳
	14 S	21	כא	א	משכימין לסליחות
	15 M	22	כב	ב	
	16 D	23	כג	ג	
	17 M	24	כד	ד	
	18 D	25	כה	ה	
	19 F	26	כו	ו	
Nacht 7^{15} Uhr	20 S	27	כז	ז	6^{15} נצבים פרק ה׳ ו׳
	21 S	28	כח	א	
	22 M	29	כט	ב	ערב ראש השנה

Verzeichnis

der unter Aufsicht des Hamburger Oberrabbinats stehenden

כשר-Fleischhandlungen in Hamburg

Appel, S., Grindelallee 38.
David, Gebr. & A. Silberberg, Grindelallee 170.
Emanuel, J., Hoheluft-Chaussee 21.
Horwitz, H., Rappstraße 11.
Katz, Samuel, Elbstraße 14.
Kugelmann, Herm., Grindelallee 178.
Leopold, Hermann, Grindelallee 114.
Levisohn, Julius, Grindelallee 148.
Lippmann, S., Bornstraße 8.
Pfifferling, Herm., vorm. J. Schwarz, Elbstraße 12.
Reich, Nathan, Grindelallee 134.
Stoppelmann, G., Rentzelstraße 3.
Stoppelmann, W. jr., Heinrich Barthstraße 4.
Stoppelmann, Gustav, Holsteinischer Kamp 54.

כשר-Geflügelhandlungen in Hamburg

Eller, M., Rappstraße 2.
Gelber, P., Rutschbahn 21.
Herz, Jakob, Bornstraße 25.

